E. L. Bulwer's
ſämmtliche Romane.

Aus dem Engliſchen

von

Friedrich Notter und Guſtav Pfizer.

Neue Kabinets-Ausgabe.
Viertes bis ſechstes Bändchen.

Eugen Aram.

Viertes bis ſechstes Bändchen.

NAZIONALE CENTRALE

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
1845.

Digitized by Google

Eugen Aram.

Ein Roman

von

Eduard Lytton Bulwer.

Aus dem Engliſchen

von

Friedrich Notter.

Neue Kabinets-Ausgabe.

Viertes bis ſechstes Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

1845.

Digitized by Google

Digitized by Google

Viertes Buch.

Ἡ Κύπρις οὐ πάνδημος· ἱλάσχεο τὴν θεὸν εἰπὼν
Οὐρανίαν·

* * * *

ΠΡΑΞΙΝΟΗ. Θάρσει Ζωπυρίων, γλυκερὸν τέκος, οὐ λέγω ἀπφῦν·
ΓΟΡΓΩ. Αἰσθάνεται τὸ βρέφος, ναὶ τὰν πότνιαν·
ΘΕΟΚΡ.

Nichts für's Volk iſt die Cypris; verſöhne ſie, nenne die Göttin
Himmliſche. —

* * * *

Praxinoe. Munter Zopyrion, liebliches Kind, ich meine Papa nicht.
Gorgo. Wahrlich, der Knabe verſteht's, bei den Heiligen!
Theokrit.

Erſtes Kapitel.

Worin wir zu Walter zurückkehren. — Seine Schuld der Dankbarkeit an Herrn Pertinax Grabfüller. — Des Korporals Rath und des Korporals Sieg.

> Sey ein Arzt noch ſo vortrefflich, immer wird es Leute geben, die ihn durchhecheln. Gil Blas.

Wir verließen Waltern in einer Lage von ſo bedenklicher Natur, daß es von wenig Menſchenliebe zeugen würde, wollten wir unſere Rückkehr zu ihm noch länger hinausſchieben. Der Streich, der ihn niedergeſtreckt hatte, beraubte ihn einen Augenblick des Bewußtſeyns; allein er beſaß eine Conſtitution von nicht gewöhnlicher Kraft und Ausdauer, und die drohende Gefahr, in welcher er ſich befand, trug ſelbſt dazu bei, ihn ſchnell von der momentanen Beſinnungsloſigkeit zurückzurufen. Wieder zu ſich kommend fühlte er, daß die

Digitized by Google

Räuber ihn gegen die Hecke zu ſchleppten, und ſchnell durchzuckte ihn der Gedanke, ihre Abſicht gehe auf Mord. Dieſe Vorſtellung gab ihm neue Kraft; er nahm ſeine ganze Stärke zuſammen, riß ſich plötzlich aus den Händen eines der Räuber, der ihn beim Kragen gepackt, los, und hatte ſich bereits auf die Kniee und ſofort auf die Füße erhoben, als ein zweiter Schlag ihn aufs Neue ſeiner Sinne beraubte.

Als ihm ein dämmerndes, wirres Bewußtſeyn zurückkehrte, bemerkte er, daß die Freibeuter ihn hinter die Hecke hinum getragen hatten, und nun eben daran waren, ihn mit vielem Bedacht auszuplündern. Eben wollte er den nutzloſen, gefährlichen Kampf erneuern, als Einer von den Burſchen ſagte:

„Ich glaube er regt ſich; hätt' ich doch beſſer gethan, ihm den Hals abzuſchneiden.“

„Pah, nein!“ erwiederte eine andere Stimme, „bring nicht um, ſo lang's noch ein ander Mittel gibt; glaub mir, 's iſt ein garſtig Ding, wenn man nachher d'ran denkt. Ueberdies wozu hilfts? Eine Räuberei in dieſen Gegenden iſt bald vergeſſen, aber ein Mord bringt die ganze Gegend in Aufruhr.“

„Verdammt, Bruder! 's Ding iſt ſchon geſchehen, er iſt ſo todt wie ein Thürnagel.“

„Todt?“ wiederholte der Andere mit bebender Stimme; „nein, nein!“ Damit beugte ſich der Räuber nieder und legte die Hand auf Walters Herz. Der unglückliche Reiſende fühlte, wie ſeine Muskeln ſich bei Berührung dieſer Hand krampfhaft zuſammenzogen, enthielt ſich aber glücklich jeden Rucks oder Aufſchreis. Wie er übrigens ſo mit trüben halbgeſchloſſenen Augen die dunkeln, verſchwimmenden Umriſſe des Geſichtes auffaßte, welches ſo nah über ihn hereinhing, daß er den Odem ſeiner Lippen fühlte, war ihm, als habe er daſſelbe bereits geſehen, und nachdem der Mann ſofort aufgeſtanden und das bleiche Licht des Himmels einen etwas deutlicheren Ueberblick ſeiner Züge geſtattete, wurde dieſe Vermuthung noch verſtärkt, obwohl nicht bis zur Gewißheit erhoben. Bald jedoch entging Waltern wieder die Kraft zur Beobachtung ſeiner Plünderer: abermals ſchwindelte ſein

Gehirn, die dunkeln Bäume, die trotzigen Menſchengeſtalten ſchwammen ſchattengleich vor ſeinem ſtarren Aug, und noch einmal verſank er in gänzliche Beſinnungsloſigkeit.

Unterdeſſen hatte der tapfere Korporal, ſobald er den Fall ſeines Herrn wahrgenommen, an dem Ort, wohin ihn ſein Pferd wider ſeinen Willen getragen, plötzlich Halt gemacht und in der ſchnellen Schlußfolge, daß drei Männer am beſten in einer gewiſſen Entfernung anzugreifen ſeyen, beide Piſtolen abgefeuert. Sofort war er, ohne abzuwarten, ob ſein Schuß eine Wirkung hervorgebracht (was in der That nicht der Fall war), den jähen Abhang ſo ſchnell hinunter galoppirt, als wäre es die letzte Station „nach Lonnon“ geweſen.

„Mein armer junger Herr,“ murmelte er, „aber ſollt's Aergſte zum Aergſten kommen, ſo iſt doch d' Hauptportion's Geld in meinen Satteltaſchen und ſo, ihr Herren Diebe, ſeyd ihr geprellt — uff!“

In kurzer Zeit hatte er die Stadt erreicht und die Herumſchleuderer vor dem Wirthshaus in Allarm gebracht. Ein Posse comitatus * war ſchnell gebildet, und eine Schaar Helden, mit Waffen geſpickt, als gings gegen ſämmtliche Räuber zwiſchen Hounßlow und den Apenninen, den Korporal, der zuvor ſeine Piſtolen wohlbedächtig wieder geladen hatte, an der Spitze, zog aus, „dem armen Herrn zu Hülfe, der ſchon umgebracht ſey.“

Sie waren nicht weit gekommen, als ſie Walters Pferd trafen, das glücklich von den Räubern losgeriſſen hatte und ſichs jetzt an einem Fleckchen Gras neben der Landſtraße wohl ſeyn ließ. „Das Vieh ſorgt ſelbſt für ſein Nachteſſen,“ brummte der Korporal, indem er an den eigenen Abendimbiß dachte, und bat Einen von der Begleitung, einen Verſuch zur Beifahung des Thiers zu machen, welches ſich jedoch gegen jedes ſolche Anſinnen abgeneigt gezeigt haben würde, hätte nicht ein langes Erkennungs-Wiehern des ramsnaſigen Korporal-Gauls bekannt in das Ohr des Irrgängers geklungen

* So nennt man die bewaffnete bürgerliche Macht einer Grafſchaft. Der Ueberſ.

und ihn an die Seite des Reiters gerufen, der, während die beiden vierbeinigen Laſtträger ihre Grüße wechſelten, des Ankömmlings Zügel ergriff.

Als ſie an den Ort gelangten, von wo aus die Räuber ihren Angriff gemacht, war Alles ſtill und ruhig und kein Walter zu ſehen. Der Korporal ſtieg behutſam ab und ſpürte mit ſolcher Emſigkeit umher, als ob er eine Stecknadel ſuchte; aber der Wirth des Gaſthofes, in welchem die Reiſenden zwei Tage zuvor geſpeist hatten, traf auf Einmal die rechte Fährte. Blutstropfen auf dem weißen Kalkboden leiteten ihn nach der Hecke, und nachdem er durch eine kleine, eben erſt gemachte Lücke geſchlüpft, entdeckte er den noch athmenden Körper des jungen Mannes.

Walter wurde mit großer Sorgfalt nach dem Gaſthof gebracht. Ein Wundarzt ſtand ſchon in Bereitſchaft: denn Pertinax Grabfüller war auf die Kunde, daß ohne ſein Wiſſen ein Herr ermordet worden, aus ſeinem Hauſe geſtürzt, und hatte ſich auf die Straße geſtellt, damit der arme Menſch mindeſtens nicht ohne ſeinen Beiſtand begraben werden möge. So groß war ſein Eifer, ſich über ihn herzumachen, daß er den unglücklichen Walter kaum ins Haus zu bringen geſtattete, bevor er mit ſeinen Inſtrumenten herausfuhr und ſich mit dem Behagen eines Kunſtfreundes ans Werk machte.

Obwohl der Chirurgus erklärte, daß ſich der Patient in der größtmöglichen Gefahr befinde, hatte doch auch der ſcharfblickende Korporal, der ſich mehr berechtigt glaubte, etwas von Wunden zu verſtehen, als irgend ein Mann von friedlichem Beruf, ſo zerſtörend die Ausübung dieſes Amtes immer ſeyn mochte, — der Korporal hatte, ſagen wir, die Verletzungen ſeines Herrn bereits ſelbſt in Augenſchein genommen, ehe er zum lang verſchobenen Genuß des Abendeſſens hinabſtieg und verſicherte jetzt im Vertrauen den Wirth und die übrige gute Geſellſchaft in der Küche, „die Schläge auf den Kopf wollten nicht mehr ſagen, als Mückenſtiche, und ſein Herr würde in längſtens 'ner Woche wieder ſo geſund ſeyn als je.“

Und wirklich fühlte ſich der Kranke, als er am nächſten

Morgen aus der Betäubung mehr als aus dem Schlaf, der ihn befallen, aufwachte, zum Verwundern beſſer, als er nach der haſtigen Verſicherung des Wundarztes, der ſeine Sonde herauszog, möglicherweiſe ſeyn konnte.

Mit Hülfe des Herrn Pertinax Grabfüller wurde Walter mehrere Tage lang in dem Städtchen hingehalten, und es iſt nicht ganz unwahrſcheinlich, daß er ohne die Gewandtheit des Korporals noch heut daſelbſt ſeyn würde, freilich nicht in der behaglichen Behauſung des altmodiſchen Gaſthofs, ſondern in den kältern Gemächern eines gewiſſen grünen Orts, in welchem, trotz ſeiner landſchaftlichen Reize, nur wenige Menſchen gern ihre dauernde Wohnſtätte nehmen.

Glücklich jedoch fand eines Abends der Korporal, der, die Wahrheit zu ſagen, große Sorgfalt in der Pflege ſeines Herrn beurkundete — denn ausgenommen ſeine Selbſtſucht, die vielleicht von ſeiner Weltkunde herrührte, war Jakob Bunting im Ganzen ein gutmüthiger Mann und hatte ſeinen Gebieter ſo gern als irgend ſonſt was, immer mit Ausnahme von Jakobine und von Tafelgeldern — eines Abends ſagen wir, fand der Korporal, als er in Walters Zimmer trat, Dieſen mit einer ſehr trübſinnigen, niedergeſchlagenen Miene aufrecht im Bette ſitzen.

„Na, Herr, was ſagt der Doktor," fragte der Korporal, indem er die Vorhänge auf die Seite ſchob.

„Ach, Bunting, ich glaub mit mir iſt's aus!"

„Behüt uns der Herrgott, Herr, gewiß ſpaſſen's da?"

„Spaſſen? Ach, guter Freund! Reicht mir einmal das Arzneiglas dort."

„Das garſtige Zeug!" rief der Korporal, indem er das Geſicht ſchief zog; „ja, Herr, hätt' ich Sie in der Macht gehabt — wären ſchon halb Wegs nach Yorkſhire. 'n Menſch iſt 'n Wurm, und wenn 'n Doktor ihn auf d'Angel ſteckt, ſo angelt er mit dem Köder ſicherlich nach dem Teufel — uff!"

„Was, glaubt Ihr wirklich der verdammte Kerl, der Grabfüller, halt' es ſo mit mir?"

„Iſt er 'n Narr, um drei Arzneigläſer des Tags, 4 Schilling 6 Pfenning, item ditto, ditto, aufzugeben?" rief

Digitized by Google

der Korporal, wie verwundert über die Frage. „Aber ſpüren's nicht, daß Sie jeden Tag beſſer werden? Spüren's nicht, daß all das Zeug Ihnen wieder 'n Leben macht?“

„Nein, wahrhaftig, ich befand mich am erſten Tag viel beſſer als jetzt, ich mache nur Fortſchritte zum Schlimmern. Ach, Bunting, wär Peter Dahltrup da, ſo könnte er mir jetzt zu einer angemeſſenen Grabſchrift verhelfen; ſo aber wird ſie wohl ſehr kurz gefaßt werden. Grabfüller wird das ganze Geſchäft übernehmen, und mit auf ſeine Rechnung ſetzen: — item 9 Mixturen — item 1 Grabſchrift.“

„Daß Gott erbarm, Euer Edlen,“ ſagte der Korporal, und zog ein kleines rothgetüpfeltes Schnupftuch heraus, „wie können's ſo 'n Spaß machen? —'s iſt ganz beweglich.“

„Ich wollte, wir ſelbſt wären in Bewegung!“ ſeufzte der Kranke.

„Und das könnten wir ſeyn,“ ſchrie der Korporal, „das könnten wir ſeyn, wenn Sie 'n Biſſel Muth faſſen wollen. Laſſen mich Euer Edlen 'n Mal nach Ihrem Kopf ſchauen, ich weiß beſſer als Einer von den Kerlen, was 'ne Konfuſion iſt.“

Mit erhaltener Erlaubniß nahm ſofort der Korporal die Bänder ab, womit der Doktor ſein dem Pluto beſtimmtes Opfer umwunden, und nachdem er die Wunden etwa eine Minute lang belugt hatte, ſtreckte er die Unterlippe mit einem verächtlichen „pſchuff, uff!“ hervor.

„Und wie lang, „fragte er,“ ſagt Herr Grabfüller, daß Sie ihm noch unter'n Händen ſeyn werden — uff?“

„Er macht mir Hoffnung, daß ich in etwa drei Wochen eine recht ſanfte Bewegung in der friſchen Luft machen dürfe; — ja, doch! ein Sarg bewegt ſich immer recht ſanft.“ — Der Korporal fuhr zuſammen und brach in einen lang gezogenen Pfiff aus. Dann grinste er von einem Ohr zum andern, ſchnippte mit den Fingern und ſagte:

„'n Mann von Welt, Herr — Mann von Welt, jeder Zoll an 'm!“

„Er ſcheint beſchloſſen zu haben, daß ich ein Mann von der anderen Welt werden ſoll,“ erwiederte Walter.

„Sag Ihnen was, Herr — nehmens meinen Rath an — Euer Edlen wiſſen, ich bin kein Narr; — werfen's das Gebändel da weg; laſſen's mich 'n Fetzen Pflaſter auflegen — ſchmeißens die Arzneikolben zum Teufel — laſſen's morgen die Pferde vorführen, und wenn Sie 'ne halbe Stund in der Luft geweſen, werden Sie ſich ſelbſt nicht mehr kennen."

„Bunting! die Pferde morgen vor? — Wahrhaftig, ich glaube, ich bin nicht im Stand, nur einen Gang durch's Zimmer zu machen."

„Kommt nur aufs Probiren an, Euer Edlen."

„Ach ich bin ſehr ſchwach, ſehr ſchwach. — Meinen Schlafrock und Pantoffeln! — Euern Arm, Bunting! — Was? auf meine Ehre, ich trete ganz kräftig auf! — he? Das hätt' ich nicht gedacht! Laßt mich einmal los — na, da komm ich ſogar fort ohne Eure Hülfe!"

„Gehen ſo gut, als Sie 's je gethan."

„Nun ich einmal außer dem Bett bin, denk ich mich nicht ſo bald wieder hinein zu legen."

„Möcht's auch nicht, wenn ich Euer Edlen wär."

„Und nach ſo viel Bewegung glaub' ich wirklich eine Art Appetit zu empfinden."

„So nach einem Beefſteak?"

„Nichts käm mir gelegener."

„'n Schoppen Wein?"

„Hm, das wäre wohl zu viel — he?"

„Behüte!"

„Nun ſo geht, guter Bunting; geht und tummelt Euch — halt, der verfluchte Kerl ....."

„'n gutes Zeichen, wenn Einer flucht," unterbrach ihn der Korporal; „haben eben in fünf Minuten zweimal geflucht — ſuperbes Zeichen!"

„Wollt Ihr mich hören! Der verfluchte Kerl, der Grabfüller, wird in einer Stunde wieder kommen, um mir zur Ader zu laſſen. Stellt Euch auf den Poſten — laßt ihn nicht herein — zahlt ihm ſeine Rechnung — Ihr habt das Geld. Und hört, ſeyd nicht grob gegen den Schurken."

„Grob, Euer Edlen! Ich nicht — im Zweiundvierzig-

ſten geſtanden — weiß was Mannszucht heißt — nur grob gegen Gemeine!“

Nachdem der Korporal zugeſehen, wie ſein Herr dem vorgeſetzten Braten alle Ehre angethan — nachdem er deſſen Zimmer geordnet, ihm Lichter gebracht, ein Buch für ihn geborgt und ihn für den Augenblick ungemein wohl aufgelegt und ganz bereit für die morgige Flucht verlaſſen hatte — zündete er ſeine Pfeife an, ſtellte ſich unter die Thür des Wirthshauſes und wartete auf Herrn Pertinax Grabfüller. Bald kam der Doktor, ein kleines, dünnes Männchen, geſchäftig auf der Straße daher, und wollte eben mit einem vertraulichen „Guten Abend“ am Korporal vorbei, als dieſer Edle, die Pfeife aus dem Munde nehmend, ehrerbietig anhob: „Um Vergebung, mein Herr — hab mit Ihnen zu ſprechen; haben's nur einen Augenblick die Güte. Will Euer Edlen mit mir in's Hinterzimmer?“

„Hui! ein anderer Patient,“ dachte der Doktor, „ſo ein Soldat hat keine Vorſicht — kriegt was an den Leib! — Ja, Freund, ich bin zu Euern Dienſten.“

Der Korporal führte den Mann der Mixturen nach dem Hinterzimmer, räuſperte ſich dreimal und ſah verlegen aus, als wüßt' er nicht wie anfangen. Der Doktor machte ſichs zum Geſchäft, dem Schämenden Muth einzureden.

„Nun, mein guter Freund,“ ſagte er, indem er mit dem Rock-Aermel etwas Staub wegwiſchte, der ſich auf ſeine Beinkleider geſetzt hatte, „Ihr wollt mich alſo über etwas zu Rath ziehen?“

„Ja, Euer Edlen, das will ich; aber — bin etwas verſchämt, wie ich's thun ſoll; — 'nem Fremden —“

„Pah! — ein Arzt iſt nie ein Fremder, ich bin der Freund eines Jeden, der meine Hülfe in Anſpruch nimmt.“

„Und ich brauch Euer Edlen Hülfe bei 'nem recht übeln Ding.“

„Recht, recht; ſprecht nur. Schon ein altes Uebel?“

„O nein, erſt ſeit wir hier ſind, Herr.“

„Ach, weiter nichts? Nun?“

„Euer Edlen ſind ſo gütig, daß ich weiter keine Scham-

haſtigkeit haben will, 'nen Alles zu ſagen. Sehen wie w'r ausgeplündert worden ſind — wenigſtens der Herr. — Ich hatte 'n paar Bagatellcher in meinen Taſchen — aber wir armen Bedienten ſind ja nie reich. Sie ſcheinen ſo gutmüthig — ſo akk'rat für den Herrn — obwohl Sie wiſſen müſſen, wie's gar keinen Vortheil nicht für Sie haben kann, einem ausgeplünderten Mann zu Dienſten zu ſeyn — daß ich nicht länger hier in der Hecke halt und mich unterſteh', Sie zu bitten, uns fünf Guineen zu leihen, denn ſo viel hätten wir eben nöthig, um die Rechnung hier zu bezahlen — hols der Henker!"

„Menſch!" ſagte der Doktor aufſtehend, „ich verſteh Euch nicht, aber merkt Euch, daß ich mich nicht um meine Zeit und mein Eigenthum betrügen laſſe. Ich werde darauf beharren, daß man mir meine Rechnung augenblicklich bezahlt, eh ich nur eine Hand weiter an Eures Herrn Wunde lege."

„Uff," ſagte der Korporal, froh, daß der Doktor ſo ſchnell in die Falle gegangen, „werden gewiß nicht ſo ſcharf ſeyn, — würden uns ohne 'nen Deut laſſen, um den Wirth zu bezahlen."

„Unſinn! — Wenn Euer Herr ein Mann von Stand iſt, ſo kann er um Geld nach Haus ſchreiben."

„Ach, Herr, haben ſchon Recht ſo zu ſprechen; — aber unter uns und dem Bettpfoſten geſagt — der junge Herr iſt verhadert mit 'm alten Herrn — der alte Herr wollt' ihm keinen Pfenning geben — derohalben verlaſſ' ich mich darauf, weil Euer Edlen 'n Freund von Jedermann ſind, der Ihre Hülfe in Anſpruch nimmt — gar 'n ſchön Wort, Herr! — Sie werden uns 'n Paar Guineen nicht abſchlagen; — und Ihre Rechnung anlangend — nun —"

„Herr, Er iſt ein unverſchämter Landſtreicher," ſchrie der Doktor, ſo roth wie eine Flaſche Roſſoli aus dem Zimmer ſtürzend, „ich ſag Ihm, daß ich meine Rechnung vorlege und meine Bezahlung innerhalb zehn Minuten erwarte."

Er harrte auf keine Antwort, ſtürmte nach Haus, kratzte ſeine Rechnung nieder und flog mit einer Eile zurück, als ob

der Kranke ſich ſchon einen Monat länger unter ſeiner Obhut und folglich am Rand jener glücklichern Welt befände, in welcher, weil ihre Bewohner unſterblich ſind, Aerzte, als gänzlich unnütz, natürlich nie zugelaſſen werden.

Der Korporal empfing ihn wie das erſtemal.

„Hier," rief der Doktor athemlos, und dann beide Arme in die Seite ſtämmend: „bringt das Eurem Herrn und ſagt ihm, er möge mich ſogleich bezahlen."

„Uff, daraus wird nichts."

„Ihr wollt nicht?"

„Nein, denn ich ſelbſt will Sie bezahlen. Wo iſt Ihr Wiſch — he?"

Und mit großer Gemüthsruhe zog der Korporal eine vollgefüllte Börſe heraus und tilgte die Rechnung. Der Doktor war wie vom Donner gerührt, ſo daß er das Geld einſteckte, ohne ein Wort vorbringen zu können. Indeſſen tröſtete er ſich mit dem Gedanken, Walter, den er zu einer erklecklichen Hypokondrie herabgebracht, werde ihn gewiß am nächſten Morgen holen laſſen. — Ach über die Hoffnungen der Sterblichen! — am nächſten Morgen war Walter wieder auf der Reiſe.

Zweites Kapitel.

Neue Spuren von Gottfried Leſters Schickſal. — Walter und der Korporal machen ſich auf einen friſchen Wanderzug. — Der Korporal zeigt ſich beſonders ſcharfſinnig hinſichtlich des alten Thema's von der Welt. — Seine Anſichten von den Menſchen, die Anſprüche auf Kenntniß in dieſer Beziehung machen. — Ueber die Vortheile, die ein Bedienter genießt. — Ueber die Kunſt ſein Glück in der Liebe zu machen. — Ueber Tugend und Temperament. — Ueber die wünſchenswerthen Eigenſchaften an einer Geliebten ꝛc. — Eine Landſchaft.

Dieſe ſeine Redeweiſe belebt das Geſpräch bei uns ruhigen Andern ungemein.

Der Zuſchauer Nr. 3.

Walter fand bei ſeinen Nachforſchungen, daß es in einer ſo ausgedehnten Grafſchaft wie Yorkſhire nichts Leichtes

Digitized by Google

ſey, auch nur über die vorläufigen Punkte Kunde zu erhalten, nämlich über den letzten Aufenthaltsort und den Namen des Oberſten aus Indien, deſſen Vermächtniß in Anſpruch und Empfang zu nehmen, ſein Vater aus dem Haus des würdigen Courtland abgereist war. Aber ſobald er die Unterſuchung der Sorgfalt eines betriebſamen, verſtändigen Rechtsgelehrten übergeben hatte, ſchien ſich die Sache wie durch ein Wunder aufklären zu wollen, und in kurzer Zeit war Walter benachrichtigt, ein Oberſt Elmore, der in Indien geweſen, ſey im Jahr 17 — geſtorben; aus dem letzten Willen deſſelben erhelle, daß er einem Daniel Clarke die Summe von tauſend Pfund und das Haus, worin er vor ſeinem Tod gewohnt, hinterlaſſen habe, welches letztere Beſitzthum, da es eigentlich nur in einer hochangeſchlagenen Nutznießung des Gebäudes beſtanden, in dem Teſtament zu geringem Werth geſchätzt werde, und in der Vorſtadt von Knaresborough liege. Auch ſtellte ſich heraus, daß etwa zwanzig Stunden von York der einzige noch lebende Vollzieher des Teſtaments, ein entfernter Verwandter des verſtorbenen Oberſten, Herr Jonas Elmore, wohne, der denn Walter aller Wahrſcheinlichkeit nach beſſer als irgend Jemand die Umſtände angeben könnte, über welche derſelbe eine nähere Auskunft ſo ſehr wünſchte. Walter ſchlug dem Rechtsgelehrten augenblicklich vor, ihn zu dieſem Herrn zu begleiten; zufälligerweiſe jedoch konnte der Advokat für die nächſten drei oder vier Tage von ſeinen Geſchäften in York nicht abkommen, und der junge Mann, voll Begierde auf der erlangten Spur weiter fort zu gehen, und keineswegs geneigt, ſich mit magern Nachweiſungen aus Briefen abſpeiſen zu laſſen, während eine mündliche Unterredung in ſeiner Macht ſtand, entſchloß ſich ſomit ohne Verzug allein zu Jonas Elmore aufzubrechen. Und ſo ſehen wir denn unſern edeln Korporal und ſeinen Herrn abermals in den Bügeln und am Begiun einer neuen Reiſe.

Der Korporal, immer ein Freund von etwas Neuem, war ungemein wohlgelaunt.

„Schauen's, Herr," ſagte er zu ſeinem Gebieter, indem er mit großer Zärtlichkeit den Nacken ſeines Gauls tätſchelte,

„ſchauen's, Herr, wie munter die G'ſchöpfe ſind; wie gut hat 'nen die lange Ruh in Yorkſtadt gethan. Ach, Euer Edlen, was das 'ne hübſche Stadt iſt! Doch," fügte er mit einer Miene großer Ueberlegenheit hinzu, „gibt's Ihnen keinen Begriff nicht von Lonnon — meiner Treu keinen!"

„Na, Bunting, vielleicht ſind wir, ehe ein Monat vergeht, in London."

„Und bevor wir dahin kommen, Euer Edlen — nichts für ungut — möcht 'nen aber 'nen Rath geben; 's iſt 'n kitzlich Neſt, das Lonnon, und obwohl 's Ihnen keineswegs an Schönie fehlt, Herr, ſo ſind's doch jung und Ich bin —"

„Alt, das iſt wahr, Bunting," ſetzte Walter ganz ernſtlich hinzu.

„Uff! Henker! alt, Herr, alt? — 'n Mann in der Blüth des Lebens — Haare kohlſchwarz (abzurechnen 'n paar graue, die ich ſeit den Zwanzigen gehabt — Sorgen und Kriegsdienſte, Herr!) — aufrechtes Geſtell — feſte Zähne — keinen Schaden in der Welt nicht, abzurechnen die Rivmatiſſen: Iſt nicht alt, Herr — in keiner Art — buff!"

„Ganz recht, Bunting; hab ich geſagt alt, ſo meinte ich damit erfahren. Ich verſichre Euch, daß ich für Euren Rath ſehr erkenntlich ſeyn werde. Stellt Euch, wie wir da eben den Hügel ſachte hinauf reiten, vor, Ihr fänget jetzt Eure erſte Lektion an. London iſt ein ergiebiges Feld. Was Ihr Alles darüber mitzutheilen habt, kann nicht ſobald erſchöpft ſeyn."

„Das darf ich wohl ſagen," entgegnete der Korporal, ausnehmend geſchmeichelt über die erhaltene Erlaubniß, „und all, was mein armer Witz auftiſchen kann, ſteht zu Euer Edeln Dienſt. — Mh hm! — Müſſen wiſſen unter Lonnon verſteh ich die Welt, und unter der Welt Lonnon — kennen Sie 's Eine, ſo kennen's auch 's Andere. Aber die thun, als ob ſie 's Wunder wie kennten, ſehen 'm Ding gar nicht auf 'n Grund. Um Vergebung, aber ich denk, hoffärtige Leut, die immer mit hoffärtigen Leuten leben, und ſich Männer von Welt nennen, wiſſen oft nicht mehr als 'n Heide und leben in vornehmer Finſterniß."

„Die wahre Kenntniß der Welt," ſagte Walter, „kommt alſo nur den Unteroffizieren vom Zweiundvierzigſten zu — he Bunting?"

„Was das anlangt, Herr, ſo iſt's nicht ſo 'ne oder ſo 'ne Kondition, die einem zu was hilft; 's iſt 'n angeborenes Schönie, das Talent Obacht zu geben und durch Obachtnehmen g'ſcheid zu werden. Gabelt Einer wohl 'n Krümlein dort auf, hat er aber nicht 'ne gute Verdauung, Herrgott, was hilft 'm der ſchönſte Wirthshaustiſch? — 'n G'ſunder gedeiht bei 'ner Kartoffel, 'n Kranker ſieht übel aus bei Lendenbraten. — Euer Edeln wiſſen, daß ich, wie ſchon gemeldet, als Leibdiener beim Obriſt Dyſart ſtand. War 'n Neffe von 'nem Lord, 'n gar luſtiger Herr, und verſtands mit 'nen Damens; kannte Niemand beſſer die Welt. So hatt' ich denn Gelegenheit unter der beſten Geſellſchaft zu lernen; zudem auf Koſten Seiner Edeln — uff! Nach meinem Betracht, Herr, gibts keinen Ort, von wo 'n Mann die Dinge beſſer überſieht, als von dem Biſſel Fußteppich hinterm Stuhl ſeines Herrn aus. Der Herr ißt und ſchwatzt, und flucht, und ſpaßt, und ſpielt Karten, und macht 'n Galanten, und ſucht z' betrügen und wird betrogen, und ſein Kerl ſteht hinter'm mit offenen Augen und Ohren uff!"

„Ja, ich ſehe, um die wahre Diplomatie zu lernen, ſollte Einer eigentlich Lakai werden," ſagte Walter ſehr beluſtigt.

„Weiß nicht was Dippelſie iſt, Herr, aber weiß, daß ſo 'n Dienſt für manchen jungen Herrn beſſer wär' als alle Kollegi's; würden nicht ſo viele Naſen gedreht, wenn der Lord ſo bisweilen den Johann ablöſen könnt'. Ja, Herr, was ich in meinen Aermel hinein lachte, wenn ich ſah, wie mein Herr, der für 'n Schlauſten am Hof galt, ſo vor meinen Augen jeden Tag in die Patſche gerieth. Da war 'ne Dame, der er, wie er glaubte, hart zugeſetzt, daß er ſie von ihrem Mann wegkriegte, und war Ihnen 'n Herzensplaſir über jeden Blick aus ihren braunen Augen — daß ſie der Teufel hol! — und 'ne Sorg', daß es der Mann nicht merken ſollt' — 'n Dickthun mit ſeiner Diſchkretion hier und ſeinem Sieg dort — und war doch, behüt uns der Herr,

Alles zum Voraus abgekartelt zwiſchen Mann und Weib, und dieweil der Obriſt über 'n Hahnrei lachte, lachte der Hahnrei über 'n Uebertölpelten. Denn ſehn's, Herr, der Oberſt war 'n reicher Mann, und das Edelgeſtein, das er der Dame kaufte, kam hälftig in ihres Gemahls Taſche — he! he! — Das iſt der Weg der Welt, Herr, — das iſt der Weg der Welt!"

„Auf mein Wort, Ihr entwerft da ein ſehr übles Bild von der Welt; Ihr tragt die Farben dick auf, und immer mehr bemerk ich, daß wenn Ihr Jemand einen Spitzbubenſtreich begehen ſeht, Ihr, ſtatt ihn einen Schurken zu nennen, Eure großen Zähne zeigt und luſtig ruft: ein Mann von Welt, ein Mann von Welt!"

„Ganz gewiß, Euer Edeln; iſt auch der rechte Name. Nur Gelbſchnäbel kommen in 'ne Leidenſchaft und brauchen harte Worte. Da ſehen's ſchon, Herr, daß wir vor allem Andern Eins in der Welt lernen — 's Brod mit Butter ſtreichen. Sich auf andre Leute verſtehen, heißt nur verſtehen, welche Seite des Brodes gebuttert iſt. Kurzum, Herr, je g'ſcheider w'r werden, um ſo mehr ſorgen w'r für uns ſelbſt. Gibt Welche, die's verfehlen und dieweil ſie für ſich ſelbſt ſorgen wollen, ihren Hals in 'n Strick verfangen — buff! ſind keine Schurken — ſind nur ſo Möchte — gern Leute von Welt. Andre ſind umſichtiger (denn wie ich neulich ſagte, Herr, B'ſonnenheit iſt 'n Paar Steigbügel), dieſe ſind die wahren Leute von Welt!"

„Ich hätte gedacht," bemerkte Walter, „Weltkenntniß ſey diejenige Kenntniß, die uns vor dem Betrogenwerden ſichert, aber uns nicht zum Betrug befähigt."

„Uff!" ſagte er Korporal mit jenem Lächeln, womit ein alter Philoſoph einen ſchön klingenden Irrthum von den Lippen eines jungen Schülers niederwirft, der ſich ſchmeichelt etwas Wunderherrliches vorgebracht zu haben. — „Uff! ſagt ich 'nen neulich nicht, Euer Edeln ſollten 'mal auf die Profeſſionen Acht geben? Was wär 'n Av'kat, wenn er's nicht verſtänd 'nen Zeugen zu betrügen und die G'ſchwornen hinters Licht zu führen? Er weiß, daß er lügt — weßhalb

lügt er? aus Liebe zu ſeinen Speſen oder zu ſeinem Ruf, der 'm Speſen einbringt. Uff! heißt Das nicht Andre betrügen? 'n Doktor überdies, Herr Grabfüller zum Beiſpiel —"

„Sprecht nichts von Doktoren; ich geb ſie ohne ein Wort Eurer Salyre preis."

„Die verdammten Windbeutel! Sagens nicht, 's ſey Einer wohl, wenn's ihm übel, und übel, wenn's ihm wohl iſt? — thuns nicht, als wüßtens, was ſie nicht wiſſen? — ſchneiden 'ne ernſthafte Fiſinomie auf jeden Auswurf, als ob d' G'lehrſamkeit in 'nem . . . ſtäcke? und all Das ums Geld ihrer Nächſten, oder um ihrer Rep'tation willen, die Geld macht — uff! Kurz, Herr — ſchauen's, wohin Sie wollen, 's iſt unmöglich, ſo viel Betrug zugelaſſen, geprieſen, ankouraſchirt zu ſehen, und ſich viel über'n Betrüger zu erzürnen, ders nur nicht am rechten Fleck angefangen hat! Seh ich aber, daß 'n Mann 'ne Butter g'ſchmeidig aufs Brod ſtreicht — 's Meſſer feſt — d' Butter dick, und hungrige Kerle ſchauen zu und lecken ſich's Maul — Mütter laſſen ihre Rangen ſtill halten — „„ſieh Kind — Reſpekt vor dem Mann! — wie dick ſein Brod geſtrichen iſt! — nimm deine Mütze vor 'm ab! —"" ſeh ich ſo was, ſo wird mirs Herz warm! das iſt der wahre Mann von Welt! — uff!"

„Nun, Bunting," rief Walter lachend, „bei all Eurer Milde gegen die armen Schelme, die bei andern Leuten Spitzbuben heißen, und all Eurem Rühmen von den Herren, die am klügſten auf ihren eigenen Vortheil bedacht ſind, werdet Ihr doch wohl die Möglichkeit der Tugend annehmen, und Euer Herz wird beim Anblick eines Mannes von Werth ſo warm werden, als beim Anblick eines Mannes von Welt?"

„Wiſſens, Euer Edeln," entgegnete der Korporal, „was die Tugend anlangt, ſo liegt ſie zu 'nem Theil im Temperment; was aber die Kenntniß der Welt betrifft, ſo erwirbt ſich die Jeder erſt ſelbſt."

„Da Eure Anſicht von den Weibern beinah dieſelbe, wie die von den Männern iſt, ſo wunderts mich wirklich nicht.

Bunting, daß Ihr bis jetzt immer noch unverheirathet geblieben ſeyd."

„Uff! Euer Edeln verſtehen mich falſch! — Bin kein Miß=an=d'rob nicht. Männer ſind weder 's Ein noch 's Andere — weder gut noch ſchlimm. 'N g'ſcheider Menſch hat nichts von 'nen zu riekiren, und 'n dummer nichts zu gewinnen — buff! Was Weibsbilder anlangt, Euer Edeln, ſo liegt die Tugend, wie ſchon geſagt, zu 'nem Theil im Temperment. Werd nicht fragen, was 'nes Mädels Verſtand iſt, noch was ſie für 'ne Verziehung erhalten — ſondern ſehen, was ſie für G'wohnheiten hat: iſt Alles — G'wohnheiten und Temperment all Eins — ſpielt Ein's 'm Andern in d' Hand."

„Und welche Anzeichen, Bunting, würdet Ihr bei einer Dame am meiſten ſchätzen?"

„Für's Erſte, Herr, dürft 'n Weib, das ich heirathen wollt', wenn's allein iſt, keine Maulaffen feil haben! müßt' ſich ſelber Amuſemang machen können, müßt' leicht z' amuſſiren ſeyn. Das iſt 'n großes Zeichen von 'nem unſchuldigen Gemüth, wenn ſie mit 'nem Strohhalm zu kitzeln iſt. Zudem, wenn ſie ſich was zu ſchaffen macht, wird ſie nicht trübſelig. Für's Zweite würd' ich mein Aug darauf richten, ob ſie viel auf 'nen Ort hält, Euer Edeln, — ob ſie ungern 'n Platz wechſelt — das iſt 'n ſicheres Zeichen, daß ſie nicht leicht überdrüſſig wird, ſondern, wenn ſie jetzt ihren Mann aus Liebhaberei gern hat, ſie 'n allmählig aus Gewöhnung gern kriegt. Fürs Dritte, Euer Edeln, dürft ſie keine Averſchion gegen 'n Putz haben; — wenn ſie dahin einſchlägt, ſo zeigt ſie, daß ſie 'ne Luſt zu gefallen hat Leuten, denen nicht daran liegt zu gefallen, iſt nie recht zu trauen. Viertens muß ſie's ertragen können, daß mitunter was nicht nach ihrem Kopf geht; würd' mich vorher wohl verſichern, ob ſie 'n Widerſpruch leiden kann, ohne zu maulen oder zu belfern; denn wenn ſie dann, wiſſen wohl, Euer Edeln, was haben will, das 'n Geld koſtet, ſo braucht mans ihr nicht zu geben — uff! Fünftens darf ſie's nicht zu ſehr mit der Rel'gion haben, Euer Edeln! ſo 'ne P'etiſten=Jung=

fer hält ſich immer für was Apartes gegen uns Männer, — verſteht unſere Sprache und Wege nicht, Euer Edeln; verlangt nicht nur, daß wir glauben, ſondern ſogar, daß w'r zittern ſollen — Henker auch!"

„Ich bin mit Eurer Schilderung im Ganzen gar nicht übel zufrieden," ſagte Walter, „und wenn ich mich einmal nach einer Frau umſehe, will ich Euch um einen Fingerzeig bitten."

„Euer Edeln können ihn auf der Stell haben — Miß Ellinor iſt ganz, was für Sie taugt."

Walter wandte den Kopf ab und hieß mit einer Miene gewaltiger Entrüſtung den Korporal geſcheid ſeyn. Aber Bunting, der hier ſeiner Sache nicht völlig gewiß war, jedoch wußte, daß Madeline jedenfalls an Aram verheirathet werden würde, und es daher für ſehr unnütz hielt, irgend ein Wort zu ihrer Verherrlichung zu verlieren, dachte, es verlohne ſich immerhin, ein paar Lobſchüſſe aufs Gerathewohl in die Luft zu thun, und fuhr daher fort:

„Uff, Euer Edeln, hab' nicht dazu meine Augen im Kopf, daß ich nicht g'ſcheid wär. Miß Ellinor und Euer Edeln ſind freilich nur Bruderskinder, aber viel eher wie Bruder und Schweſter, als ſonſt was. Wie dem auch ſey, ſie iſt was Rares, und Wer ſie kriegt, hat 'n Geſicht an ihr, daß 'm die Welt nochmal ſo luſtig ſcheint. Wenn man ſie Morgens früh zuerſt vor 'n Blick bekommt, iſts ſo gut wie die Sonn im Juli — uff! Aber, wie ich ſagte, Euer Edeln, was die Weibsbilder überhin —"

„Genug davon, Bunting. Nehmen wir an, Ihr wäret ſo glücklich geweſen, Eine nach Eurem Geſchmack zu finden — wie würdet Ihr um ſie werben? Natürlich hat auch die Bewerbung ihre Geheimniſſe, die Ihr einem Menſchen nicht vorenthalten werdet, der, wie ich, ſo ſehr des Beiſtandes der Kunſt bedarf — weit mehr als Ihr, der von Natur in ſo hohem Maß begünſtigt wurde."

„Die Natur anlangend," entgegnete der Korporal mit ziemlicher Beſcheidenheit, da er die Wahrheit des ihm eben gemachten Komplimentes nie in Zweifel gezogen hatte, —

„ſo iſt 'n Mann deshalb, weil er ſechs Fuß ohne Schuhe mißt, dem Herzen einer Dame noch nicht näher. Herr, ich will 'nen geſtehen, obwohl die Sache gegen meinen und Ihren Vortheil ſpricht, daß ich glaub', 's macht Einer bei'n Damens um ſeiner Schönheit willen um kein Haar mehr Glück! Das Alles iſt recht gut bei'n Gutwilligen, Euer Edlen, — die man auf 'n erſten Blick hat; aber die beſſere Sorte ſchert ſich 'n Henker um die Schönheit! Was, Herr, wenn w'r oft die Männer ſehen, die 'm meiſten Glück beim Weibsvolk machen — was für ärmliche, kleine Feldſcheuchen Das ſind! Der Eine 'n Zwerg — 'n Andrer hat Waſſerkniee — 'n Dritter ſchielt — und 'n Vierten könnt' man als 'n Affen ſehen laſſen! Gar nicht ihre zarten, ſchmeichelhäftigen, hinſterblichen Jungen, die anfangs ſo verführeriſch ſcheinen; paſſen wohl zu Liebhabern, ſind aber dann beſtändig Verſtoßene. Auch, Euer Edlen, verlangt die Kunſt bei 'n Damens ſein Glück zu machen gar nicht all das Taubengeſchnäbel und Scherwenzeln, die Schnörkel; Maximen und Schlagwörter, die der Oberſt, mein alter Herr, und die vornehmen Leute, wie bekannt, die Kunſt zu lieben nennen buff! Die ganze Wiſſenſchaft, Herr, beſteht in den zwei Regeln: „„Fordre bald und fordre oft.““

„Das wär' eben nicht ſonderlich ſchwer, Bunting.“

„Nicht für unſer Einen, der Grütz hat, Herr, aber da iſt immer noch was in der Art 'ne Forderung zu machen — man kann nie zu viel Feuer haben — kann nie zu viel ſchmeicheln — und vor Allem darf Einer ſich nie 'ne abſchlägige Antwort gefallen laſſen. Damit Herr, — wenn's meinem Rath folgen — können's allen Ehemännern in London den Frieden aufkünden — Henker — wuff!“

„Mein Oheim weiß gar nicht was für einen preiswürdigen Vormund er mir in Euch geſichert hat, Bunting,“ rief Walter lachend. „Jetzt aber, da die Straße ſo gut iſt, laßt uns von derſelben profitiren.“

Da ſie am Morgen erſt ſpät abgeritten waren und der Korporal einen erneuten Ueberfall aus einer Hecke befürchtete, beſchloß er, gegen Abend ſollte eines der Pferde plötz-

lich einen hinkenden Fuß bekommen (was er durch geſchicktes Einſchieben eines Steins zwiſchen Huf und Eiſen bewerkſtelligte), ein Uebel, das augenblickliche Abhülfe und Ruhe für die ganze Nacht erforderte. Und ſo zogen denn unſre Reiſenden erſt mit Beginn des folgenden Mittags in das Dorf ein, worin Herr Jonas Elmore wohnte.

Es war ein milder, ruhiger Tag, obwohl bereits am Schluß des Oktobers, denn der Leſer wird erwägen, daß die Zeit, ſo lang Walter unter der Obhut des Herrn Pertinar Grabfüller gelegen, ſo wie im Verlauf ſeiner darauf folgenden Reiſe und Nachforſchung, nicht ſtill geſtanden hatte.

Die Sonne ſchien hell auf einen breiten Strich grünes, mit Ginſter bedecktes Heideland, über welches die Hütten und Pächterhäuſer des Dörfleins zerſtreut waren. Auf der entgegengeſetzten Seite bemerkte Walter, wie er den ſanften Hügel zu dem abgeſchiedenen Oertchen herabgeritten kam, eine große Wieſenfläche, durch friſche, umſchattete Weiher mehrfach unterbrochen, und gegen einen reichen Waldgürtel hinausgeſchoben, der damals eben in all dem traurigen Pomp prunkte, womit das „königliche Jahr“ ſein Verſcheiden zu verhüllen ſucht. Auf dieſen Wieſen ſah man Gruppen von Vieh, das ruhig graſete oder halb verſteckt in den ſtillen, umwachſenen Weihern ſtand. Weiter ab, gegen das Gehölz zu, ging ein einſamer Waidmann nachläſſig dahin, umgeben von einem Halbdutzend Hühnerhunde. Eben war es weit genug, das gellende, hohe Gebelfer eines jüngern Gliedes der Meute, das gegen beſſere Zucht und Ordnung von den übrigen ſich getrennt hatte, und bereits in den Wald hinein rannte, zu vernehmen, durch die Entfernung zu einem friſchen, luſtigen Schall geſänftigt, der die Heiterkeit des Schauplatzes nicht ſtörte, ſondern belebte.

„Endlich hatte der Gelehrte doch Recht,“ ſagte Walter laut für ſich hin — „nichts geht über das Landleben.

„O Seligkeit in ſüßer Stille Schoos:
Dort lebſt du ſicher, lebſt du ſündenlos.“

„Sind das Verſe aus 'n Pſalmen, Herr?“ fragte der Korporal, der hart hinter ihm war.

„Nein, Bunting; aber ſie wurden von Einem verfaßt, der, wenn ich mich recht erinnere, die Pſalmen in Verſe brachte.* Ich hoffe, ſie haben Eure Billigung?"

„Nein wahrhaftig, Herr, — doch da ſie nicht in 'n Pſalm ſtehen, ſo hat unſer Einer gar nicht 'n Recht an ſie zu denken."

„Nun warum gefallen ſie Euch denn nicht, Herr Kritikus?"

„Was hat man von 'r Sicherheit, wenn man ſündenlos iſt, und ſie ſich doch nicht zu Nutz macht? — buff! Verſchließt Keiner ſeine Thür umſonſt, Euer Edeln!"

„Ihr ſollt mir Eure wohlmeinende Lehre in dieſer Hinſicht ein andermal weitläufer auseinanderſetzen; für jetzt ruft jenen Schäfer an, und fragt nach dem Weg zu Herrn Elmore."

Der Korporal gehorchte und erfuhr, daß eine Baumgruppe am Ende der Trift des Dickig ſey, das Herrn Elmores Haus umgebe. Ein kleiner Galopp über die Heide hin brachte ſie vor ein weißes Gatter, und nachdem ſie daſſelbe paſſirt, ſtand ein bequemes backſteinernes Gebäude von mäßigem Umfang vor ihnen.

Drittes Kapitel.

Ein Gelehrter, aber von anderem Guß als Derjenige in Grünthal. — Neue Nachweiſungen über Gottfried Leſter. — Wiederantritt der Reiſe.

> Ingenium sibi, quod vacuas desumpsit Athenas
> Et studiis annos septem dedit, insenuitque
> Libris — Horat.
>
> . . . . . . Volat ambiguis
> Mobilis alis Hora. Seneca.

Auf die Frage nach Herrn Elmore wurde Walter in eine hübſche Bibliothek gewieſen, wo ſich ein anſehnlicher Schatz Bücher von jener guten großväterlichen Form und Haltbar-

* Denham.

keit darſtellte, die gegenwärtig täglich mehr aus der Welt verſchwindet, oder ſich wenigſtens in Antiquar-Läden und öffentliche Sammlungen verkriecht. Die Zeit wird kommen, wo die modernden Ueberreſte eines Folio's eben ſo großes Staunen der Gelehrten hervorrufen werden, als die Gebeine eines Mammuths. Denn die Sündfluth der Schriftſteller hat eine neue Kleinoktav-Welt zum Vorſchein gebracht, und in der nächſten Geſchlechtsfolge werden wir, Dank den Leih-Bibliotheken, nur noch zwiſchen Duodez und Diamant * ſchweben. Ja, wir ſehen eine Zeit voraus, wo man eine recht hübſche Bücher-Sammlung in der Weſtentaſche mitnehmen und eine ganze Bibliothek der britiſchen Klaſſiker zierlich in einer wohlgefertigten Tabaksdoſe wird aufſtellen können.

Nach wenigen Minuten trat Herr Elmore herein; ein kurzer, wohlgebauter Mann, etwa im Alter von Fünfzigen. Gegen die herrſchende Mode trug er keine Perücke und war ſehr kahl, ausgenommen die Seiten des Kopfs und ein kleines rundes Haar-Inſelchen auf der Scheitel. Dieſer Mangel wurde jedoch durch eine Verſchwendung von Puder dem Aug weniger ſichtbar. Er war mit auffallender Sorgfalt und Genauigkeit gekleidet; ein kaffeefarbiger Frack prangte mit einer anſehnlichen Fülle von Goldtreſſen; die Beinkleider beſtanden aus pflaumfarbigem Atlas; die lachsfarbigen, zierlich hinaufgezogenen Strümpfe zeigten eine ſehr ſchöne Wade, und ein Paar Stahlſchnallen auf den hochhackigen, nach vorn zu viereckigen Schuhen waren zu einem Glanz aufgeſcheuert, der beinah mit dem Schimmer der Brillanten wetteifern konnte. Herr Jonas Elmore war ein Weltmann, ein witziger Kopf und ein Gelehrter der alten Schule. Er überſtrömte von Scherz-Worten, Citationen, Kernſprüchen und ſinnreichen Anekdoten, kurz ſeine klaſſiſche Gelehrſamkeit — außer den Klaſſikern wußte er wenig genug — war elegant, obwohl langweilig, pedantiſch, obwohl gründlich.

Dieſem Herrn überreichte Walter ein Empfehlungsſchrei-

* Die auch im Deutſchen übliche Benennung des kleinſten Drucks.
Der Ueberſ.

ſchreiben, das er von einem angeſehenen Geiſtlichen in York erhalten hatte. Elmore empfing es mit tiefer Verbeugung.

„Aha, von meinem Freund, Doktor Hebraiſt!" rief er, mit einem Blick auf das Siegel; „ein ſehr würdiger Mann und gereifter Gelehrter. Aus ſeiner Empfehlung ſchließ ich zum Voraus, mein Herr, daß Sie ſelbſt die literas humaniores kultivirt haben. Bitte nehmen Sie Platz; ich ſehe Sie greifen nach einem Buch, ein treffliches Zeichen; es läßt mich ſogleich einen Blick in Ihren Charakter werfen. Aber da ſind Sie auf leichten Stoff gerathen, mein Herr — einer von den griechiſchen Romanen, glaub ich: Sie müſſen über meine Studien nicht nach einem ſolchen Specimen urtheilen."

„Nichtsdeſtoweniger, mein Herr, ſcheint es meinem ungeübten Aug kein leichtes Griechiſch."

„Geht an, mein Herr; barbariſch aber unterhaltend — leſen Sie nur weiter. Der Triumph des Paulus Aemilius iſt nicht übel erzählt. Ich geſtehe, daß Romane meiner Anſicht nach zu etwas weit Größerem, Werthvolleren gemacht werden könnten, als bis jetzt geſchehen iſt. Ohne Zweifel erinnern Sie ſich an den Ausſpruch des Ariſtoteles über Maler und Skulptoren, daß ſie die Tugend auf eine wirkſamere und eindringlichere Weiſe lehren, als die Philoſophen durch ihre trockenen Vorſchriften, und daß Jene zur Bekehrung der Laſterhaften geeigneter ſind, als die beſten Doktrinen der Moral ohne eine ſolche Hülfe. Wie weit eher noch, mein Herr, iſt nun ein guter Romandichter im Stand, eine Wirkung der Art hervorzubringen, als der beſte Bildhauer oder Maler in der Welt! Jedermann kann durch einen ſchönen Roman entzückt werden, nur Wenige durch ein gutes Gemälde. Docti rationem artis intelligunt, indocti voluptatem. Ein glücklicher Gedanke von Quinctilian Das, mein Herr, nicht wahr? Aber Gott ſteh mir bei, ich vergeſſe den Brief meines werthen Freundes, Doktor Hebraiſts. Die Reize Ihrer Konverſation reißen mich hin; und wirklich hab ich ſelten das Glück, einen ſo wohl informirten Mann zu treffen wie Sie. Ich geſteh, mein Herr, ich geſtehe, daß ich den Geſchmack meiner Knabenjahre ſtets noch reſervire; die

Muſen wiegten meine Kindheit, jetzt legen ſie mir das Polſter meines Schemels zurecht. — Quem tu, Melpomene, etc. — Sie leiden noch nicht an der Gicht, dira podagra. Bei dieſer Gelegenheit: wie befindet ſich der würdige Doktor ſeit ſeinem letzten Anfall? — Da ſehen Sie, immer noch hat mich Ihre angenehme Unterhaltung nicht dazu kommen laſſen, ſeinen Brief zu leſen — doch ich bedarf ja keiner Introduktion mehr für Sie; Apoll hat Sie bei mir eingeführt, und ſo will ich das Schreiben des Doktors erſt nach Tiſch vornehmen; denn wie Seneca" —

„Ich bitte tauſendmal um Vergebung, mein Herr," rief Walter, der zu fürchten begann, er werde gar nie zur eigentlichen Sache kommen, ſo weit ſchien ſie bereits hinter die Batterie von Erudition aus dem Geſicht gedrängt — „aber Sie werden aus Doktor Hebraiſts Brief erſehen, daß ich mir nur wegen eines höchſt dringenden Geſchäfts die Freiheit genommen, die gelehrte Muſe Herrn Jonas Elmores zu unterbrechen."

„Geſchäfts!" erwiederte Herr Elmore, indem er ſeine Brille herauszog und wohlbedächtig auf die Naſe ſetzte: „his mane edictum, post prandia Callirhoën etc. Geſchäfte am Morgen, Damen nach Tiſch. Nun, mein Herr, ſo werd' ich Ihnen in dem einen Punkt willfahren, und Sie müſſen mir's in dem andern: ich will den Brief öffnen, Sie aber bleiben bei mir zu Tiſch und ich ſtell Sie Miſtreß Elmore vor. — Was halten Sie von der neueren Art die Briefe zu falten? ich — doch ich ſehe, Sie ſind ungeduldig." Hier erbrach Herr Elmore endlich das Siegel und las zu Walters großer Freude den Inhalt ruhig durch.

„Ah recht! recht!" ſagte er, die Epiſtel wieder zuſammenlegend und in ſeine Brieftaſche ſchiebend: „mein Freund, Doktor Hebraiſt, ſagt, Sie wünſchten zu erfahren, ob Herr Clarke das Legat meines armen Vetters, Obriſts Elmore, je erhalten habe, und wenn Dies der Fall, würde jede Nachricht, die ich über Herrn Clarke ſelbſt communiciren könnte, oder jede Spur, die zu ſeiner Entdeckung leiten dürfte, von höchſtem Intereſſe für Sie ſeyn. Ich ſehe aus meines Freun-

des Brief, daß Dieß das Eſſentielle Ihres Geſchäftes bei mir iſt, caput negotii, obwohl derſelbe, gleich Timantes, dem Maler noch mehr zu verſtehen gibt, als er mit Worten ausdrückt, intelligitur plus quam pingitur, wie's bei Plinius heißt.“

„Mein Herr,“ entgegnete Walter und rückte ſeinen Stuhl neben Elmore, indem die peinliche Ungeduld, die er ausſtand, ſich unwillkührlich in ſeinen Zügen ausdrückte. „Das iſt wirklich das Weſentliche meines Geſchäftes bei Ihnen, und jeder Wink, den Sie mir geben können, gilt mir, ſo wichtig iſt mir die Sache, für eine —“

„Doch nicht für eine große Gefälligkeit? — wahrhaftig keine große!“

„Ja wahrhaftig, für einen ungemein großen Dienſt.“

„Ich hoffe nicht, mein Herr, denn Tacitus, dieſer gründliche Leſer des menſchlichen Herzens ſagt: „„beneficia eo usque laeta sunt, etc. — leicht zu vergeltende Wohlthaten bringen Zuneigung hervor — Wohlthaten, die nicht vergolten werden können, erzeugen Haß.““ Doch laſſen wir jetzt das Geplauder.“ Damit legte Herr Elmore das Geſicht in die gehörigen Falten und tauſchte — was er nach Willkür thun konnte, wobei man ſich nur auf keine zu lange Dauer des Umtauſches gefaßt machen durfte — den Pedanten gegen den Geſchäftsmann um.

„Herr Clarke hat ſein Legat erhalten; eben ſo wurde auf ſeinen Wunſch das Nutzungsrecht des Hauſes in Knaresborough verkauft, was ihm die Summe von ſiebenhundertundfünfzig Pfund eintrug, durch welchen Zuſchlag zu der ihm vermachten Summe von tauſend Pfund dieſe ſich denn auf tauſendſiebenhundertundfünfzig Pfund belief. Es traf ſich, daß mein Vetter auch einige Juwelen von bedeutendem Werth beſaß; dieſe hinterließ er mir. Bei mir, mein Herr, einem Freund der Wiſſenſchaft und Verehrer der Muſen, fanden dergleichen Kindereien weder Gefallen noch Anwendung; ich ſchätzte barbariſches Gold über barbariſche Perlen, und da ich wußte, daß Clarke in Indien geweſen, woher dieſe Edelgeſteine kamen, zeigte ich ſie ihm und zog ihn als einen

Kenner in dergleichen Gegenſtänden über die beſte Art eines Verkaufes zu Rath. Er erbot ſich, ſie mir ſelbſt abzukaufen, in der Ueberzeugung, in London damit eine gute Spekulation machen zu können. So wurden wir denn einig; ich ſchlug den größten Theil um etwas mehr als tauſend Pfund an ihn los. Der Handel gefiel ihm, ſo daß er noch einmal kam und auch die noch übrigen Juwelen von mir entlehnte, um nach näherer, in ſeinem eigenen Haus vorgenommenen Beſichtigung zu überlegen, ob er ſie ebenfalls kaufen ſolle. Nun, mein Herr, kommt aber der remarkable Theil der Geſchichte: denn drei Tage nachdem Dieß geſchehen, verſchwanden Herr Clarke, und mit ihm meine Diamanten, auf eine ziemlich ſeltſame und unerwartete Weiſe. Mitten in der Nacht hatte er ſeine Wohnung in Knaresborough verlaſſen, und kehrte nie wieder zurück; weder von ihm noch von meinen Juwelen hat man je ein Wort gehört!"

„Guter Gott!" rief Walter in großer Bewegung, „was nahm man denn als die Urſache ſeines Verſchwindens an?"

„Die konnte man nie mit Beſtimmtheit erfahren," entgegnete Elmore. „Es verurſachte damals großes Erſtaunen und gar mancherlei Vermuthungen. Gedruckte Anzeigen und Privatbriefe liefen durch das ganze Land, aber umſonſt. Herr Clarke war allerdings ein Mann von excentriſchem Weſen, von einem raſchen Temperament und an ein unſtätes Leben gewöhnt; gleichwohl iſt es kaum zu glauben, daß er ſein Vaterland auf dieſe plötzliche Art blos aus einer Grille, oder ehrenvollem geheimen Beweggrund verlaſſen haben ſollte. Thatſache iſt, daß er im Städtchen einige Schulden hatte und daß meine Juwelen in ſeinem Beſitz waren, und da (verzeihen Sie dieſe Bemerkung, der Sie Antheil an ihm nehmen), da Niemand in der Gegend ſeine Familienverbindungen kannte, und er in keinem ſonderlich vortheilhaften Ruf ſtand — (ob wegen ſeines Benehmens oder der Art, wie er ſich auszudrücken pflegte, oder auf ein unbeſtimmtes allgemeines Gerücht hin, kann ich nicht ſagen) — ſo hielt man es für keineswegs unwahrſcheinlich, daß er ſich auf dieſe haſtige Weiſe mit ſeinem Eigenthum aus dem Staub gemacht,

um ſich die Ungelegenheit zu erſparen, ſeine Rechnungen in Ordnung zu bringen, was durch eine mehr in die Augen fallende und kundbare Abreiſe nothwendig geworden ſeyn dürfte. Ein Menſch Namens Hausman, mit welchem er bekannt war (ein Bewohner von Knaresborough), erklärte, Clarke habe eine ziemlich anſehnliche Summe von ihm entlehnt, und trug kein Bedenken, öffentlich zu behaupten, daß es unverhohlene Abſicht des Vermißten geweſen, ihm das Geld nicht wieder zu erſtatten. Einige noch ſchwärzere, aber durchaus mit keinem Grund belegte Vermuthungen waren ebenfalls im Umlauf, und da wirklich die angeſtrengteſte Unterſuchung — die genaueſte Nachforſchung ohne allen Erfolg angeſtellt wurde, ſo erhielt ſich die Meinung, Clarke möchte beraubt und ermordet worden ſeyn, einige Zeit lang mit ziemlicher Lebhaftigkeit. Da ſich jedoch ſein Leichnam nirgends vorfand und gegen Niemand ein beſtimmter Verdacht ſich erhob, verſchwanden dieſe Conjecturen wieder allmälig, und inſofern er in jener Gegend gänzlich fremd war, konnte ſelbſt der Umſtand ſeines plötzlichen Verſchwindens die Aufmerkſamkeit des Publikums nicht lang in Anſpruch nehmen, denn dieſe alte Frau Baſe findet ſogar in den abgelegenſten Winkeln der Welt tauſend Gegenſtände zum Beſchwatzen und Zeitverbringen. Und damit, mein Herr, wiſſen Sie ſo viel von den näheren Umſtänden dieſer Sache, als irgend Jemand aus dieſem Theil des Landes Ihnen anzugeben im Stand ſeyn möchte.“

Wir können uns die verſchiedenen Empfindungen vorſtellen, welche eine ſo unzulängliche Nachricht in dem abenteuernden Sohn des verlornen Wanderers hervorbringen mußte. Er fuhr fort, fernere Vermuthungen hervorzulocken, weitere Anfragen über eine, ihm ſo geheimnißvoll erſcheinende Geſchichte zu machen, aber ohne Erfolg; er hatte blos die Kränkung zu entdecken, der ſchlaue Jonas ſey in ſeinem Innern vollkommen überzeugt, daß die fortwährende Abweſenheit Clarkes auf Rechnung ſehr unehrenvoller Gründe komme.

„Und,“ ſetzte Elmore hinzu, „meine Meinung beſtätigt eine Entdeckung, die ich ſpäter durch einen Kaufmann in

York machte; ihm zufolge, der meines Vetters Juwelen früher geſehen hatte, waren diejenigen, welche ich den Händen Herrn Clarkes anvertraut, von größerem Werth als ich geglaubt, weßhalb es dieſem Letzteren denn wahrſcheinlich der Mühe werth dünkte, mit denſelben ſo ſtill als möglich davon zu gehen. Er brach zu Fuß auf und ließ ſein Pferd, einen armſeligen Klepper, zurück, woran ich und die andern Gläubiger uns abfinden konnten.

„I, pedes quo te rapiunt et aurae!“'

„Himmel,“ dachte Walter, indem er kraftlos und mit erdrücktem Herzen in ſeinen Lehnſtuhl zurückſank, „welch einen Vater, wenn die Anſichten all ſeiner Bekannten richtig ſind, ſuch ich mit ſolchem Eifer aufzufinden!“

Der gutmüthige Elmore, die unwillkommene, ja ſchmerzliche Wirkung gewahrend, welche ſein Bericht auf ſeinen jungen Gaſt hervorgebracht, bemühte ſich jetzt, dieſelbe zu beſeitigen oder wenigſtens zu mindern. Er wandte das Geſpräch wieder den Klaſſikern zu, die für ihn der Lethe jeglichen Grams waren, und vergaß bald, daß es je einen Clarke gegeben, indem er ſich über die zu wenig anerkannten Vorzüge des Properz ausließ, ſeiner Meinung nach der zarteſte aller elegiſchen Dichter, blos weil er der gelehrteſte war. Glücklicherweiſe ſchützte dieſer Zug des Geſprächs, bei aller Unannehmlichkeit für Walter, denſelben doch vor der Nothwendigkeit, antworten zu müſſen. und ließ ihn in ruhigem Genuß ſeiner düſtern, ruheloſen Betrachtungen.

Endlich rückte die Eſſenszeit heran; Elmore fuhr auf und führte Waltern nach dem Geſellſchaftszimmer, um den hübſchen Fremden der placens uxor — der angenehmen Hausfrau — vorzuſtellen, über deren Lob er ſich, während ſie Beide durch den Flur hingingen, mit einer erſtaunenswürdigen Geläufigkeit der Wortſtellung ausbreitete.

Der Gegenſtand dieſer Anpreiſungen war eine lange, magere Dame in einem gelben, bis zum Kinn hinaufreichenden Kleid, die zu den Reizen eines rothen, durch Puder übel verhehlten Haares und zu der Würde einer wunderbar großen

Naſe ein geringes Schielen der Augen fügte. „Nichts, mein Herr,“ ſagte Elmore, „glauben Sie mir, Nichts geht über eheliches Glück. Julie, meine Gute, ich hoffe, die Hühnchen werden nicht zu gar gekocht ſeyn?“

„Wahrhaftig, mein beſter Elmore, das kann ich Ihnen nicht ſagen, ich habe ſie nicht zubereitet.“

„Mein Herr,“ wandte ſich Elmore wieder an ſeinen Gaſt, „ich weiß nicht, ob Sie mit mir darin übereinſtimmen, daß eine leichte Neigung zur Gourmandiſe für Vervollſtändigung eines wahrhaft claſſiſchen Geiſtes unentbehrlich iſt. Es finden ſich über die Gaumenbefriedigung ſo viele ſchöne Beziehungen in den alten Poeten — ſo viele zarte Alluſionen in der Hiſtorie und in einzelnen Anekdoten, daß wenn ein Mann hierin keine entſprechende Sympathie zu den illuſtern Epicuräern des Alterthums empfindet, er unfähig zum Genuß der ſchönſten Stellen iſt, daß — kommen Sie, mein Herr, das Eſſen ſteht auf dem Tiſch:

Nutrimus lautis mollissima corpora mensis.“

Als ſie über den Flur nach dem Speiſezimmer ſchritten, kam eine junge Dame, die Elmore ſchnell als ſeine einzige Tochter ankündigte, aus den oberen Gemächern herab, wohin ſie ſich augenſcheinlich zurückgezogen hatte, um ihren Putz zu Eroberung des Fremden anzuordnen. Wirklich war Etwas in Miß Elmore, das Waltern an Ellinoren erinnerte, und, betroffen über die Aehnlichkeit, fühlte er an dem unwillkürlichen, plötzlichen Seufzer, wozu dieſelbe Veranlaſſung wurde, welch tiefen Boden das Bild ſeines Mühmchens letzter Zeit in ſeinem Herzen gewonnen habe.

Nichts irgend Bemerkenswerthes kam während des Eſſens bis zur Erſcheinung des zweiten Ganges vor, wo denn Elmore mit einer Miene von Zufriedenheit, welche Abſtumpfung der erſten Schärfe des Appetites andeutete, ſich zurücklehnte und bemerkte:

„Mein Herr, immer halt ich den zweiten Gang für den würdigern und vernünftigern Theil einer Mahlzeit:

Quod nunc ratio est, impetus ante fuit.“

„Ach! Elmore!“ rief die Dame des Hauſes mit einem Blick auf ein Paar ſehr einladende Tauben, „ich kann nicht ausſprechen, wie ſehr mich ein Mißgriff des Gärtners betrübt! Sie erinnern ſich meiner armen Lieblingstauben, die ſo attaſchirt aneinander waren — wollten ſich mit den übrigen niemals einlaſſen — eine ganz unzertrennliche Freundſchaft, Herr Leſter! — ja die wurden durch ein Verſehen als ein Paar gemeine Tauben abgeſchlachtet. Ach, um die Welt könnt' ich keinen Biſſen davon anrühren.“

„Meine Liebe,“ entgegnete Elmore, indem er die Gabel ſenkte, mit großer Feierlichkeit, „hören Sie, welch ſchöne Conſolation Ihnen in Valerius Maximus dargeboten wird: — „Ubi idem et maximus et honestissimus amor est, aliquando praestat morte jungi quam vita distrahi;“ was verdolmetſcht bedeutet, daß wo immer, wie im Fall Ihrer Tauben, eine ganz erhabene und aufrichtige Neigung exiſtirt, es mitunter beſſer iſt, im Tod vereinigt, als im Leben getrennt zu werden. — Geben Sie mir die Hälfte von der fetteren, liebe Julie.“

„Mein Herr,“ fuhr Elmore fort, als die Damen ſich wegbegeben hatten, „ich kann Ihnen nicht ſagen, wie angenehm es mir iſt, mit einem vom Geiſt der Klaſſiker ſo tief durchdrungenen Mann zuſammen zu treffen. So erinnere ich mich noch, wie ich vor längeren Jahren, während meiner Beſuche bei meinem ſeitdem verſtorbenen armen Vetter in Knaresborough, das Glück hatte, mehrfache herrliche Geſpräche über Humaniora mit einem ſehr hoffnungsvollen jungen Mann, der ſich damals in Knaresborough aufhielt — Eugen Aram — zu führen, Konverſationen, deren Erlangung eben ſo ſchwierig war, als die Erinnerung an dieſelben entzückend iſt, denn Herr Aram hielt ſich ungemein von den Menſchen zurück.“

„Aram!“ wiederholte Walter.

„Wie, Sie kennen ihn? — und wo lebt er jetzt?“

„In — — ganz nah beim Gut meines Oheims. Er iſt allerdings ein merkwürdiger Mann.“

„Ja, er verſprach in der That, ein ſolcher zu werden. Zu

der vorerwähnten Zeit war er arm bis zum Mangel an den unentbehrlichſten Bedürfniſſen, und eben ſo ſtolz als arm; aber in Erſtaunen ſetzen mußte die eiſerne Energie, womit er ſeine Ausbildung verfolgte. Nie ſah ich einen Jüngling — freilich war er ſeinem Weſen nach damals keiner mehr — welcher der Wiſſenſchaft ſo um ihrer ſelbſt willen hingegeben war."

Doctrinae pretium triste magister habet.

„Iſt mir doch, als ſäh ich ihn noch, wie er ſich von den Wohnorten der Menſchen wegſtahl,

Mit ſtillem Schritt und Träumer-Gang

durch die ruhigen Fluren oder in den Wald, von wo er vor Anbruch der Nacht ſicherlich nicht zurückkam. Ach, er war ein wunderliches, einſiedleriſches Geſchöpf, aber voll Genie, und zu den glänzendſten Erwartungen berechtigend. Ich habe ſeitdem viel von ſeinem Ruf als Gelehrter gehört, konnte aber ſeinen Aufenthalt oder ſeine jetzigen Lebensverhältniſſe nie erfahren. Iſt er verheirathet?"

„Noch nicht, ſo viel ich weiß; aber ſo gänzlich arm, wie Sie ihn aus jener Zeit her beſchrieben, iſt er jetzt nicht mehr, obwohl noch keineswegs reich."

„Ach ja, ich erinnere mich, daß er kurz vor ſeinem Weggang aus Knaresborough ein Vermächtniß von einer Verwandtin erhielt. — Er hatte damals eine ſehr afficirbare Conſtitution; iſt er mit zunehmenden Jahren kräftiger geworden?"

„Er klagt nicht über üble Geſundheit. Sagen Sie mir doch, war ſein Lebenswandel ſchon damals ſo ſtreng und tadellos, wie der, den er jetzt führt?"

„Nichts konnte fleckenloſer ſeyn, als der Charakter, in welchem er damals erſchien. Die Leidenſchaften der Jugend — (war ich doch ein wilder Burſch in ſeinem Alter!) — ſchienen ſich an den nicht zu wagen,

Quem casto erudiit docta Minerva sinu.

Wundert mich, daß er unverheirathet iſt. Wir Gelehrten, mein Herr, verlieben uns in Vorſpiegelungen unſrer einſa-

men Phantaſien, und bilden uns ein, das erſte beſte Weib, das uns in Weg kommt ...... auf die Geſundheit der Damen, mein Herr!“ —

Walter entſchloß ſich, nach Knaresborough zu reiſen, und brach am nächſten Tag dahin auf. Immer hielt er es noch für möglich, durch genaue perſönliche Nachforſchung die Spur weiter zu verfolgen, die in Elmores Bericht dem Anſchein nach ſo plötzlich abbrach. Das Ziel, welchem er nachſtrebte, hatte, vielleicht im Zuſammenhang mit der Zurückweiſung ſeiner erſten Liebe, ſeinem von Natur feurigen, elaſtiſchen Gemüth eine männliche ſtille Haltung aufgedrückt. Sein Charakter hatte durch die jüngſt vergangenen Vorfälle Ernſt und Würde angenommen, und Alles, was ſonſt ſanguiniſche Hoffnung in ihm geweſen, war zum reflektirenden Gedanken erblichen. Wie er jetzt, an einem düſtern, umwölkten Tag, ſeine Reiſe auf einem farbloſen, trübſeligen Weg fortſetzte, war ſeine Seele mit jener dunkeln Ahnung, jenem Schatten eines kommenden Ereigniſſes erfüllt, welche der Aberglaube für Boten beſonders tragiſcher Entdeckungen, auffallend furchtbarer Vorkommenheiten des Lebens hält. Er fühlte ſich geſtählt und bereitet für eine grauenhafte Löſung des Knotens, — für eine Reiſe, auf welcher die Hand der Vorſehung ſelbſt ſeine Schritte zu lenken ſchien, und ſah auf die Todtenhülle, welche die Zeit über Alles wirft, was über den Augenblick der Gegenwart hinausliegt, mit derſelben geſammelten, peinlichen Faſſung, womit wir in einer Tragödie das Aufziehen des Vorhangs vor dem letzten, die Kataſtrophe enthaltenden Akt erwarten, zu deren Anſchauung es uns unter halbem Schauder hinzieht.

Indeſſen haben wir im Verfolg von Walter Leſters Begebniſſen dem Gang der Ereigniſſe in Grünthal bedeutend vorgegriffen, und kehren jetzt dorthin zurück.

Viertes Kapitel.

Arams Abreiſe. — Madeline. — Uebertreibung der Empfindung iſt der Liebe natürlich. — Madelinens Brief. — Walters Brief. — Der Spaziergang. — Zwei ſehr verſchiedene Perſonen in einerlei Dorf. — Die komiſche Seite des Lebens und ſeine dunkeln Gewalten finden ſich überall neben einander.

Ihr Sinn ſo rein, wie Hauch des keuſchen Morgens,
Wenn aus dem Arm der kalten Nacht er ſchleicht,
Nahm das Gewand von Worten.
Fluch der Verläumdung, von Sir J. Suckling.

— Urticae proxima saepe rosa est. — Ovid.

„So verlaſſen Sie uns denn heute wirklich, Eugen?“ fragte der Squire.

„Allerdings,“ erwiederte Aram, „mein Gläubiger, (dem, Dank Ihnen, dieſer Name jetzt nicht mehr zukommt,) ſagt mir, meine Verwandtin ſey ſo gefährlich krank, daß, wenn ich irgend wünſche, ſie noch lebend zu ſehen, ich keine Stunde zu verlieren habe. Sie iſt das letzte Glied meiner Familie in der Welt.“

„So kann ich denn nichts weiter ſagen,“ erwiederte der Squire achſelzuckend. „Wann hoffen Sie zurück zu ſeyn?“

„Mindeſtens vor dem für die Hochzeit angeſetzten Tag,“ antwortete Aram mit ernſtem, ſchwermüthigen Lächeln.

„Gut; glauben Sie, Zeit finden zu können, in dem Haus anzufragen, worin mein Neffe ſein Quartier nehmen wollte — ich ſelbſt wohnte ehemals dort, ich will Ihnen die Adreſſe geben — und ſich da zu erkundigen, ob man von Walter etwas gehört hat? Ich geſtehe, daß ich ſeinetwegen ziemlich beunruhigt bin. Seit dem kurzen, eilig hingeworfenen Brief, den ich Ihnen vorgeleſen, hab ich nichts mehr von ihm vernommen.“

„Verlaſſen Sie ſich darauf, daß, wenn er in London iſt, ich ihn aufſuchen und Ihnen überhaupt Alles getreulich mittheilen werde, was zur Entfernung Ihrer Beſorgniſſe beitragen kann.“

„Ich zweifle nicht daran, Eugen; übertrifft doch kein

Herz das Ihrige an Güte. Sie werden nicht abreiſen, ohne vorher die weitere Summe von mir zu erhalten, auf die Sie Anſpruch haben, da Sie der Anſicht ſind, dieſelbe dürfte Ihnen in London nützlich werden, falls ſich Gelegenheit darbieten ſollte, Ihr Jahrgeld auf eine höhere Rente anzulegen. Und jetzt will ich Sie nicht länger abhalten, Abſchied von Madelinen zu nehmen."

Der von Aram nicht unwahrſcheinlich erfundenen Geſchichte von der Krankheit und dem herannahenden Tod ſeiner allein noch am Leben befindlichen Verwandtin wurde von den einfachen Menſchen, denen er ſie erzählte, aller Glauben beigemeſſen, und Madeline ſelbſt hielt ihre Thränen zurück, um nicht um ihretwillen eine unvermeidlich ſcheinende Entfernung noch mehr zu trüben. Aram brach alſo noch an dieſem Tag — den Tag nach der Nacht, die Zeugin ſeines ſchauderhaften Beſuchs in der Teufelsklippe geweſen — nach London auf.

Gerad an dieſem Punkt meiner Geſchichte halt ich nicht ungern einen Augenblick an; — ein Moment der Stille zwiſchen dem immer dichter gewordenen Gewölk und dem bald ausbrechenden Sturm, beut ſich uns, wie um friſchen Athem zu ſchöpfen, dar. Auch iſt dieſe Zwiſchenzeit nicht ohne einen vorübergehenden Schimmer von Ruhe und wohlthätigen Sonnenſchein.

Es war Madelinens erſte Trennung von dem Geliebten, ſeit ihrem gegenſeitigen Angelöbniß; und die erſte Abweſenheit, wenn ſo viele Hoffnungen darauf lächeln wie hier, mag wohl einer der rührendſten Abſchnitte in der Liebe eines Weibes ſeyn. Wunderbar iſt es, wie viele vorher unbeachtete Gegenſtände ihr nun plötzlich theuer werden. Sie fühlte jetzt, welche heiligende Macht in der bloſen Gegenwart des Geliebten lag; der Ort, den er berührt, das Buch, in welchem er geleſen hat, ſind ein Theil ſeines Selbſts geworden — ſind nicht länger unbeſeelt — haben einen Geiſt, ein Seyn, eine Stimme. Zudem weiß das Herz, das durch die Entdeckung ſo vieler neuen Schätze und die Eröffnung einer ſo holden Welt der Erinnerung angelächelt wird, noch nichts

von dem Ueberfluß — dem Gefühl von Leerheit und Oede, jenen wahren Schmerzen der Trennung, aber nicht der hoffenden, ſondern der zurückblickenden.

„Du biſt heiter, liebe Madeline,“ ſagte Ellinor, „obwohl Du dieß während ſeiner Entfernung nicht für möglich hieltſt.“

„Die Entdeckung, wie ſehr ich ihn liebe,“ erwiederte Madeline, „beſchäftigt mich.“

Wir thun Unrecht, wenn wir eine gewiſſe Uebertreibung im Gefühl der Liebenden tadeln. Wahre Leidenſchaft muß ſich nothwendig durch ihre eigene Gluth zu einer Höhe erheben, die blos demjenigen übertrieben ſcheint, der ſie nicht zu fühlen vermag. Die erhabene Sprache eines Helden iſt ein Theil ſeines Charakters; ohne dieſe Fülle der Ideen würde er kein Held geworden ſeyn. Mit der Liebe verhält es ſich wie mit dem Heldenthum; was gewöhnliche Gemüther in den Empfindungen natürlich nennen, blos weil es alltäglich iſt, iſt blos für ſehr zahme Herzen natürlich. Das iſt eine ſehr arme, ja eine ſehr gemeine Liebe, bei welcher die Phantaſie nicht zuvörderſt in Anſpruch genommen wird, und jener Franzoſe, der die Neigung ſeiner Geliebten deßhalb tadelte, weil ſie ſo ſehr mit Bildern der Phantaſie durchflochten ſey, haderte mit dem Körper um der Seele willen, die ihn begeiſtert und hält. Indeſſen behaupten wir nicht, Madeline ſey von der Zuverſicht in ihre Liebe ſo durchdrungen geweſen, daß ſie durchaus kein Zweifel, keine Beſorgniß beſchlichen hätte. Wenn ſie der düſtern, trüben Stimmung gedachte, die den Gelehrten ſo oft befiel — ſeiner ſeltſamen geheimnißvollen Selbſtgeſpräche — des Kummers, der zuweilen, wie an jenem Sonntag Abend, als er an ihrer Bruſt weinte, plötzlich und ohne ſichtbaren Grund über eine ſo leidenſchaftloſe, feſte Natur zu kommen ſchien: wenn ſie all dieſe Zeichen eines noch jetzt nicht ruhig gewordenen Herzens ſich zurückrief, ſo war es ihr nicht möglich, ein gewiſſes unbeſtimmtes, grauenvolles Vorgefühl von ſich zu weiſen. Auch ſchrieb ſie dieſe umwölkte, eigenthümliche Gemüthsbeſchaffenheit nicht, wie ſie ſich gegen Ellinoren die Miene gab, blos einem einſamen, an unbelauſchtes Sinnen gewöhnten

Leben zu, ſondern leitete ſie von einem frühern Schmerz, der vielleicht mit den Neigungen ſeines Herzens in Verbindung ſtehen mochte, ab, und zweifelte nicht, daß ſie dereinſt noch dieſes Geheimniß erfahren werde. Den Gedanken an eine Schuld, an Reue über eine begangene Sünde, würde ein ſo höchſt tadelloſes Leben, eine ſo ausgeſprochene Neigung zum Guten in allen praktiſchen Verhältniſſen, und eine ſolche Begeiſterung für die Schönheit des Guten — ein ſo gebildeter Geiſt, ein ſo ſanftes Temperament und ein ſo leicht zu rührendes Herz: — all das würde, ſelbſt bei mehr zum Argwohn geneigten Naturen, als Madeline, eine ſolche Vermuthung nicht haben aufkommen laſſen. Und ſo ließ ſie ſich denn mit heiterer Ergebung, obwohl nicht ohne eine Beimiſchung von Beſorgniß, einer Zukunft entgegen tragen, die ſie, komme Wolke, komme Sonnenſchein, wenigſtens mit dem Freund zu theilen die Hoffnung hatte.

Indem ich die verſchiedenen Papiere überblicke, aus denen ich meine Erzählung entnommen habe, find' ich einen Brief Madelineus an Aram aus dieſer Zeit. Die Buchſtaben, in der zarten, italieniſchen Handſchrift gehalten, die man in jenen Tagen bevorzugte, ſind verblichen und an einer Stelle ganz verwiſcht; indeſſen ſcheint mir dieſer Erguß das Echte und Wahrhafte in der reizenden Poeſie des Herzens ſo ſehr in ſich zu tragen, daß ich ihn, ohne ein Wort hinzuzufügen oder abzuändern, dem Leſer vorlegen will.

„Dank Dir, theuerſter Eugen! — So hab ich denn den erſten Brief erhalten, den Du mir je geſchrieben haſt. Ich kann Dir nicht ſagen, wie wunderbar er mir vorkam und wie ſehr mich ſein Anblick ergriff, mehr glaub ich, als wenn Du ſelbſt zurückgekommen wärſt. Als jedoch die erſte Wonne des Leſens vorüber war, fühlte ich, daß er mich nicht ſo glücklich gemacht habe, als er eigentlich hätte ſollen — als ichs zu ſeyn meiner erſten Empfindung nach wirklich glaubte. Du ſcheinſt traurig und gedrückt; eine Wolke, für die ich keinen Namen habe, ſcheint mir über Deinen ganzen Brief zu hangen. Er greift mir ans Herz — ich weiß ſelbſt nicht warum — und meine Thränen fließen ſogar, während ich

die Verſicherung Deiner unveränderten, unveränderbaren Liebe leſe — ſo wenig auch Deine Madeline — das thörichte Mädchen — nur einen Augenblick Zweifel in dieſe Verſicherungen ſetzt. Oft hab ich von dem Mißtrauen und der Eiferſucht, welche die Liebe begleiten ſollen, geleſen und gehört, aber ich denke, eine ſolche Liebe müſſe ein gemeines, niedriges Gefühl ſeyn. Mir ſcheint eine Religion in der Liebe zu liegen, und der Glauben iſt ihre wahre Grundlage. — Du ſagſt, mein Geliebter, das Gewühl und Geräuſch der großen Stadt beläſtige und ermüde Dich ſogar noch mehr, als Du erwartet. Du ſagſt, dieſe harten Geſichter, worein Geſchäfte, Sorgen, Geiz und Ehrſucht ihre Züge graben, ſtießen Dich zurück; — Du wändeſt Dich von ihnen ab — Du hüllteſt Dich in einen ſtillen Abſcheu gegen die, welche Du ſäheſt und rufeſt Dir die Abweſenden — rufeſt Dir Deine Madeline hervor! Könnte doch Deine Madeline bei Dir ſeyn! Es ſcheint mir — vielleicht daß Du bei dieſen Worten lächelſt — ich allein könne Dich verſtehen — ich allein könne in Deinem Herzen und Deinen Gefühlen leſen — und ach! geliebter Eugen, ich könne auch genug von Deiner Vergangenheit leſen, um Alles zu verſtehen, was einen ſo anhaltenden Schatten auf ein ſo edles Herz, eine ſo ruhige, tiefe Natur wirft! Du lächelſt, wenn ich Dich hierum frage — aber zuweilen ſeufzeſt Du auch — und dieſes Seufzen iſt mir lieber, macht mich ruhiger, als das Lächeln. * * *

„Von Walter haben wir nichts mehr vernommen und der Vater iſt zuweilen in ernſthaften Sorgen um ihn, wozu Dein Bericht noch das Seinige beiträgt. Wirklich iſt's auffallend, daß er in London noch nicht angekommen und Du auf keine Spur von ihm gelangen kannſt. Offenbar ſucht er noch immer ſeinen verlorenen Vater, und folgt einer dunkeln, unſichern Fährte. Der arme Walter! Gott ſteh ihm bei! Ich glaub, daß ihm das ſeltſame Schickſal des Vermißten, und die mancherlei Vermuthungen über denſelben mehr zu ſchaffen machten, als er es Wort hatte. Ellinor fand in ſeinem Zimmer, wo wir neulich etwas für den Vater ſuchten, ein Papier, das mit all den verſchiedenen Gereden

oder Nachrichten über den Oheim, die von Zeit zu Zeit zu uns gelangten, voll gekritzelt war. Zwiſchen hinein ſtanden einige Bemerkungen von Walter ſelbſt, die mich wunderbar ergriffen. Es ſcheint von früher Kindheit an der einzige Wunſch des Vetters geweſen zu ſeyn, das Loos, das ſeinen Vater traf, zu enthüllen. Vielleicht iſt die Entdeckung bereits gemacht; — vielleicht iſt mein lang vermißter Oheim bei unſerer Hochzeit zugegen.“

„Du fragſt mich, Eugen, ob ich meine botaniſchen Wanderungen noch fortſetze. Zuweilen; aber die Blume hat jetzt keinen Duft — das Kraut kein Geheimniß, das mich anlockt; die Sternkunde, die Du mich zu lehren eben angefangen haſt, gefällt mir beſſer; — die Blumen entzücken mich in Deiner Gegenwart, die Sterne aber erzählen mir von Dir, wenn Du abweſend biſt. Vielleicht wär' es nicht ſo, wenn ich ein weniger erhabenes Weſen als Dich liebte. Jedermann, ſelbſt der Vater, ſelbſt Ellinor lächeln, wenn ſie ſehen, wie unabläſſig ich an Dich denke — wie Du mir ſo ganz Alles in Allem geworden biſt. Sagen könnt ich Dir das nicht, ſchreiben aber wohl: iſt es nicht ſeltſam, daß ein Brief aufrichtiger ſeyn kann, als die Zunge? Auch Dein Brief ſcheint mir bei allem Trübſinn liebevoller, inniger und mehr von Dir ſelbſt erfüllt, als es Deine geſprochenen Worte bei allem Zauber Deiner Sprache und dem ganzen milden Silberton Deiner Stimme ſind. Geſtern machte ich einen Spaziergang zu Deinem Haus; die Läden waren geſchloſſen — ein wunderlicher Anſtrich von Erſtorbenheit und Schwermuth war darum her. Erinnerſt Du Dich des Abends, an welchem ich dieſes Haus zum erſtenmal betrat? Denkſt Du daran — oder vielmehr, gibt es eine Stunde, in welcher dieſe Erinnerung Dir nicht gegenwärtig wäre? Was mich betrifft, ſo leb ich in der Vergangenheit — und die Gegenwart iſt's, in welcher ich kein Leben habe, weil Du nicht darin biſt. Ich ging in das Gärtchen, das Du mit eigenen Händen für mich angepflanzt und mit Blumen gefüllt haſt. Ellinor war bei mir und ſah, daß meine Lippen ſich bewegten. Sie fragte mich, was ich mit mir ſelbſt ſpräche. Ich

Digitized by Google

wollte es ihr nicht ſagen — ich betete für Dich, mein theurer, geliebter Eugen. Ich betete für das Glück Deiner künftigen Jahre — betete, daß ich im Stand ſeyn möge, Deine Liebe zu belohnen. Wenn ich irgend etwas recht ſtark fühle, bin ich am meiſten geneigt zum Gebet. Kummer, Freude, Zärtlichkeit, jede Bewegung meines Innern hebt mein Herz zu Gott empor. Und was für ein köſtlicher Erguß des Herzens iſt das Gebet! Wenn ich bei Dir bin und fühle, daß Du mich liebſt, würde meine Seligkeit zum Schmerz werden, wenn kein Gott wäre, dem ich für dieſes Uebermaß danken könnte. Können die, welche nicht an Gott glauben, lieben? — Haben ſie tiefe Empfindungen? — Können ſie wahrhaft, — hingegeben fühlen? Warum antworteſt Du mir, wenn ich ſo zu Dir ſpreche, immer mit jenem kalten, trüben Lächeln? Willſt Du die Religion zu einem bloſen Geſchöpf unſerer Denkkraft machen — eben ſo gut könnteſt Du auch die Liebe dazu machen! — Was iſt die eine, wie die andere, wenn Du ſie nicht aus dem Gefühl entſpringen läſſeſt?"

„Wann — wann — wann wirſt Du zurückkehren? Ich glaub, ich liebe Dich jetzt mehr als jemals, ich glaub, ich hab jetzt mehr Muth, Dir das zu ſagen. So vieles hab' ich Dir zu ſagen — ſo viele Ereigniſſe Dir zu erzählen. Denn was wäre nicht ein Ereigniß für uns? Der geringſte Zufall, der dem Einen von uns begegnet — das bloſe Verblühen einer Blume, die Du einmal in der Hand gehabt, iſt eine ganze Geſchichte für mich."

„Adieu! Gott ſegne Dich — Gott belohne Dich — Gott ziehe Dein Herz zu ſich, theurer, theurer Eugen. Mögeſt Du jeden Tag mehr und mehr erfahren, wie unſäglich Du geliebt wirſt von Deiner

Madeline."

Das Schreiben, deſſen Leſter als von Walter eingegangen oben erwähnte, war am Tag, wo Letzterer aus den Händen des Herrn Pertinax Grabfüller errettet wurde, abgefaßt; eher nur ein kurzes Billet als ein Brief, folgenden Inhalts:

„Mein theuer Oheim!

Es hat mich ein Unfall getroffen, der mich zwang, das

Bett zu hüten; — ein Zuſammenſtoß mit den Rittern der Heerſtraße; — nichts von Bedeutung (ſeyen Sie alſo ganz unbeſorgt!), obwohl der Doktor es gern dazu gemacht hätte. Ich bin jetzt eben daran, meine Reiſe wieder fortzuſetzen, aber nicht nach London — ſondern gerad umgekehrt nach dem Norden.

Theils durch Nachweiſungen Ihres alten Freundes, Herrn Courtlands, theils durch Zufall bin ich auf eine Spur gerathen, die mich, wie ich hoffe, dem Schickſal meines Vaters näher bringen wird. Eben reiſe ich ab, um dieſe Hoffnung zu verwirklichen. Gern möcht ich mehr ſagen, aber in der Beſorgniß, meine Erwartungen könnten nicht in Erfüllung gehen, will ich mich nicht bei Umſtänden verweilen, die in letzterem Fall Ihnen nur einen Verdruß erregen müßten, der ſo groß wäre als der meinige. Nur das mögen Sie für jetzt wiſſen, daß das ſprichwörtliche Glück meines Vaters ihm auch noch nach der Zeit beigeſtanden zu haben ſcheint, in welche Ihre letzten Nachrichten von ſeinem Schickſal fallen; ein Vermächtniß, obwohl kein großes, erwartete ihn bei ſeiner Rückkehr aus Indien nach England. Aber da werd ich bereits geſchwätzig — ich muß abbrechen, um Ihnen das Vergnügen (möge es ein ſolches werden!) einer vollen Ueberraſchung zu verſchaffen!

Gott ſegne Sie, mein theurer Oheim! Mit Muth und Hoffnung ſchrieb ich. Meine herzlichſten Grüße an Alles zu Haus.

Walter Leſter.

N. S. Sagen Sie Ellinoren, daß das, was mir bei dem vorerwähnten Unfall den meiſten Schmerz machte, iſt, daß man mir ihre Börſe geraubt hat. Will ſie mir eine andere ſtricken? Unterwegs begegnete ich auch Sir Peter Hales. Der offene, gaſtfreundliche Kerl, wie Sie ſagten! läßt ſich eine lange Geſchichte davon erzählen."

Dieſer Brief, der die ganze Neugierde unſeres kleinen Kreiſes in Anſpruch nahm, machte, daß man jeden Poſttag mit geſpannter Erwartung weiterem Aufſchluß entgegenſah. Aber dieſer Aufſchluß kam nicht, und ſo mußte man ſich denn

Digitized by Google

mit augenſcheinlicher Heiterkeit, in welcher Walter geſchrieben hatte, und mit der wahrſcheinlichen Vorausſetzung tröſten, daß er weitere Nachweiſungen ſo lang aufſchiebe, bis er ſie vollſtändig und befriedigend geben könne. — „Ritter der Heerſtraße,“ bemerkte eines Tags Leſter; „ſoll mich doch wundern, ob ſie zu derſelben Bande gehörten, die uns neulich einen Beſuch machte. Der arme Junge ſagte aber nicht, ob ſie ihm noch Geld gelaſſen; doch freilich, wenn es in ſeinem Beutel öd ausſähe, müßt' er ſeinem Vater wenig gleichen — (und auch ſeinem Oheim, was das betrifft) — falls er vergäße, ſich über dieſen Punkt des Weitern zu verbreiten, ſo kurz er ſich auch über alles Uebrige ausdrückt.“

„Wahrſcheinlich,“ ſagte Ellinor, „hatte der Korporal die Hauptſumme in ſeinen wohlgerüſteten Satteltaſchen und nur die Börſe, die Walter ſelbſt auf dem Leib trug, wurde entwendet; und da er nichts über den Korporal erwähnt, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß dieſer vortreffliche Herr den Räubern glücklich entkam.“

„Eine ſcharfſinnige Vermuthung, Lorchen; aber ſag mir doch, warum mochte wohl Walter die Börſe ſo ſorgfältig bei ſich tragen? Na, Du wirſt roth: willſt Du ihm wohl eine andere ſtricken?“

„Ach, Papa, Adieu, ich geh und pflück Ihnen einen Blumenſtrauß.“

Aber Ellinore wurde von einem plötzlichen Anfall zur Nadelarbeit ergriffen und das Stricken wurde ihr, aus was immer für einem Grund, lieber als je. —

Die Umgegend war jetzt ruhig und in Frieden. Man vernahm nichts mehr von den nächtlichen Plünderern, welche die grünen Thäler des Dörfchens gefährdet hatten; das Ganze erſchien wie eine plötzliche Seuche von Trug und Frevel, die zu ſehr von der Natur des befallenen Ortes abwich, um etwas mehr thun zu können, als zu ſchrecken und — zu verſchwinden. Das truditur dies die, der heitere Lauf des Tages, der ruhig in die Fußſtapfen des vorhergegangenen eintritt, kehrte wieder zurück, und der erlebte Aufruhr diente nur noch in der Erinnerung als verlockender Ge-

genſtand für die Unterhaltung der Gevatterinnen im Dorf, und im Schloß als ein Stoff um Eugen Arams Muth zu erheben.

„Es iſt heut ein lieblicher Tag,“ ſagte Leſter zu ſeinen Töchtern, als ſie einſt am Fenſter ſaßen, „kommt Mädchen, holt eure Hüte und laßt uns einen Spaziergang durchs Dorf machen.“

„Und dem Poſtboten entgegen gehen,“ ſagte Ellinor ſchäkernd.

„Freilich,“ erwiederte Madeline aus demſelben Ton, aber leis, damit es Leſter nicht höre; „denn Wer weiß, ob wir nicht einen Brief von Walter bekommen.“

Wie lieblich lautet eine ſolche Neckerei auf jungfräulichen Lippen. Nein, nein, nichts auf Erden iſt ſo hold, wie die Vertraulichkeit zweier glücklichen Schweſtern, die keine Geheimniſſe zu enthüllen haben, als die einer ſchuldloſen Liebe!

Auf ihrem Weg durchs Dorf begegneten ſie Peter Dahltrup, der langſam auf einem großen Eſel nach Haus ritt; denn dieſer trug ihn und ſeine Körbe in einer ruhigern und behaglichern Muße auf den benachbarten Markt, als ſolches durch die härtern Bewegungen des Pferdegeſchlechtes erzielt werden würde.

„Ein hübſcher Tag, Peter: was Neues auf dem Markt?“ fragte Leſter.

„Korn hoch — Heu theuer, Euer Edlen,“ entgegnete der Vorſänger.

„Ja, ich denk wohl; rechte Zeit um das unſrige zu verkaufen, Peter: — müſſen Das nächſten Sonnabend in Richtigkeit bringen. — Sagt mir doch, habt Ihr was von dem Korporal gehört, ſeit ſeiner Abreiſe?“

„Ich nicht, Euer Edlen; obwohl ich meine, er hätt' uns 'ne Zeil zukommen laſſen können, wär's auch nur um mir für meine Sorge für ſeine Katz zu danken, aber

Wenn Einer da zieht in die Fremde hinaus,
Gedenkt er an Die nicht, die blieben zu Haus.“

„Ein verſtändiger Vers, Peter; Euer eigenes Werk, ich wette,“

„Meines? Gott ſegne Euer Edeln, hab kein Schönie nicht, aber hab 'n Gedächtniß, und wenn ſchöne Verſche aus ſo 'ner Gedichtung mir in Kopf kommen, ſo bleibens dort, und bleiben bis ſie von meiner Zung losfahren, wie der Stöpſel von 'ner Flaſch Ingwerbier. Ich liebe die Poeſie, Herr, abſonderlich die heilige."

„Das wiſſen wir — Das wiſſen wir."

„Denn in der liegt ſo was," fuhr der Vorſänger fort, „das eines Menſchen Herz wie 'ne Kleiderbürſte fegt, und den Staub und Schmutz wegkehrt und Alles ins rechte G'leis bringt; und ich meine Das ſey's eben, was ein Vorſänger zu erlernen hat, Euer Edeln."

„Nichts eher als Das; Ihr ſprecht wie ein Orakel."

„Ja, da iſt der Korp'ral, gnädiger Herr, ein honnetter Mann, der ſich für mächtig klug hält — hat aber keine Seele für Verſche. Behüt uns der Herr, was er für 'n Geſicht macht, wenn ich ihm 'n geiſtlich Lied, oder ſo was vorſage. Das iſt ſehr unrecht, Euer Edeln — iſt, was die Heiden thaten, wie Sie wohl wiſſen, gnädiger Herr:

Und ich ſprech von dem Heiligſten
Zu ihrer argen Rotte!
Was thun ſie? — Meine Harfe wird
Vor ihnen nur zum Spotte.

Das iſt nicht, was ich hübſch nenne, Miß Ellinor."

„Gewiß nicht, Peter; ich wundre mich, daß Ihr bei Eurem Talent zu Verſen Euch nie das Vergnügen einer kleinen Satyre gegen einen ſo verkehrten Geſchmack macht."

„Satyre! Was iſt das? Ach, weiß ſchon, was Sie bei den Wahlen ſchreiben. Nun, Miß, könnte ſeyn," hier hielt Peter mit einem bedeutſamen Wink an — „freilich iſt der Korp'ral 'n leidenſchaftlicher Menſch, wie Sie wiſſen; aber ich könnt' ihm auch 'n ſolchen Stachel einjagen . . . . . . na! wollen ſehen, wollen ſehen. — Wiſſen Euer Edeln," — hier änderte Peter ſeine Miene zu einer imponirenden Wichtigkeit um, als hab er eine höchſt ſcharfſinnige Vermuthung mitzutheilen — „ich denk, 's iſt vornehmlich aus Einer Räſon, weßhalb mir der Korpral nicht geſchrieben hat."

Digitized by Google

„Und welche iſt das, Peter?"

„Euer Edeln, weil er ſich über ſein Schreibweſen ſchämt; ſchätz wohl er hats im Buchſtabiren nicht weit gebracht — (weils doch hier Niemand ſonſt hört!) Euer Edeln wiſſen, der Korp'ral hat 'nen Hieb zum Parliren — ſchwatzt 'm Satan 'n Ohr weg! Aber vor der Feder ſcheut er — nicht hinter Jedwedem, der 'ne lange Zung hat, ſteckt derhalben auch 'ne gute Schul! Heißt da eben in der Zeitung, die ich auf 'm Markt las (denn reg'lär einmal in der Woch leſ' ich die Zeitung), gar Viele von den großen Sprechern im Parlamenthaus ſeyen arme Tröpfe, wenn ſie an 'ne Feder kommen, und Das iſt meiner Conjunktur nach auch der Fall beim Korp'ral. Schätz wohl, können nicht Alle die langen Worte buchſtabiren, die ſie veranwenden. Für mein Theil glaub ich, es lauft viel menſchlich Blendwerk bei ſo 'ner Parlamentsred mit unter, denn ich weiß, was 'ne laute Stimm und 'n frech Geſicht ausrichten kann ſelbſt beim Kuhkaufen, Euer Edeln, und ich ſorg, 's Land wird in dieſer Materi ſchlimm angeſchmiert; denn wenn Einer nicht deutlicher Weis ſchreiben kann, was er zu ſagen vorhat, ſo glaub ich, er weiß auch nicht was er will, wenn er ſich ans Sprechen macht!"

Dieſe Rede — eine vollſtändige moraliſche Vorleſung, ohne Zweifel durch den eben gemachten Beſuch auf dem Markt eingegeben — denn welche Art von Weisheit fände ihren Quell nicht in dem Umgang mit andern Menſchen? — legte unſer guter Gaſtgeber mit beſonderer Feierlichkeit ab und klatſchte zum Schluß ſeinem Eſel tüchtig in die Rippen.

„Auf mein Wort, Peter," erwiederte Leſter mit Lachen, „Ihr ſeyd ein ganzer Salomon geworden, und ſtatt Vorſänger ſolltet Ihr mindeſtens Friedensrichter ſeyn. Jedenfalls ſcheint Ihr mir mehr die Art eines Lehrers, als eines Kriegers zu haben."

„Es ziemt ſich nich, für 'nen Vorſänger zu viel Verſtändniß von den Waffen des Fleiſches zu haben," entgegnete Peter mit gottſeligem Ton und wandte das Geſicht ab, um eine kleine Schamröthe über die unglückliche Erinnerung an

ſeine Waffenthaten zu verbergen. „Aber ſchauen's, Herr, ſelbſt was Das anlangt, haben wir all' die Räuber fortgeſcheucht. Was Mehr hätten wir thun können?"

„Ja, da habt Ihr Recht, Peter; und für jetzt guten Tag! Eure Frau iſt hoffentlich wohl? und Jakobine — heißt die Katze nicht ſo? — geſund und in Gnaden bei Jedermann?"

„Hm — hm! — ja, ja! die Katze iſt 'ne gute Katz; aber ſie ſtiehlt Sabine Trumans Rahm, denn reg'lär jede Nacht geht ſie auf Butter aus."

„Ah, davon müßt Ihr ſie heilen," ſagte Leſter lächelnd; „hoffentlich iſt das ihr ſchlimmſter Fehler."

„Na! Ihr Gärtner ſagt," bemerkte Peter mit einigem Zaudern, „ſie ging' den Faſanen im Unterholz nach."

„Was Henker!" rief der Squire, „daraus wird nichts; da wird ſie aufs Fell geſchoſſen, Peter, aufs Fell geſchoſſen! Meine Faſanen! unſere lang geſparten Biſſen! und der armen Sabine Truman ihren Rahm dazu! Das iſt ja der leibhafte Teufel. Richtet Euch danach, Peter; hör' ich je wieder eine Klage der Art, ſo iſts um Jakobine geſchehen. — Was lachſt Du, Lorchen?"

„Was Peter doch ein pfiffiger Mann iſt; nicht Jeder hätte meines Vaters Mitleid mit Sabine Trumans Rahm ſo ſchnell rege machen können!"

„Pah!" rief der Squire, „ein Faſan iſt keine Kinderei, Kleine, aber Ihr Weiber verſteht ſo was nicht."

Sie waren jetzt allgemach durchs Dorf ins Feld hinausgekommen und ſchlenderten langſam

Durch Ulmenreih'n auf Hügel-Grün,

als ſie plötzlich unter einem abgeſtumpften Baum die unheimliche Geſtalt der Grete Dunkelmann erblickten. Sie ſaß, die Ellbogen auf die Kniee, das Kinn auf die Hände geſtützt, da und ſah zum klaren Herbſthimmel hinauf. Bei Annäherung der Geſellſchaft rührte ſie ſich nicht, und gab weder durch Zeichen noch Blick zu erkennen, daß ſie dieſelbe irgend bemerkt habe.

Digitized by Google

Man trifft bei Landedelleuten, beſonders wenn ſie nicht eben vom höchſten Rang ſind, häufig eine gutmüthige Geſprächigkeit. Da ſie Jedermann in ihrer unmittelbaren Umgebung kennen, und Jedermann auf ſie ſieht, ſo nehmen ſie leicht die Gewohnheit an, Jeden, der ihnen in den Weg kommt, anzureden, — eine Gewohnheit, deren Unterlaſſung ihnen eben ſo unbehaglich wird, als es umgekehrt dem armen Rouſſeau eine Qual war, wenn ihn die Aepfelfrau nach ſeinem Befinden fragte. So konnte denn der gute alte Squire bei einem ſo unerwarteten Zuſammentreffen ſelbſt an Grete nicht vorbei, ohne ſie zu grüßen.

„Ganz allein, Mutter: Laßt Euch das ſchöne Wetter ſchmecken; das iſt recht. Wie gehts Euch?“

Die Alte wandte ihre dunkeln, wäſſrigen Augen herüber, ohne ein Glied zu rühren oder ihre Stellung zu verändern.

„Geht jetzt auf 'n Winter los, nichts Leichtes für 'nen Armen, daß es ihm wohl geh in ſo 'ner Jahrzeit. Woher ſollen w'r's Brennholz kriegen und Kleider und nur 'n trocken Brod, verflucht ſey's! und 'n Tropfen Gutes, die Kälte abzuhalten? Ach, gar ſchön von Euch zu fragen, wie's uns geht, wenn die Tage kürzer werden und die Luft ſchneidiger.“

„Nun, Mutter, ſoll ich Euch von **** einen warmen Mantel kommen laſſen?“ fragte Madeline.

„Oho, dank Ihr, junge Dam' — dank Ihr recht, wills an Eurem Hochzeittag tragen; heißt ja, Sie heirath' den gelahrten Mann da drüben. Wünſch Glück, Fräulein, wünſch Glück.“

Die Alte grinste bei dieſem Segenswunſch, der ſich auf ihren Lippen wie das Gebet des Herrn im Mund einer Zauberin ausnahm, welche die Andacht zum Frevel, das Heilige zum Fluch umwandelt.

„Seyd recht gefallſam, junge Dam,“ fuhr ſie fort, indem ſie Madelinens hohe, blühende Geſtalt von Kopf zu Fuß betrachtete, „recht gefallſam — aber ich war 'n Mal eben ſo hübſch, wie Sie, und bleibt Sie am Leben — merk Sie's — ſo ſchön und ſauber Sie jetzt daſteht, ſo verrunzelt und garſtig und armſelig wird Sie werden! Ha! ha! Hab meine

Freude an ſolchen Gedanken, wenn ich junges Volk ſeh. Aber vielleicht mag Sie nicht alt werden — denn 's iſt zum Erbarmen, könnte 'ne Wittib und kinderlos und 'n verlaſſen Weib ſeyn wie ich, wenn Sie's bis zu 'n Sechzigen bringt; wär Das nicht hübſch? ha! ha! hätt dann wohl 'ne Freud am ſchönen Wetter und an 'n ſchönen Worten der Leute, he?"

„Geht Frau," ſagte Leſter mit einer Wolke auf ſeinem gütigen Geſicht. „Das heißt undankbar gegen mich und unſchicklich gegen Miß Leſter ſprechen; das iſt nicht der Weg —"

„Oho!" fuhr die Alte dazwiſchen, „um Vergebung, Herr, wenn ich angeſtoßen hab — um Vergebung, junge Dam', 's iſt ſo die Art von mir armen alten Seele. Sie meint's gut mit mir, und ich möcht' nicht unreſpektirlich ſeyn, da Sie mir 'n hübſchen Mantel ſchaffen will; von was für 'ner Farb' ſoll er ſeyn?"

„Nun, welche Farbe würd' Euch am beſten gefallen, Grete — roth?"

„Roth! — Nein! — Wär wie 'ne Zigeunervettel! Zudem haben ſie alle rothe Mäntel im Dorf drüben. Nein! 'n hübſches Dunkelgrau — oder 'n freudiges, luſtiges Schwarz, dann will ich an Eurer Hochzeit in der Trauerfarb tanzen, junge Dam'; Das wird Euch gefallen. Aber was hat Sie mit 'm luſtigen Bräutigam angefangen, Fräulein? Der iſt fort, hör ich. Wird 'n glücklich Leben mit 'nem Herrn wie er führen. Hab ihn noch nicht 'n einzig Mal lachen ſehen. Warum dingt Ihr mich nicht als Eure Magd — wär' ich nicht recht am Platz bei Euch? Wollt' auf der Schwelle ſtehen und Euch jeden Tag 'n guten Morgen geben. O! 's thut mir gar wohl, Denen, die jünger und froher als ich ſind, 'nen Glückwunſch zu ſagen — 'nen Segen von Margret Dunkelmann — hui! — ſo was muß man ſich wünſchen! —"

„Nun, guten Tag, Mutter," ſagte Leſter weggehend.

„Haltet 'n wenig, haltet 'n wenig, Herr — hat Sie was nach Herrn Arams Haus ſagen zu laſſen, Miß? Seine alte Haushälterin iſt meine Gevatterin. — Waren jung zuſam-

men — und die Burſche wußten nicht, welche die Hübſchere war. Da kommen wir nun oft zu einander und ſprechen von 'n alten Zeiten. Geh' jetzt eben 'nüber. Och! Hoff, werd' zur Hochzeit geladen werden. Was für 'n hübſcher Monat zur Hochzeit, der November — November iſt mein Leibmonat, iſt ſo kalt — bitter kalt drin. Na! guten Tag — guten Tag. — Ja," fuhr die Alte fort, als Leſter und die Schweſtern ſich nicht aufzuhalten ließen, „Ihr geht da Alle hin und wirft Keines 'nen Blick zurück. Ihr verachtet 'n Armen in Eurem Herzen. Aber der Tag für die Armen wird auch kommen. Och! ich wollt' Ihr wär't todt — todt — todt, und ich tanzte in meinem hübſchen, ſchwarzen Mantel auf Euren Gräbern; — denn ſind nicht all die Meinigen todt — kalt — kalt — verfault? und ein einziger guter, reicher Menſch hätte Alle retten können."

So murmelnd ſah das jammervolle Geſchöpf dem Vater und den Töchtern auf ihrem Weg nach, bis ihr dämmerndes Geſicht ſie nicht länger feſtzuhalten vermochte. Dann ſtand ſie, ſich feſter in ihre Lumpen hüllend, auf, und ſchlug den entgegengeſetzten Pfad nach Arams Haus ein.

„Ich hoffe, die Hexe wird nicht zu oft in Deine neue Wohnung kommen, Madeline," ſagte die jüngere Schweſter; „Das wär' wie ein kalter Nebel in der Luft."

„Könnten wir ſie aus der Gemeinde wegſchaffen," rief Leſter, „ſo wär' das ein glücklicher Tag für's Dorf. Aber ſo ſeltſam es ſcheint, ſie übt eine ſolche Macht über Alle aus, daß keine Hochzeit oder Taufe im Dorf gefeiert wird, wobei ſie nicht zugegen iſt. — Man fürchtet ihren Haß und ihre böſe Zunge ſo ſehr, daß man ſie noch demüthig um ihre Theilnahme bei ſolchen Feſten bittet."

„Auch ſcheint die Hexe zu wiſſen," erwiederte Ellinor, „daß ihre ſchlimmen Eigenſchaften eine gute Schutzwehr ſind und ihr mehr Ehrerbietung zu Weg bringen, als Dies ſelbſt ein liebenswürdiges Benehmen vermöchte. Ich glaube, ſie ſagt nicht leicht etwas ohne überlegte Abſicht."

„Ich weiß nicht, wie es kommt,' bemerkte Madeline

nachdenklich, „aber die Worte und der Anblick dieſes Weibes haben ſich wie ein Schleier um mein Herz geworfen.“

„Ein Wunder, Kind, wenn ſie es nicht gethan hätten,“ ſagte Leſter tröſtend, und leitete das Geſpräch auf andere Gegenſtände.

Als ſie am Schluß ihres Spaziergangs wieder ins Dorf eintraten, begegneten ſie dem willkommenſten Beſuch in einem abgelegenen Ort, dem Poſtboten — einem langen, dünnen, wegen der Schnelligkeit ſeines Laufes berühmtem Fußwanderer, der mit freundlichem Geſicht, watſchelnden Gang und mit Leſters Poſttaſche über der Schulter, auf ſie zukam. Unſere kleine Geſellſchaft beeilte ihre Schritte. — Ein Brief — an Madeline — Arams Handſchrift! ſeliges Erröthen — wonnevolles Lächeln! Ach! um keine ſichtbare Zuſammenkunft weht das Entzücken, das ein Brief während der kurzen Trennungen einer erſten Liebe einzuhauchen vermag.

„Und keinen für mich,“ ſagte Leſter mißmuthig, und Ellinorens Hand hing ſchwerer an ſeinem Arm und ihr Schritt bewegte ſich langſamer. „Das iſt ſehr ſeltſam von Walter; doch macht es mich eher ärgerlich, als beſorgt.“

„Gewiß,“ bemerkte Ellinor nach einer Pauſe, „iſt Das nicht ſein Fehler. Vielleicht iſt ihm etwas begegnet. Guter Gott! wenn er aufs Neue angefallen worden wäre! — dieſe entſetzlichen Straßenräuber!“

„Nun,“ ſagte Leſter, „die wahrſcheinlichſte Vorausſetzung bleibt zuletzt immer, daß er nicht ſchreiben will, bis ſeine Erwartungen in Erfüllung gegangen ſind, oder ſich als nichtig ausgewieſen haben. Es iſt dies in der That ganz natürlich und ich ſelbſt würde an ſeiner Stelle ſo handeln.“

„Natürlich!“ rief Ellinor, die jetzt angriff, wo ſie vorhin vertheidigt hatte — „natürlich? uns keine Zeile zukommen zu laſſen, die uns nur ſagte, daß er wohl und geſund wäre! natürlich? ich könnte nicht ſo zurückhaltend ſeyn.“

„Ja, Kind, Ihr Weibsleute ſeyd immer gewaltige Schreiberinnen; mit uns iſt es nicht ſo, beſonders wenn wir auf Reiſen ſind. Da heißts immer: „„aber Morgen muß ich ſchreiben — aber ich muß ſchreiben, wenn Dies und Das in

Ordnung iſt — ich muß ſchreiben, wenn ich dort und dort ankomme;““ — und einſtweilen geht die Zeit vorbei, bis wir uns endlich ſchämen, die Feder noch in die Hand zu nehmen. Ich hörte einmal einen Großen behaupten, Männer müßten, um gute Briefſteller zu ſeyn, etwas Weibliches an ſich haben: und wirklich, ich glaub, die Behauptung iſt im Allgemeinen ziemlich richtig.“

„Es ſollte mich wundern, wenn Madeline eben ſo dächte?“ ſagte Ellinor mit einem eiferſüchtigen Blick auf die in Wonne verlorene Schweſter, die den Inhalt ihres Briefes verſchlingend, langſam hinten drein ging.

„Er kommt in kürzeſter Zeit, lieber Vater, vielleicht iſt er ſchon morgen hier!“ rief plötzlich Madeline; „denk einmal, Ellinor! Ach und er ſchreibt in ganz froher Stimmung!“ Damit klatſchte das gute Mädchen vor Entzücken in die Hände, und das Roth wogte ihr freudig über Wangen und Nacken.

„Willkommene Nachricht!“ erwiederte Leſter, „wird er doch endlich gar luſtiger werden, als Ellinore ſelbſt.“

„Das könnte leicht ſeyn,“ ſeufzte Ellinor im Stillen, ſchlich hinter den Beiden ins Haus und ſuchte ihr eigenes Zimmer.

Fünftes Kapitel.

Eine neue eigenthümliche Betrachtung. — Die Straßen von London. — Die Bibliothek eines Großen. — Eine Unterredung zwiſchen dem Gelehrten und einem Bekannten Leſters. — Deren Ergebniß.

Hier iſt ein Staatsmann.

Rollo. Frag nach deinem Zweck.
Lat. Was ging mich näher an, als Dies?
Rollo, ein Trauerſpiel.

Es war an einem Abend des bereits vorgerückten Herbſtes im Jahr 1758; eine öffentliche Feierlichkeit hatte ſtattgefunden und die Menge, die ſich in Folge derſelben angehäuft, verlief ſich allmälig erſt jetzt, als die Straßen dunkler wur-

den. Durch dieſe Menge ging, wie gewöhnlich in ſich ſelbſt verloren — mit ihr, aber nicht ein Theil von ihr — Eugen Aram ſeinen gefährtenloſen Weg. Welch unberechenbares Feld von düſteren, furchtbaren Betrachtungen öffnet ſich Jedem, der, nicht mit dem eigenen Herzen beſchäftigt, und mit einem an ſcharfe Beobachtung ſeiner Mitmenſchen gewöhnten Aug, durch die Straßen einer großen Stadt wandelt! Was für eine Welt von finſterem, geheimnißvollen Aufruhr im Buſen eines Jeden, der vorüber eilt! Göthe hat irgendwo geſagt, Jeder von uns, der Beſte wie der Schlimmſte, berge in ſich irgend Etwas — eine Empfindung, eine Erinnerung, durch deren Bekanntwerden er ſich unſern Haß zuziehen würde. Die Behauptung iſt ohne Zweifel übertrieben; aber gleichwohl, welche dunkle, gewaltige Tiefe in dieſem Gedanken! — welch neuen Blick eröffnet er in die Herzen des großen Haufens! — welch eigenthümliches Intereſſe kann er für den niedrigſten, ſcheinloſeſten Menſchen einflößen, der im großen Marktgewühl des Lebens an uns vorbeiſtreift! Eines der größten Vergnügen iſt, bei Nacht durch die langen erleuchteten Straßen der ungeheuren Hauptſtadt, ſo lang die Menge ſich noch in denſelben umhertreibt, allein hinzuwandern. Da ſcheint ſich mir, mehr noch als ſelbſt in der Stille der Wälder und Fluren, ein Quell zu endloſer, mannigfacher Betrachtung zu erſchließen —

> *Μάτερ ἐμά, τὸ τεόν χρύσασπι Θήβα,*
> *Πρᾶγμα καὶ ἀσχολίας ὑπέρτερον*
> *Θήσομαι.* *
>
> **Pind. Isth. I. i.**

In Arams Ausſehen lag jenes Etwas, das faſt unwiderſtehlich eine gewiſſe Aufmerkſamkeit gebot. Der Ernſt ſeiner Züge; die Bläſſe, die auf ſeine geiſtige Natur deutete; das lange, zurückfallende Haar; der eigenthümliche, fremdartige Anſtrich ſeiner ganzen Geſtalt, verbunden mit einer gewiſſen

* Meine Mutter, goldumſchildete Thebe,
Mehr als ein lautes Getreibe
Iſt mir dein Thun. Pindar.
Anm. des Ueberſ.

Milde des Ausdrucks und jener erhabenen Verſunkenheit in ſich ſelbſt, die den Menſchen andeutet, der über ſeinem eigenen Herzen brütet — die eigenen Träume erwägt und auslegt: — all Das hielt von Zeit zu Zeit die Vorübergehenden beim zweiten Blick an und gab ihnen, ſo einfach die Kleidung, ſo anſpruchslos das Benehmen des Fremden war, unwillkürlich den Eindruck, daß dieſer zweite, lange und theilnehmende Blick aller Wahrſcheinlichkeit nach jene Neugier befriedige, womit wir unſere Augen ſo gern auf einem merkwürdigen Mann ruhen laſſen.

Endlich wandte ſich Aram aus den volkreicheren Straßen weg und hielt nach kurzer Zeit vor einem der fürſtlichen Häuſer in London ſtill. Es war von einem geräumigen Hof umgeben; über dem Einfahrtthor ſah man das Wappen des Eigenthümers ſammt der Grafenkrone und den Schildhaltern in Stein ausgehauen.

„Iſt Lord **** zu Haus?“ fragte Aram, als der barſche Thürhüter an der Pforte erſchien.

„Der gnädige Herr iſt bei Tiſch,“ erwiederte der Portier und wollte, dieſe Antwort für gänzlich zureichend haltend, das Thor vor dem unzeitigen Beſuch eben wieder verſchließen.

„Es freut mich, daß er zu Hauſe iſt,“ entgegnete Aram, der gleich hinter dem Diener hineintrat, und mit einer Miene ruhiger, unbewußter Uebermacht durch den Hof nach dem Hauptgebäude zuſchritt. Unter der Hausthür, zu welcher man auf einer breiten, ſteinernen Treppe emporſtieg, ſtand, zur Erholung die dumpfige Abendluft einathmend, der Kammerdiener des vornehmen Beſitzers — des einzigen Vornehmen, den wir in unſere Geſchichte eingeführt, und folglich derſelbe, den wir dem Leſer im früheren Abſchnitt dieſes Werkes vorgeführt haben. — Fein gebildet, klug und ſcharfblickend wußte Lord **** wohl, wie oft die Großen, beſonders im öffentlichen Leben, ſich durch die Ungeſchliffenheit ihrer Bedienten verhaßt machen, daher all die ſeinigen, beſonders aber Diejenigen, welche zu ſeiner perſönlichen Aufwartung gehörten, zu durchgehender Höflichkeit und Schicklichkeit gegen den niedrigſten Fremden, wie gegen den höchſten Gaſt, eingeſchult

waren. Auch war Dies, ſo unbedeutend es an ſich ſcheinen mag, ebenſowohl ein Beweis von ſittlicher Bildung als von Klugheit. Wenige erwägen, welche Qual armen Menſchen, die ihren Werth gleichwohl fühlen, durch eine ſolche Maßregel erſpart wird. So antwortete denn der Kammerdiener auf die an ihn gemachte Frage mit Höflichkeit. Er erinnerte ſich an Arams Namen und Ruf, und da der Graf den Umgang mit Gelehrten liebte, und ihnen im Allgemeinen den Zugang leicht geſtattete, führte er den Ankömmling ſogleich nach der Bibliothek, ſagte ihm, Seine Herrlichkeit hätte den Speiſeſaal, wo eben eine große Geſellſchaft zur Tafel ſey, noch nicht verlaſſen, und verſicherte, der Graf ſollte von ſeinem Beſuch unterrichtet werden, ſobald man ſich vom Tiſch erhoben habe.

Lord **** war noch immer im Amt. Verſchiedene Portefeuilles lagen auf dem Boden umher, unzählige Papiere waren über den ungeheuren Leſetiſch ausgebreitet; da und dort zeigte ſich aber auch ein Buch von anziehenderem Charakter, als diejenigen, welche blos dem Geſchäft angehörten, und ein noch kürzlich eingelegtes Zeichen, eine noch friſch mit Bleiſtift beigeſchriebene Bemerkung beurkunden häufig die Liebe, womit Männer von gebildetem Geiſt, auch wenn ſie in Staatsämtern ſtehen, in den augenblicklichen Zwiſchenräumen ihres dürren, mühevollen Lebens zu dieſer minder drückenden Beſchäftigung zurückkehren, bei welcher ſie in der That vielleicht den größten Genuß finden.

Eines von dieſen Büchern, einen Band von Shaftesbury, nahm Aram ſorgfältig auf; es öffnete ſich von ſelbſt bei jener ſchönen, tief empfundenen Stelle, die vielleicht den begründetſten Spott enthält, den der geiſtreiche und anmuthige Denker ausgeſprochen hat.

„Der eigentliche Faktionsgeiſt ſcheint in den meiſten Fällen nichts Anderes, als der Mißbrauch oder die Verirrung jener geſelligen Liebe und allgemeinen Zuneigung, welche dem Menſchen natürlich iſt — denn das Gegentheil der Geſelligkeit iſt Selbſtſucht, und von allen Charakteren iſt der vollendete Selbſtſüchtling am wenigſten geneigt, Partei zu nehmen.

Männer ſolchen Schlags ſind inſofern die wahren Repräſentanten der Mäßigung. Sie ſind vor ihrem Temperament ſicher, und zu gut Herren ihrer ſelbſt, als daß ſie Gefahr liefen, ſich in irgend Etwas mit Wärme einzulaſſen, oder an irgend einer Partei oder Faktion tiefen Antheil zu nehmen.

Am Rand der Seite ſtand folgende Bemerkung von der Hand Lord ****:

„Ein warmes Herz treibt einen Mann in Parteien — Philoſophie hält ihn davon entfernt. Der Kaiſer Julian ſagt in ſeinem Brief an Themiſtios: „„ſollteſt Du nur drei oder vier Philoſophen bilden, ſo würdeſt Du weſentlicher zum Glück der Menſchheit beitragen, als viele Könige zuſammen."" Gleichwohl zweifle ich, ob, wenn alle Menſchen Philoſophen wären, trotz der hiedurch herbeigeführten größeren Verbreitung der Tugend, noch eben ſo viele Beiſpiele von außerordentlicher Tugend vorkämen. Mächtige Leidenſchaften allein bringen ſolche glänzende Ausnahmen hervor."

Noch war der Gelehrte mit dieſer Note beſchäftigt, als der Graf ins Zimmer trat. Da die Thür, durch welche er hereinkam, Jenem im Rücken war und der Eintretende einen ſehr leiſen Gang hatte, wurde er von dem Gelehrten nicht bemerkt, bis er neben ihm ſtand und, über deſſen Schulter wegſehend, ſagte: „Sie werden die Wahrheit meiner Bemerkung beſtreiten, nicht wahr? Völlige Ruhe iſt das Element, worein Sie alle Tugenden ſetzen möchten."

„Nicht alle, Mylord," erwiederte Aram, indem er aufſtand: damit ſchüttelte ihm der Graf die Hand und drückte ſein Vergnügen aus, ihn wieder zu ſehen. Obwohl der ſcharfſinnige Miniſter nicht ſobald den Namen des Gelehrten gehört hatte, als er im Herzen überzeugt war, Aram ſuche ihn nur auf, um eine Erneuerung der früher zurückgewieſenen Vorſchläge zu betreiben, beſchloß er doch, ſeinem Gaſt die Eröffnung der Sache ſelbſt zu überlaſſen und ſchien als feiner Weltmann den Beſuch als etwas ſich von ſelbſt Verſtehendes zu betrachten, das ohne andern Zweck gemacht worden, als die Wiederanknüpfung einer beiden Theilen angenehmen Bekanntſchaft.

„Ich beſorge, Mylord,“ ſagte Aram, „Sie ſind in Anſpruch genommen. Ich kann meine Aufwartung morgen machen, wenn —“

„Wahrhaftig,“ unterbrach ihn der Graf und rückte einen Stuhl an den Tiſch, „ich bin von Nichts in Anſpruch genommen, das mir das Vergnügen Ihrer Geſellſchaft entziehen könnte. Allerdings haben einige Freunde bei mir geſpeist, da ſie aber jetzt in Geſellſchaft von Lady * * * * ſind, ſo werden ſie mich nicht ſonderlich vermiſſen; überdieß wird eine gelegentliche Abweſenheit uns glücklichen Staatsmännern leicht verziehen, die wir die Ehre haben, von ganz England für unſer prachtvolles Elend beneidet zu werden.“

„Es freut mich, daß Sie ſelbſt ſo viel zugeben, mein Lord,“ entgegnete Aram lächelnd; „ich ſelbſt könnte nicht mehr geſagt haben. Der Staatsdienſt erzieht ſich ſeine Günſtlinge nur, um Undankbare zu machen; — ſeine höchſten Ehren hat er auf Lord * * * * ausgeſtreut, und man ſehe, wie derſelbe von ſolcher Gunſtbezeugung ſpricht!“

„Nun,“ erwiederte der Graf, „ich habe muthwillig geſprochen und meine Zurechtweiſung erhalten. Ich fühle nicht Urſache, über die Laufbahn, die ich erwählt, zu klagen. Die Luſt, ſich in der Staatsverwaltung auszuzeichnen, bereitet uns, wie jede andere Leidenſchaft, hie und da unglückliche Augenblicke, aber ſie gewährt uns auch ein ſehr anregendes Leben. In ihrem Verfolg werden die kleineren Uebel der Welt nicht gefühlt; kleine Widerwärtigkeiten, kleine Plackereien reichen nicht zu uns herauf. Gleich Nachtwandlern ſind wir in Einen mächtigen Traum vertieft, und wiſſen ſelbſt von den Hinderniſſen auf unſerm Weg, von den Gefahren, die uns umgeben, nichts; mit Einem Wort, wir haben kein Privatleben. Alles was blos das Haus angeht, die Angſt, die Einbußen, welche andern Menſchen ſo viel zu ſchaffen machen, wodurch das Glück anderer Menſchen verwelkt, werden von uns nicht gefühlt: wir gehören ganz dem Staat an, — ſo daß, wenn wir manches ſtillere Glück entbehren, wir auch mancher Sorge entgehen.“

Er brach für einen Moment ab. Nachdem er ſofort den

Gegenſtand des Geſprächs gewandt, ſich nach den Leſters erkundigt und einige allgemeine Bemerkungen über die Familie hingeworfen hatte, machte er abſichtlich eine Pauſe.

Aram brach ſie:

„Mylord," hob er mit leichter Verlegenheit an, die nicht ohne eine gewiſſe Anmuth war, „ich fürchte, Sie haben im Lauf Ihrer politiſchen Laufbahn oft bemerken müſſen, daß der, welcher heut etwas verſpricht, morgen an die Vollziehung ſeiner Zuſage erinnert wird. Niemand, der irgend etwas zu geben hat, kann je ungeſtraft verſprechen. Vor einiger Zeit machten Sie mir Vorſchläge, die eine mehr erregbare Natur, als die meinige, aus dem Geleis geworfen haben würden und deren Abweiſung mir einigen Anſpruch auf den Namen eines Philoſophen geben dürfte. Ich komme jetzt nicht eine Erneuerung dieſer Anträge zu fordern. Noch jetzt iſt das Staatsleben, iſt das Jagen der Menſchen meinen Beſtrebungen ſo zuwider als je. Aber ich komme offen und freimüthig, meine Zuflucht zu jener Großmuth zu nehmen, die mir damals eine ſo reiche Gabe bot. Gewiſſe Umſtände haben mir das kleine Einkommen entzogen, das zu meinen Bedürfniſſen hinreichte; ich verlange blos die Möglichkeit, meine ruhige, glanzloſe, wiſſenſchaftliche Laufbahn fortzuſetzen. — Sie, mein Lord, können mir dieſe Möglichkeit verſchaffen; es iſt nicht gegen die Gewohnheit der Regierung, Gelehrten ein kleines Jahrgeld auszuwerfen: — der Einfluß Eurer Herrlichkeit dürfte mir dieſe Vergünſtigung zu Wege bringen. Indeſſen muß ich beifügen, daß ich nichts zur Erwiederung bieten kann! Politiſche Parteiungen — Faktions-Intereſſen — ſind auf ewig für mich todt; und ſelbſt die Studien, zu welchen mich meine Neigung hinzieht, bringen der Menſchheit nur geringen Nutzen — ich weiß das, und wollt', es wär' anders! — Einſt hoffte ich, es würde anders ſeyn, aber" — hier wandte ſich Aram mit tödtlicher Bläſſe auf dem Geſicht ab, und holte tief Athem; doch bezwang er ſeine Bewegung und fuhr fort: „ich hab alſo keine große Anſprüche an eine ſolche Mildthätigkeit, als eben diejenigen, die jeder vermögenloſe Bearbeiter abſtrakter Wiſſenſchaften

vorbringen kann. Für ein Land iſt es gut, wenn dergleichen Felder des Wiſſens angebaut werden; ſie ſind nicht von einer Natur, die ihren Inhabern Gewinn bringt; nicht von einer Natur, die, wie leichtere Literatur, der billigen Gunſt des Publikums anheim geſtellt werden kann! — ſie bedürfen vielleicht mehr, als irgend ein anderer Zweig der Geiſtesbildung, des Schutzes der Regierung; und obwohl dieſe in mir eine unbelohnende Wahl trifft, ſo könnte hiedurch mindeſtens der Grundſatz aufrecht erhalten werden und mein Beiſpiel den Vorgang für nachfolgende beſſere Bewerber bilden. — Ich habe Alles geſagt, Mylord!"

Nichts vielleicht wirkt ſtärker auf einen Mann, der Gefühl für die Förderer der Wiſſenſchaft hat, als Anſprüche um Unterſtützung von Seiten eines Menſchen, der dieſelben mit Recht vorbringen kann, und mit Würde vorbringt. Wenn der zum Bettler aus Gewohnheit herabſunkene Gelehrte, welcher in ſeinen Kunſtgriffen halb den Almoſenheiſcher, halb den Marktſchreier darſtellt; welcher ſichs gefallen läßt, daß man ihm die Thür weist; welcher mit ſeiner Schmach prahlt: wenn ein ſolcher das niedrigſte, jämmerlichſte Ding in der Welt iſt, und uns durch ſeinen Anblick herzkrank macht: — was rührt, was überwältigt auf der andern Seite ſo ſehr, als die erſte und einzige Bitte eines Mannes, deſſen Geiſt die Würde unſeres ganzen Geſchlechts erhöht, und welcher dieſe Bitte bei aller Beſcheidenheit mit einem gewiſſen Stolz vorbringt, weil er, wenn er eine Gunſt für ſich ſelbſt fordert, nur die Möglichkeit verlangt, die Welt zu erleuchten?

„Sagen Sie nichts weiter, mein Herr," erwiederte der Graf mit tiefer Bewegung, aus welcher noch ſeine gewöhnliche Grazie hervorblickte. „Die Sache iſt abgemacht, betrachten Sie dieſelbe durchaus in dieſem Licht. Nennen Sie nur die Summe des Jahrgeldes, welche Sie wünſchen."

Mit einigem Zögern nannte Aram eine ſo mäßige, ſo unbedeutende Summe, daß der Miniſter, gewöhnt an die Geſuche jüngerer Söhne und vornehmer Wittwen — an die hungrige Gier verdienſtloſer Bittſteller, welche Geburt als

das einzig begründete Anrecht auf Forderungen ans Publikum betrachten — ob dem Gegenſatz im eigentlichen Sinne zuſammenſchrack. „Mehr als Dies,“ fügte Aram hinzu, „verlang ich nicht und würde es, falls man mirs anböte, zurückweiſen. Wir haben einiges Recht bei den Verwaltern des Staats-Vermögens um Friſtung unſeres Daſeyns einzukommen — nicht aber um Ueberfluß.“

„Wollte der Himmel,“ entgegnete lächelnd der Graf, „alle Supplikanten glichen Ihnen! dann würden die Penſionsliſten keine Entrüſtung hervorbringen, und kein Miniſter dürfte erröthen, wenn er die Gerechtigkeit ſeiner Gunſtbezeugungen zu vertheidigen hat. Aber ſind Sie noch immer entſchieden eine mehr ins Staatsleben einſchlagende Laufbahn mit all ihren verdienten Vortheilen und billigen Ehren abzulehnen? Das Anerbieten, das ich Ihnen unlängſt machte, erneure ich mit erhöhtem Wunſch von meiner Seite.“

„Despiciam dites,“ erwiederte Aram, „und, Dank Ihnen, kann ich nunmehr hinzuſetzen: despiciamque famem.“

Sechstes Kapitel.

Die Themſe bei Nacht. — Ein Gedanke. — Der Gelehrte ſucht den Räuber wieder auf. — Ein menſchliches Gefühl ſelbſt in der verdorbenſten Seele.

> Klem. Unſre letzte Zuſammenkunft!
> Stat. Sey's des Himmels Wille!
>
> Klemanthes.

Nachdem ſich Aram von dem Lord verabſchiedet, wandte er ſich mit leichterem und raſcherem Schritt nach einem minder glänzenden Theil der Hauptſtadt.

Nach ſeiner Ankunft in London hatte er gefunden, daß er, um Hausman das zugeſagte Jahrgeld zu ſichern, ſelbſt auf die kleine Summe verzichten müſſe, auf deren Beibehaltung von ihm gerechnet worden war. Daher ſein Beſuch und ſeine Bitte bei Lord ****. Jetzt nahm er ſeinen Weg nach dem Ort, den ihm Hausman zur Zuſammenkunft be-

ſtimmt hatte. Dem eklern Leſer mögen dieſe an ſich ſo unbedeutenden Einzelheiten einer Geldangelegenheit einige Ungeduld erregen und nicht ganz würdig erſcheinen; allein wir ſchreiben einen Roman aus dem wirklichen Leben, und unſer Publikum muß daher neben dem mehr Dichteriſchen auch das Alltägliche hinnehmen, — die Enge der gewöhnlichen Welt neben ihren erhabenern Schmerzen und größern Freveln. Wer kennt ſonſt die ganze furchtbare Wahrheit eines moraliſchen Gemäldes, das uns eine urſprünglich hohe Natur, eine Seele, die einſt nur der Durſt nach Wahrheit beſeelte, durch eine Reihe Zwiſchenereigniſſe zu den Kunſtgriffen und Lügen eines gemeinen Heuchlers herabgewürdigt zeigt?

Es war jetzt ganz Nacht geworden, und die Dunkelheit ward nur durch die düſtern Lampen, die eine lange Perſpective in den Straßen zogen, und durch ein paar dämmernde Sterne erhellt, welche aus dem Schleier des Rauchnebels über der großen Stadt hervorbrachen. Aram hatte nunmehr eine der Themſe-Brücken erreicht, und, nie unempfindlich für maleriſche Reize, ſtand er dort einen Augenblick ſtill, und ſah dem dunkeln Strom entlang, der unter ihm brauste.

O Gott! wie viele wilde, ſtürmiſche Herzen ſind an dieſem Ort ebenfalls zur Ruhe gekommen, in einem furchtbaren Moment des Gedankens, — der Berechnung — des Entſchluſſes — im letzten Moment ihres Lebens! Schauet Nachts dem Lauf des prächtigen Stroms zu, wie hoheitvoll er das Getreibe Derer, die an ſeinen Ufern wohnen, zu verſpotten ſcheint; — unverändert — unveränderlich; — Alles um ihn her ſchneller Tod, oder unruhiges Leben; er aber lächelt zu den bleichen Sternen auf, und rollt dahin unter tiefen Melodieen. Neben ihm der Senat, ſtolz auf ſeine feierlichen Wortkünſtler, und dort die Abtei voll Leichenſteine, wo eine Hand voll der heißeſten Kämpfer als höchſte Ehre — Vergeſſenheit und ein Grab finden mögen! Nichts ruft einer Großſtadt die Lehre des Erdenlebens gewaltiger zu, als der Fluß, der ihre Mauern badet.

In dem Augenblick, der den Gelehrten noch feſthielt, lag

etwas, was ſeiner unerforſchlichen, geheimnißvollen Bruſt ähnliche Betrachtungen, wie die eben ausgeſprochenen, einflößte. Eine wie von höherem Willen eingegebene Niedergeſchlagenheit beſchlich ihn; eine warnende Stimme tönte an ſein Ohr; erwacht war in ihm der furchtbare Genius, und gerad im Augenblick, wo ſein Sieg vollſtändig, ſeine Sicherheit verbürgt zu ſeyn ſchien, empfand er dieſelbe nur als

Des Stromes Glätte eh' er niederſtürzt.

Der Nebel dunkelte und trübte die wenigen Lichter, die an beiden Seiten hin zerſtreut waren. Eine tiefe, düſtere Ruhe lag brütend umher —

Die Häuſer ſelber ſchienen leis zu ſchlafen
Und ſtill lag jetzt des Reiches mächtig Herz.

Aus ſeinem kurzen, finſtern Traum auffahrend, ſetzte Aram ſeinen Weg endlich fort und gelangte, indem er einige der ſchmäleren Straßen auf dem jenſeitigen Ufer verfolgte, zuletzt in diejenige, worin er Hausman zu ſuchen hatte.

Es war ein enges dunkles Gäßchen, das in jeder Beziehung das Anſehen einer verdächtigen, in üblem Rufe ſtehenden Oertlichkeit darbot. Ein paar Bierſchenken vom niedrigſten Rang brachen die dunkle Stille; — aus ihnen allein kam ein Schein von Lichtern, der neben der einzigen, am Eingang in den Winkel brennenden Straßenlaterne einige Helle verbreitete. Ausbrüche von trunkenem Gelächter und ſittenloſem Jubel erſchallten jeden Augenblick aus dieſen niedrigen Tummelplätzen des Vergnügens. Indem Aram an einem derſelben vorüber ging, ſtrömte ein Schwarm der gemeinſten Auswürflinge und Dirnen lärmend aus der Thür, und verſperrte ihm plötzlich den Weg. Durch dieſes ekelhafte Gedräng, dem Anſehen und Geruch der abſtoßendſten Art des Laſters qualmend anhing, mußte der hochgeſinnte, ruhige Gelehrte ſeinen Weg bahnen. Die Dunkelheit, der eilige Schritt, das gebeugte Haupt erleichterte ihm das Entkommen von dieſem heilloſen Geſindel, und er ſtand jetzt vor der Thür eines kleinen ſchmalen Häuschens. Ein gewaltiger Klopfer zierte die Pforte, die von ungewöhnlicher Stärke zu

ſeyn ſchien, und dick mit großen Nägeln beſchlagen war. Zweimal klopfte er, bevor er eine Antwort auf ſein Anzeichen erhielt; nunmehr aber rief eine Stimme von Innen: „Wer iſt da? was wollt Ihr?"

„Ich ſuche Einen Namens Hausman."

Keine Antwort — es verſtrichen mehrere Sekunden. Auf's Neue klopfte der Gelehrte, und gleich darauf vernahm er die Stimme Hausmans ſelbſt, der ausrief:

„Wer iſt da? — Seph, der Eiſenfreſſer?"

„Richard Hausman, ich bin es," erwiederte Aram mit gedämpftem Ton, indem er eine natürliche Anwandlung von Abſcheu und Grauen unterdrückte.

Hausman ſtieß einen ſchnellen Schrei aus, und ſogleich wurde das Thor aufgeriegelt. Inwendig war Alles ganz finſter, und Aram fühlte mit einer ſchaudernden Empfindung, wie die Hand des ihm auf ſo ſeltſame Weiſe verbundenen Gefährten die ſeinige umſchlang.

„Ha! biſt Du's! — Komm herein, komm herein! — Ich will Dich führen. Nimm Dich in Acht — halt Dich an die Wand rechts — jetzt ſteh ſtill. So — ſo" — (die Thür eines Zimmers öffnend, worin ein einziges Licht, beinah auf die Dille herabgebrannt, die bisher durch nichts unterbrochene Finſterniß erhellte). „Da ſind wir! Da ſind wir! Nun wie geht's?"

Damit ſuchte Hausman geſchäftig, und mit einer Art wohlwollender Gaſtfreundlichkeit die Ehre des Hauſes zu machen. Er zog zwei rauhe hölzerne Stühle, die bei einer kurz vorher ſtattgefundenen Beluſtigung umgeworfen worden zu ſeyn ſchienen und mitten auf dem ungewaſchenen, teppichloſen Boden in einer Poſition lagen, welche derjenigen, wozu ſie ihr Verfertiger beſtimmt hatte, geradezu entgegen war; — er zog dieſe Stühle an einen mit Trinkhörnern, halb geleerten Flaſchen und einem Pack Karten durch einander belegten Tiſch. Zotenhafte Zerrbilder von der großen derben Art, die damals in Schwung war, ſchmückten die Wände, und auf einem andern Tiſch lagen nachläßig hingeworfen ein Paar gewaltiger Reiterpiſtolen, ein ungeheurer Klapphut,

ein falſcher Schnurrbart, ein Schminktopf und eine Reitgerte. All Das überſchaute der Gelehrte ſchnell — ſeine Lippe bebte einen Augenblick — aus Scham oder Ekel an ſich ſelbſt — dann warf er ſich auf den Stuhl, den Hausman für ihn hingeſetzt, und ſagte:

„Ich bin gekommen, um meinen Antheil an der Uebereinkunft zu erfüllen.“

„Du biſt ſehr willkommen,“ erwiederte Hausman im Ton jener rauhen, aber doch leichtfertigen Scherzhaftigkeit, welche noch ſtärker, als die unverſtecktere Brutalität ſeines früheren Weſens, gegen Arams Anſehen und Benehmen abſtach.

„Hier,“ ſagte Aram, indem er ihm ein Papier gab, „hier wirſt Du finden, daß Dir die erwähnte Summe in der Minute Deines Austritts aus England zugeſichert iſt. Wann wird Das geſchehen? laß mich um Eile bitten.“

„Deiner Bitte ſoll willfahrt werden. Ehe der morgende Tag anbricht, bin ich unterwegs.“

Arams Geſicht leuchtete.

„Da iſt meine Hand darauf,“ ſagte Hausman ernſthaft. „Du kannſt jetzt verſichert ſeyn, daß Du Dein Leben lang frei von mir bleiben wirſt. Geh heim — heirathe — freue Dich Deines Daſeyns, wie ich gethan habe. In vier Tagen, wenn der Wind gut, bin ich in Frankreich.“

„Mein Geſchäft iſt zu Ende, ich will Dir glauben,“ ſprach Aram mit Offenheit, und ſtand auf.

„Du darfſt es,“ antwortete Hausman. „Halt — ich will Dir zum Thor leuchten. Tod und Teufel, wie die verdammte Kerze flackert.“

Nach dieſem kurzen Geſpräch führte Hausman den Gelehrten mit dem in ſchnellem Wechſel bald aufleuchtenden, bald faſt verlöſchenden Licht durch den dunkeln Gang zurück. Als ſich Aram von der Pforte abwandte, breitete er die Arme heftig aus und rief mit der Stimme Eines, von deſſen Herzen eine Laſt gewälzt iſt: „jetzt, jetzt zu Madelinen. Endlich athme ich frei.“

Hausman kehrte derweil bedächtig zurück und trat murmelnd in ſein Zimmer:

Digitized by Google

„Ja, ja, auch mein Geſchäft iſt hier 'zu Ende! Geld und Sicherheit in der Fremde. — Was dieſes Gewiſſen doch für 'ne Kinderſcheuche iſt! — vierzehn Jahre ſind vorüber — und ſieh! nichts entdeckt, nichts bekannt! Und nun wartet meiner ein bequemes Auskommen für den Reſt meiner Tage — eben als Folge der That: — auch mein Kind — mein Hannchen — ſoll nicht Mangel leiden — ſoll keine Bettlerin oder Hure werden."

In ſolchen Gedanken warf ſich Hausman behaglich auf den Stuhl, und der letzte Flackerſchein der erlöſchenden Kerze auf ſeinen gefurchten Zügen umſpielte jenes wohlbehagliche Lächeln, womit ſanguiniſche Menſchen einer befriedigenden Zukunft entgegen blicken.

Noch war er nicht lang allein geweſen, als ſich die Thüre öffnete und ein Weib mit einem Licht in der Hand hereintrat. Sie war augenſcheinlich betrunken, und näherte ſich Hausman mit wankem, unſicherem Schritt.

„Was gibt's, Liſel? Einen Rauſch, wie gewöhnlich; mach Dich ins Bett, Du Heufiſch, fort!"

„Still, Kerl, ſtill, ſprich nicht ſo zu Leuten, die beſſer ſind als Du," ſagte das Weib, und ſank auf einen Stuhl. So Ekel erregend dieſe Lage war, konnte ſie doch die ſeltene, wenn auch etwas gemeine, Schönheit des Geſichts und der Geſtalt der Berauſchten nicht verbergen.

Selbſt Hausman, dem das Herz durch die lachende Ausſicht, der er ſich in ſeinem Selbſtgeſpräch hingegeben hatte, aufgegangen war, blieb nicht unempfindlich gegen den körperlichen Reiz, und ſagte, indem er den Stuhl näher heranrückte, in einem weniger barſchen Ton als gewöhnlich:

„Geh, Liſel, geh, Du mußt Dich von dieſer verdammten Gewohnheit kuriren; vielleicht, daß ich am End noch gar eine Dame aus Dir mache. Wie, wenn ich Dich einen Abſtecher mit mir nach Frankreich thun ließ, alte Dirne? und ließ Dich Dein hübſches Geſicht — denn teufelmäßig hübſch biſt Du, ſo wahr ich lebe — in ſo eine franzöſiſche Flitterwaare ſtecken, wie ihr Weibsvolk es gern habt? Wie, wenn ich Das thät? Wollteſt Du ein gutes Mädel ſeyn?"

„Ich glaub wohl, Richard, ich glaub wohl," erwiederte das Weib, indem ſie, halb von der Schmeichelei, halb von dem Vorſchlag gekitzelt, eine Reihe Zähne, ſo weiß wie Elfenbein, ſehen ließ. „Du biſt ein guter Kerl, Richard, Das biſt Du!"

„Pah!" ſagte Hausman, deſſen hartes, ſchlaues Gemüth nicht leicht durch eine Liebkoſung zu fangen war, „aber was für ein Papier haſt Du da im Buſen, Liſel? Wette, einen Liebesbrief?"

„Ach etwas an Dich, kam dieſen Morgen an, und ich hab im Durcheinander bis jetzt vergeſſen, es Dir zu geben!"

„Ha! 'n Brief an mich?" fragte Hausman, indem er das Papier faßte. „Hm! Das Poſtzeichen von Knaresborough — und gar das Gekritzel meiner Schwiegermutter! Was mag der alte Drache wollen?"

Er erbrach den Brief, überlief haſtig den Inhalt, und fuhr zuſammen:

„Barmherzigkeit, Barmherzigkeit," ſchrie er, „mein Kind iſt krank, es ſtirbt. Ich werd's nicht mehr ſehen — das Einzige in der Welt, was mich liebt, das mich nicht als einen Schurken zurückſtößt!"

„Nun, nun, Richard," ſagte das Weib, und klammerte ſich an ihn, „nimm Das nicht ſo ſchwer. Wer hat Dich ſo lieb, wie ich? — Was iſts um ſo einen kleinen Balg!"

„Fluch über Dich, Du Hexe!" rief Hausman aus, indem er ſie in rohem Zorn zu Boden ſchleuderte, „Du mich lieben! Pah! mein Kind — mein kleines Hannchen — mein hübſches Hannchen — mein munteres Hannchen — mein unſchuldiges Hannchen — gleich will ich zu ihr — gleich — was Geld? was Auskommen — wenn — wenn —"

Und der Vater, bei aller Verworfenheit von dieſem letzten rettenden Gefühl ſeiner zügelloſen Natur ins Innerſte getroffen, ſchlug mit geballter Fauſt an die Bruſt, und ſtürzte aus dem Zimmer — aus dem Haus.

Siebentes Kapitel.

Madeline und ihre Hoffnungen. — Bild eines milden Herbſtes. — Eine Landſchaft. — Eine Wiederkehr.

'S iſt ſpät und kalt — das Feuer friſch!
Heran! und näher mit dem Tiſch!
Sey fröhlich, trink vom alten Wein,
Das wird vorm Froſt dir Stärkung ſeyn!
Willkomm, willkommen geh's herum!
Beaumont und Fletcher.

Wie wenn der große Dichter

Auf ſeiner Flucht von des Kocytus Pfuhle,
Wo Finſterniß ihn lang in Banden hielt,
Durch Dunkel und durch Dämmerung getragen
Vom Chaos ſang und von der ew'gen Nacht —

wie wenn beim Wiederanblick des heilgen Lichts „des erſtgebornen Kinds des Himmels," das Gefühl der Friſchheit und Helle über ihn hereinbricht und aufflammt ins feierliche Entzücken eines beſchwörenden Geſanges: ſo erhebt ſich das Gemüth, wenn es die Nebel und Sünden des Lebens, „das Dunkel und die Dämmerung" betrachtet hat, zu einer reinen, lichten Verſöhnung unſerer Natur — zu einem Weſen „vor des Himmels Thor," „vom milden Reich der ſtillen, heitern Luft." — Nie gab es eine ſchönere, ſanftere Natur als Madeline Leſter, nie eine Natur, die mehr geneigt war, zu leben, „hoch überm Qualm und Lärm des trüben Flecks, den Menſchen Erde nennen," — zu verkehren mit den hohen, keuſchen Schöpfungen ihrer eigenen Gedanken — eine Welt aus Empfindungen zu machen, welche dieſer niedern Welt unbekannt ſind — ein Paradies, worein Sünde, Argwohn, Furcht noch nicht gedrungen ſind, — wo Gott kein Uebel wahrnehmen, die Engel keine Veränderung vorempfinden würden.

Arams Rückkehr wurde jetzt täglich, ja ſtündlich erwartet. Nichts ſtörte die ſanfte, wenn auch gedankenvolle Heiterkeit, womit ſeine Verlobte der Zukunft entgegen ſah. Tiefer noch als ſelbſt ſeine mündlichen Bekenntniſſe trugen ſeine ſchriftlichen Mittheilungen das Zeugniß der Liebe in ſich. Dieſe

Briefe hatten nicht ſowohl eine ſtürmiſche Freude, als ein volles, mildes Licht der Seligkeit über ihr Herz verbreitet. Alles, ſelbſt die Natur, ſchien ihren Hoffnungen freundlich zuzulächeln. Seit Menſchengedenken hatte der Herbſt kein ſo liebliches Gewand getragen. Die würzige, erfriſchende Wärme, welche dieſe Jahreszeit bisweilen auszeichnet, war immer noch nicht durch jene fröſtelnden Winde oder trüben Nebel gebrochen, die uns ſo traurig von dem Wechſel ſprechen, der über die ſchöne Welt dahergeſchlichen kommt. Die Sommergäſte unter den Vögeln weilten noch in ganzen Schaaren, und zeigten keinen Trieb zur Abreiſe; ja ihr Geſang, vor allem der Geſang der Feldlerche — die den alten engliſchen Dichtern war, was die Nachtigall den morgenländiſchen — ſchien ſogar munterer zu werden, je mehr die Sonne ihr Tagewerk abkürzte; — ſelbſt der Maulbeerbaum und das reiche Geäſte der Roßkaſtanie behielten etwas von ihrem Grün zurück, und die tauſendfältige Pracht des Waldlandes um Grünthal her ſchimmerte fort und fort in dem goldenen Farbenſpiel, welches das Verſcheiden der Natur verkündet und verſchönert. Immer noch hatte man keine Nachrichten von Walter, und Dies war der einzige Quell der Beſorgniß, welcher das häusliche Glück im Schloß einigermaßen trübte. Aber der Squire fuhr fort, daran zu erinnern, daß er ſelbſt in ſeiner Jugend ein nachläſſiger Briefſteller geweſen, und die Sorge, die er empfand, ſprach ſich eher wie eine Aergerlichkeit über Walters Leichtſinn, als wie Befürchtung eines Unfalls aus, der Jenem zugeſtoßen ſeyn konnte. Es gab Augenblicke, wo Ellinor ſtill trauerte und ſich zergrämte, aber nicht weniger, als ſelbſt den Vetter, liebte ſie die Schweſter, und die Ausſicht auf das Glück Madelinens entzog ihrem Blick gewiſſermaßen die eigene Zukunft.

Eines Abends ſaßen die Schweſtern bei ihrer Arbeit am Fenſter des kleinen Sprachzimmers und plauderten über verſchiedene Dinge, an welchen die große Welt, ſo ſeltſam es ſcheinen mag, durchaus keinen Theil hatte.

Sie ſprachen in leiſem Ton, denn Leſter ſchien neben dem Kamin, in welchem eben ein Holzfeuer angezündet worden,

in einen Nachmittagsſchlummer eingenickt zu ſeyn. Die Sonne neigte ſich zum Untergang, und die ganze Landſchaft lag in Licht gebadet vor ihnen, bis eine oben her ziehende Wolke den Himmel gerad über ihnen trübte und ſofort einer von jenen ſchönen Sonnenregen, die eher ein Merkmal des Lenzes als des Herbſtes ſind, zu fallen begann. Der Schauer war ziemlich ſtark und ſtrömte mit angenehmem, erfriſchendem Geräuſch durch die im vollen Abendlicht ſtehenden Zweige herab; indeſſen hielt er nicht lang an; ein herrlicher Regenbogen ſprang hervor und die Stimmen der Vögel, die noch eine Minute vorher ſtumm geweſen waren, brachen in einen allgemeinen Chor, das Abſchiedslied des ſcheidenden Tages, aus. Schnell und anmuthig fielen die glänzenden Tropfen von den Bäumen, und über dem ganzen Schauplatz athmete ein unausſprechlicher Ausdruck der Heiterkeit —

Des Abends Duft und Wohllaut —

„Wie ſchön!“ ſagte Ellinor, und ließ von der Arbeit nach. „Ach, ſieh das Eichhörnchen! iſt's das, welches wir im Haus aufzogen? es kommt ganz nah ans Fenſter, das arme Närrchen! Halt, ich will ihm ein wenig Brod holen.“

„Still!“ rief Madeline, plötzlich erblaſſend und erhob ſich halb vom Stuhl. „Hörſt Du nicht Schritte draußen?“

„Nur das Träufeln von den Zweigen,“ erwiederte Ellinor.

„Nein, nein — er iſt's — er iſt's!“ rief Madeline, indem das Blut mit Macht in ihre Wangen zurückſchoß. „Ich kenne ſeinen Schritt.“

Und ſo war's! — Um's Haus beugend, bis er dem Fenſter gegenüber ſtand, erblickten die Schweſtern Eugen Aram. Regendiamanten glänzten in den Locken ſeines langen Haars; ſeine Wangen waren von der körperlichen Bewegung, oder wahrſcheinlicher durch die Freude der Wiederkehr geröthet; ein Lächeln, hinter dem kein Schatten, keine Trübung lag, ſpielte über den Zügen, welche durch die auffallenden Strahlen der untergehenden Sonne noch einen beſondern Schein von Heiterkeit erhielten.

„Meine Madeline, meine Geliebte, meine Madeline!" brach es von ſeinen Lippen.

„Du biſt zurück — Dank Gott! — Dank Gott! geſund — wohl?"

„Und glücklich!" fügte Aram mit tiefer Bedeutung in der Stimme hinzu.

„Heda! Heda!" rief der Squire auffahrend, „was gibts? Gott behüt, Eugen! — und ganz naß, wie's das Anſehen hat! Lorchen lauf und mach die Thür auf; — mehr Holz ans Feuer! — die Faſanen zum Nachteſſen! — und halt, Mädchen, halt — da iſt der Kellerſchlüſſel — den Einundzwanzig Portowein — Du kennſt ihn. Ah! Ah! wills Gott, ſoll ſich Eugen Aram über ſeinen Willkomm in Grünthal nicht beklagen!"

Achtes Kapitel.

Liebe. Ihre göttliche Natur. — Unterredung zwiſchen Aram und Madeline. — Der Schickſalsgläubige vergißt das Schickſal.

Die Hoffnung iſt für Liebende ein Stab:
Nimm den mit auf den Weg, ſchütz Dich durch ihn
Vor der Verzweiflung.
Die beiden Veroneſer.

Gibt es etwas durchaus Liebliches im menſchlichen Herzen, ſo iſt es ſeine Zärtlichkeit! Alles, wodurch die Hoffnung erhaben, die Furcht edel wird, gehört der Fähigkeit zu lieben an. Für meinen eigenen Theil wundere ich mich beim Ueberblick der tauſend Glaubensbekenntniſſe und Sekten der Menſchen nicht, daß ſo viele Verkünder neuer Religion ihre Gotteslehre — ſo viele Förderer des Sittengeſetzes ihr Syſtem — von der Liebe hergeleitet haben. Auf dieſem Weg entſtandene Irrthümer haben etwas in ſich, das uns entzückt, ſelbſt während wir über die Lehre lächeln oder das Syſtem vernachläſſigen. Welch ein Meiſterſtück würde die menſchliche Natur — welch eine göttliche Führerin die menſchliche Vernunft ſeyn, wäre Liebe wirklich die Grundlage der einen, und

der begeiſternde Hauch für die andere! Welch eine Welt verborgener Wahrheiten öffnete jener Weiſe des Alterthums unſerer Forſchung, wenn er ſagt: Das was das Herz rührt, ſey der eigentliche Beſtandtheil des Erhabenen. Ariſtides, der Maler, fertigte ein Gemälde, worauf ein Kind an ſeiner, auf den Tod verwundeten Mutter ſaugt, während Dieſe in den letzten Zügen noch bemüht iſt, den Säugling von dem Schaden abzuhalten, den er ſich zuziehen könnte, falls er das mit der Milch vermiſchte Blut tränke.* Wie viele Empfindungen, die uns dauernd weiſer und beſſer gemacht haben könnten, haben wir mit dieſem Gemälde verloren.

Einen beſonders rührenden und tiefen Anſtrich gewinnt die Liebe, wenn wir ſie in einem abgelegenen, einſamen Winkel der Welt finden: wenn ſie nicht mit der Leichtfertigkeit des Tages und den kleinlichen Empfindungen vermiſcht iſt, welche faſt nothwendig zu den Beſtandtheilen eines in Großſtädten hingebrachten Lebens gehören: unwillkürlich müſſen wir uns dann vorſtellen, ſie ſey eine tiefere, umfaſſendere Erregung des Gemüths. Vielleicht, daß unſere Vorſtellung nicht immer richtig iſt.

Hätte einer aus jener Reihe der Engel, welchen die Kenntniß der Zukunft, oder der göttliche Blick in die Verborgenheit des Menſchenherzens verſagt iſt, ſeine Schwingen über dem lieblichen Thal angehalten, das die Hauptſcene für unſere Geſchichte bildet, ſo hätte ihm kein Schauſpiel geeigneter für dieſen anmuthigen Ort, oder in ſeiner Zärtlichkeit erhabener über das wilde, kurze Leben der gewöhnlichen Leidenſchaft dünken können, als die Liebe zwiſchen Madeline und ihrem Verlobten. So für einander erſchaffen ſchienen ihre Naturen! in ſo ſanf en Farben und doch ſo treu wurde die feierliche, übergewöhnliche Stimmung des Einen von dem reinern, aber beinah eben ſo gedankenvollen Sinn der Andern zurückgeſpiegelt! Der Strom ihrer Gefühle floß in demſelben Bett, und vereinigte ſich in einem gemeinſchaftlichen Quell. Was noch dunkel und unruhvoll in Arams

* Intelligitur sentire mater et timere, ne e mortuo lacte sanguinem lambat.

Bruſt ſeyn mochte, wurde zurückgedrängt. Seit ſeiner Rückkehr war ſein Gemüth heiterer und ruhiger, und er ſchien mehr geeignet, die Zärtlichkeit von Madelineus Liebe nach ihrem ganzen Weſen zu würdigen und zu erwiedern. Es gibt Sterne, die, mit bloſem Aug geſehen, ein einziger zu ſeyn ſcheinen, in der Wirklichkeit aber zwei getrennte Lichtkörper ſind, die ſich um einander drehen und wechſelweis ein in der Sonderung vereintes Daſeyn aus einander trinken. Solche Sterne ſchienen ein Vorbild unſeres Paares zu ſeyn.

Hatte irgend etwas zur Vervollſtändigung von Madelinens Glück noch gemangelt, ſo half nunmehr der in Arams Benehmen vorgegangene Wechſel dem Mangel gänzlich ab. Das plötzliche Aufſchrecken, die unerwarteten Veränderungen in Stimmung und Miene, die ihm früher eigen geweſen, waren jetzt kaum oder gar nicht mehr bemerklich. Mit Vertrauen ſchien er ſich den Ausſichten auf die Zukunft hinzugeben, und die geſpenſtiſchen Erinnerungen an die Vergangenheit verſchworen zu haben. Er ging und ſah und lächelte wie andere Menſchen; er war empfänglich für Das, was zunächſt um ihn vorging, und nicht länger in Betrachtung eines fremden, von ihm verſchiedenen Weſens in ſeinem Innern verloren. Einige zerſtreute Bruchſtücke ſeiner Dichtungen rühren aus dieſer Zeit her. Sie ſind meiſtens an Madeline gerichtet. Zwiſchen den Betheuerungen der Liebe hindurch macht ſich bald ein wildes, überwallendes, bald ein tiefes und geſammeltes Gefühl ſeines Glückes bemerkbar. Man trifft mitunter ſehr ſchöne Stellen in dieſen Fragmenten, wie ſie denn überhaupt ein echteres Gepräge des Herzens tragen, — natürlicher und wahrer ſind, als die Poeſie, welche jener Zeit vorzugsweis angehört.

So verfloß Tag um Tag bis zum Vorabend der Hochzeit. Aram hielt es der Klugheit gemäß, Leſtern zu ſagen, er habe ſeine Rente verkauft und ſey bei dem Grafen um den Jahrgehalt eingekommen, welchen ihm Dieſer, wie wir bereits wiſſen, zugeſagt hatte. In Bezug auf ſeine angebliche Verwandtin ließ er die Krankheit, von welcher er geſprochen, ſich allmälig wieder legen. Gab ihm doch die herannahende Feſt-

lichkeit eine anmuthige Entſchuldigung, das Geſpräch von jedem Gegenſtand abzulenken, der nicht Madeline oder jene Feier betraf!

Es war am Abend vor der Vermählung; Aram und Madeline wandelten dem Thal entlang, das zum Haus des Erſteren führte.

„Wie glücklich," ſagte Madeline, „daß unſer künftiger Wohnort dem Vater ſo nah iſt. Ich kann Dir nicht ausdrücken, mit welchem Entzücken er dem freundlichen Kreis entgegenſieht, den wir bilden werden. Wirklich, ich glaube, er hätte kaum in unſere Verbindung gewilligt, wenn dieſe uns von ihm ſchiede."

Aram ſtand ſtill und pflückte eine Blume.

„Gewiß, gewiß, Madeline! Gleichwohl, wie mehr als wahrſcheinlich iſt es im Lauf der mannigfachen Veränderungen des Lebens, daß wir von ihm getrennt werden — daß wir dieſen Ort verlaſſen müſſen."

„Es iſt möglich, ohne Zweifel aber nicht wahrſcheinlich; oder ſollte es Dies ſeyn, Eugen?"

„Würde es Dich unheilbar betrüben, Geliebteſte, wenn es ſo wäre?" erwiederte Aram ausweichend.

„Unheilbar? was könnte mich unheilbar betrüben als ein Unfall, der Dich träfe?"

„Sollten alſo Umſtände eintreten, die uns veranlaßten, dieſen Theil des Landes gegen einen noch entlegeneren umzutauſchen, ſo könnteſt Du Dich dem Wechſel mit Freudigkeit unterziehen?"

„Ich würde um den Vater — ich würde um Ellinoren weinen, aber" —

„Aber was?"

„Ich würde mich mit dem Gedanken tröſten, daß Du mir dann noch mehr wäreſt, als je vorher."

„Geliebte, Einzige!"

„Aber was ſprichſt Du ſo, blos um mich auf die Probe zu ſtellen? Ach, das iſt unnöthig."

„Nein, meine Madeline, ich ſetze keinen Zweifel in die Wärme Deiner Zärtlichkeit. Als Du einen Mann wählteſt

wie mich, wußte ich gleich, wie blind, wie hingegeben dieſe Liebe ſeyn müſſe. Was in der Regel den Zugang zum Herzen eines Weibes bahnt, gewann Dich nicht. Weder Witz, noch Frohſinn, noch Jugend, noch Schönheit fandeſt Du in mir. Was Dich in mir angezogen haben mag, und mächtig genug geweſen ſeyn muß, über die Abweſenheit dieſer gewöhnlichen Reize hinweg ſehen zu laſſen, wird auch dauernd genug ſeyn, allen gewöhnlichen Veränderungen zu widerſtehen. Aber höre mich, Madeline. Frag mich jetzt nicht um das Warum, aber ich fürchte, ein gewiſſer Zug des Schickſals wird uns nöthigen, dieſen Ort ſehr bald nach unſerer Hochzeit zu verlaſſen."

„Wie ſich da der arme Vater getäuſcht haben würde!", ſagte Madeline ſeufzend.

„Erwähne unter keiner Bedingung unſeres Geſprächs gegen ihn oder gegen Ellinor; „„das Uebel iſt hinreichend für den Tag, wo es trifft.""

Madeline wunderte ſich, aber ſagte nichts weiter; eine Pauſe von einigen Minuten trat ein.

„Erinnerſt Du Dich," bemerkte Madeline, „daß es hier herum war, wo wir den ſeltſamen Mann trafen, der einſt zu Deinen Bekannten gehört hatte?"

„War es hier? — war es hier?"

„Was iſt aus ihm geworden?"

„Er iſt außer Lands, hoff' ich," erwiederte Aram ruhig. „Ja, laß mich nachrechnen, bereits kann er in Frankreich ſeyn. Theuerſte, laß uns ein Weilchen auf dieſem trocknen Mooshügel ausruhen." Damit ſchlang Aram den Arm um ihren Leib, und mit leuchtendem Geſicht, als ob irgend ein Gedanke ſeine Zufriedenheit vermehrt hätte, ergoß er ſich aufs Neue in jene Verſicherungen der Liebe, in jene Bilder der Zukunft, wie ſie am Vorabend eines Tages natürlich waren, der ſo hohes Glück verhieß.

Ruhig und glänzend ſchien der Himmel ihres Schickſals und Aram ahnete nicht, daß die einzige kleine Wolke der Beſorgniß, die an demſelben ſtand, und die nur er allein in weiter Ferne ſah, ohne daraus auf einen Sturm zu ſchlie-

ßen, gleichwohl den Blitz eines Verhängniſſes in ſich trug, das er blos hinausgeſchoben, nicht — beſeitigt hatte.

Neuntes Kapitel.

Walter und der Korporal auf der Landſtraße. — Der Abend wird dunkler. — Die Zigeuner-Zelte. — Begebenheit mit dem Reiter. — Der Korporal aus dem Sattel gehoben. — Ankunft in Knaresborough.

> Gewandert iſt er lange, als er ſieht
> Ein röthlich Flämmchen, das durch Bäume glüht.
> — Sir Gawaine fragte ſchnell
> Wohin der Weg zum ſtolzen Corduel?
> Der Ritter vom Schwert.

„Na! Bunting, wir ſind nicht weit von unſerm Nachtquartier," ſagte Walter, indem er auf einen Meilenſtein neben der Straße zeigte.

„'S arme Vieh wird froh ſeyn, wenn w'r dort ſind," erwiederte der Korporal und wiſchte die Stirn.

„Welches Vieh, Bunting?"

„Uff — jetzt werden Euer Edeln ſcharf! Freut mich, Sie ſo guten Humors zu ſehen."

Walter ſeufzte tief; keine Freude war in dieſem Augenblick in ſeinem Herzen.

„Um Vergebung, Herr," ſagte der Korporal nach einigem Stillſchweigen, „wenn ich ſo frei ſeyn darf: haben Euer Edeln Vermeldung, wie's in Grünthal ſteht?"

„Nein, Bunting, ich hab ſeit unſerer Abreiſe mit meinem Onkel keinen Briefwechſel geführt. Einmal hab ich ihm geſchrieben, vor unſerm Aufbruch nach Yorkſhire, aber ich konnt' ihm keinen Ort angeben, wohin er mir die Antwort hätte ſchicken können. In der That war ich bei meinen Nachforſchungen ſo von Hoffnung erfüllt, ſo oft begegnete mir ein Fingerzeig auf dieſer Spur, die, wie ich jetzt fürchte, abgebrochen iſt, daß ich das Schreiben beharrlich vermied, bis ich die ſichere Nachricht würde mittheilen können, auf deren Erlangung ich mit Beſtimmtheit gerechnet

hatte. Sollten wir übrigens in Knaresborough auch zu keinem Erfolg gelangen, ſo werd ich gleichwohl von da aus einen ausführlichen Bericht über unſere bisherigen Unternehmungen abſenden.“

„Hoff, werden dabei auch vermerken laſſen, daß ich mich zu Euer Edeln Satisfaktiong benommen hab.“

„Verlaßt Euch d'rauf.“

„Dank Ihnen, Herr, dank unterthänig. Möcht' nicht, daß der Squire mich für unerkenntlich hielt'! — Uff! — und vielleicht könnt' ich noch größere Urſach zur Erkenntlichkeit haben, wenn der Squire, ſegne ihn Gott! in Anbetracht von Euer Edeln gütigen Verwendung, mir das Häuſel zinsfrei überließ.“

„Ein Mann von Welt, Bunting, ein Mann von Welt!“

„Bin Euer Edeln ſehr obliſchirt!“ ſagte der Korporal, die Hand an den Hut legend. — „Soll mich doch wundern,“ hob er nach kurzer Pauſe wieder an, „ſoll mich wundern, wie's 'm armen Nachbar Dahltrup geht. Hatte verwichen Jahr zu leiden; möcht' wiſſen, wie's mit 'm Peter ſteht — iſt 'ne gute Haut.“

Etwas erſtaunt über die plötzliche Nächſtenliebe von Seiten des Korporals — denn ſelten drückte Bunting Theilnahme für irgend Jemand aus — erwiederte Walter:

„Wenn ich ſchreibe, Bunting, will ich nicht vergeſſen, mich nach Peter Dahltrups Befinden zu erkundigen; — gibt Euch Euer mitleidiges Herz noch ſonſt irgend eine Botſchaft an ihn ein?“

„Nur nacher Jakobine fragen, dem armen Ding; ſie könnte ſelbſt in Ung'legenheit kommen, wenn der kleine Peter marode würd', und ſie negliſchirte — uff. Und daß ich hoffte, Peter werd's Häuſel bisweilen auslüften .... doch dafür wird wohl der Squire ſorgen, ſegn' ihn Gott und auch für 'n Erdbirnen-Acker.“

„Darauf könnt Ihr Euch verlaſſen, Bunting,“ ſagte Walter und verſank in ſtille Träume, aus denen ihn jedoch der Korporal bald wieder aufweckte.

„Schätz wohl, Fräulein Madeline wird jetzunter ſchon

verheirathet ſeyn, Euer Edeln? Geb' der Himmel, daß ſie mit 'm gelehrten Mann glücklich ſey."

Walters Herz ſchlug bei dieſer unvermutheten Bemerkung einen Augenblick ſchneller, aber es that ihm wohl, zu bemerken, daß die Zeit, wo der Vorſtellung von Madelinens Vermählung ſchmerzliche Empfindungen ſich beigeſellten, gänzlich in ihm vorüber war. Indeſſen führte ihn dieſe Betrachtung auf eine neue Reihe von Gedanken, und ohne dem Korporal zu antworten, verſank er in noch tieferes Sinnen als zuvor.

Der ſchlaue Bunting ſah, daß der Augenblick zu einer Erneuerung des Geſprächs nicht günſtig ſey; er blieb daher mit ſeinem Pferd wieder zurück, nahm aus ſeiner Tabaksdoſe einen Mund voll zum Kauen, und unterhielt ſich bald eben ſo gut als ſein Herr. In dieſer Weiſe waren ſie ungefähr eine halbe Stunde fortgeritten, und bereits dunkelte der Abend tiefer, als eine, auf einem grünen Raſenplatz ſich öffnende Lücke in der Straßenhecke ihnen eine Zigeunerwirthſchaft zu Geſicht brachte. Der Anblick erſchien ſo überraſchend und maleriſch, daß er den jungen Reiſenden aus ſeiner Verſunkenheit aufweckte, der ſofort, während ſein müdes Pferd langſam, den Zügel auf dem Nacken, dahinſchritt, mit ernſtem Aug auf das wandernde Lager neben ſeinem Weg hinſah. Der Mond war eben über einem dunkeln Schlagholz im Rücken der Reiſenden aufgegangen, und warf ein breites, tiefes Dämmerlicht über den Raſen hin, ohne der lebhaften Wirkung der Feuer Abbruch zu thun, welche im ſchwärzern Hintergrund der Trift glühten und Funken warfen, indem die nächtlichen Geſtalten der Zigeuner undeutlich um die Flamme herkauerten. Ein Schauſpiel dieſer Art gehört wohl zu den frappanteſten, die Alt-Englands grüne Haiden darbieten. — Mich zieht es immer unwiderſtehlich an, theils durch ſeine eigenen Reize, theils durch diejenigen, welche ſich in der Vorſtellung damit verbinden. Auf einem einſamen Ausflug, den ich, noch gänzlich Knabe, durch einige Theile von England und Schottland machte, bekam ich Manches von dieſem wilden Volk zu ſehen, obwohl vielleicht nicht

ſo viel als der geiſtreiche Georg Hanger, auf deſſen Denkwürdigkeiten der Leſer hinſichtlich einiger ſehr unterhaltenden Abſchnitte aus dem Zigeunerleben verwieſen ſeyn möge. — Indem Walter das Auge noch ſtets auf das Lager gerichtet hielt, war er ſeinerſeits dem Blick eines alten Weibes nicht entgangen. Haſtig kam ſie auf ihn zugerannt und bat um Erlaubniß, ihm wahrſagen zu dürfen und „ein ſilbernes Kreuz" in die Hand zu bekommen.

Sehr wenige Menſchen unter dreißig Jahren ſchlagen je ein Erbieten ſolcher Art mit aufrichtigem Herzen ab. Niemand glaubt an dieſe Verkündigungen, aber Jedermann hört ſie gern. So willigte denn auch Walter, nachdem er den Vorſchlag zweimal mit halbem Willen zurückgewieſen, beim dritten Male ein, hielt ſein Pferd an und reichte ſeine Hand der alten Dame hin. Mittlerweile war ein Bube aus der Bande, der das Weib begleitet hatte, zum Lager zurück nach einem Licht gerannt, und hielt nun hinter der Schulter der Alten einen Kienbrand empor, der ſein rothes, unheimliches Licht auf die Gruppe warf.

Der Leſer darf nicht glauben, daß wir jetzt ſeine Leichtgläubigkeit zu Hülfe rufen werden, um die Theilnahme für unſere Geſchichte irgendwie zu ſchärfen. Die Alte war eine gewöhnliche Zigeunerin und ſagte Waltern daſſelbe Schickſal voraus, das ſie Jedermann verkündete, der ihr einen Schilling für die Prophezeiung bezahlte: — eine reiche Erbin mit blauen Augen — ſieben Kinder — Ungelegenheiten gegen das dreiundvierzigſte Jahr hin, die glücklicherweiſe bald vorüber ſeyn werden — ein geſundes, hohes Alter und einen leichten Tod. Obwohl Walter den Ausſpruch ohne ſonderliche Verehrung anhörte, konnte er ſich doch der Frage nicht enthalten: „ob die Reiſe, auf welcher er im Augenblick begriffen ſey, zu einem Ziele führen werde."

„'S iſt 'ne böſe Nacht," ſagte das alte Weib, indem ſie das wilde Geſicht mit dem greiſen Haar geheimnißvoll aufwärts wandte — „'s iſt 'ne üble Nacht, für Die ſo ſuchen, und für Die ſo fragen, Er — geht um." —

„Er — Wer?"

6*

„Gleichviel! — mögt zum Ziel kommen, junger Herr, und doch wünſchen, daß 's nicht ſo gegangen wär. Der Mond von dieſer Seite her und der Wind von jener verkünden, daß Ihr Eure Wünſche erreichen und finden werdet, daß ſie ein Kreuz für Euch ſind."

Der Korporal hatte dieſer Zukunftſchilderung ſehr aufmerkſam zugehört und wollte der Wahrſagerin ſofort eben die eigene Hand hinſtrecken, als von einem Nebenweg zur Rechten Hufſchlag ertönte und gleich darauf ein Reiter in vollem Trab auf ſie zukam.

„Hört 'nmal, alte Hexe, oder Sie, meine Herren, iſt dies die Straße nach Knaresborough?"

Die Zigeunerin wandte ſich und ſchaute dem Reiter ins Geſicht, auf welches der rothe Glanz des Kienbrands den vollen Wiederſchein warf.

„Nach Knaresborough, Richard, Du Teufelswaghals? und was will denn der Zugvogel im alten Neſt? Willkommen in Yorkſhire, Richard, mein Rabe."

„Ha!" rief der Reiter, indem er, die Hand über die Augen haltend, der Zigeunerin ihren Blick zurückgab: „biſt Du's, Liſel Airlie — Dein Willkomm iſt wie Eulengeſchrei und führt auf die falſche Bahn. Aber ich kann mich nicht aufhalten. Hier geht's alſo nach Knaresborough?"

„So gerad wie 'nes ſterbenden Manns Fluch in die Hölle," erwiederte die Alte in jener bilderreichen Redeart, die von ihrem ganzen Volk bevorzugt wird, ja aus welcher deſſen eigene Sprache in der That beinah ganz beſteht.

Der Reiter antwortete nicht, ſondern trabte fort.

„Wer iſt Das?" fragte Walter ernſthaft, während das alte Weib ihren ſchwarzgelben Hals dem Wanderer nachſtreckte.

„'N alter Freund, Herr," erwiederte die Egypterin trocken. „Hab ihn ſeit vierzehn Jahren nicht geſehen, aber 's iſt nicht Liſel Airlie, die 'nen Freund oder Feind vergißt. Ja, Herr, ſoll ich Euer Edlen wahrſagen?" (damit hatte ſie ſich zum Korporal gewandt, der, die Hand an der Holſter, aufrecht im Sattel ſaß,) „die Haarfarbe der Dame — und —"

„Halt's Maul, Du Ripp vom Teufel," fuhr der Korporal ſtürmiſch dazwiſchen, als ſey die ganze Fluth ſeiner Gedanken, die der Wahrſagerin noch eben ſo günſtig war, mit Gewalt zurück geworfen worden. „Gefällt's Euer Edeln, 's wird ſpät; wär beſſer für uns, w'r trabten vorwärts."

„Ihr habt Recht," ſagte Walter. Damit ſpornte er ſein abgetriebenes Pferd, nickte der Zigeunerin ein Lebewohl zu, und war bald aus dem Geſicht der Lagernden.

„Herr," ſagte der Korporal, indem er ſeinem Gebieter auf die Seite geritten kam, „das iſt 'n Mann, den ich ſchon g'ſehen hab. Kannte ſein Teufelsg'ſicht im Augenblick wieder; — iſt derſelbe, der in Grünthal nach Herrn Aram fragte, und dem wir ſpäter in der Nacht derkamen, als wir auf Sir Peter Dings da ſtießen."

„Bunting," ſagte Walter mit leiſer Stimme, „auch ich hab mich bemüht, mir zurückzurufen, wo ich das Geſicht dieſes Menſchen ſchon geſehen, denn auch ich bin überzeugt, daß es mir ſchon irgendwo vorkam. Beinah zur Gewißheit ſteigt in mir der üble Verdacht, daß in der Stunde, worin ich daſſelbe zum letzten Male ſah, mein Leben in Gefahr ſchwebte. Mit Einem Wort, ich glaube, daß dieſes Geſicht ſich in der Nacht über mich beugte, als ich unter der Hecke lag und der Ermordung kaum entging. Gleichwohl war's, wenn ich recht bin, noch der Gutherzigſte unter den Schurken, der Einzige, der ſeinen Kameraden den Rath gab, mir nicht den Garaus zu machen."

Der Korporal ſchauderte.

„Wollen's doch nachſehen," ſagte er nach einem augenblicklichen Stillſchweigen, „ob Ihre Piſtolen Pulver auf der Pfann haben; — ſo — ſo! 'S wär nicht ohne Räſon, daß der Kerl hier 'rum ſeine Handwerksgeſellen hätte, und uns 'nen Hinterhalt zu legen gedenkt. Auch die alte Zigeunerin, was für 'n G'ſicht ſie hatte! Verlaſſen Sie ſich d'rauf, die Zwei ſtecken unter Einer Decke — uff! Wetter — wuff!"

Damit brummte der Korporal ſein höchſt bedeutſames Gegrunz.

„Wirklich iſt Dies nicht unwahrſcheinlich, Bunting, und

da wir jetzt nicht mehr weit von Knaresborough entfernt ſind, werden wir geſcheit thun, ſo ſchnell, als es die Pferde aushalten, fortzureiten. Kommt an meine Seite."

„Mein Seel' — will Euer Edeln decken," ſagte der Korporal, indem er auf diejenige Seite ritt, wo die Hecke am dünnſten und folglich eine Wegelagerung am wenigſten wahrſcheinlich war. „'S iſt mir mehr um Euer Edeln, als um mich ſelbſt z' thun; was für 'n Vieh wär ich auch ſonſt! — uff!"

Herr und Diener waren eine kleine Strecke Wegs fortgetrabt, als ſie bemerkten, daß ſich auf der Wieſe neben der Straße etwas Dunkles hinbewege. Dem Korporal ſtand das Haar zu Berg; — er ſtieß einen Fluch aus, der bei ihm ſtets für ein Gebet galt. Auch Walter fühlte den Odem etwas enger werden, als er die Bewegungen des nur undeutlich in die Augen fallenden Dinges betrachtete. Gleich darauf wurde daſſelbe jedoch zu einem Reiter, der ſehr langſam auf dem Gras dahintrabte, und als ſie ſofort näher kamen, erkannten ſie den vorhin geſehenen Mann, welcher, nach der Eile zu ſchließen, mit der er ſie verlaſſen, bereits viel weiter hätte voraus ſeyn ſollen.

Der Reiter wandte ſich, als er ſie hinter ſich hörte.

„Sagen Sie mir doch, meine Herren," rief er ihnen im Ton großer, augenſcheinlicher Beängſtigung zu, „wie weit iſt es nach Knaresborough?"

„Antworten's ihm nicht, Euer Edlen," flüſterte der Korporal.

„Wahrſcheinlich," erwiederte Walter, ohne auf dieſen Wink zu achten, „kennen Sie die Straße beſſer, als wir ſelbſt. Indeſſen kann es nicht viel über eine Stunde ſeyn."

„Dank Ihnen, mein Herr — bin ſchon ſehr lang nicht mehr in dieſen Gegenden geweſen. Vormals wußte ich mich wohl zurecht zu finden, da haben ſie aber neue Straßen und wunderliche Gehege gemacht, ſo daß ich mich jetzt an gar keinen bekannten Gegenſtand halten kann. Verflucht ſey dieſe Beſtie, verflucht ſag ich!" wiederholte der Reiſende und biß im Ton des heftigſten Aergers die Backen-Zähne zuſam-

men: „niemals war mir die Eile noch ſo ſehr von Nöthen, und doch iſt das Thier ſo lahm geworden, wie ein Holzblock. So geht's, wenn man raſcher fort will als andere Leute. — Herr, ſind Sie ein Vater?“

Dieſe plötzliche Frage mit ſcharfer, geſpannter Stimme vorgebracht, fiel Waltern etwas unheimlich auf. Er antwortete kurz mit „Nein,“ und wollte eben ſein Pferd zu neuem Lauf anſpornen, als der Reiter noch einmal das Wort nahm, wobei in ſeinem Ton und in ſeiner Weiſe etwas war, das wirklich Aufmerkſamkeit erregte.

„Und ich bin im Zweifel, ob ich ein Kind habe oder nicht. — Bei Gott! da kann's Einen bitter ins Herz nagen! — vielleicht komm ich nach Knaresborough, um meine einzige Tochter todt zu finden, Herr! — todt!“

Trotz Walters Argwohn gegen den Redenden konnte er ſich bei dem ſichtbaren Kummer, womit dieſe Worte ausgeſprochen wurden, einer Ueberwallung von Mitleid nicht enthalten.

„Hoffentlich wird Das nicht der Fall ſeyn,“ ſagte er unwillkürlich.

„Dank Ihnen, Herr,“ erwiederte Jener, indem er einen vergeblichen Verſuch zur Antreibung ſeines Gauls machte, der unter der Anſtrengung beinah zu Boden ſtürzte. „Ich bin ſpornſtreichs vierzehn Stunden durchs Land geritten; denn eine Poſt gab es in dem verfluchten Ort, wo ich dieſe Beſtie miethete, nicht. Dies war die einzige Kreatur, die ich um Geld und gute Worte bekommen konnte, und jetzt weiß nur der Teufel, wie wichtig jeder Augenblick ſeyn mag. — Während ich da ſpreche, thut vielleicht mein Kind den letzten Athemzug!“ — Damit ſchlug der Mann in Verzweiflung und Wuth dem Pferd mit geballter Fauſt in die Seiten.

„Nichts als Spitzbüberei,“ flüſterte der Korporal.

„Herr,“ rief der Reiter jetzt mit lauter Stimme, „ich hätte nicht zu fragen gebraucht, ob Sie Vater ſind, denn wären Sie's, ſo hätten Sie längſt Mitleid mit mir gehabt und mir Ihr eigenes Pferd geliehen.“

„Der unverſchämte Schurke,“ murmelte der Korporal.

„Herr," erwiederte Walter, „man glaubt nicht Alles, was jeder Fremde ſagt."

„Glauben! — ſchon recht, ſchon recht, gleichviel!" entgegnete ſtörriſch der Reiter. „Es gab eine Zeit, Herr, wo ich mit Gewalt gefordert haben würde, um was ich jetzt bitte; aber das Herz iſt mir gebrochen. Reiten Sie zu, Herr, reiten Sie zu — und verdammt ſey —"

„Wenn," unterbrach ihn Walter unſchlüſſig — „wenn ich Ihrer Verſicherung glauben könnte: — aber nein! Merken Sie ſich, Herr, ich habe Gründe — beunruhigende Gründe zum Verdacht, daß Sie mir mit Ihrem Vorgeben blos eine Falle ſtellen wollen."

„Ha!" ſagte der Reiſende nachdenklich, „ſind wir nicht ſchon früher zuſammengeſtoßen?"

„Ich glaube ſo."

„Und Sie haben Urſache gehabt, ſich über mich zu beklagen? Es mag ſeyn — es mag ſeyn; aber ſtünd das Grab vor mir, und ſchmiß mich eine einzige Lüge hinunter, ſo ſchwör ich feierlich, daß ich jetzt blos die nackte Wahrheit ſage."

„Es wäre thöricht ihm zu trauen, Bunting?" wandte ſich Walter zu ſeinem Diener.

„Thöricht? — 'ne pure Tollheit — Wetter!"

„Wenn Sie der Mann ſind, wofür ich Sie halte," nahm Walter wieder das Wort, „ſo erhoben Sie einſt Ihre Stimme gegen die Ermordung eines Reiſenden, obwohl Sie denſelben plündern halfen; — dieſer Reiſende war ich. Ich will der Liebesthat gedenken, und die Gewaltthat vergeſſen, — will nicht glauben, daß Sie Ihre Geſchichte als eine Falle für mich erfunden haben. Nehmen Sie mein Pferd, Herr, ich will Ihnen trauen."

Hausman — denn er war es — ſprang augenblicklich aus dem Sattel. „Ich flehe nicht zu Gott, Sie zu ſegnen: ein Segen in meinem Munde wäre ſchlimmer als ein Fluch. Aber Sie werden Das nicht bereuen; Sie werden Das nicht bereuen!"

Hausman ſprach dieſe wenigen Worte mit ſichtbarer Rührung, die bei der ins Auge fallenden Rohheit und ver=

härteten Gemeinheit ſeiner Natur um ſo ergreifender war. Im zweiten Moment hatte er Walters Pferd beſtiegen. Er wandte ſich und fragte, wohin er das Pferd in Knaresborough ſchicken ſolle? Walter wies ihn nach dem erſten Gaſthof; Hausman gab ein Abſchiedszeichen mit der Hand, ſtieß dem Thier die Sporen in die Seiten und befand ſich, ſo ermüdet daſſelbe war, in einem Nu aus ihrem Geſicht.

„Na, wenn ich je ſo Was g'ſehen hab," brummte der Korporal, „lirum larum la la la, lirum larum la la la! — Uff — wuff! — Wetter —"

„Meine Gutherzigkeit gefällt Euch nicht, Bunting?"

„O, Herr, jetzt iſt's einerlei, jetzt ſchneiden ſie uns die Kehlen ab. — Das iſt der ganze Spaß."

„Was, Ihr glaubt alſo der Geſchichte nicht?"

„Ich? Wie Euer Edlen fragen können! ich bin kein Narr."

„Bunting!"

„Herr!"

„Ihr vergeßt Euch."

„Uff!"

„Ihr meint alſo, ich hätte ihm das Pferd nicht leihen ſollen?"

„Ne! G'wiß nicht."

„Bei ſolchen Gelegenheiten ſoll alſo Jeder nur an ſich ſelbſt denken? Klugheit vor Edelmuth?"

„Nicht anders, Herr."

„So ſteigt alſo ab; — dann brauch ich mein Pferd ſelbſt. Ihr könnt Euch mit dem lahmen fortſchleppen."

„Uff, Herr, uff?"

„Schurke, ſteig ab, ſag ich!" rief Walter ergrimmt. Der Korporal gehörte zu den Leuten, welche ihre Herren meiſtern wollen; dazu erboste ſeine Selbſtſucht den jungen Mann eben ſo ſehr, als ſein anmaßlicher Ton größerer Einſicht.

Der Korporal zögerte. Er hielt einen Hinterhalt für etwas, worein ſie ganz gewiß gerathen müßten, und wog die Gefahr, ein lahmes Pferd zu reiten, gegen das Mißfallen ſeines Herrn ab. Walter gerieth beim Anblick dieſer Bedenklichkeiten in ſo heftige Wuth, daß er auf den Diener los-

ſtürzte, ihn beim Kragen faßte, und ſo ſchwer er war, zu Boden ſchleuderte, da derſelbe auf einen ſolchen Angriff ſich gar nicht gefaßt hatte.

Ohne ihn eines weitern Blicks zu würdigen, beſtieg Walter das geſunde Pferd, warf den Zügel des lahmen über einen Zweig, und überließ es dem Korporal, ihm nach Gefallen nachzufolgen.

Es giebt vielleicht keinen unleidlichern Gemüthszuſtand, als unſere Empfindung, wenn wir erſt eine großmüthige Handlung begangen zu haben glauben und ſofort beſorgen, es ſey blos eine thörichte geweſen.

„Gewiß," ſagte Walter zu ſich ſelbſt, „gewiß iſt der Mann ein Schurke; gleichwohl war ſeine Rührung aufrichtig. Gewiß war er einer von Denjenigen, die mich beraubten; gleichwohl iſt er in dieſem Fall der Einzige, der ſich für mein Leben verwandte. Sollt' ich wohl einem Böſewicht zu neuer Kraft verholfen haben, ihm zu einer Gewaltthat gegen mich ſelbſt beigeſtanden ſeyn? Es iſt ſehr glaublich! doch auf der andern Seite, wenn ſeine Geſchichte wahr iſt — wenn ſein Kind wirklich auf den Tod liegt und er nun durch meine Hülfe noch zu einer letzten Unterredung mit demſelben käme! Recht, recht darauf will ich hoffen!"

Hier wurde er von dem Korporal eingeholt, der, ſo erboſt er war, es für klüglich hielt, ſeinen Zorn bis auf andere Gelegenheit zu unterdrücken und ſich durch die Geſellſchaft, womit er ſeinen Herrn beehrte, einen Vertheidiger in der nächſten Nähe zu verſchaffen, falls ſich ſeine Befürchtungen für begründet ergeben ſollten. Aber einmal im Leben betrog ihn ſeine Weltkenntniß: kein lebendes Weſen rührte ſich auf dem einſamen Weg; allgemach ſchimmerten ihnen die Lichter der Stadt entgegen, und bei der Ankunft im Gaſthof fand Walter, daß ſein Pferd ſchon hergeſchickt war und ſich, mit Staub und Schaum bedeckt, bereits unter den ſchützenden Händen des Hausknechts befand.

Zehntes Kapitel.

Walters Betrachtungen. — Der Wirth. — Ein ſanfter Charakter und ein heiteres Greiſenalter. — Der Garten und was derſelbe lehrt. — Ein Geſpräch, worin neue Winke zu der gewünſchten Entdeckung gegeben werden. — Der Geiſtliche. — Beſuch an einem Ort von großem Intereſſe für den Reiſenden.

Von Blumen wandt' am Tag ich einen Straus,
Hier ſchlürf' ich jetzt des Duftes Neige aus,
Und bind' mein Leben dann in dieſes Band.
Georg Herbert.

— es naht die Zeit heran,
Die uns mit Sicherheit wird offenbaren
Was —
Shakeſpeare,
Macbeth.

Am nächſten Morgen ſtand Walter früh auf, und traf, als er ſich ſofort in den Hof des Gaſthauſes verfügt hatte, den Wirth, der, eine Hacke in der Hand, eben in ein Pförtchen trat, das nach dem Garten führte. Er behielt das Thörchen für den Gaſt offen.

„Ein ſchöner Morgen, Herr; gefällt's Ihnen vielleicht, einen Blick in den Garten zu thun?“ fragte er mit einladender Freundlichkeit.

Walter nahm das Erbieten an und fand einen wohlausgerüſteten Garten, der mit vieler Regelmäßigkeit und einigem Geſchmack angelegt war. Der Wirth blieb bei einem Beet ſtehen, das ſeine beſondere Sorgfalt in Anſpruch nahm, und Walter ging in einſamen Betrachtungen weiter.

Der Morgen war heiter und klar, aber eine ſcharfe, durchdringende Froſtluft geſellte ſich der Friſche bei, und unwillkürlich beeilte Walter ſeinen Schritt, als er mit geſenkten Augen und tief in die Stirn gedrücktem Hut die graden Wege auf und niederging, welche den Garten durchſchnitten.

So hatte er alſo den Ort erreicht, an welchem die letzte Spur von ſeinem Vater auf ſo ungewiſſe, ſeltſame Weiſe zu verſchwinden ſchien! Konnte durch die Nachforſchungen, die er beabſichtigte, hier kein weiterer Faden entdeckt werden, ſo mußten in dieſem Städtchen ſein Suchen und Hoffen ein

Ende nehmen. Aber das junge Herz des Reiſenden ſchwoll von neuen Anſichten an. Beim Zurückblick auf die Ereigniſſe der letzten wenigen Wochen glaubte er den Finger des Schickſals zu erkennen, der, ihn von Schritt zu Schritt leitend, nun an dem Ort ſtill hielt, zu dem er geführt hatte. In welchem wunderbaren Zuſammenhang war die Reihenfolge der Umſtände geſtanden, die ſcheinbar ganz geringfügige — ganz unähnliche Dinge verknüpfend, ſich zu einer fortwährenden Beweiskette ausgedehnt! Der unbedeutende Zufall, der ihn in den Laden des Sattlers treten ließ; das Ohngefähr, das ihm ſeines Vaters Peitſche vor die Augen gebracht; der Bericht Courtlands, der ihn in dieſen entfernten Theil des Landes gewieſen hatte, und endlich die Erzählung Elmores, die ihn nach dem Ort leitete, an welchem alle Nachforſchungen für jetzt ſtill zu ſtehen ſchienen! Sollte er blos hieher geführt worden ſeyn, um abermals die ſeltſame Geſchichte des plötzlichen, neckiſchen Verſchwindens zu vernehmen? — um eine ſtille Mauer, eine ungefüge, unüberſteigliche Schranke für einen Lauf zu finden, für welchen ſich bisher Zeichen um Zeichen ergeben hatte? War er das Spielzeug des Schickſals, nicht ſein Werkzeug geweſen? Nein, ihn erfüllte ein ernſter, tiefer Glaube, daß eine Entdeckung, zu welcher unter allen Menſchen er durch die unveräußerlichen Anſprüche des Bluts und der Geburt am meiſten berechtigt war, ihm vorbehalten ſey, und daß dieſer hohe Traum, dieſes ſtill genährte Ziel ſeiner Kindheit jetzt verwirklicht und erreicht werden ſolle. Zudem konnte ihm nicht entgehen, daß auf dem Weg zu ſeinem hohen Unternehmen ſein Charakter einen gediegenen, gedankenvollen Ernſt angenommen hatte, welcher mehr dem Weſen eines ſolchen Vorhabens entſprach, als daß er ſeiner früheren Gemüthsbeſchaffenheit verwandt geweſen wäre. Dieſes Bewußtſeyn ſchwellte ſeine Bruſt mit tiefer, zuverläßiger Hoffnung. Wenn das Schickſal ſeine Diener unter den Menſchen auswählt, ſo ſchafft ſein dunkler, geheimnißvoller Geiſt in ihnen; es formt ihre Herzen, erhöht ihre Kraft, bildet ſie

zu der Rolle, die es ihnen angewieſen, und macht das ſterbliche Werkzeug würdig für den erhabenen Zweck.

So ſeinen tiefen Betrachtungen im Innern geſchäftig hingegeben, blieb der junge Reiſende endlich vor dem Wirth ſtehen, der immer noch über ſein heiteres Geſchäft her war, und hie und da durch die Arbeit und die friſche Morgenluft aufgeregt, in einzelne Verſe alter ländlicher Lieder ausbrach. Der Gegenſatz zwiſchen ihm ſelbſt und dieſem

„müßloſen Waller durch die grüne Erde“

machte einen tiefen Eindruck auf ihn. Auch paßte die Miene des Alten wirklich mehr zu ſeiner gegenwärtigen Beſchäftigung, als zu ſeinem eigentlichen Beruf. Er mochte ſeine drei und ſechzig Jahre zählen, aber ein fröhliches, friſches Greiſenalter ſchien ihre Folge. Die Wange ſah ſich feſt und roth an, nicht von ein Paar Flaſchen aus der vergangenen Nacht herüber, ſondern als muntre Zeugin der Morgenluft, die ſie täglich begrüßte. Die Geſtalt war kräftig, nicht fleiſchig; das lange graue, faſt auf die Schultern hinabreichende Haar, die klaren blauen Augen und eine angenehme Beugung des Mundes, die auf fortwährende Heiterkeit des Gemüths deutete, machten zuſammen ein Bild, auf welchem ſelbſt ein minder empfänglicher Beobachter längere Zeit verweilt haben dürfte. Und in der That genoß der gute Mann einen gewiſſen Ruf wegen ſeines freundlichen Ausſehens und frohſinnigen Benehmens. Ein junger Künſtler in der Nachbarſchaft hatte ſogar ein Gemälde von ihm entworfen; ja dieſes war durch Kupferſtiche vervielfältigt worden, die immerhin ein wenig roh und unähnlich, keinen unanſehnlichen oder ſtaubigen Winkel im erſten Bilderladen des Städtchens einnahmen. Dabei widerſprach der Charakter des Wirths ſeinem Aeußern keineswegs. Er hatte genug vom Leben geſehen, um zu Einſichten zu gelangen, und hatte es richtig genug beurtheilt, um liebevoll gegen es zu bleiben. Hinausgeſchritten war er über jene Linie, die für alle Geſetzbücher der Menſchen ſo richtig gezogen iſt in dem bewundernswürdigen Blatt, das der körnigen Weiſe engliſcher

Darſtellung zuerſt Feinheit des Geſchmacks beigeſellte. „Wir haben gerad Religion genug,“ heißt es irgendwo im „Zuſchauer,“ damit wir einander haſſen, aber nicht genug, damit wir einander lieben.“ Unſer guter Gaſthalter, Friede mit ſeiner Aſche! war an dieſer Grenze nie ſtehen geblieben. Dieſer Wirth auf dem Land hätte Goldſmith ein Gegenbild zu ſeinem Landpfarrer liefern können. Sein Haus war eben ſo gaſtlich gegen den Armen — ſein Herz, mehr durch Natur als durch Erfahrung weiſe, eben ſo wohlwollend gegen Irrende, und in ſeiner warmen Einfalt eben ſo offen für Nothleidende. Friede ſey mit dir ******! Unſer Großvater war dein Gönner — doch brauchteſt du keinen Gönner. Auf der Stufe, die du einnahmſt, bleibt das Verdienſt ſelten ohne Lohn. Die Menſchen haben nicht nöthig, daß man ſie erſt auf ein Haus wie das deinige aufmerkſam mache. Wer braucht einen Dritten, um ihn über die Werthſchätzung eines liebevollen Gemüths und eines guten Tiſches erſt aufzuklären?

Wie Walter ſo ſtand, den alten, über die duftige friſche Erde gebeugten Mann betrachtete, und ſofort mit einem weitern Blick den ruhigen Garten überſah, deſſen Grenzen ſich auf beiden Seiten in dickes Immergrün verloren, ward ſein Herz von jener lieblichen, unſer Selbſt erhebenden Stille beſchlichen, die uns eine ländliche Scene (rura et silentium) in der Regel zuhaucht, wenn wir zu ihrem klaren Bewußtſeyn vom wirren Traum dunkler, unruhiger Gedanken erwachen. Ein Paar alte Verſe, die ihn ſein Oheim, ein Liebhaber der ſanften, kunſtloſen Sittenlehre bei den frühern engliſchen Volksſängern, in ſeinen Kinderjahren gelehrt, ſtiegen auf anmuthige Weiſe in ſeiner Erinnerung auf:

Hier malt ſich, wie in ſeltnem Bilderbuch,
Von Gottes heil'gem Willen mancher Spruch.
Das Tauſendſchön lehrt zarte Liebeshuld,
Kamillen auszuharren in Geduld,
Die Raute Haß vor Laſters gift'ger Schuld,
Das Geisblatt feſt an Freundestreue halten,
Die Saturei in Hoffnung nie erkalten. *

* Henry Peacham.

Der Alte hielt, als die nachdenkliche Geſtalt ſeines Gaſtes ihren Schatten über ihn hinwarf, in der Arbeit inn, und ſagte:

„Eine liebliche Zeit, Herr, für einen Gärtner.“

„Ja, meinen Sie? — Sie müſſen jetzt die Blumen und Früchte des Sommers miſſen.“

„Schon recht, Herr — aber wir zahlen jetzt dem Garten das Gute zurück, das er uns gegeben hat. Es iſt, als ſorgten wir in ſeinen alten Tagen für einen Freund, der in ſeiner Jugend gütig gegen uns geweſen iſt.“

Walter lächelte über die eigenthümliche Liebenswürdigkeit des Gedankens.

„'S iſt was gar Einnehmendes um einen Garten, Herr! — jeden Tag macht er uns was zu thun, und ſo, mein' ich, müſſ' ein Menſch es haben, wenn er ein glücklich Leben führen will.“

„Das iſt wahr,“ entgegnete Walter; und der Wirth, der in ſeiner Weiſe ein Geſichterkenner war, wurde durch die Aufmerkſamkeit und die freundlichen Züge des Fremden zum Fortfahren ermuthigt.

„Und dann, Herr, werden wir bei dergleichen Geſchäften nie in unſern Ausſichten getäuſcht. Der Boden iſt nicht undankbar, wie, heißt es, die Menſchen ſind — obwohl ich ſie, beiläufig geſagt, ſelten ſo gefunden habe. Was wir ſäen, erndten wir. Ich hab ein altes Buch im kleinen Sprachzimmer liegen, Herr, durchweg übers Fiſchen, und voll ſo vieler ſchönen, erbaulichen Gedanken über Landleben und ſtille Betrachtung und Dergleichen, daß man ſo großen Nutzen draus zieht wie aus einer Predigt. Aber meinem Dafürhalten nach ſind alle dieſe Gedanken noch mehr aufs Leben eines Gärtners als eines Fiſchers bezüglich.“

„Es iſt allerdings ein weniger grauſamer Beruf,“ antwortete Walter.

„Ja, Herr; und dann hat Einer an dem Schönen, das er ſelbſt macht, an den Blumen, die er mit eigener Hand pflanzt, größere Freude, als an aller Pracht, die unſerem eigenen Thun nichts verdankt; wenigſtens ſcheint es mir ſo.

Immer bin ich für den Zufall dankbar geweſen, der mich aufs Gartenweſen brachte."

„Und worin beſtand der?"

„Ja, Herr, da müſſen's wiſſen, lebte vor mehreren Jahren ein Herr in unſerem Städtchen, der war Ihnen bei all ſeiner Jugend ein großer Gelehrter und erſtaunlich auf Pflanzen und Blumen und ſo weiter aus. Ich hörte den Pfarrer ſagen, er verſtände von ſolchen unſchuldigen Dingen mehr als irgend ein Anderer in der Grafſchaft. Damals war ich noch nicht in ſo guten Umſtänden wie jetzt. Ich hielt ein kleines Wirthshaus in der Vorſtadt, und da ich früher Wildhüter bei Lord —— geweſen, ſo pflegte ich mir durch Begleitung von Herrſchaften aufs Fiſchen oder Schnepfenſchießen einen kleinen Nebengewinn zu verſchaffen. So ging ich einſt mit einem fremden Herrn aus London fiſchen. An einem ſtillen abgelegenen Ort, etwas über eine Stunde von hier, blieb Der plötzlich ſtehen und pflückte ein paar Kräuter, die mir was ganz Gewöhnliches dünkten, die aber ſeiner Verſicherung nach höchſt merkwürdig und ſelten waren. Hörte nachher, er ſey ein großer Herbaliſt, wie man's, glaub ich, nennt; aber ein ärmlicher Fiſcher war er. Na, Herr, da fiel mir am andern Morgen unſer großer Gelehrter und Botanikus, Herr Aram, ein, und ich dachte, es würd ihm wohl Freude machen, dieſe Gräſerchen auch kennen zu lernen. Lief alſo zu ihm und bat ihn, ihm den Ort zeigen zu dürfen. So gingen wir denn hin, und wahrhaftig, Herr, von allen Menſchen, die ich je geſehen, ſchlich ſich Ihnen Keiner ſo ins Herz, wie dieſer Aram. Er war damals ausnehmend arm, klagte aber niemals und war viel zu ſtolz, als daß irgend Jemand gewagt hätte, ihm Hülfe anzubieten. Dabei lebte er ganz allein und ging in der Regel Jedermann auf ſeinen Spaziergängen aus dem Weg: aber es war etwas ſo Einnehmendes und Geduldiges in ſeinen Manieren und ſeiner Stimme und ſeinem bleichen, ſanften Geſicht, worauf, ſo jung er war, denn er zählte kaum ein- oder zweiundzwanzig Jahre, Trauer und Schwermuth ſtanden, daß es Ihnen gleich ins Herz ging, wenn Sie ihn ſahen oder mit ihm

ſprachen. — Na, Herr, wir machten uns nach dem Ort auf den Weg, und er ſchien ſehr erfreut über das grüne Weſen, das ich ihm da zeigte, und da ich allezeit von mittheilſamem Temperament — ein rechter Gevatter ſagen meine Nachbarn! — geweſen, ſo macht' ich ihn durch meine Fragen mitunter lächeln. Er ſchien Gefallen an mir zu finden und ſchwatzte auf dem Heimweg mit mir von Blumen und vom Gärteln und ſo fort; und gewiß, es ging über ein Buch, wenn man ihn ſo anhörte. Und wenn wir nachgehends einander wieder in den Weg kamen, wich er mir nicht aus, wie den Andern, ſondern ließ mich ihn anhalten und mit ihm plaudern. Da frug ich ihn auch um Rath wegen eines kleinen Pachtes, den ich eingehen wollte, und er ſagte mir allerhand unbekannte, gar merkwürdige Dinge, die ich nachher als ganz wahr erfand, und die mir ein Stück Geld eintrugen. Abſonderlich aber ſprachen wir viel über Gärtnerei, denn ich hörte ihn gar gern über dergleichen Sachen reden, und ſo, Herr, traf mich Alles, was er ſagte, recht in der Seele, und ich hatte keine Ruh, bis ich mich ſelbſt aufs Gärteln geworfen, und ſeit der Zeit hat mirs jeden Tag meines Lebens immer mehr und mehr gefallen. In der That, Herr, ich meine, ſo ein unſchuldiges Geſchäft mache ein Menſchenherz beſſer und liebevoller gegen ſeine Mitkreaturen, und immer hab' ich größere Freude am Bibelleſen, beſonders am neuen Teſtament, wenn ich den Tag im Garten zugebracht. Ja, möcht' wohl wiſſen, was aus dem armen Herrn geworden iſt."

„Ich kann Ihr Herz über ihn beruhigen, guter Mann; Herr Aram lebt in — — —, hat ſein behagliches Auskommen und iſt allgemein beliebt, obwohl er ſeine alte Zurückgezogenheit noch immer beibehält."

„Was Sie ſagen! in langer Zeit hat mich nichts ſo gefreut!"

„Sagen Sie mir doch," begann Walter nach einer kleinen Pauſe von Neuem, „erinnern Sie ſich des Umſtands, daß ein gewiſſer Herr Clarke in dieſer Stadt erſchien und

ſie dann wieder auf eine ſo unerwartete und geheimnißvolle Art verließ?"

„Ob ich dran denke? Ja freilich, Herr! Machte einen großen Lärm in Knaresbro' — war ziemlicher Verdacht, daß es dabei nicht richtig hergegangen. Was mich betrifft, ſo hatt' auch ich meine Gedanken darüber, aber Das taugt hieher nicht." Damit begann der Alte ſein Ausjäten wieder mit großem Eifer.

„Mein Freund," ſagte Walter, ſeine Empfindungen bemeiſternd, „Sie würden mir einen größern Dienſt thun, als ich ausdrücken kann, wenn Sie mir irgend eine Nachweiſung, eine Vermuthung über dieſen Herrn Clarke geben könnten. Blos um Erkundigungen über ſein Schickſal einzuziehen, bin ich hieher gekommen; mit Einem Wort, er iſt — — oder war — — ein naher Verwandter von mir."

Der Alte ſah mitleidig in Walters Geſicht. „Gern," erwiederte er langſam, „will ich Ihnen Alles mittheilen, was ich weiß, aber Das iſt ſehr wenig oder vielmehr nichts. Doch wollen wir den Weg da hinauf, Herr? man hört uns dort weniger. Haben Sie einen gewiſſen Richard Hausman nennen hören?"

„Hausman! ja. Er war ein Bekannter meines armen .... ich will ſagen ein Bekannter Clarkes. Er ſagte, Clarke ſey ſein Schuldner geweſen, als er die Stadt ſo plötzlich verließ."

Der Alte ſchüttelte geheimnißvoll den Kopf und ſah ſich ringsum. „Will Ihnen ſagen," flüſterte er, die Hand auf Walters Arm legend, Dieſem ins Ohr, „ich möchte Niemand ungerechterweis anklagen, aber ich könnte wohl glauben, Hausman habe den Clarke ermordet."

„Großer Gott!" murmelte Walter, und klammerte ſich an einen Pfoſten, um nicht umzufallen. „Weiter! — achten Sie nicht auf meine Bewegung, — achten Sie nicht; — um des Erbarmers willen, ſprechen Sie weiter!"

„Aber ich weiß nichts Zuverläßiges — nichts Zuverläßiges, glauben Sie mir," ſagte der Alte, erſchrocken über den Eindruck, den ſeine Worte gemacht; „vielleicht iſt's nicht ſo ſchlimm, als ich denke, und meine Gründe ſind nicht ſehr

ſtark; doch Sie ſollen dieſelben hören. — Herr Clarke kam, wie Ihnen bekannt, in unſer Städtchen, um ein Legat in Empfang zu nehmen — Sie kennen die nähern Umſtände?"

Walter nickte die Bejahung ungeduldig zu.

„Gut; obwohl er von dürftiger Geſundheit ſchien, war er doch ein lebensluſtiger, ſorgloſer Menſch, dem die Geſellſchaft eines Jeden recht war, der ſtill ſaß und Geſchichten erzählte und die Nächte vertrank; nicht juſt ein einfältiger, aber ein ſchwacher Mann. Nun war unter allen Müßiggängern im Städtchen Richard Hausman am meiſten zu einem ſolchen Lebenswandel geneigt. Er hatte als Soldat gedient, — hatte ein gut Stück Erde umwandert, — war ein kühner, geſprächiger, unbekümmerter Kerl — von durchaus leichtfertigem Weſen. — Ging manches Gered über ihn, obwohl man von keinem Gerücht ganz genau wußte, wie man damit d'ran ſey. Kurzum, man hatte ihn in Verdacht, er habe ſein Glück gelegenheitlich auf der Landſtraße verſucht, und ein Fremder, der einmal in meinem kleinen Wirthshaus einkehrte, verſicherte mich insgeheim, wenn er's auch nicht gerad beſchwören könne, ſo ſey er doch überzeugt, daß er vor einem Jahr auf der Landſtraße nach London von Hausman angehalten worden. Bei all Dem fehlte es Dieſem, da er einige angeſehene Verwandte in der Stadt hatte — wozu, beiläufig geſagt, auch Herr Aram gehörte — da er ein gar guter Geſellſchafter — ein guter Schütz — ein kecker Reiter — ein ex'llenter Sänger und ſehr luſtig und guten Humors war, gar nicht an Umgang, und am erſten Abend, wo er und Herr Clarke zuſammenkamen, wurden ſie gewaltig vertraut mit einander, ja es ſchien beinah, als hätten ſie einander ſchon früher gekannt. In der Nacht, worin Herr Clarke verſchwand, war ich mit ein paar Herren über Lands geweſen, und da es gegen Abend ſtark geſchneit hatte, langte ich erſt nach Mitternacht wieder in Knaresbro' an. Als ich durch die Stadt hinging, bemerkte ich zwei Männer in ernſtlichem Geſpräch. Der Eine war, das weiß ich gewiß, Clarke; der Andere hatte ſich in einen großen Mantel gehüllt und den Kappenkragen über den Kopf ge-

zogen! Aber der Nachtwächter war dem nämlichen Mann früher allein verkommen, und hatte beim Abziehen der Kappe bemerkt, daß es Hausman war. Kein anderer Menſch wurde nach dieſer Stunde mit Clarke zuſammen geſehen.“

„Aber wurde Hausman nicht verhört?“

„Obenhin; er ſagte aus, er ſey jenen Abend bei Eugen Aram geweſen, habe, als er aus Arams Haus wegging, Clarken getroffen, und ſey, verwundert, was Dieſer, ein gebrechlicher Menſch, noch ſo ſpät draußen zu thun habe, ein Stück Wegs mit ihm gegangen, um ihm auf die Spur zu kommen. Clarke aber habe verwirrt geſchienen, ſey zurückhaltend und auf ſeiner Hut geweſen, hab ihm endlich mit Einemmal gute Nacht gewünſcht und in eine andere Straße eingebeugt. Er, Hausman, ſey verſichert, Clarke habe dieſen Abend noch die Stadt verlaſſen, um ſeinen Gläubigern zu entgehen und ſich mit einigen Edelgeſteinen, die er von Herrn Elmore geborgt, davon zu machen.“

„Aber Aram? war dieſer verdächtige, ja nichtswürdige Menſch, der Hausman, ein Vertrauter Arams?“

„Keineswegs; aber da ſie entfernte Verwandte und Hausman überdies ein zuthulicher, eindringlicher Burſch war, ſo konnte ihn Aram vielleicht nicht immer los werden. Wirklich bezeugte Aram, daß Hausman jenen Abend bei ihm zugebracht.“

„Und auf Aram ſelbſt fiel kein Verdacht?“

Der Wirth fuhr verwundert herum. „Du mein Himmel, nein! Eben ſo gut könnte man das Lamm in Verdacht ziehen, es habe den Wolf gefreſſen!“

Aber ſo dachte Walter Leſter nicht. Die wilden Worte, die dem Gelehrten hie und da entfuhren — ſein ſcheues Weſen — ſein häufiges Erſchrecken, ſeine Selbſtgeſpräche, wodurch, wie man geſehen, ſchon von Anfang an in Waltern der Argwohn einer früher begangenen Schuld erweckt worden, „die des Gemüths geſunden Schlaf gemordet habe“ — all Das brach mit zehnfacher Gewalt über ſein Gedächtniß herein.

„Aber kam denn ſonſt nichts zur Sprache? Iſt Ihr

ganzer Grund zum Verdacht — blos der Umſtand, daß Hausman der Letzte war, den man mit Clarke zuſammen ſah?“

„Bedenken Sie Hausmans zügelloſen, verwegenen Sinn. Clarke hatte augenſcheinlich ſeine Juwelen und ſein Geld bei ſich, denn ſie wurden in ſeinem Haus nicht gefunden. Welche Verſuchung für einen Menſchen, der mehr als verdächtig war, ſich in ſeinem Leben mitunter ſchon aufs Rauben gelegt zu haben! Hausman verließ bald nachher die Gegend und iſt ſeitdem nie wieder in unſere Stadt zurückgekehrt, obwohl ſeine Tochter hier bei ihrer Großmutter lebt und ihn bisweilen in London beſucht.“

„Und Aram — auch er verließ Knaresborough bald nach dieſer geheimnißvollen Begebenheit!“

„Ja! eine alte Tante in York, die ihm während ihres Lebens nie eine Unterſtützung zukommen ließ, ſtarb etwa einen Monat nachher und vermachte ihm ein Legat. Als er daſſelbe erhielt, begab er ſich natürlich nach London — der beſte Ort für einen ſo geſchickten Gelehrten.“

„Ha! ſind Sie auch gewiß, daß dieſe Tante ſtarb? daß ihm das Vermächtniß zufiel? Konnte das nicht ein bloſes Geſchichtchen ſeyn, um das Ausgeben von Geld, das auf einem ganz anderen Weg gewonnen wurde, zu beſchönigen?“

Der Wirth blickte Waltern faſt zornig an.

„Man ſieht wohl,“ ſagte er, „daß Sie Eugen Aram ſo gut wie nicht kennen, ſonſt würden Sie nicht alſo von ihm ſprechen. Aber ich kann Ihren Zweifeln über dieſen Gegenſtand abhelfen. Ich kannte die alte Dame wohl, und meine Frau war eben in York, als ſie ſtarb. Ueberdieß weiß beinah Jedermann hier von dem Teſtament, denn es war auf eine ziemlich ſeltſame Weiſe abgefaßt.“

Walter ſchwieg unentſchloſſen. „Wollten Sie mich vielleicht nach dem Haus führen,“ fragte er endlich, „wo Herr Clarke wohnte, und wohl auch nach den andern Orten, an welchen es der Klugheit gemäß ſeyn dürfte, Nachforſchungen anzuſtellen?“

„Mit größtem Vergnügen,“ erwiederte der Wirth; „aber

vorher müſſen Sie der Hausfrau Butter und Eier verſuchen. Es iſt Zeit zum Frühſtück."

Wir können uns vorſtellen, daß Walters einfaches Mahl bald vorüber war. Ungeduldig, ſeine Erkundigungen zu beginnen, ſtieg er von ſeinem einſamen Gemach in das kleine Hinterzimmer hinter der Schranke * herab, worin er vorigen Abend Wirth und Wirthin beim Nachteſſen getroffen. Es war ein gar heimliches, kleines, getäfeltes Stübchen. Angelruthen ſtanden ſäuberlich gegen die Wand gereiht, die überdies durch ein Bild des Wirthes ſelbſt, durch zwei alte niederländiſche Frucht- und Jagdſtücke, durch eine lange, ſeltſam geſtaltete Vogelflinte, und, dem Kamin gegenüber, durch Haupt und Geweih eines ſtattlichen Hirſches geſchmückt war. Auf dem Fenſtergeſims lagen Iſaak Waltons Fiſcherbuch, wovon der Alte vorhin geſprochen; die Familienbibel, mit ihrem grünfriſenen Ueberzug und zahlreichen, aus den ehrwürdigen Blättern hervorſehenden Leſezeichen; und wie in Einem Neſtchen neben ihr, an den ſchönen Spruch erinnernd, „laſſet die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht," mehrere Büchlein luſtigen Einbands und wunderbarlichen Inhalts von Feen und Rieſen, welche den entzückten Knaben ans Kamin zaubern, und die Quelle goldener Stunden für des alten Mannes Enkelchen in ihren Erholungen vom kleinen Lerngeſchäft waren,

Wo die Hausfrau ſitzt, in Augenluſt verſenkt,
Ihr hold Gewühl belugt und ſtumm das Rädchen lenkt. **

Der Wirth war noch über ein großes braunes Brod und einen gebackenen Hecht her, und die Wirthin, eine ſtille, heitre, alte Frau, ſpeiste abwechſelnd bald ſich ſelbſt, bald eine geſtreifte Katze aus einer Schüſſel Geröſtetem.

Während der Alte ſich tummelte, zum Abſchluß ſeines Frühſtücks zu kommen, vernahm man ein leiſes Klopfen an der Thür, und gleich darauf ſteckte ein ältlicher, in Schwarz

* Die Schranke, hinter welcher in engliſchen Gaſthäuſern die Wirthsleute das Geld in Empfang nehmen.

Der Ueberſ.

** Shenſtones Schulmeiſterin.

gekleideter Mann den Kopf ins Zimmer, wollte jedoch beim Anblick des Fremden ſich wieder zurückziehen, aber beide Wirthsleute fuhren geſchäftig auf und baten Herrn Summers, wie ſie ihn nannten, hereinzutreten. Freundlich gab der ſchwarze Herr der Einladung Folge. und die Frau bemerkte gegen Walter: „Unſer Stadtpfarrer, und obwohl ichs ihm ins Geſicht ſage, gibts doch Niemand, der, wenns auf chriſtlichen Wandel ankommt, eher Biſchof werden ſollte.“

„Still! meine gute Frau,“ ſagte Herr Summers, indem er ſich lachend gegen Walter verbeugte. „Sie ſehen, mein Herr, daß es kein geringer Vortheil für einen ehrenvollen Ruf in Knaresbro' iſt, das Wort unſerer Frau Wirthin für ſich zu haben. Aber wirklich,“ ſich mit einer Miene ernſten Ausdrucks zur Hausfrau wendend, „ich habe jetzt wenig Luſt zum Scherzen. Sie kennen das arme Hannchen Hausman — das ſanfte, ſtille, blauaugige Geſchöpf; heut früh mit Tagesanbruch iſt ſie geſtorben! Ihr Vater iſt, um ſie zu ſehen, aus London gekommen. Sie verſchied in ſeinen Armen, und er ſoll, wie ich höre, dem Wahnſinn nah ſeyn!“

Wirth und Wirthin bezeugten ihr Mitleiden. „Das arme kleine Mädchen!“ ſagte Letztere; „ſie hatte ein hartes Loos und fühlte es, ſo jung ſie war. Ohne Fürſorge einer Mutter — und ſolch einen Vater! Doch liebte er ſie wirklich ſehr.“

„Der Grund, warum ich bei Ihnen einſpreche,“ wandte ſich der Geiſtliche von Neuem gegen den Wirth, „iſt dieſer: Sie haben Hausman früher gekannt; mich hat er immer vermieden und, ich denk wohl, verſpottet. Jetzt iſt er im Elend und von mir Alles vergeſſen. Wollten Sie wohl zu ihm gehen und ihn fragen, ob ich durch irgend etwas ſeinen Schmerz lindern kann? Er iſt vielleicht arm; ich kann das Begräbniß des armen Kindes bezahlen. Ich hatte ſie gar lieb, ſie war das beſte Mädchen in meiner Frau Schule.“

„Zu ihm gehen will ich allerdings,“ ſagte der Wirth mit einigem Zögern. Sofort nahm er den Geiſtlichen bei Seite und flüſterte ihm das Walter gegebene Verſprechen, ſo wie die nächſtliegende Abſicht ſeines Gaſtes und deſſen Wunſch

nach weiterer Aufklärung zu, wobei er nicht vergaß ſeinen Argwohn über die Schuld des Mannes anzudeuten, zu deſſen Bemitleidung er ſich eben jetzt veranlaßt ſah.

Der Geiſtliche überlegte ein Weilchen, näherte ſich dann Waltern und bot ſeine Dienſte an der Stelle des würdigen Gaſtgebers auf ſo offene, herzliche Weiſe an, daß der junge Mann kein Bedenken trug, auf das Erbieten einzugehen.

„So machen wir uns denn auf den Weg,“ ſagte der Pfarrverweſer — denn nur Verweſer war er — welchem Walters Sehnſucht nach ſchnellem Aufbruch nicht entging. „Zuerſt wollen wir in das Haus, wo Clarke wohnte; ich kenne es wohl.“

FIRENZE

Beide begannen ihren Wanderzug. Summers war kein oberflächlicher Alterthumsforſcher, und ſuchte der fieberhaften Ungeduld ſeines Gefährten einſtweilen einen Gegenſtand unterzuſchieben, indem er die Reize hervorhob, welche die merkwürdige Stadt, wohin ihn ſein Geſchäft geführt, darbiete.

„Gleich merkwürdig in Bezug auf Geſchichte wie auf mündliche Sage,“ begann der Pfarrer. „Sehen Sie dort“ (indem er auf die düſter emporragenden Trümmer des zerſtörten Schloſſes wies, die durch eine Straßenlücke ſichtbar wurden;) „Sie würden jetzt in einiger Verlegenheit ſeyn, die Richtigkeit der Beſchreibung anzuerkennen, welche der alte Leland von dieſem einſt ſtolzen und heldenhaften Bollwerk des Nordens macht, woran er eilf bis zwölf Thürme auf der Schloßmauer, und überdies einen ſehr ſchönen im zweiten Hofraum aufzählt. In dieſem Schloß hielten ſich die vier ritterlichen Mörder des ſtolzen Becket (des Wolſei jener Tage) ein ganzes Jahr, der ſchwachen Rechtspflege der damaligen Zeit zum Hohn, auf. Auch der unglückliche Richard der Zweite — der Stuart unter den Plantagenets — verbrachte hier einen Theil ſeiner bittern Gefangenſchaft. Und nach der Schlacht von Marſton-Moor wehten hier die Banner der Königlichen gegen Lilburnes Söldner. Damals drückte ſich dem Ort, wie Ihnen vielleicht bekannt iſt, durch ein Beiſpiel kindlicher Liebe noch ein beſonders rührendes Andenken auf. Die Stadt litt hart durch Mangel an Lebens-

mitteln; ein Jüngling, deſſen Vater zur Beſatzung gehörte, ſtieg allnächtlich in den tiefen trocknen Graben hinab, kletterte am Glacis hinauf und ſteckte Nahrungsmittel durch ein Loch in der Mauer, hinter welchem der Vater ſtand und ſie in Empfang nahm. Endlich ward er entdeckt und die Soldaten feuerten nach ihm. Er wurde gefangen und verurtheilt, Angeſichts der Belagerten aufgehenkt zu werden, um Schrecken unter Denen zu verbreiten, die vielleicht ebenfalls geneigt ſeyn möchten, der Beſatzung zu Hülfe zu kommen. Glücklicherweis ward jedoch dieſe Unthat dem Gedächtniß Lilburnes und des republikaniſchen Heeres erſpart. Mit großer Schwierigkeit erhielt eine gewiſſe Dame Aufſchub für den Verurtheilten, und nach Eroberung des Platzes und Abzug der Truppen wurde der kühne Sohn in Freiheit geſetzt."

„Ein geeigneter Gegenſtand für Dichter Ihrer Gegend," ſagte Walter, auf welchen Geſchichten dieſer Art, bei der Natur ſeines eigenen Unternehmens, beſonderen Eindruck machten.

„Ja; aber wir können uns nur weniger Sänger rühmen, ſeit der junge Aram uns verlaſſen hat. — Die Burg — einſt der Sitz von Pierce Gaveſton — von Hubert III. — von Johann von Gaunt — war damals geſchleift und zerſtört. Aus ihren ſtarken Ueberreſten wurden viele Häuſer, an welchen wir vorbei kommen werden, erbaut. Wunderlich iſt es, beiläufig geſagt, daß ſie zweimal von Männern, Namens Lilburn oder Lilleburn erobert ward; einmal unter Eduard II., das andremal wie ich bereits berichtet habe. Beim Ueberblick geſchichtlicher Urkunden müſſen wir wirklich oft ſtaunen, wie mitunter gewiſſe Namen bedeutungsvoll für gewiſſe Orte geweſen ſind, was mich, beiläufig zu ſagen, erinnert, daß unſere Gegend ſich rühmt, Geburtsland der engliſchen Sibylle, der ehrwürdigen Mutter Shipton, zu ſeyn. Der wilde Fels, an deſſen Fuß ſie geboren ſeyn ſoll, iſt einer ſolchen Sage in der That würdig."

„Sie erwähnten vorhin Eugen Arams," erwiederte Walter, der dem Ritt auf des Pfarrers Steckenferd nicht mit ſonderlicher Geduld zuſah, „kannten Sie ihn näher?"

„Nein! Das duldete er von Niemand! Er war ein merkwürdiger junger Mann. Ich hatte ein Aug auf ihn von ſeiner Kindheit an, lang eh er nach Knaresbro' kam, bis ich ihn, als er vor vierzehn Jahren unſre Stadt verließ, aus dem Geſicht verlor. — Eigen, in ſich gekehrt, einſam von Jugend auf! Aber zu welch vollendeter Geiſtesbildung hatte er's gebracht! Nie kam mir Jemand vor, welchen die Natur mit ſo viel Nachdruck zur Größe beſtimmt hatte. So ausgezeichnet war ſein Erfolg in Allem, was er unternahm, daß ich mich wundere, weshalb ſein Name nicht ſchon weit allgemeinere Aufmerkſamkeit im Ausland erregt hat. Ich bewahre einige zerſtreute Dichtungen, die er noch als Knabe verfaßte. Sein armer, längſt verſtorbener Vater gab ſie mir. Sie ſind voll dunkler, unklarer Vorahnung ſeines künftigen Ruhms. Indeſſen wird dieſes Vorgefühl vor ſeinem Tod — er iſt noch jung — wohl immer noch in Erfüllung gehen. Alſo auch Sie lernten ihn kennen?“

„Ja! ich hab ſeine Bekanntſchaft gemacht. — Halt, darf ich eine Frage, eine furchtbare Frage an Sie richten? Haftete je in Ihrer Seele oder in der Seele von irgend Jemand ein Verdacht, daß Aram bei dem geheimnißvollen Verſchwinden meines — bei dem Verſchwinden Clarkes betheiligt geweſen? Seine Bekanntſchaft mit dem wirklich beargwohnten Hausman; Hausmans Beſuch bei Aram in jener Nacht; Arams frühere, wie ich hör' bis zum höchſten Grad gehende Armuth; ſeine nachherige Wohlhabenheit, die ſich freilich vielleicht auf befriedigende Weiſe erklären laſſen könnte; ſein Abgang von dieſer Stadt gleich nach dem eben erwähnten Verſchwinden Clarkes: — Dies allein würde noch keinen begründeten Verdacht in mir erwecken, aber ich habe den Mann in Augenblicken geſehen, wo er in Träumen verſunken war; habe ſeltſame, abgebrochene Worte von ihm gehört; habe ſeine plötzliche, auffahrende, zornige Empfindlichkeit über jede unbeabſichtigte Aufregung einer Vergangenheit bemerkt, die keineswegs ſo friedlich oder ſchuldlos ſeyn dürfte, als ſein ſpäterer Wandel. Ueber ſeinem Herzen ſcheint mir irgend eine düſtere Erinnerung geheimnißvoll zu ſchweben,

die ich mich nicht enthalten kann, für eine ſchuldvolle anzuſehen.“

Walter hatte ſchnell und mit großer, obwohl halb unterdrückter Aufregung geſprochen. Dabei entflammte ihn die Wahrnehmung noch mehr, daß Summers während ſeiner Rede die Farbe wechſelte, und mit peinlicher, unbehaglicher Aufmerkſamkeit zuhörte.

„Vernehmen Sie denn,“ ſagte der Pfarrer nach kurzer Pauſe mit gedämpftem Ton: „vernehmen Sie denn: Aram ward wirklich verhört; — ich war dabei gegenwärtig — obwohl wegen ſeines Rufes und der Achtung, die man allgemein für ihn fühlte, das Verhör bei geſchloſſenen Thüren und im Geheimen vorgenommen wurde. Er war, verſtehen Sie wohl, nicht des Mords an dem unglücklichen Clarke verdächtigt, wie denn ein Verdacht auf Mord überhaupt erſt entſtand, als alle Mittel, Clarken auf die Spur zu kommen, ſich völlig fruchtlos erwieſen hatten; aber er war beargwohnt nebſt Hausman im Beſitz eines Theils der Juwelen zu ſeyn, mit welchen Clarke bekanntermaßen die Stadt verlaſſen hatte. Indeſſen konnte dieſer Verdacht einer Beraubung nicht einmal gegen Hausman erwieſen werden, und Aram ward von der Anſchuldigung aufs Vollſtändigſte freigeſprochen. Gleichwohl blieb im Gemüth mehrerer Perſonen, die dem Verhör beigewohnt, ein Zweifel zurück, der einen ſo ſtolzen, empfindlichen Menſchen natürlich tief verletzen mußte. Dies war, meiner Anſicht nach, der wahre Grund, warum er Knaresborough unmittelbar nach jenem Verhör verließ. Einige von uns, die Antheil an ihm nahmen und von ſeiner Schuldloſigkeit überzeugt waren, bewogen damals die Uebrigen zur Verheimlichung der ſtattgefundenen gerichtlichen Unterſuchung, und wirklich wurde bis auf den heutigen Tag, wo die ganze Sache faſt vergeſſen iſt, im Allgemeinen nichts davon bekannt. Was übrigens die ſofort eingetretene Verbeſſerung ſeiner Vermögensumſtände betrifft, ſo unterliegt es keinem Zweifel, daß ſeine Tante ihm ein Legat vermachte, welches dieſe Zunahme hinreichend zu erklären vermag.“

Walter ſenkte den Kopf, und ſein Verdacht begann unſicher zu werden, als der Pfarrer von Neuem anhob:

„Indeſſen fordert meine Pflicht, Ihnen, der bei Clarkes Schickſal ſo tief betheiligt zu ſeyn ſcheint, zu ſagen, daß mir ſeitdem Gerüchte zu Ohr gekommen ſind, als habe die Frau, in deren Haus Aram wohnte, hie und da undeutliche Worte fallen laſſen — Winke, daß ſie Etwas ſagen könnte, — daß ſie mehr wiſſe, als die Leute wohl glaubten; — ja einmal ſoll ſie ſogar geäußert haben, Eugen Arams Leben hänge von ihr ab.“

„Gott der Barmherzigkeit! und ſchlief denn die höhere Unterſuchung bei Worten, die ihre Aufmerkſamkeit im höchſten Grad in Anſpruch nehmen ſollten?“

„Nicht ganz — als dieſelben zu mir gelangten, begab ich mich in das Haus, fand aber die Frau, deren Charakter und Lebensart gemein und unzuverläſſig ſind, in ihrem Benehmen kurz angebunden und trotzig, und nach fruchtloſen Verſuchen, etwas Näheres über dieſe Aeußerungen herauszubringen, verließ ich ſie mit der feſten Ueberzeugung, daß ſie ſich blos die Luſt einer grundloſen Prahlerei gemacht habe, und daß das leere Geſchwätz einer Klatſcherin von ziemlich untergeordnetem Lebenswandel gegen einen Menſchen von Arams tadelloſem Charakter und ſtrengen Sitten kein Zeugniß abgeben könne. Da Sie jedoch die Sache von Neuem angeregt haben, wollen wir dem Weib einen Beſuch machen, eh Sie aus unſern Mauern ſcheiden. Auch möcht es nicht übel ſeyn, den Hausman einer nochmaligen Unterſuchung zu unterwerfen, bevor wir ihn ziehen laſſen.“

„Dank! Dank! — kein Faden auf dieſer dunkeln Spur ſoll mir entſchlüpfen!“

„Und jetzt,“ bemerkte der Pfarrer, indem er auf ein anſtändiges Haus zeigte, „ſind wir zu Clarkes ehemaliger Wohnung gekommen!“

Ein alter Mann von ehrwürdigem Anſehen öffnete die Thür und bewillkommte den Geiſtlichen und ſeinen Begleiter mit einer Miene herzlicher Hochachtung, in welcher ſich die wohlverdiente Popularität des Erſtern auswies.

„Wir kommen,“ hob der Pfarrer an, „Ihnen einige Fragen in Bezug auf Daniel Clarke vorzulegen, deſſen Sie ſich als Ihres Miethmannes erinnern. Dieſer Herr iſt ein Verwandter von ihm, und bei ſeinem Schickſal in hohem Grad betheiligt.“

„Wie, mein Herr,“ rief der Alte, „und auch Sie, ſein Verwandter, haben von Herrn Clarke nichts mehr gehört, ſeit er unſere Stadt verlaſſen hat? Seltſam! Juſt die Stube, worin Sie jetzt ſtehen, wurde von Herrn Clarke bewohnt, und neben daran“ (eine Thüre öffnend) „war ſein Schlafzimmer.“

Nicht ohne mächtige Bewegung fand ſich Walter ſo auf einmal im Gemach des verlornen Vaters. Welch ſchmerzlichen, welch düſtern und doch welch heiligen Anſtrich gewann im Augenblick Alles um ihn her; die altmodiſchen, ſchweren Stühle — die braunen getäfelten Wände — der kleine Schenktiſch, in den Winkel rechts neben dem Kamin zurückgeſchoben, und Stücke von indiſchem Porzellan und langen zugeſpitzten Weingläſern drauf gethürmt — die ſchmalen, tief in die Mauer eingeſenkten Fenſter, die eine trübe Ausſicht auf einen fahlen, ſchwermüthigen Garten hinter dem Haus gewährten — ja der Boden ſelbſt, den er trat — der Tiſch, an welchen er ſich lehnte — das öde, feuerloſe Kamin ihm gegenüber — Alles bekam in ſeinem Aug einen vertrauten Sinn und flüſterte ihm alte bekannte Worte ins Ohr. Und als er das zweite Gemach betrat, wie hoch ſtiegen da dieſe ſeltſamen, halbtraurigen, aber doch nicht unangenehmen Empfindungen auf. Da ſtand das Lager, worauf ſein Vater geruht hatte, noch die Nacht vor — was? vielleicht vor ſeiner Ermordung! Das Bett, wahrſcheinlich ein Ueberbleibſel aus der Burg, von der Zeit her, als deren alterthümliches Geräth zum öffentlichen Verkauf ausgeſetzt wurde, war mit verblichenen Teppichen behangen, und über dem dunkeln, aufgeſtutzten Himmel prangten ſchwere, katafalkartige Zierrathen. Alte Schiebladenſchränke von rauh geſchnitztem Eichenholz; ein vergilbter Spiegel in lakirtem Rahmen; ein gewaltiger Armſeſſel, wie man ſie zu Zeiten der Königin Eliſabeth hatte, und mit demſelben Stoff bekleidet, wie das Bett, machten

jenen unheimlichen, kirchhofartigen Eindruck auf das Gemüth, der durch die Trümmer einer zerſtäubenden, vergeſſenen Vergangenheit ſo häufig hervorgebracht wird.

„Es ſieht unfreundlich aus, Herr,“ bemerkte der Eigenthümer, „aber ſeit Jahren haben wir keinen regelmäßigen Miethmann gehabt; Alles iſt noch gerad wie zur Zeit, als Herr Clarke hier wohnte. Der freilich, behüt uns der liebe Gott! machte die finſtern Stuben luſtig genug. War ein munterer Herr. Er und ſeine Freunde, ſonderlich Herr Hausman, ließen die Wände wiederhallen, wenn ſie über ihren Bechern waren!“

„Es möchte wohl beſſer für Herrn Clarke geweſen ſeyn,“ erwiederte der Pfarrer, „hätte er ſich ſeine Gefährten mit mehr Wahl ausgeſucht. Hausman war kein zuverläſſiger, vielleicht nicht einmal ein ganz gefahrloſer Geſellſchafter.“

„Das ging mich damals nichts an,“ entgegnete der Zimmervermiether. „Jetzt wärs was Anderes, ſeit ich geheirathet habe!“

Der Pfarrer lächelte. „Vielleicht ſpielten Sie ſelbſt eine Rolle bei dieſen Gelagen, Herr Moore?“

„Nun ja, Herr Clarke nöthigte mich, gelegentlich ein Glas oder ſo mitzutrinken.“

„Dann müſſen Sie auch wohl die Geſpräche mit angehört haben, die zwiſchen Hausman und Jenem geführt wurden? Ließ Herr Clarke bei dergleichen Unterredungen je ſeine Abſicht merken, die Stadt wirklich ſo ſchnell zu verlaſſen? Und falls Dies der Fall war, wohin wollte er, ſeiner Ausſage nach, gehen?“

„O! zunächſt nach London. Oft hört' ich ihn ſagen, daß er ſich nach London begeben und dann einen Abſtecher zu Verwandten in einem entfernten Theil des Landes machen wolle. Ich erinnere mich, daß er einen kleinen Jungen meines Bruders liebkoste. Euer Ehrwürden kennen den Jakob, jetzt kein kleiner Junge mehr, beinah ſo groß wie der Herr da. „Ach,“ ſagte Herr Clarke und ſeufzte ordentlich dazu, „ach, ich hab' zu Haus einen Knaben ungefähr von dieſem Alter — wann werd' ich ihn wiederſehen?“

„Ja wohl, wann!“ dachte Walter und wandte das Geſicht bei einer Erzählung ab, die ihn natürlich ſo ſehr anregen mußte.

„Und wußten Sie, daß Clarke in der Nacht, worin er Sie verließ, nicht zu Haus war?“

„Nein! er begab ſich zur gewöhnlichen — ziemlich ſpäten — Stunde auf ſein Zimmer, und am nächſten Morgen fand ich ſein Bett unberührt und ihn ſelbſt fort — fort mit all ſeinen Juwelen, ſeinem Geld und was er ſonſt an Werth hatte; ſchweres Gepäck führte er nicht mit ſich. Er war ein verſchmitzter Herr, das Rechnungzahlen kam ihm immer ſehr unbequem. An verſchiedenen Orten des Städtchens hatte er ſtarke Schulden, ſo kurze Zeit er auch hier geweſen. Ueberall machte er Beſtellungen und nichts zahlte er.“

Walter ſeufzte. Dies war alſo ſeines Vaters Charakter. Zum Theil mochte ein ſolches Benehmen von ſchlimmen Grundſätzen herrühren, die über die Gefühle ſeiner früheren Natur das Uebergewicht erhalten hatten; zum Theil aber auch Folge eines ſorgloſen, gern auf den kommenden Tag verſchiebenden Sinnes ſeyn, der öfter, als wirkliche Schlechtigkeit, um den Vortheil eines guten Namens bringt.

„So würden Sie denn,“ hob der Pfarrer wieder an, „nach Ihrer eigenen Beurtheilung und nach der Kenntniß, die Sie von ihm hatten, annehmen, daß Clarkes Verſchwinden vorbedacht und daß, obwohl man ſeitdem nichts mehr von ihm gehört hat, keines von den unheimlichen Gerüchten gegründet war, die eine Zeit lang über ihn umliefen?“

„Ich geſteh Euer Ehrwürden, und bitte dieſen Herrn, der, wie Sie ſagen, ein Verwandter von Clarke iſt, um Verzeihung — ich geſteh, daß ich keinen Grund ſehe, anders zu denken.“

„Beſuchte auch Herr Aram, Eugen Aram, zuweilen den Clarke? Sahen Sie die Zwei je bei einander?“

„Niemals in meinem Haus. Doch ſtell ich mir vor, durch Hausman werde Herr Aram dem Clarke vorgeſtellt worden ſeyn, und Beide dürften ſich zwei bis drei Mal geſehen und

mit einander geſprochen haben; öfter ſchwerlich, denn es waren Menſchen von gar verſchiedenem Geiſt, Herr."

Walter, der ſeine Selbſtbeherrſchung wieder gewonnen hatte, miſchte ſich nunmehr ebenfalls in das Geſpräch und ſuchte durch die genaueſten Erkundigungen, die ſein Scharfſinn ihm einzugeben vermochte, weiteres Licht über den geheimnißvollen Gegenſtand zu erhalten, an welchem ſein Herz ſo tiefen Antheil nahm. Indeſſen war nichts von irgend einer Wichtigkeit aus dem guten Hausbeſitzer herauszubringen. Augenſcheinlich nährte er die Ueberzeugung, Clarkes Verſchwinden finde in Clarkes Ehrloſigkeit eine genügende Erklärung, und ſo beachtete er jede andere Vermuthung faſt gar nicht. Auch gaben ihm Hausmans und Clarkes Zuſammenkünfte, ſo weit er ſich derſelben erinnerte, durchaus nichts an die Hand, was der Erzählung werth wäre. — Mit etwas gedämpfter, von ihren Hoffnungen herabgeſunkener Stimmung ſetzte Walter, begleitet von dem Pfarrer, ſeine Wanderung fort.

Elftes Kapitel.

Trauer eines verwilderten Menſchen. — Das Zimmer einer früh Verſtorbenen. — Ein einfaches aber wichtiges Geſtändniß. — Das Geheimniß der Erde. — Die Höhle. — Die Anklage.

„Es taugt nicht Alles; ich vermuthe was
Von argen Ränken."
* * * * * *
Verruchte That dringt auf zum Menſchenauge,
Drückt auch die ganze Erde auf ſie nieder.
Hamlet.

Indem ſie durch die Straße hingingen, bemerkten ſie einige Perſonen vor der Thür eines gewöhnlichen Hauſes, deſſen Läden zum Theil verſchloſſen waren.

„Es iſt," ſagte der Pfarrer, „das Gebäude, worin Hausmans Tochter ſtarb. Armes, armes Kind! Doch warum um die Jugend trauern? Beſſer, daß das lichte Wölkchen mit dem Morgenhauch in den Himmel verſchwimme, als daß es

ſich durch den mühevollen Tag durcharbeitet, um zum finſtern Klumpen zu verdichten und in Sturm zu enden!“

„Ach, Herr!“ ſagte ein alter, auf ſeinen Stock gelehnter Mann, indem er den Hut ehrerbietig vor dem Pfarrer abzog, „drinnen iſt der Vater und jammert bitterlich. Er treibt Alles aus dem Zimmer und ſitzt ächzend am Bett, als ob ihm der Verſtand ausgehen wollte. Möchten Euer Ehrwürden nicht ein wenig zu ihm hineintreten.“

Der Pfarrer ſah Waltern fragend an.

„Vielleicht,“ ſagte Letzterer, „iſt es beſſer, wenn Sie allein hineingehen. Ich will hier außen warten.“

Während der Pfarrer noch zögerte, hörten ſie eine Stimme im Gang, und gleich darauf erſchien Hausman am entfernteren Ende deſſelben, wo er mit heftigen Geberden einige Frauen vor ſich hertrieb.

„Ich ſage Euch, Ihr Höllengezücht,“ kreiſchte ſeine rauhe jetzt beſonders hoch angeſpannte Stimme, „Ihr habt ſie ſterben laſſen. Warum habt Ihr nicht nach London um Aerzte geſchickt? Bin ich nicht reich genug, meines Kindes Leben um jeden Preis zu erkaufen? Beim lebendigen Gott! Euren ganzen Leib wollt ich in Gold verwandelt haben, wenn Ihr mir ſie gerettet hättet. Aber ſie iſt todt! Und ich — aus meinen Augen! — aus meinem Weg!“ Und mit geballten Fäuſten, gerunzelter Stirn und unbedecktem Kopf ſtürzte Hausman vor die Thür, und Walter erkannte den Reiſenden aus der vorigen Nacht. Dieſer blieb beim Anblick des kleinen Menſchentrupps plötzlich ſtehen, und ſah Alle mit einem bösartigen, grimmigen Blick von der Seite an: „Recht brav —'s iſt recht brav, Nachbarn!“ rief er endlich mit wildem Gelächter. „Das heiß ich gutherzig! Ihr ſeyd gekommen, um Richard Hausman zu ſeiner Wiederkehr Glück zu wünſchen, nicht wahr? Gut, gut! Nicht um auf ſeinen Jammer zu gaffen; behüt der Herr! Nein! Ihr habt keine müßige Neugier, — kein gaffender, ſpürender, ſchwatzender Teufel ſitzt in Euch, der Euch triebe, die Köpfe zuſammen zu ſtecken und Maulaffen feil zu haben und zu plappern, wenn arme Menſchen ins Elend kommen. Das Alles iſt pures

Mitleid; und Hausman, der gute, ſanfte, friedliche, ehrliche Hausman — Ihr fühlt für ihn, ich weiß es! Hört Ihr: packt Euch — weg! — fort! lauft! — oder — ha ha! Da laufen ſie — da laufen ſie." Damit lachte er von Neuem wild auf, indem die Nachbarn entſetzt aus einander ſtiebten, und blos Walter und den Geiſtlichen bei dem kinderloſen Mann zurückließen.

„Tröſten Sie ſich, Hausman!" ſagte Summers beſänftigend. „Sie haben einen ſchweren Schlag erlitten. Ich kannte Ihr Kind wohl, Sie haben es vielleicht von mir ſprechen gehört. Gehen Sie mit uns hinein und verſuchen Sie, welch himmliſcher Troſt im Gebet liegt."

„Gebet! Pah! Ich bin Richard Hausman!"

„Gibt es irgend einen Menſchen, für welchen das Gebet keinen Werth hätte?"

„Fort, Gleisner, fort! Mein hübſches Hannchen! — und ſie legte ihre Hand auf meine Bruſt — und ſah mir in's Geſicht — und ſo — ſtarb ſie!"

„Kommen Sie," ſagte der Pfarrer und faßte Hausmans Arm, „kommen Sie" —

Eh er weiter fortfahren konnte, ſtieß ihn Hausman rauh auf die Seite und ſtürzte, in ſich hinein murmelnd, die Straße hinab. Aber nach einigen Schritten kehrte er zurück, näherte ſich dem Pfarrer und ſprach in gefaßterem Ton: „ich bitte Sie, Herr, da Sie ein Geiſtlicher ſind, (ich entſinn mich jetzt Ihres Geſichtes und erinnere mich, daß Hannchen mir geſagt, Sie ſeyen gütig gegen ſie geweſen) — ich bitte, gehen Sie hinein und ſprechen ein Paar Worte über der Leiche; aber halt; — bringen Sie meinen Namen nicht darunter; — Sie verſtehen. Ich will nicht, daß Gott daran gedenke, daß es einen Menſchen gibt wie Der, welcher jetzt mit Ihnen ſpricht. Holla!" (den Frauen zurufend:) „meinen Hut und Stock, Tralala! Trala! Warum ſollen wir über ſo was thun, als ob wir von Sinnen kämen? Ein ſchöner Tag heut, Herr; werden einen ſpäten Winter haben. Verdammt ſey die Vettel, wie langſam ſie iſt. Ich hab den Hut ja unten liegen gelaſſen. Aber wenn ein Todtes im Haus iſt,

kommt gleich Alles unter einander. Finden Sie Das nicht auch?“

Hier brachte eines von den Weibern, blaß, zitternd und weinend, dem Elenden ſeinen Hut. Er ſetzte ihn bedächtlich auf, verbeugte ſich mit einem gräßlichen, krampfhaften Verſuch zu lächeln, ging langſam fort und verſchwand.

„Was für ſeltſame Verlarvungen der Schmerz wählt,“ ſagte der Pfarrer. „Es iſt ein ſchauderhaftes Schauſpiel, wenn er einem Mann dieſes Schlags die Empfindungen des Herzens alſo abtrotzt! Aber verzeihen Sie, mein junger Freund, laſſen Sie mich hier einen Augenblick verweilen.“

„Ich will mit Ihnen hineingehen,“ ſagte Walter. — Die beiden Männer traten in das Haus und nach wenigen Sekunden ſtanden ſie in dem Todtenzimmer.

Das Geſicht der Verſtorbenen hatte noch nicht den geringſten Wechſel erlitten. Ihre kindlichen Züge waren ſtill und heiter, und wäre der freundliche Mund nicht ſo gleichmäßig geblieben, ſo hätte man glauben mögen, ſie bewege die Lippen zum Lächeln. So fein, ſchön und ſanft war der Ausdruck dieſes Antlitzes, daß man kaum begreifen konnte, wie ein ſolches Reis von ſolchem Stamm entſproſſen ſey, und nicht länger ſchien es ein Wunder, daß ein ſo junges, unſchuldiges, liebenswürdiges und ſo früh verblichenes Weſen jene wilde, dunkle Natur gerührt hatte, die jedem andern ſanften Gefühl den Zugang verwehrte. Der Pfarrer trocknete die Augen und bereitete ſich mit zitternder, aber ernſter Stimme, das Gebet für die Todte zu ſprechen; und Walter, das Herz für weiche, liebevolle Empfindungen geöffnet, knieete neben dem Bett nieder und fühlte, daß ſeine eigenen Augen naß wurden, als er die Hoffnung des Chriſten und die heilige Bitte nachſprach. Dieſer Vorgang hatte in ſeiner Feierlichkeit noch was Eindringenderes und Ergreifenderes, als das blos äußere Pathos. Der Menſch, welcher jetzt neben Hausmans todtem Kind kniete, war der Sohn des Mannes, als deſſen Mörder Hausman vom Gerücht bezeichnet worden. — Der Kinderloſe und der Vaterloſe! Fand hier keine Wiedervergeltung Statt?

8*

Als die Ceremonie vorüber, und der Pfarrer nebſt Waltern ſich den unzuſammenhängenden Segenswünſchen und Wehklagen der Frauen des Hauſes entzogen hatte, machten ſich Erſtere, nur mit Mühe gegen den Eindruck ankämpfend, welchen der Auftritt ihrem Gemüth zurückgelaſſen, von Neuem an ihr Geſchäft.

„Es iſt jetzt der Augenblick nicht,“ ſagte Walter nachdenklich, „um Hausman in Unterſuchung zu ziehen. Gleichwohl darf Dies nicht vergeſſen werden.“

Der Pfarrer ſchwieg eine Zeit lang, und entgegnete dann als Antwort auf Walters Bemerkung, daß die beabſichtigte Unterredung mit Arams ehemaliger Hauswirthin wohl einiges Licht auf den Gegenſtand ihrer Nachforſchungen werfen dürfte So begaben ſie ſich denn nach einem andern Theil der Stadt, und langten bald vor einem vereinzelten Gebäude von verödetem Anſehen an, das ſchon in ſeinem Aeußern etwas Ungewöhnliches, Trübes, ja Unheimliches zu tragen ſchien. Ich weiß nicht, worin es liegen mag, aber gewiſſe Häuſer bekommen durch ihre äußere Erſcheinung eine Miene aufgedrückt, die geheimnißvoll aufs Herz fällt — ſie reden eine ſchwere, beängſtigende Sprache, die uns dunkel an die Seele greift. Wir ſagen uns dann: irgend eine Geſchichte muß an dieſen Mauern kleben; irgend eine düſtre Sage muß mit dieſen ſtummen Steinen verkettet ſeyn! Und im Hinſchauen fühlen wir Grauen und Neugier zugleich über uns ſchleichen. Von ſolcher Geſtalt war das Haus, auf welches der junge Wanderer jetzt blickte. Die Bauart entſprach einer früheren Zeit, wie man Dies in alten Städten nicht ſelten findet. Gibelſpitzen ſprangen über das Dach empor; kleine, dumpfe, vergitterte Fenſter ſenkten ſich tief in die graue, verblichene Mauer; das Zaunwerk war zu einem großen Theil zerbrochen und angefreſſen, und üppiges Unkraut ſchoß in dem vernachläßigten Garten auf, durch welchen ſie nach dem Vordach zuſchritten. Die Thüre ſtand offen. Sie traten ein und fanden eine alte Frau gemeinen Anſehens neben dem Kamin, die mit jenem leeren Stieren in die Luft ſah, welches Ruhe und Erholung des ungebildeten Armen ſo oft bezeichnet.

Walter fühlte ſich beim Anblick der einſamen Bewohnerin des einſamen Hauſes durch einen unwillkürlichen Schauder zurückgeſtoßen.

„Heda, Herr!“ rief ſie mit ſchnarrender Stimme, „was gibts? Oh! Herr Pfarrer, ſind Sie's? Willkommen, Herr. Wollte, ich könnt' Ihnen 'n Gläschen von was anbieten, aber die Flaſche iſt aus; — hi, hi!“ Damit wies ſie mit widrigem Grinſen auf eine leere Flaſche in einer Mauerwölbung des Kamins. „Weiß nicht, wie's kommt, nie hab ich Luſt zum Eſſen; aber ſo 'n Gläschen, das thut Einem wohl!“

„Ihr wohnt ſchon lang in dieſem Haus?“ fragte der Pfarrer.

„Schon lang — einige und dreißig Jahre und mehr.“

„Erinnert Ihr Euch an Euern Miethmann, Herrn Aram?“

„O — freilich — ja.“

„Ein trefflicher Mann!“

„Hm!“

„Ein wahres Wunder von einem Mann!“

„O — hm! er! — hm! — Das iſt, wie man's ſo nimmt.“

„Wie? Ihr ſcheint nicht ſo von ihm zu denken, wie die ganze übrige Welt?“

„Ich weiß, was ich weiß.“

„Ach ja, ich entſinne mich, da habt Ihr, glaub ich, ſo ein Ammenmährchen über ihn; aber Ihr konntet Euch niemals recht darüber ausweiſen. Ihr erfandet es wohl nur, weil Ihr gern als eine geſcheide Frau erſcheinen möchtet; he?“

Die Alte ſchüttelte den Kopf und erwiederte, die Hände kreuzweis auf die Kniee geſtützt, mit beſonderem Nachdruck, aber mit leiſer, flüſternder Stimme: „Ich könnt' ihn an den Galgen bringen!“

„Oho!“

„Sag Ihnen, ich könnt's.“

„Nun ſo laßt uns Euer Mährchen hören!“

„Nein, nein! ich hab's noch Niemanden anvertraut, und möcht's auch nicht umſonſt. Was wollen Sie mir geben? machen Sie, daß es der Mühe werth iſt.“

Digitized by Google

„Sagt uns Alles ehrlich, unentſtellt und ganz, und Ihr ſollt fünf Guineen in Gold haben. Seht da, Frau.“

Durch dieſe Zuſage aufgeregt, blickte die Alte kräftiger um ſich, als bisher der Fall geweſen, und murmelte, indem ſie mit ihrem Stuhl hin und her rückte, in ſich hinein: „Ei, ei! warum nicht? brauch mich jetzt nicht zu fürchten; — Beide fort; — können jetzt das alte, arme Ding nicht mehr umbringen, wie die Schurken mir 'mal drohten. Fünf goldne Guineen — fünf ſagen Sie, Herr — fünf?“

„Ja, und vielleicht daß unſere Freigebigkeit hiebei nicht ſtehen bleibt.“

Immer noch zögerte die Alte, und immer noch murmelte ſie in ſich hinein; nach einigen weitern Vorbemerkungen und etwas weiterem Zuſpruch von Seiten des Pfarrers, was wir Beides dem Leſer erſparen, kam ſie endlich zu folgendem Bericht:

„Es war am 7. Februar 44, ja 44, gegen ſechs Uhr Abends, denn ich wuſch eben in der Küche, als Herr Aram mir rief und mich im obern Zimmer einheizen hieß, was ich that; drauf ging er aus. Mehrere Stunden nachher, es mochte ſo zwei Uhr Morgens ſeyn, lag ich wachend im Bett, denn ich hatte Zahnweh zum Erbarmen, und da hört ich drunten einen Lärm und 'n Paar Stimmen. Darüber erſchrak ich jämmerlich und ſtand auf und ſah Herrn Hausman und Herrn Clarke die Stiegen heraufkommen in Herrn Arams Stube, und Herr Aram kam hinten drein. Sie ſchloßen ſich ein, und blieben wohl 'ne Stunde da. Nun konnte ich mir nicht denken, was einen ſo ſcheuen und ſubtilen Herrn, wie Herr Aram, bewegen konnte, zu ſo 'ner Stund dieſe wilden Brausköpfe zu ſich zu nehmen, und dacht', und dacht' 'rum und num, bis ich hörte, daß ſie die Thüre aufſchloſſen. Da horcht' ich durch mein Schlüſſelloch, und Herr Clarke ſagte: „„es wird bald hell, wir müſſen fort."" Aber mit 'n Schlaf war's bei mir aus, und ich ſtand vor fünf Uhr auf. Etwa um dieſe Stunde kamen Herr Aram und Herr Hausman zurück und ſtierten mich Beide an, als wär's ihnen gar nicht recht, daß ich ſchon aus 'n Federn ſey; und

Herr Aram ging auf ſein Zimmer, aber Herr Hausman wandt' ſich noch 'nmal um und ſah mich ſo ſchwarz an, wie die Nacht. Der Herr erbarme ſich meiner, noch ſeh ich ihn vor mir! und ich fürchtete mich recht in die Seel' hinein und horchte am Schlüſſelloch, und hörte, wie Hausman ſagte: „„wenn das Weib hereinkommt, wird ſie ausſchwatzen.““ „„Was kann ſie ausſchwatzen,““ ſagte Herr Aram, „„das arme, einfältige Ding weiß von nichts.““ Drauf ſagte Hausman wieder, ſagt' er: „„Wenn ſie auch nur angibt, daß ich hier geweſen, ſo iſt Das ſchon genug. Aber““ — und fluchte gottesläſterlich — „„wir wollen uns 'ne Gelegenheit ausſehen, ſie nieder zu ſchießen.““

„Darüber erſchrak ich ſo, daß ich wieder auf meine Stube ſchlich, und mich nicht regte, bis ſie wieder aus dem Haus waren, und dann —“

„Um welche Stunde war Das?“

„Gegen ſieben Uhr. Aber ſie bringen mich draus! wo blieb ich ſtehen? — Ja, da ging ich in Herrn Arams Zimmer, und ſah, daß ſie 'n Feuer angemacht hatten, und daß alle Aſche unterm Roſt weggenommen war. Da ſchaut ich nach 'm Auskehricht hinter'm Haus, und fand dort die Aſche richtig, und drunter etliche Fetzen Tuch und Linnen, die zu 'nem Anzug zu gehören ſchienen, und auch 'n Schnupftuch, das ich gar oft in Hausmans Hand geſehen (denn 's war 'n abſonderliches Schnupftuch, ganz bunt gewürfelt), und in dem Schnupftuch war ein Blutfleck, ſo groß wie 'n Schilling, und nachgehends ſah ich Hausman und zeigte ihm 's Schnupftuch und ſagte: „„Was iſt aus Clarke geworden?““ und er runzelte die Stirn und ſchaute mich an und rief: „„Hört, ich verſteh nicht, was Ihr damit meint, aber ſo gewiß der Teufel Wache hält auf die Seelen, ſchieß' ich Euch vor den Kopf, wenn Ihr noch ein einziges Wort über Clarke oder mich, oder Herrn Aram über Eure verdammte Zunge fahren laßt. Seht Euch alſo vor!““

Da kam ich ganz außer mir und zitterte an jedem Glied, und zwei ganze Jahre nachher (lang nachdem Hausman und Aram fort waren) war ich nicht im Stand auch nur die Lip-

ven aufzuthun über die Geſchichte. Und vor ſeiner Abreiſe ſah mich Herr Aram bisweilen an, nicht ſo grimmwüthig wie der Schurke Hausman, aber als wollt' er im Grund meines Herzens leſen. O, es war, als hätt' man einen Berg von mir gewälzt, als er und Hausman die Stadt verließen, denn ſo wahr die Sonne ſcheint, ich glaube, nach Dem, was ich eben geſagt, daß die Beide den Clarke in jener Februarnacht ermordet haben. Und jetzt, Herr Pfarrer, iſt mirs leichter, als mirs in langer Zeit nicht war, und wenn ich früher nichts geſagt hab, ſo wars, weil ich an Hausmans Stirnrunzeln und an ſeine grauſigen Worte dachte; aber ſo etwas ſchlüpfte mir dann und wann doch über die Zunge, denn es iſt etwas Hartes, Herr, 'ne Heimlichkeit der Art auf 'm Herzen haben und dabei ſtill zu bleiben, und gewiß und wahrhaftig, ich war, nachdem ich's 'n mal wußte, nicht derſelbe Menſch wie vorher, denn ich wollt' mir die Gedanken auf alle Art aus 'm Kopf ſchlagen, und Das iſt der Grund, Herr, warum ich's gute Renommé verlor, das ich ſonſt hatte."

Dies — etwas abgekürzt von den „Sagt' er" und „Sagt' ich," von den Verſetzungen und Wiederholungen, — war die Geſchichte, die Walter mit angehaltenem Athem anhörte. — Aber die Ereigniſſe drängen, die Fäden, die durch das Irrgewinde führen, ſind nah daran, zuſammenzulaufen.

„Jetzt ſollten wir keinen Augenblick verlieren," hob der Pfarrer an, als ſie das Haus verließen. „Begeben wir uns gleich zu einem ſehr tüchtigen Friedensrichter, bei welchem ich Sie einführen kann, und der eine kleine Strecke vor der Stadt wohnt."

„Wie Sie wollen," ſagte Walter mit veränderter, hohler Stimme; „ich bin wie Einer, der auf einem hohen Berg ſteht, von wo aus er den ganzen Schauplatz, den er zu durchwandern hat, vor ſich ausgebreitet ſieht, aber durch die erſtiegene Höhe ſchwindlig und wirr iſt. Ich weiß — ich fühle — daß ich am Rand furchtbarer, gräßlicher Entdeckungen ſtehe; — bitten Sie Gott ...... aber achten Sie nicht auf meinen Zuſtand, mein Herr — achten Sie nicht auf mich — kommen Sie — kommen Sie!"

Es ging bereits gegen Abend; als ſie ſich in einiger Entfernung von der Stadt befanden, warf die Sonne ihre letzten Strahlen auf eine Gruppe Menſchen, die ſich haſtig um einen Ort her zuſammen zu drängen ſchienen, die in der Nachbarſchaft von Knaresborough unter dem Namen, „Diſtelhügel“ wohl bekannt iſt.

„Gehen wir dem Gedräng aus dem Weg,“ ſagte der Pfarrer; „übrigens wundre ich mich, was die Urſache davon ſeyn mag.“ Indem er noch ſprach, eilten zwei Bauern an ihm vorüber dem Menſchenhaufen zu.

„Was hat das Zuſammengeläufe dort zu bedeuten?“ fragte der Pfarrer.

„Kann nicht genau Auskunft geben, Euer Edeln, aber ſie ſagen, Joſt Ninnings habe dort beim Steingraben für den Kalkofen eine große hölzerne Kiſte aufgeſchaufelt.“ Ein Schrei aus der Gruppe unterbrach die Antwort des Landmanns; — ein plötzlicher allgemeiner Schrei, aber kein Schrei der Freude; etwas Entſetzenvolles, Grauenhaftes ſchien in dem Laut ſich anzudeuten.

Walter ſah den Pfarrer an; — es war, als zöge ein innerer Antrieb — ein plötzlicher Inſtinkt — Beide unwillkürlich nach dem Ort, von wo ſie den Ruf vernommen hatten; ſie beeilten ihre Schritte — ſie brachen ſich Bahn durch das Gedräng. Eine hohe, gewaltſam aufgebrochene Kiſte ſtand vor ihnen. Ihr Inhalt lag herausgeworfen auf dem Raſen: ein verblichenes, moderndes Geripp! Mehrere Knochen waren von dem Körper abgeriſſen. Ein allgemeines Durcheinanderreden der Zuſchauer — Fragen — Vermuthen — Beſorgen — Verwundern lief wirr im Kreis umher. „Ja,“ ſagte ein alter Mann mit grauen Haaren, auf ſeine Hacke gelehnt, „'s iſt jetzt vierzehn Jahre ſeit der jüdiſche Krämer abhanden kam; — das ſind wahrſcheinlich ſeine Gebeine — es hieß damals, er ſey todt geſchlagen worden.“

„Nein,“ kreiſchte ein Weib, indem ſie ein Kind zurückriß, welches, allein von keinem Grauen erfaßt, die unheimlichen Ueberreſte eben anrühren wollte — „nein, von dem

Hauſirer hat man nachher wieder gehört! Ich ſag Euch, verlaßt Euch d'rauf, das ſind die Gebeine von Clarke — Daniel Clarke — nach welchem in unſerer Kinderzeit hier 'rum ſo viel Suchens war!"

„Recht, Frau, recht! Es iſt Clarkes Geripp," war der allgemeine Aufſchrei. Walter drängte ſich hervor, beugte ſich über die Gebeine und winkte mit der Hand, als wollte er dieſelben vor weiterer Entweihung ſchützen. Seine unvermuthete Erſcheinung — ſeine hohe Geſtalt — ſeine wilden Geberden — das Grauen — die Bläſſe — der Schmerz auf ſeinem Geſicht machten einen mächtigen Eindruck auf alle Anweſende Er blieb ſprachlos, und ein plötzliches Stillſchweigen folgte auf den Lärm.

„Und was macht ihr Narren hier?" rief auf einmal eine Stimme. Die Zuſchauer wandten ſich — ein neuer Ankömmling hatte ſich dem Haufen beigeſellt; — es war Richard Hausman. Der los an ihm hängende, unordentliche Anzug — die gerötheten Wangen und rollenden Augen — deuteten auf die Troſtquelle, zu welcher er gegen den Kummer ſeines Hauſes Zuflucht genommen. „Was macht Ihr hier?" rief er, indem er vorwärts taumelte. „Ha! Menſchengebeine! Von Wem glaubt Ihr wohl, daß ſie ſeyen?"

„Von Clarke!" rief die Frau, welche dieſe Vermuthung zuerſt aufgebracht hatte. — „Ja, wir glauben, es ſind Daniel Clarke's Gebeine, der vor vielen Jahren verſchwunden iſt!" ſchrieen Mehrere durcheinander.

„Clarke's?" wiederholte Hausman, indem er ſich niederbeugte und einen Schenkelknochen ergriff, der etwas entfernt von den übrigen lag: „Clarke's — Ha! ha! es ſind ſo wenig Clarke's Gebeine, als die meinigen!"

„Seht!" rief Walter mit einer über Hügel und Ebene hinſchallenden Stimme, und packte vorſpringend Hausman mit übernatürlicher Gewalt: „Seht den Mörder!"

Als hätte das rächende Wort des Himmels geſprochen, zuckte eine ſchaudernde, blitzſchnelle Ueberzeugung durch die Menge. Die ältern Zuſchauer erinnerten ſich auf Einmal

der Perſon Hausmans und des Verdachts, der ſich an ſeinen Namen geknüpft hatte.

„Greift ihn, greift ihn!“ brach es plötzlich aus zwanzig Kehlen hervor. „Hausman iſt der Mörder!“

„Mörder?“ ſtammelte Hausman unter Walters eiſernen Händen zitternd — „Mörder von Wem? Ich ſag Euch, das ſind nicht Clarke's Gebeine!“

„Und wo ſind denn Clarke's Gebeine?“ rief Walter.

Bleich — verwirrt — vom Gewiſſen geſchlagen — halb vom Rauſch — halb von Angſt betäubt, warf Hausman einen geiſterhaften Blick um ſich her, und vor dem Blick eines Jeden zurückfahrend, in dem Aug eines Jeden ſeine Verdammung leſend, keuchte er hervor: — „ſucht in St. Robertshöhle, in der Windung neben dem Eingang.“

„Fort!“ ertönte ſogleich Walters tiefe Stimme — „fort! — Nach der Höhle — nach der Höhle!“

An den Ufern des Nidfluſſes, deſſen Gewäſſer zu den überhängenden Felſen und Bäumen ewig hinauf murmeln, iſt eine tiefe, ſchaurige, in das Geſtein eingeſenkte Grotte, der Sage nach einſt die Wohnung eines jener einſamen Schwärmer früherer Zeiten, die ihre öden Siedeleien in den rauheſten Winkeln der Erde aufſchlugen und dem Vater der lieblichen Welt nur traurige Gedanken und bittere Büßungen zum freudloſen Opfer brachten. Zu dieſem verlaſſenen Ort, der nach dem Namen ſeines einſt berühmten Bewohners St. Robertshöhle heißt, eilte jetzt die Menge, indem ihre Zahl Schritt um Schritt anwuchs.

Der alte Mann, der Entdecker der unbekannten Ueberreſte, die man zuſammengeleſen hatte und im Zug mit forttrug, ging voran. Hausman, zwiſchen zwei ſtarken, rüſtigen Männern, kam unmittelbar nach ihm, und Walter, die Augen feſt auf den Böſewicht geheftet, folgte ihm nach. Der Pfarrer hatte die Vorſicht gehabt, im Voraus nach Fackeln zu ſchicken; denn ſchon dunkelte der Winterabend um ſie her, und das Licht der Fackelträger, die ſie an der Höhle erwarteten, warf ſeinen röthlichen, fahlen Schimmer in den Eingang der Kluft. Eine von den Leuchten ergriff ſofort Wal-

ter ſelbſt, und er war's, der den erſten Schritt in die düſtere Grotte that. An dieſem Ort und in dieſem Augenblick wich Hausman, der, wie es geſchienen, auf dem kurzen Weg eine Art verſtockter Selbſtbeherrſchung gewonnen hatte, plötzlich zurück, und dicke Tropfen der Angſt und Todesqual fielen von ſeiner Stirne. Mit Gewalt wurde er in die Höhle hineingeſchleppt; der Raum füllte ſich ſofort, und die Fackeln, gegen die düſtern Wände flackernd, beſchienen Geſichter, welche von einer gemeinſchaftlichen Empfindung, wie von einer ſchnell anſteckenden Krankheit tief und ſchaudernd durchdrungen, auch einen gemeinſchaftlichen Ausdruck darboten. Selbſt für die wildeſte Phantaſie war's nicht möglich, einen Schauplatz zu denken, der dem unheimlichen Begräbnißort eines ermordeten Menſchen mehr entſprochen hätte.

Aller Augen wandten ſich jetzt auf Hausman. Nachdem er zweimal vergeblich zu ſprechen verſucht — denn die Worte ſtarben in ſeinem Mund undeutlich und erwürgt dahin — trat er einige Schritte vor und wies auf einen Fleck, auf welchen augenblicklich das geſammelte Licht aller Fackeln fiel. Ein unbeſchreibbares, allgemeines Gemurmel, — und dann eine odemloſe Stille folgte. An dem Fleck, welchen Hausman angezeigt, lagen — den Kopf nach der rechten Seite gewandt — die Ueberreſte eines menſchlichen Körpers!

„Können Sie ſchwören," fragte der Geiſtliche feierlich, indem er ſich zu Hausman wandte, „daß dies die Gebeine Clarke's ſind?"

„Vor Gott kann ich es beſchwören!" erwiederte Hausman, der endlich wieder eine Stimme fand.

„Mein Vater!" tönte es von Walters Lippen, indem er auf die Kniee ſank; und dieſer Ausruf vollendete das Entſetzen und Grauen, das in der Bruſt aller Anweſenden vorherrſchte. Das Gefühl der Gefahr, in die er ſich gebracht, durchfuhr Hausman; Verzweiflung und angeſpannte Kraft gaben ihm nicht nur einigermaßen ſeine natürliche Verhärtung, ſondern auch ſeine natürliche Schlauheit zurück, ſo daß er ſeine Empfindungen zu bemeiſtern vermochte. Mit einer Selbſtbeherrſchung, der er auch ſpäter mächtig blieb und da-

durch einen Vortheil gewann, an welchen er im Augenblick nicht dachte, rief er laut:

„Aber ich habe die That nicht gethan; ich bin nicht der Mörder!“

„Sprechen Sie! — Wen klagen Sie an?“ ſagte der Pfarrer.

Schwer athmend, und die Zähne, wie bei einem gewaltſamen Entſchluß, über einander beißend, erwiederte Hausman:

„Der Mörder iſt Eugen Aram.“

„Aram!“ rief Walter und ſprang auf: „O Gott, deine Hand hat mich hieher geführt!“ — Mit Einemmale ſchwanden ihm die Sinne, und als hätte eine Kugel ſein Herz durchbohrt, ſtürzte er neben den Ueberbleibſeln eines Vaters nieder, den er auf eine ſo geheimnißvolle Art entdeckt hatte.

Fünfteſ Buch.

Οἷ αὐτῷ κακὰ τεύχει ἀνὴρ ἄλλῳ κακὰ τεύχων·
Ἡ δὲ κακὴ βουλὴ τῷ βουλεύσαντι κακίστη.

ΗΣΙΟΔ.

Böſes bereitet ſich ſelbſt, Wer dem Andern Böſes bereitet:
Auch iſt ſchädlicher Rath am ſchädlichſten Dem, der ihn anrieth.

Heſiod.

Erſtes Kapitel.

Grünthal. — Der Hochzeitmorgen. — Altes Weibergeſchwätz. — Die Braut an ihrem Putztiſch. — Die Ankunft.

„Jam veniet virgo, jam dicetur Hymenaeus.
Hymen, o Hymenae, Hymen ades, o Hymenae."

Catull. — Carm. Nupt.

Der Morgen war gekommen, an welchem Eugen Aram Madelinen Leſter angetraut werden ſollte. Das Haus des Gelehrten ſtand in Bereitſchaft für die Ankunft der Braut, und obwohl es noch ziemlich früh, tummelten ſich zwei alte Frauen in den unteren Gemächern umher. Sie waren von ſeiner Dienerſchaft — (jetzt nicht mehr eine einzige Magd; denn man hatte, der Vermehrung der Geſchäfte wegen, welche die veränderten Umſtände in Arams Wohnung herbeigeführt, ein fröhliches junges Mädchen von achtzehn Jahren aus Leſters Haus herüber verſetzt) — eingeladen worden, ihr in Anordnung Deſſen, was ſchon angeordnet war, beizuſtehen, und beſchäftigten ſich nun eben, Alles, nach ihrem Ausdruck, ſchicklich zu machen.

„So 'ne Blum ſieht doch wie 'n ärmlich Ding aus," brummte ein altes Weib, in welchem unſere Leſer Grete Dunkelmann erkennen werden, indem ſie ein Gefäß mit aus-

Digitized by Google

ländiſchen Blüthen auf den Tiſch ſetzte. „Sehen nicht halb ſo luſtig aus, als was unter freiem Himmel wächst.“

„Still, Grete!“ erwiederte die andere Alte. „Meinem Sinn nach ſind ſie viel hübſcher, und fürnehmer, und ſo ſagte auch Fräulein Lorchen, als ſie ſie geſtern Abend pflückte und mich mit herüberſchickte. Sie ſagen, es gebe kein Grashälmchen, das der Herr nicht kenne. Er muß ein guter Mann ſeyn, daß er Alles ſo lieb hat, was auf 'm Feld wächst.“

„Ho,“ rief Grete, „als Steph Wrench gehenkt wurde, weil er den Waldſchützen des Lords erſchoſſen hatte, und mit 'nem Straus in der Hand aufs Schaffot ſtieg, ſagte er mit 'ner ärmlichen Stimme: „„Warum,““ ſagte er, „„geben ſie mir nicht 'ne Nelke? Ich liebte dieſe Art Blumen immer, und trug ſie, als ich der Liſens Lukas Bräutigam war, und möcht nun mit einer in der Hand ſterben.““ So kann Einer Blumen lieb haben und doch nur 'n Galgenſchwengel ſeyn.“

„Na, Grete, ſprich nicht ſolches Zeug; Du kannſt nie ruhen! was für 'n Geſchwätz für 'nen Hochzeitmorgen!“

„Wiſchewaſche!“ erwiederte die boshafte Hexe: „mancher Segen führt 'n Fluch in den Armen, wie der neue Mond den alten wieder bringt. Das wird Dir keine glückliche Heirath geben, ſag ich Dir.“

„Und warum ſagſt Du's?“

„Haſt Du je geſehen, daß 'n Menſch mit ſo 'nem Geſicht 'n glücklicher Ehmann wurde? Nein, nein; kannſt Dir's luſtige Lachen der Kinder in ſo 'nem Haus denken, oder 'n Kleines aufs Vaters Schoß, oder das glückliche, ſtille Lächeln auf 'm freundlichen Geſicht der Mutter in 'n Paar Jahren! Nein, Madeline, der Teufel hat dem Mann ſeine ſchwarze Klaue auf die Stirn gedrückt!“

„Bſt! bſt! Grete; wenn ers hörte!“ ſagte die andre Gevatterin, die ſich, da jetzt Alles gethan war, was es zu thun noch gab, ans Fenſter geſetzt hatte, während die unheilkündende Alte über Arams eichenen Stuhl herhing, und von dort aus ihre ſibylliniſchen Sprüche ergehen ließ.

Digitized by Google

„Bewahre,“ entgegnete Dieſe, „ich ſah ihn ſchon vor 'ner Stund ausgehen, als die Sonn' eben herauf kam, und ſagte, als ich ihn in das Gehölz dort ſtreifen ſah und das dürre Land unter ſeinen Füßen vom Morgennebel naß war, und ſein Hut ihm in der Stirn ſaß, und ſeine Lippen ſo gingen — ich ſagte, der Mann, ſagt ich, der 'n Herz froh macht, geht an ſeinem Hochzeittag nicht ſo 'rum. Aber ich weiß, was ich weiß, und denk an Das, was ich verwichene Nacht ſah.“

„Was ſahſt Du verwichene Nacht?“ fragte die Zuhörerin mit zitternder Stimme, denn Mutter Grete war eine unerſchöpfliche Erzählerin von Geiſter- und Hexen-Geſchichten, und eine unheimliche Scheu vor ihren dunkeln Zigeunerzügen und boshaften Worten hatte ſich nach und nach über das ganze Dorf verbreitet.

„Na, ich ſaß da mit der tauben Alten, und wir tranken auf die Geſundheit des Mannes und Derer, die ſein Weib werden ſoll, und es war faſt zwölf Uhr, eh mirs einfiel, daß es Zeit zum Heimgehen ſey. So warf ich denn meinen Mantel um — der Mond ſtand am Himmel — und ich ging durchs Holz und Fairlegh-Feld hinauf und ſang's Liedel, wie man 'n Steph Wrench gehenkt, denn der Wein hatte mich luſtig gemacht; da ſah ich auf einmal was Schwarzes kriechen und kriechen, immer ſchneller hinter mir her übers Feld, und dann grad aufs Dorf zu. Ich ſtand ſtill und fürchtete mich nicht im Geringſten, obſchon ich auf 'n erſten Anblick glaubte, 's ſey nichts Lebendiges. Und da kommts ſchneller und ſchneller, und da ſeh ich, daß es nicht Ein Ding war, ſondern viele, viele Dinger, und machten's ganze Feld vor mir dunkel. Und was glaubſt Du, daß es war? 'N ganzer Rudel grauer Ratten, Tauſend und aber Tauſend und vom Haus hier kamen ſie her. Denn ſolch 'ne Hexenwaare weiß zum Voraus, daß 'n Unglück auf 'nem Ort ſitzt. Und ſo ſtand ich daneben an 'nem Baum und lachte, als ich die Teufelsthiere ſo an mir vorbeiziehen ſah, Trapp, Trapp, und hatten gar keine Furcht vor mir; aber 'n Paar ſahen mich beiſeits mit ihren glitzerigen Augen an

und zeigten ihre weißen Zähne, als ob ſie ſpotteten und zu mir ſagten: ha! ha! Grete, das Haus, aus dem wir ausziehen, iſt 'n fallendes Haus, denn der Teufel will das Seinige haben."

In einigen Gegenden Englands, und namentlich in derjenigen, worin unſere Geſchichte ſpielt, gilt der Auszug dieſer ekelhaften Thiere aus einer gewohnten Behauſung dem Aberglauben für das ſchlimmſte aller Vorzeichen. Der Naturtrieb, wonach ſie jede unſichere Wohnſtätte verlaſſen ſollen, verkündet, nimmt man an, durch einen ſolchen Auszug zugleich der Perſon des Hausbeſitzers ſelbſt Unglück. Während die Ohren der aufhorchenden Freundin noch von dieſer Geſchichte klangen, ging die dunkle Geſtalt des Gelehrten am Fenſter vorüber. Die Alte fuhr auf und erſchien, als Aram ſofort ins Zimmer trat, in voller Geſchäftigkeit für die Vorbereitungen des Feſtes.

„Einen glücklichen Tag, Euer Ehr'n, einen glücklichen guten Morgen," riefen beide Weiber in Einem Athem, aber der Segenswunſch der Boshafteren wurde in ſo rauhem Gekreiſch ausgeſtoßen, daß Aram wie erſchrocken über den Laut ſich umwandte; noch weniger zufrieden mit dem wohlbekannten Anblick der Perſon, von welcher er herkam, winkte er ungeduldig mit der Hand und bedeutete ſie hinauszugehen.

„Hui, hui!" murmelte Mutter Grete, „ſo mit dem Armen ſprechen! Aber die Ratten lügen nicht, die Teufelsdinger!"

Aram warf ſich in ſeinen Stuhl und ſaß mehrere Augenblicke in ein Nachdenken verſunken, das auf keine trübe Stimmung zu deuten ſchien. Nachdem er ſofort einige Gänge durchs Zimmer gemacht, blieb er am Kamin gegenüber ſtehen, über welchem ſeine Gewehre hingen, die er ſtets geladen und ſchußbereit hielt.

„Hm," ſagte er halblaut, „ihr ſeyd nur müßige Diener geweſen, und jetzt iſt ſehr wenig Wahrſcheinlichkeit da, daß ihr mir die Mühe zahlt, die ich auf euch verwandt habe." Damit zuckte ein leichtes Lächeln über ſeine Züge; er wandte

ſich ab und ſtieg die Treppe zu jenem hohen Gemach hinauf, in welchem er ſo oft die Sterne überwacht hatte —

> Der Himmel Seelen und die Herrn des Lebens
> In ihren weiten Reichen.

Eh wir ihm in dieſen hohen ſtillen Aufenthalt folgen, wollen wir den Leſer nach Leſters Haus bringen, wo bereits Alles voll Heiterkeit und ſtiller inniger Freude iſt.

Noch fehlten etwa drei Stunden zu dem, für die Vermählung feſtgeſetzten Zeitpunkt. Bei dieſer Frühe erwartete man Aram im Herrenhaus nicht eher, als etwa eine Stunde vor der Feier. Gleichwohl klangen die Glocken bereits hell und fröhlich, und bei der geringen Entfernung der Kirche vom Haus kam der Laut, der ſo unnennbar ſüßen Aufruhr im Ohr einer Braut erregt, mit geſchäftiger Fröhlichkeit herüber, wie die kräftige Stimme eines altbekannten Freundes, der es bei ſeinem Gruß mehr auf Herzlichkeit, als auf zarte Formen anlegt. Vor ihrem Spiegel ſtand die ſchöne, jungfräuliche ſtrahlende Madeline; Ellinor ordnete mit zuckenden Händen das üppige Haar der Schweſter, und ſprach mit einer Stimme zwiſchen Lachen und Weinen ihre Hoffnungen, ihre Wünſche, ihre Segnungen aus. Das kleine Fenſter ſtand offen, und die Luft wehte ziemlich fröſtelnd auf den Buſen der Braut.

„Das iſt ein unfreundlicher Morgen, liebes Lorchen,“ ſagte ſie ſchaudernd, „der Winter ſcheint endlich anfangen zu wollen.“

„Halt, ich will das Fenſter ſchließen; die Sonne kämpft noch mit dem Gewölk, aber ich bin überzeugt, es wird ſich allgemach aufhellen. Mithin wirſt Du uns nicht — wirſt Du uns nicht verlaſſen — das Wort muß heraus — bis Abend.“

„Weine nicht!“ ſagte Madeline, ſelbſt halbweinend. Und ſich niederſetzend zog ſie Ellinoren an ſich, und die beiden Schweſtern, die ſeit ihrer Geburt nie getrennt geweſen, wechſelten Thränen, die, ſo natürlich ſie auch, ſchwerlich blos Thränen des Schmerzes waren.

„Und was für frohe Abende wir in der Chriſttagzeit haben werden," ſagte Madeline, der Schweſter Hände in den ihrigen haltend. „Du weißt, Du wohnſt dann bei uns; Eugen hat bereits angeordnet, daß man das hübſche alte Zimmer, nördlich im Hauſe, für Dich herrichtet. Und dann werden der gute Vater und der gute Walter, der bis dahin längſt zurück ſeyn muß, zu uns herüber auf Beſuch kommen und meine Haushaltung loben und dergleichen. Und dann nach Tiſch ſetzen wir uns ums Feuer; ich neben Eugen, und auf meiner andern Seite der Vater, unſer Gaſt, mit ſeinen langen, grauen Haaren und ſeinem lieben, ſanften Geſicht, eine Thräne der Rührung im Aug; — Du kennſt ſeinen Blick, wenn ihm was das Herz bewegt. — Und etwas entfernt auf der andern Seite des Kamins wirſt Du und — und Walter ſitzen; ich meine für Den werden wir wohl Platz machen müſſen. Und Eugen, der dann der Munterſte von Euch Allen ſeyn wird, ſoll uns mit ſeiner milden klaren Stimme vorleſen, oder von Vögeln, Blumen und wunderbaren Dingen in fremden Landen erzählen. Und nach dem Nachteſſen begleiten wir den Vater und Walter halbwegs nach Haus durch das ſchöne Thal, das ſelbſt im Winter noch ſchön iſt, und zählen die Sterne, und nehmen neuen Unterricht in der Aſtronomie, und hören Geſchichten von den Aſtrologen und Alchimiſten und ihren ſchönen Träumen. Ah, es ſoll eine glückliche Weihnachtzeit ſeyn! Und dann, wenn der Frühling kommt, und jeden Tag friſche Blumen hervorſprießen, werd ich hinüber gerufen werden, Dir bei Deinem Putz zu helfen, wie Du mir beim meinigen geholfen haſt, und mit Dir in die Kirche zu gehen, freilich nicht als Dein Brautmädchen. Ach, Wen werden wir zu dieſem Dienſt nehmen?"

„Still doch!" ſagte Ellinor, durch ihre Thränen lächelnd.

Während die Schweſtern noch ſo mit einander ſprachen, und Madeline in unſchuldiger Herzensgüte die begreifliche Niedergeſchlagenheit der geliebten Schweſter zu erheben ſuchte, vernahm man in der Ferne Wagengeraſſel. Näher kam es heran und näher; jetzt ſchwieg das Geräuſch wie vor

dem Eingangsthor; — dann wieder begann es ſchnell und ſchneller; und ſo raſch die Poſtillone die Peitſche ſchwingen, die Pferde laufen konnten, ſtäubten unterm gaffenden Zuſammenlaufen der Gruppen auf dem Kirchplatz und dem immer noch fortdauernden fröhlichen Geläut der Glocken, zwei Kutſchen an Madelinens Zimmer vorüber und hielten vor dem Portal des Hauſes. Verwundert waren die Schweſtern ans Fenſter geeilt.

„Es iſt — es iſt — guter Gott! es iſt Walter," rief Ellinor; „aber wie bleich er ausſieht!"

„Und wer ſind dieſe fremden Männer bei ihm?" ſtammelte Madeline in Angſt, ohne zu wiſſen warum.

Zweites Kapitel.

Der Gelehrte allein in ſeinem Zimmer. — Die Unterbrechung. — Getreue Liebe.

Necquiequam thalamo graves
Hastas — —
Vitabis, strepitumque, et celerem sequi
Ajacem. Horat. Od. XV. lib. I.

Allein in ſeinem Lieblingszimmer, um ihn her die Werkzeuge der Wiſſenſchaft, einige Schriften über aſtronomiſche Forſchungen, einige andere von minder erhabenem aber noch abſtrakterem Inhalt wie gewöhnlich auf den Tiſchen zerſtreut — gab ſich Eugen Aram den Betrachtungen hin, die, wie er glaubte, ſeine Gedanken zum letztenmal in Anſpruch nahmen vor jenem großen Lebenswechſel, der ihm die Einſamkeit durch eine Gefährtin verſchönern ſollte.

„Ja," ſprach er, das Gemach mit gekreuzten Armen durchſchreitend, „ja, Alles iſt ſicher! Er wird nicht zurückkehren; zeugenlos ſchläft jetzt der Todte. Ich kann das lang umgetriebene Haupt an den Buſen legen, der mich liebt, und darf Nachts nicht auffahren und glauben, der ſanfte Arm um meinen Nacken ſey der Griff des Henkers. Zurück jetzt in

dich ſelbſt für ewig, mein geſchäftiges Herz! Laß Dein Geheimniß nicht aus Deiner dunklen Tiefe empor! Ein Siegel iſt auf das Grab gelegt; fortan ruhe das Geſpenſt! — Ja, ich muß meine Stirn glätten und meine Lippen ſchweigen lehren und lächeln und ſprechen wie andere Menſchen. Ich habe einen Wächter in mein Haus aufgenommen, einen zärtlichen, treuen, beſorgten; — aber immer einen Wächter. Lebt wohl ihr unbewachten Stunden! — ihr ſeelenerleichternden Worte — du dunkle und gebrochene, aber doch ſo liebe Zwieſprach mit dem eigenen Selbſt — lebt wohl! Und komm du Schleier! Geſchmeidig, dicht und wechſellos umhülle mich, du ewiger Fluch vollendeter Verſtellung, daß unter dir, wie unter der Nacht, die gequälte Welt meines Buſens regungslos ſchlafe und was nur Verheimlichung iſt, Ruhe ſcheine!“

Er hatte dieſe Gedanken laut geſprochen, und blickte jetzt ſtumm hinaus auf das weitgedehnte Geländer unter ihm. Ein dicker, fröſtelnder, unerquicklicher Nebel lag verdüſternd über der Erde. Kein Laub regte ſich an den herbſtlichen Bäumen, aber mit traurigem Gerieſel fiel der feuchte Duft langſam aufs bewegungsloſe Gras. Die Morgenſonne war in ihrem Umriß ſichtbar, aber kein Glanz ſtrahlte von ihr aus; ein wäßriger, trüber Dunſtring umgürtete ihre ſchwermüthige Scheibe. Fern am Eingang in das Thal blickte das wilde Farnkraut roth und welk herüber. Der erſte Schritt des tödtlichen Winters war bereits verkündet durch jene wilde, ſchweigende Verödung, die Wiege der Winde und Stürme. Aber mitten durch den unerfreulichen Schauplatz wogte der entfernte Ruf der heitern Hochzeitglocke, wie der gute Geiſt der Wildniß. Mehr indem er auf dieſen Ruf horchte, als weil er die Gegend überſchaute, war der Gelehrte in Schweigen geſunken.

„Meine Hochzeitglocke!“ ſprach er endlich. „Konnt ich noch vor zwei kurzen Jahren von ſo was träumen! Meine Hochzeitglocke! Mit welchem Entzücken pflegte mir meine arme Mutter, als ſie zuerſt auf ihren jungen Zögling ſtolz zu ſeyn lernte, dieſen Tag zu verkünden; wie ſchmolz ihr

dieſe Feier mit der Ehre und dem Reichthum zuſammen, die ihr Sohn dereinſt gewinnen würde. Ach! gibt es keine Wiſſenſchaft, die Sterne der Zukunft zu zählen und ihre ſchwarzen Verfinſterungen voraus zu verkünden? Aber ſtille! ſtille! ſtille! Ich bin jetzt glücklich; ich will es, ſoll es ſeyn! Erinnerung, ich biete dir Trotz!"

Er ſprach die letzten Worte mit tiefer, kräftiger Stimme, und trat, als das freudige Geläut von Neuem deutlich in ſein Ohr drang, vom Fenſter.

„Meine Hochzeitglocke! Madeline! wie unendlich lieb ich Dich, wie unausſprechlich theuer biſt Du mir! Was haſt Du beſiegt! Wie viele Gründe zu meinen Entſchließungen, welch ungeheures Heer, das über meiner Vergangenheit lagert, haſt Du in holder, zarter Reinheit überwunden! Aber nimmer, nimmer ſoll es mich gereuen!" Und mehrere Minuten lang war Liebe der einzige Gedanke in ſeinem einſamen Selbſtgeſpräch. Doch kaum ihm ſelbſt bewußt, hatte ein keineswegs für ſolch bräutlichen Tag geeignet ſcheinender Geiſt Beſitz von ſeiner Bruſt genommen; unklar und treibend, einwachſend in den dunkeln, ſchwankenden Schatten eines herannahenden Wechſels ließ derſelbe irgend einer hellern, mehr heitern Empfindung nicht länger die Oberhand.

„Und woher?" ſprach er, als dieſer Geiſt mehr und mehr Gewalt über ihn gewann, und er vor den Sehröhren ſeiner geliebten Wiſſenſchaft ſtehen blieb, „und woher dieſer Schauer, dieſes Erſtarren mitten in der Hoffnung? Kann der bloße Hauch der Jahreszeit, die Schwere oder Leichtigkeit des Dunſtkreiſes, kann das äußerliche Grollen oder Lächeln der rohen Maſſe, die wir Natur nennen, ſo auf uns einwirken? Pfui über unſer eitles Wiſſen, unſere leere Kenntniß, unſere ärmlichen Forſchungen, wenn uns die elende Scholle, die alltägliche Luft alſo aus unſerem einzigen großen Herrſchergebiet — aus uns ſelbſt — herauszuſchrecken vermag! Großer Gott! ſind wir Geſchöpfe deiner Gnade oder deiner Verachtung? In dieſe enge Welt geworfen — Finſterniß und Gewölk um uns her — kein feſtes Geſetz für den Menſchen — Glauben, Sittengebote, unter jedem Him-

melsſtrich wechſelnd, und, wie Gras, Erzeugniß des bloſen Bodens — mühen wir uns ab, Schatten zu verjagen, tappen umher, ſchlagen den einzigen Lichtfunken aus dem Herzen, aus unſerer unermattbaren, ſcharfen Arbeit hervor, — zu was? Damit wir ſehen, wie ewig getäuſcht wir ſind! Geſchöpfe des Zufalls, Werkzeuge der Umſtände, blindes Geräth des höhnenden Schickſals; — der Geiſt, die Vernunft ſelbſt unterwürfige Sklaven der Wünſche, der Schwächen des Fleiſches, Sklaven, durch Wolken umhüllt, durch den Qualm fauler Sümpfe verdumpft; — durch die Ausdünſtung eines Moders von der Kraft zur Schwäche, vom Verſtand zum Wahnwitz, zum ſtierenden Blödſinn, oder zur tobenden Raſerei herabgeſtürzt! — Eine Erkältung, ein Fieber, und Cäſar zittert! * Die Götter der Welt, die Tödter oder Erleuchter von Millionen, arme Spielzeuge deſſelben wuchernden Gährungsſtoffes, der den Schwamm hervorbringt oder den Wurm ausbrütet! Wie wenig werth iſt's, in dieſem Leben weiſe zu ſeyn! Seltſam, ſeltſam, wie mir das Herz ſinkt. — Doch um ſo beſſer iſt die Vorbedeutung, um ſo beſſer! In Gefahr ſank es nie."

In dieſe Betrachtungen vertieft, hatte Aram nicht bemerkt, daß das Geläut ſchon vor einigen Minuten plötzlich abgebrochen worden; aber jetzt, da er nach unordentlichem, ſchnell auf einander folgendem Hinſchreiten durchs Zimmer wieder ſtill hielt, fiel ihm die Stille auf. Hinausſchauend ſuchte er die Töne wieder ins Ohr zu bekommen, als er wahrnahm, daß eine kleine Menſchengruppe, unter welcher er die aufrechte, ſtattliche Geſtalt Rowland Leſters bemerkte, ſich dem Haus näherte.

„Wie!" dachte er, „ſuchen die mich? Iſt's ſchon ſo ſpät? Hab ich den Säumigen gemacht? Nein, noch fehlt beinahe eine Stunde bis zur Zeit, wo ſie mich erwarteten. So iſt's wohl eine Freundlichkeit, eine Aufmerkſamkeit von meinem guten

* Die hier angedeutete Stelle aus Shakeſpeares Julius Cäſar (I. Aufz. II. Scene) iſt auch für Nichtengländer zu bekannt, als daß ſie einer wörtlichen Anführung bedürfte.

Der Ueberſetzer.

Schwiegervater; ich muß ihm dafür danken. — Was! meine Hand zittert, wie ſchwach ſind die armſeligen Nerven; ich muß ruhen und meinen Geiſt zurückrufen.“

Und ſey's die Neuheit und Wichtigkeit des Schrittes, deſſen Feier ihm bevorſtand, oder ein weniger erklärbares Vorgefühl, das, wie er ſich einreden wollte, Wirkung der ſchwermüthigen plötzlichen Veränderung in der Atmoſphäre war, wirklich machte ſich eine Verwirrung, ein Schwanken, eine Angſt, die gegen Arams ſonſt ſo ruhige, feſte Selbſtbeherrſchung ſehr abſtach, auf eine peinliche Weiſe in ſeinem ganzen Weſen fühlbar. Er ſank auf ſeinen Stuhl nieder und ſuchte ſich zu ſammeln: ein Beſtreben, worin er's eben zum gewünſchten Ziele gebracht, als ſich ein lautes Klopfen am äußeren Thore hören ließ; er fuhr auf und mehrere Stimmen ertönten. Bleich, athemlos, mit bebenden Lippen ſprang Aram empor.

„Großer Gott!“ rief er die Hände ringend. „Mörder — hieß ſo das Wort, das ich drunten ſchreien hörte? — Zudem war es Walter Leſters Stimme! Iſt er zurückgekehrt? — Kann er erfahren haben .....?“

Zur Thüre ſtürzen, gegen dieſelbe eine lange, ſchwere eiſerne Stange vorſtemmen, die einem Angriff von nicht geringer Kraft widerſtehen mochte, war das Erſte, was er vornahm. So in Stand geſetzt, Zeit zur Ueberlegung zu gewinnen, durchflog ſein reger, aufgeſchreckter Geiſt das ganze Feld der Rettungsmittel und Vermuthungen. —

„Mörder — haltet mich nicht,“ rief Walter von Neuem von unten herauf; „*meine* Hand ſoll den Mörder ergreifen.“

So gab es denn nichts mehr zu vermuthen; Gefahr und Tod waren im Anlauf gegen ihn: Entfliehen — wie? — wohin? die Höhe des Zimmers ließ den Gedanken an einen Sprung aus dem Fenſter nicht zu! Durch das Thor? — Schon hörte er laute Schritte die Treppe heraufſtürmen. — Krampfhaft packten ſeine Hände die Gegend ſeiner Bruſt, wo er gewöhnlich die Piſtolen zu tragen pflegte; — er hatte ſie im untern Zimmer gelaſſen! Dies war für ſeinen entſchloſſenen tapfern Geiſt der bitterſte Gedanke von Allem.

Er warf einen einzigen Augenblitz durchs Zimmer — keine Waffe irgend einer Art war zur Hand. Sein Gehirn ſchwankte einen Moment, ſein Athem keuchte, die Schwäche der Sterblichkeit ging über ſein Herz — und dann triumphirte der Geiſt über Alles. Der Verlaſſene hob ſich zu ſeiner ganzen Höhe empor, faltete die Arme entſchloſſen über die Bruſt und murmelte:

„Der Ankläger kommt, — noch bleibt mir immer, die Beſchuldigung zurückzuweiſen.“ — Er ſtand bereit, dem Aergſten entgegen zu treten, von der Hoffnung, den Streichen deſſelben zu entgehen, noch nicht verlaſſen.

Wie ſich das Waſſer über dem Gegenſtand ſchließt, der es getheilt hat, waren all dieſe Gedanken, dieſe Befürchtungen, dieſer Entſchluß nur das Werk, die Bewegung und die nachfolgende Ruhe eines Augenblicks geweſen; dieſer Augenblick war vorüber.

„Aufgemacht!“ rief Walter Leſters Stimme, indem er wild gegen die Thüre pochte.

„Nicht ſo ungeſtüm, Knabe,“ ſagte Leſter, die Hand auf des Neffen Schulter legend, „Deine Ausſage bedarf noch des Beweiſes — ich glaube ihr nicht; behandle ihn ſo lange als einen Unſchuldigen; ich bitte, ich befehle es Dir, bis Du ihn als ſchuldig nachgewieſen haſt.“

„Weg, Oheim!“ rief der tobende Walter. „Er iſt meines Vaters Mörder. Gott hat die Vergeltung in meine Hände gelegt.“ Dieſe, mit leiſerem Ton, als bisher, geſprochenen Worte drangen nur undeutlich durch die maſſive Thür zu Arams Gehör.

„Auf, oder wir brechen mit Gewalt ein!“ ſchrie Walter von Neuem, und Aram, jetzt zum erſten Mal ſeine Stimme erhebend, erwiederte mit klarer, volltönender Stimme, ſo daß, hätte ein Engel geſprochen, er Rowland Leſters Herz nicht mächtiger von der Schuldloſigkeit des Gelehrten überzeugt haben würde:

„Wer klopft ſo heftig? — Was ſoll dieſe Gewaltſamkeit? Ich öffne meine Thüre meinen Freunden. Iſt es ein Freund, der Einlaß begehrt?“

„Ich begehre ihn," entgegnete Rowland Leſter mit bebender, unſicherer Stimme. „Ein furchtbares Mißverſtändniß ſcheint vorzuwalten; treten Sie heraus, Eugen; mit einem einzigen Wort können Sie ſich rechtfertigen."

„Sind Sie es, Rowland Leſter? Das iſt genug. Ich war über meinen Büchern, und hatte mich gegen überläſtigen Zutritt geſichert — treten Sie ein!"

Die Stange wurde weggenommen, die Thür flog auf, und ſelbſt Walter Leſter — ſelbſt die Gerichtsdiener, die ihn begleiteten — wichen einen Augenblick zurück, als ſie die ſtolze Stirne, die ganze hoheitvolle Gegenwart, die ſo unveränderlich ruhigen Züge Eugen Arams vor ſich ſahen.

„Was wollen Sie, meine Herren?" fragte er unerſchüttert, mit feſtem Ton, obwohl er in den Juſtizboten Geſichter aus ſeiner früheren Zeit und aus jener fernen Stadt erkannte, worin all ſeine Beſorgniſſe vor der Vergangenheit ſchwer aufgehäuft lagen. Beim Ton ſeiner Stimme zerſchmolz der Zauber, der für einige Sekunden die Schritte des rächenden Sohnes gehemmt hatte.

„Greift ihn!" rief er den Gerichtsboten zu; „da iſt Euer Gefangener."

„Halt!" entgegnete Aram zurückweichend; „in weſſen Vollmacht geſchieht dieſe Gewaltthat? — Weshalb werd ich feſtgenommen?"

„Hier!" ſchrie Walter mit knirſchenden Zähnen, „hier unſere Ermächtigung! Du biſt des Mordes angeklagt! Kennſt Du den Namen von Richard Hausman? Beſinne Dich — denke nach — oder den Namen von Daniel Clarke?"

Langſam ſchlug Aram ſeine Augen von dem Verhaftsbefehl auf, und man konnte ſehen, daß ſein Geſicht wirklich etwas bleicher als gewöhnlich war; aber ſeine Sehkraft wurde nicht matter, ſeine Nerven zitterten nicht. Langſam wandte er den Kopf gegen Walter und ſenkte ihn nach einem kurzen Ueberblick ſofort noch einmal gegen das Papier.

„Der Name Hausman iſt mir nicht unbekannt," ſagte er ruhig, aber mit Kraft.

„Und kennſt Du Daniel Clarke?"

„Was ſollen dieſe Fragen?“ rief Aram, die Geduld verlierend und heftig auf den Boden ſtampfend, „ſoll ein freier, ſchuldloſer Mann ſo auf das Verlangen, oder eher auf den gewaltſamen Angriff jedes geſetzloſen Knaben hin befragt werden? Bringt mich vor eine Obrigkeit, der's gebührt, Rede von mir zu fordern — für Dich, Knabe, iſt meine Antwort Verachtung.“

„Hohe Worte ſollen Dich nicht retten, Mörder,“ ſchrie Walter, ſich vom Oheim, der ihn vergeblich zurückzuhalten ſuchte, losreißend, und faßte Arams Schulter mit ſeiner kräftigen Fauſt. Gräßlich war der Blick, der jetzt aus dem Auge des Gelehrten auf ſeinen Angreifer ſchoß, und ſo furchtbar arbeiteten und wechſelten ſeine Züge unter den Stürmen im Innern, daß ſelbſt Waltern ein ſeltſamer Schauder durch den Leib rieſelte.

„Meine Herren,“ ſagte endlich Aram, ſeine Bewegung bemeiſternd und einen Theil der Würde, die Merkmal ſeines gewöhnlichen Benehmens war, wieder gewinnend, indem er ſich gegen die Gerichtsdiener wandte: — „ich fordere Sie auf, Ihre Pflicht zu thun; iſt dies eine rechtmäßige Vollmacht, ſo bin ich Ihr Gefangener, aber nicht der Gefangene dieſes Menſchen. Ich verlange Ihren Schutz gegen ihn!“

Walter hatte bereits den Arm losgelaſſen, und ſagte mit gedämpfter Stimme:

„Meine Heftigkeit mißleitete mich; Gewaltthat iſt meiner heiligen Sache unwürdig. Gott und die Obrigkeit — nicht dieſe Hände ſind meine Rächer.“

„Ihre Rächer!“ ſagte Aram, „was für dunkle Worte ſind Das? Der Verhaftbefehl klagt mich des Mords an einem Daniel Clarke an; welche Gemeinſchaft haben Sie mit demſelben?“

„Höre mich, Menſch!“ ſagte Walter, die Augen auf Arams Geſicht geheftet, „der Name Daniel Clarkes war ein angenommener; der wirkliche Name iſt Gottfried Leſter. Dieſer ermordete Leſter war mein Vater und der Bruder des Mannes, deſſen Tochter Du, wär ich nicht heute gekommen, Weib genannt haben würdeſt.“

Aram fühlte, indem letztere Worte ausgeſprochen wurden, daß alle Blicke im Zimmer auf ihn gerichtet waren, und vielleicht befähigte ihn eben dieſes Bewußtſeyn, durch kein äußeres Zeichen zu verrathen, was während der ſchaudervollen Prüfung dieſes Momentes in ihm vorgehen mußte.

„Das iſt eine gräßliche Geſchichte, wenn ſie wahr iſt,“ ſagte er; „gräßlich für mich, der ſo nahe mit dieſem Haus verbunden iſt. Aber bis jetzt ring ich noch mit Schatten.“

„Was? Zeugt Ihr Gewiſſen noch nicht gegen Sie?“ rief Walter, ſtutzig gemacht durch die Ruhe des Gefangenen. Hier aber trat Leſter, der nicht länger an ſich halten konnte, dazwiſchen; er drängte den Neffen auf die Seite, ſtürzte auf Aram zu und fiel ihm weinend um den Hals.

„Ich klage Dich nicht an, Eugen — mein Sohn — mein Sohn — ich fühl — ich weiß, Du biſt unſchuldig an dieſem ungeheuren Frevel; irgend eine furchtbare Täuſchung blendet dem armen Knaben da die Augen. Du — Du, der aus dem Weg ging, um einen Wurm nicht zu zertreten!“ Und der arme alte Mann, von ſeinen Gefühlen überwältigt, konnte im buchſtäblichen Sinn kein Wort weiter hervorbringen.

Aram blickte mit einer Miene des Mitleids auf Leſter, ſprach ihm mit liebevoller Rede Troſt zu, und verſicherte ihn, Alles würde ſich aufklären. Sanft machte er ſich ſofort von ſeiner Umſchlingung los, und in dem ſehnlichen Wunſch, einem ſolchen Auftritt ein Ende zu ſetzen, winkte er den Gerichtsboten ſtill zum Aufbruch. Ergriffen von der Ruhe und Würde ſeines Benehmens, und dadurch vom Gedanken ſeiner Schuldloſigkeit lebhaft durchdrungen, behandelten ihn dieſe Leute mit ausgezeichneter Ehrerbietung. Sie gingen nicht einmal neben ihm, ſondern ließen ihn hinten nachfolgen. Indem man die Treppe hinabſtieg, wandte ſich Aram mit bitterem Ausdruck des Vorwurfs an Walter:

„Und ſo mußte Ihr Haß gegen mich ſo weit gehen, junger Mann; kann nur mein Tod Sie zufrieden ſtellen?“

„Iſt der Wunſch der Vergeltung an meines Vaters Mörder nur ein Verlangen des Haſſes?“ erwiederte Wal-

ter, obwohl ihn ſein Herz beinahe im Zweifel laſſen wollte über die Gründe, auf welche ſein Verdacht ſich ſtützte.

Aram lächelte, wie halb aus Verachtung, halb aus Unglauben, ſchüttelte ſanft den Kopf und ging ohne fernere Worte weiter.

Die drei alten Frauen, die in horchender Verwunderung am Fuße der Treppe ſtehen geblieben waren, wichen, als die Männer herab kamen, zurück. Die Eine, die ſo lang Arams einſame Dienerin geweſen, befand ſich wegen ihrer Taubheit immer noch im Dunkeln und Ungewiſſen über die Urſachen ſeiner Verhaftung; aus eben dieſem Grund aber war ihr Schrecken um ſo größer und einſchneidender. Unter dem Gemurmel einer unverſtändlichen Verwünſchung drängte ſie die Gerichtsdiener ungeduldig weg, warf ſich zu den Füßen ihres Herrn, deſſen ruhiges Weſen und immer gleiche Freundlichkeit ihn ihrem demuthvollen, getreuen Herzen theuer gemacht hatte, und rief:

„Was wollen ſie thun, unterſtehen ſie ſich, Sie zu mißhandeln? O Herr, Gott ſegne Sie! Gott ſchütze Sie, nie werde ich Sie wieder ſehen, der mein einziger Freund war, der jedes Menſchen Freund war, nie wieder!“

Aram riß ſich von ihr los und ſagte mit bebender Stimme zu Rowland Leſter:

„Wenn ihre Befürchtungen wahr ſeyn ſollten — wenn — wenn ich wirklich nicht mehr hieher zurückkehre, ſo ſorgen Sie, daß ſie in ihrem Alter nicht hungern darf — nicht Mangel leidet.“

Leſter konnte vor Schluchzen nicht ſprechen, aber die Bitte blieb ihm im Herzen. Aram wandte das ſtolze Haupt auf die Seite, um ſeine Rührung zu verbergen, und ſah die Thüre des Zimmers offen, das zu Madelinens Empfang ſo feſtlich bereitet war. Die Blumen lächelten ihm von ihren Geſtellen herab zu. „Vorwärts, Ihr Herren!“ ſprach er ſchnell. So ſchied Eugen Aram von ſeiner Schwelle!

„Hoho!“ brummte die alte Hexe, deren Vorausſagungen an dieſem Morgen nun in Erfüllung zu gehen ſchienen; „hoho! 'n andermal werdet Ihr der Grete glauben! Die

Vorſehung hält die Worte alter Leute in Ehren. Nicht umſonſt haben mich die Ratten verwichene Nacht angegrinst. Aber kommt herein; wir wollen uns mit 'nem Glas Wein wärmen. Hihi! jetzt werden die ſtarken Getränke alle uns zufallen; der Herr iſt barmherzig gegen die Armen!"

Indem die kleine Truppe ſich durch das Thal hinbewegte, die Gerichtsdiener voraus, Aram und Leſter neben einander, Walter etwas hintendrein, die Hand auf der Piſtole, das Auge auf dem Gefangenen, — ſuchte Leſter Dieſen und ſich ſelbſt dadurch zu ermuthigen, daß er den Wahnſinn einer ſolchen Anſchuldigung, und die Gewißheit unverweilter Losſprechung von Seiten des Friedensrichters hervorhob, an welchen ſie gewieſen waren, eines Beamten, der in gleichem Grad für den Verſtändigſten, wie für den Gerechteſten in der Grafſchaft galt. — Aram unterbrach ihn etwas jach:

„Mein Freund, für jetzt genug hievon. Aber Madeline — was iſt ihr bis jetzt bekannt?"

„Nichts. Natürlich hielten wir —"

„Sehr wohl — ſehr wohl; Sie haben weiſe gehandelt. Wozu braucht ſie jetzt etwas zu erfahren? Sagen Sie eine Verhaftung um Schulden willen — ein Mißverſtändniß — eine Abweſenheit von höchſtens einem Tag oder ſo: Sie verſtehen mich."

„Ja. Wollen Sie ſie nicht vor Ihrer Abreiſe ſelbſt ſehen, Eugen, und ihr Das mündlich ſagen?"

„Ich — o Gott! — ich! für welchen dieſer Tag — nein, nein: retten Sie mich, ich beſchwöre Sie, vor der Qual eines ſolchen Gegenſatzes — vor einer eben ſo traurigen als nutzloſen Unterredung. Nein, wir dürfen nicht zuſammenkommen! Aber wohin gehen wir jetzt? Doch nicht durch all die leeren Dorfſchwätzer? — nicht durch den Haufen, der bereits angeregt iſt zu gaffen, zu ſtieren, ſeine Vermuthungen anzuſtellen über den —"

„Nein," unterbrach ihn Leſter, „die Wagen erwarten uns dort unten im Thal. Ich vergaß nicht hiefür zu ſorgen — denn der unbeſonnene Knabe hinter uns ſcheint ſeine Na-

tur umgeändert zu haben. Ich liebte — Gott, wie ſehr ich meinen Bruder liebte! Aber ehe ich durch einen Verdacht alſo der geſunden Vernunft Hohn ſpräche, möcht' ich lieber, daß jede Nachforſchung über ſein Schickſal auf ewig in Schlaf verſänke."

„Ihr Neffe," entgegnete Aram, „hat mir immer übel gewollt; aber verlieren wir keine Worte über ihn; denken wir einzig an Madelinen. Wollen Sie gleich zu ihr hinüber, ihr irgend ein Mährchen vorerzählen, um ihre Beſorgniſſe einzuſchläfern, und uns dann eilig nachfolgen? Bis zu Ihrer Rückkunft bin ich unter Feinden allein."

Leſter wollte eben antworten, als ſie bei einer Beugung des Wegs, die ihnen die Wagen zu Geſicht brachte, zwei weißgekleidete Geſtalten auf ſich zueilen ſahen. Ehe ſich noch Aram auf die Ueberraſchung hatte vorbereiten können, war Madeline bleich, zitternd und athemlos an ſeine Bruſt geſunken.

„Ich konnte ſie nicht zurückhalten," ſagte Ellinor entſchuldigend zum Vater.

„Zurück! und warum? bin ich nicht an der mir gebührenden Stelle?" rief Madeline, das Antlitz von Arams Bruſt emporhebend. Indem ihre Augen ſofort in der Gruppe umherliefen und dann auf Arams Geſicht ſtehen blieben, das jetzt nicht mehr ruhig, ſondern voll Wehe — Sturm — fehlgeſchlagener Liebe — vorausempfundener Verzweiflung war, fuhr ſie auf, wich in einer Angſt, die ihr die Worte erſtickte, langſam zurück, verſuchte dreimal zu ſprechen und vermochte es dreimal nicht.

„Aber was — was iſt — was bedeutet Dies?" rief Ellinor. „Was weinen Sie, Vater? Weßhalb wendet Eugen das Geſicht ab? Sie antworten nicht. Sprechen Sie um Gotteswillen, dieſe Fremden — Wer ſind ſie? und Du, Walter, Du — warum biſt Du ſo blaß? Was runzelſt Du ſo die Stirne und ſchlägſt die Arme übereinander? Du — Du wirſt mir ſagen, was dieſes ſchreckliche Schweigen — was dieſer Anblick zu bedeuten hat! Sprich, Vetter — lieber Vetter ſprich!"

„Sprich!“ rief Madeline, die endlich Stimme fand, mit dem ſcharfen, geſpannten Ton des wilden Schreckens, in welchem kein Laut ihres natürlichen Wohlklangs zu erkennen war. Das einzige Wort tönte eher wie ein Angſtſchrei, als wie eine Bitte, und ſo ſchneidend drang es durch die Herzen aller Anweſenden, daß ſelbſt die Gerichtsboten, trotz der Härte, zu welcher ſie ihr Beruf herangebildet hatte, empfanden, wie ſie in dieſem Augenblick lieber dem Tod hätten ins Angeſicht ſchauen, als einer ſolchen Aufforderung Folge leiſten mögen.

Eine todtenſtille, lange, furchtbare Pauſe! — endlich brach Aram dieſelbe. „Madeline Leſter,“ ſprach er, „zeige Dich würdig der Stunde der Prüfung. Ermuthige Dich; erhebe Dein Herz, bereite Dich! Du biſt die Verlobte eines Mannes, deſſen Seele vor den zornigen Worten der Menſchen nie erbebte. Daran gedenke und fürchte Dich nicht!“

„Ich will keine Furcht zeigen — ich will nicht, Eugen! Sprich nur, ſprich!“

„Du haſt mich geliebt, da man Gutes von mir ſagte; vertraue jetzt auf mich, da man Uebles von mir ſagt. Man klagt mich eines Verbrechens an — eines grauenhaften Verbrechens. Zuerſt wollte ich Dir die wahre Anſchuldigung nicht ſagen; verzeihe mir, ich that Dir Unrecht, jetzt ſollſt Du Alles erfahren! Ich bin eines Verbrechens angeklagt, ſage ich. Welches Verbrechens, fragſt Du? Ach, ich ſelbſt weiß es kaum, ſo unbeſtimmt iſt die Beſchuldigung — ſo wuthentbrannt der Ankläger. Faſſe Dich, Madeline, es iſt das Verbrechen des — Mordes!“

Madeline, deren Geiſt durch den hohen, ernſten Ton, worin Aram ihr zugeſprochen, ſich erhoben hatte, ließ, obwohl eine leichenhafte Bläſſe ſie überlief — obwohl der Boden rund um ſie her ſchwamm, den Schrei nicht aufkommen, der ſich auf ihre Lippen drängte, als dieſe fürchterlichen Worte ihre Seele durchbohrten.

„Du! — ein Mord — Du! Und wer wagt's, Dich anzuklagen?“

Sie ihn hier — Dein Vetter!“

Ellinor hörte es, wandte ſich, heftete die Augen auf Walters finſtere Stirne und regungsloſe Stellung, und ſtürzte bewußtlos zu Boden. Nicht ſo Madeline. Wie es eine Erſchöpfung gibt, welche den Schlummer abwehrt, nicht dazu einlädt, ſo iſt, wenn das Gemüth gänzlich auf der Folter liegt, der Angſt ihr gewöhnliches Sänftigungsmittel nicht geſtattet. Zu ſcharf ſind die Sinne angeſpannt, als daß ſie zu einem glücklichen Vergeſſen des eigenen Selbſts zuſammen brechen könnten; die furchtbare Beſeelung durch eine ſolche Todesqual hält die Kräfte aufrecht, während ſie dieſelben untergräbt. Madeline ſchritt an dem lebloſen Körper der Schweſter vorüber, ohne einen Blick auf denſelben hinabfallen zu laſſen, ging mit feſtem Tritt auf Walter zu, und faßte ihn beim Arm. Auf ihn das ſanfte, klare Auge geheftet, das jetzt von einem forſchenden, unnatürlichen Glanz leuchtete, und in ſeine Seele dringen zu wollen ſchien, ſprach ſie:

„Walter! höre ich recht? — wache ich? — Du biſt's, der Eugen Aram anklagt? — den verlobten Gatten Deiner Madeline — Madelinens, die Du einſt liebteſt! Weſſen anklagſt? — eines Frevels, der nur durch den Tod beſtraft werden kann. Hinweg! — Das kannſt Du nicht — ich weiß, Du kannſt es nicht. Sage, daß ich mich irre — daß ich wahnſinnig ſey, wenn Du willſt. Komm, Walter, erlöſe mich; mache, daß mir nicht die Luft, die Du athmeſt, zum Abſcheu wird!“

„Will Niemand Erbarmen mit mir haben?“ rief Walter mit zerriſſenem Herzen, und bedeckte das Geſicht mit den Händen. Nicht Dieſes hatte er im heißen Feuer des Rachegefühls in Anſchlag gebracht; er hatte nur an Gerechtigkeit für einen Vater — Beſtrafung eines Böſewichts — Befreiung eines leichtgläubigen Mädchens gedacht. Das Wehe — das Grauſen, das er nunmehr daran war, über all' Diejenigen auszuſchütten, die er am meiſten liebte — Dies hatte ſich ihm bis zum jetzigen Augenblick nicht mit gehöriger Kraft dargeſtellt.

„Erbarmen — Du ſprichſt von Erbarmen. Wußte ich doch, daß es nicht wahr ſeyn konnte, was ich von Dir höre!“

entgegnete Madeline und ſuchte des Vetters Hand von ſeinem Geſichte wegzuziehen. „Dir konnte es nicht einfallen, Eugen zu mißhandeln — und — und gerade am heutigen Tag. Sage, wir hätten uns geirrt, oder Du habeſt Dich geirrt, und wir wollen Dir vergeben und Dich noch jetzt ſegnen!“

Aram hatte kein Wort zu dieſem Auftritte geſprochen. Er hielt die Augen auf die beiden Bruderskinder geheftet — es war nicht ohne Intereſſe für ihn, zu beobachten, welche Wirkung Madelinens rührende Reden auf ſeinen Ankläger hervorbringen würden. Unterdeſſen fuhr Jene fort: — „Sprich zu mir, Walter — lieber Walter, ſprich zu mir! Biſt Du's, der unſere Hoffnungen zerknicken, unſere Freuden zertreten, der Furcht und Entſetzen in ein Haus bringen will, worin noch eben nur Friede und Sonnenſchein waren — in Dein eigenes Haus — das Haus Deiner Kindheit? Was haſt Du gethan, was haſt Du gewagt, zu thun? — ihn anzuklagen — weſſen? — des Mordes! Sprich, ſprich — des Mordes, ha, ha! — des Mordes! Nein, nicht ſo! — Du würdeſt nicht gewagt haben, hieher zu kommen — Du würdeſt mich nicht Deine Hand faſſen laſſen — Du würdeſt uns, Deinem Oheim, uns, die mehr als Deine Schweſtern ſind, nicht ins Geſicht ſchauen können, wenn Du in Deinem Herzen dieſe Lüge — dieſe ſchwarze — gräßliche Lüge nährteſt!“

Walter zog ſeine Hände zurück und ſagte, den Kopf abwendend:

„Möge er ſeine Unſchuld nachweiſen, bitte Gott, daß er's könne! — Ich bin nicht ſein Ankläger, Madeline. Die Gebeine meines todten Vaters klagen ihn an! — Außer dieſen ſind nur der Himmel und die offenbarende Erde Zeugen gegen ihn!“

„Dein Vater!“ rief Madeline zurücktaumelnd. — „Mein verlorner Oheim! Ha! jetzt weiß ich, was für ein nichtiger Traum uns Alle in Angſt geſetzt hat! Kannteſt Du meinen Oheim, Eugen? — Haſt Du Gottfried Leſter je geſehen?“

„Nie, wie ich glaube, ſo wahr mir Gott helfe!“ erwie-

derte Aram, die Hand aufs Herz legend; „aber Das hilft jetzt zu nichts!“ — Wie zur Beſinnung kommend, fühlte er, daß ſeine Sache über Walters Hände hinausgeſchritten und eine Berufung an Dieſen nunmehr fruchtlos war.

„Verlaß uns jetzt, theuerſte Madeline; meine Braut, mein Weib! — Ich gehe, dieſe Anſchuldigung zu entkräften — vielleicht kehre ich noch heut Abend zurück! verzögere meine Freiſprechung nicht, obwohl ein bloßer Argwohn — ein kindiſcher Argwohn auf mir ruht. Kommt, Ihr Herren.“

„O Eugen, Eugen!“ rief Madeline und warf ſich ihm vor die Kniee — „befiehl mir nicht, Dich jetzt zu verlaſſen — jetzt in der Stunde des Schreckens; — ich werde es nicht thun. Nein, ſieh' mich nicht ſo an! Ich ſchwöre, ich werde es nicht thun! Vater, theurer Vater, kommen Sie und ſprechen für mich — ſagen Sie, daß ich Sie begleiten ſoll! Ich fordere nichts weiter. Fürchten Sie nichts für meine Nerven — die ſchwache Aengſtlichkeit iſt fort. Ich will Ihnen keine Schande machen, — ich will nicht das Weib ſpielen! ich weiß, was Der gebührt, die ihn liebt! — verſuchen Sie es mit mir; nur den Verſuch wagen Sie! Sie weinen, Vater, Sie ſchütteln den Kopf; — aber Du, Eugen — Du haſt nicht das Herz, mir ſo was abzuſchlagen? Denk — denk, daß wenn ich hier bleibe und die Minuten bis zu Deiner Wiederkehr zählen müßte, der Verſtand mich verlaſſen würde. Was verlange ich? — Nur mit Dir zu gehen, die Erſte zu ſeyn, die über Deinen Triumph frohlockt. Wäre Dies zwei Stunden ſpäter geſchehen, ſo hätteſt Du mir kein Nein zurufen können — ſo hätte ich dieſe Begleitung als ein Recht in Anſpruch genommen, die ich jetzt als ein Zeichen des Erbarmens fordere. Du gewährſt mir — ich ſehe es.“

„O Gott!“ rief Aram ſich hoch empor richtend, drückte ſie an ſeine Bruſt und küßte ihr Antlitz wild, aber mit kalten, bebenden Lippen — „das iſt fürwahr eine bittere Stunde, laß mich nicht unter ihr erliegen. Ja, Madeline, frage Deinen Vater, ob er einwillige; — ich begrüße Deine kräftigende Gegenwart als diejenige eines Engels. Ich will nicht Der ſeyn, der Dich von meiner Seite drängt.“

„Sie haben Recht, Eugen,“ ſagte Leſter, der die immer noch ohnmächtige Ellinore in ſeinen Armen hielt. „Nehmen wir ſie mit uns; es iſt nur die einem Jeden ſchuldige Liebe und Barmherzigkeit.“

Madeline ſtieß einen Freudenſchrei aus, — (Freude ſelbſt in einem ſolchen Augenblick!) — und klammerte ſich feſt an Eugens Arm, als wolle ſie ein Pfand nehmen, daß ſie wirklich nicht von ihm geſchieden werde.

Unterdeſſen hatten ſich Einige von Leſters Dienerſchaft, die ihren jungen Gebieterinnen aus der Entfernung nachgefolgt waren, auf dem Platz eingefunden. Ihrer Sorge übergab Leſter die kaum athmende Ellinor, wandte ſich dann mit ſtrengem Ausdruck zu Walter und ſagte: „Komm Menſch; Deine Uebereilung hat für jetzt genug Uebles gethan; komm jetzt und ſieh, wie ſchnell Dein Argwohn zu Schanden werden wird.“

„Gerechtigkeit und Blut um Blut;“ entgegnete Walter feſt; aber es war als ſey ſein Herz gebrochen. Die Thränen ſeines ehrwürdigen Oheims; — der Blick des Entſetzens, womit ſich Madeline von ihm gewandt; — Ellinor in Ohnmacht und er nicht wagend, ſich ihr zu nähern — dies war ſein Werk! — Er drückte den Hut in die Augen und warf ſich allein in einen Wagen. Leſter, Madeline und Aram folgten in dem andern Gefährt, und die beiden Gerichtsboten begnügten ſich auf dem Kutſchbock Platz zu nehmen, überzeugt, der Gefangene werde keinen Verſuch zur Flucht machen.

Drittes Kapitel.

Der Friedensrichter. — Die Abreiſe. — Gleichmuth des Korporals beim Unglück Anderer. — Das Verhör. — Deſſen Ergebniß. — Aram wird ins Gefängniß abgeführt. — Die Geſchmeidigkeit der menſchlichen Natur. — Ein Beſuch des Grafen. — Walters Entſchluß. — Madeline.

Führt mich zum Kerker, der mir angewieſen.
Maß für Maß.

In Sir *** s Wohnort wartete ihrer eine ſchmerzliche Enttäuſchung, auf welche ſie eine vorgängige Verſtändigung

mit den Gerichtsboten vorbereitet haben würde. Der Friedensrichter hatte nämlich den ihm von Yorkſhire zugeſchickten Verhaftsbefehl blos indoſſirt, und nach einer ſehr kurzen Unterredung, worin er ſein Bedauern über dieſe Sache, ſeine vollkommene Ueberzeugung, daß die Beſchuldigung ſich als falſch erweiſen müſſe, und ein paar ſonſtige Gemeinplätze der Höflichkeit anbrachte, deutete er Aram an, wie dieſe Angelegenheit nicht in ſeinen Bereich falle, die Gerichtsdiener vielmehr nach Yorkſhire gewieſen ſeyen und die Unterſuchung vor Herrn Thornton, einem Friedensrichter jener Grafſchaft, vorgenommen werden müſſe. „Alles, was ich thun kann," bemerkte der Magiſtrate, „habe ich bereits gethan; aber es iſt mir erwünſcht, eine Gelegenheit zu finden, wodurch ich Sie ſelbſt hievon in Kenntniß ſetzen kann. Ich habe meinem Amtsbruder aufs Ausführlichſte über den ausgezeichneten Ruf berichtet, in welchem Sie ſtehen, und die ganze Art, die Reinheit Ihres Lebenswandels ſchon als genügende Widerlegung einer ſo ungeheuern Anſchuldigung aufgeführt."

Zum erſten Mal kam eine ſichtbare Verlegenheit über die feſten Nerven des Gefangenen. Mit großem Mißfallen ſchien er die Ausſicht auf die lange, furchtbare, zu ſolchem Zweck bevorſtehende Reiſe zu betrachten. Vielleicht reichte ſchon die Vorſtellung, im Verdacht eines peinlichen Verbrechens nach jener Gegend des Landes zurückzukehren, worin er einen Theil ſeiner Jugend zugebracht, hin, ihn zu beunruhigen und niederzuſchlagen. — Dieſe ganze Zeit über ſchien ſeine arme Madeline von einem über ihre Natur hinausreichenden Geiſte beſeelt. Sie wollte ſich nicht von ſeiner Seite trennen — ſie hielt ſeine Hand in ihren Händen — ſie liſpelte ihm Troſt und Muth im Augenblick zu, wo ihr das eigene Herz am tiefſten geſunken war. Der Richter vergoß Thränen beim Anblick eines ſo jungen, ſo reizenden Weſens, das ſich unter ſo furchtbaren Verhältniſſen mit einer Kraft benahm, die nach ſeiner Jugend und ſeinem zarten Aeußeren ſo wenig erwartet werden durfte. Aram ſprach nur wenig; er bedeckte das Geſicht einige Sekunden mit der Rechten, als wollte er eine vorübergehende Bewegung, eine

plötzliche Schwäche verbergen. Als er die Hand ſinken ließ, war jede Spur von Farbe auf ſeinen Zügen erſtorben. Sie waren blaß, als käme er aus dem Grab; aber ſie waren gefaßt und ruhig.

„Es iſt ein qualvoller Zuſtand, mein Herr," ſprach er mit ſchwachem Lächeln, „ſo viele Stunden — ſo viele Tage — ein ſo langer Aufſchub, das Gute zu erfahren oder ſich zu Begegnung des Aergſten zu bereiten. Aber ſey es ſo! Ich dank Ihnen, mein Herr — ich dank Euch Allen, Leſter, Madeline, für Eure Liebe; Ihr Beiden müßt mich jetzt verlaſſen, ein Schandfleck haftet auf meinem Namen; — ein in gerichtlichen Verdacht gezogener Menſch iſt kein Gegenſtand für Liebe oder Freundſchaft! Lebt wohl!"

„Wir gehen mit Dir," ſagte Madeline feſt, mit leiſer Stimme.

Arams Auge funkelte, aber er winkte ihr ungeduldig mit der Hand hinweg.

„Wir gehen mit Ihnen, mein Freund!" wiederholte Leſter.

Und ſo ward es — um uns nicht zu lang bei einem qualvollen Auftritt zu verweilen — endlich wirklich beſchloſſen. Leſter und ſeine beiden Töchter folgten Aram noch dieſen Abend zu dem dunkeln, verhängnißvollen Ziel, nach welchem er gewieſen war.

Umſonſt faßte Walter des Oheims Hände und flüſterte ihm zu:

„Um's Himmelswillen, ſeyen Sie nicht vorſchnell in Ihrer Freundſchaft! Noch wiſſen Sie nicht Alles. Ich ſage Ihnen, es kann kein Zweifel über ſeine Schuld Statt finden! Bedenken Sie, es iſt ein Bruder, um den Sie trauern! Wollen Sie ſeinen Mörder begünſtigen?"

Leſter wurde unwillkürlich von dem Ernſt ergriffen, womit ſein Neffe geſprochen; aber mit den Worten ſchwand auch ihr Eindruck dahin. So ſtark und tief war der Zauber, den Eugen Aram über die Herzen ausübte, die nur ein einzigesmal in den näheren Kreis ſeiner Anziehung gekommen waren, daß, wäre die Anklage auf Mord gegen Leſter ſelbſt

erhoben worden, Dieſer ſie mit keiner innigeren Ueberzeugung von der Schuldloſigkeit des Angeklagten hätte zurückweiſen können. Immerhin trug indeß die tiefe Wahrhaftigkeit, die ſich in Walters Benehmen ausſprach, dazu bei, des Oheims Unwillen gegen ihn einigermaßen zu beſänftigen.

„Nein, nein, Knabe!“ antwortete er, die Hand wegziehend, „Rowland Leſter iſt nicht der Mann, der einen Freund in den Tagen der Finſterniß und in der Stunde der Gefahr verläßt! Schweig, ſag' ich! — Mein Bruder, ſagſt Du, mein armer Bruder ſey ermordet worden. Ich werde ſorgen, daß ihm Vergeltung widerfahre; aber Aram — pfui, pfui! das iſt ein Name, der die lauteſte Anklage Lügen ſtrafen würde. Geh, Walter, geh, ich tadle Dich nicht! — Du kannſt recht handeln; — ein ermordeter Vater iſt ein furchtbares, grimmerfüllendes Andenken für einen Sohn! Was Wunder, daß dieſer Gedanke Dein Urtheil verzerrt? Aber geh! Eugen war für mich Beides, eine Führung und ein Segen; ein Vater an Weisheit, ein Sohn an Liebe. Ich kann auf das Geſicht ſeines Anklägers nicht ohne innere Qual blicken. Geh! Wir werden uns wiederſehen. Geh!“

„Genug, Oheim!“ rief Walter, halb im Zorn, halb im Kummer. „Die Zeit ſey die Richterin zwiſchen uns allen.“

Mit dieſen Worten ſchied er und ging zu Fuß nach einem Bauernhaus, halb Wegs zwiſchen Grünthal und der Wohnung des Friedensrichters, wo er, bevor ſie ſich nach erſterem Ort begeben, den Korporal klüglich zurück gelaſſen hatte, indem er dieſem Menſchen keineswegs ſo viel Zartgefühl zutraute, um nicht über eine ſo peinliche und verworrene Angelegenheit Geträtſch und Aergerniß im Dorf zu verbreiten.

Mag die Welt erbeben wie ſie will, es gibt gewiſſe Gemüther, die von den Wechſeln derſelben nie ergriffen werden. Nichts gibt einem Gemälde des Jammers einen ſolchen Schmerzens-Ausdruck, als die Figur von irgend Jemand, der mit gleichgültigem Blick im Hintergrund ſitzt. Hogarth kannte dieſes Geheimniß wohl. Man betrachte ſeine Scenen am Sterbebett: — Armuth und Laſter zum Grauen herausgehoben — und in einem Winkel die Aerzte, die ſich um die

Koſten raufen! — oder das Kind, das mit dem Sarg ſpielt! — oder die Wärterin, die noch wegſtiehlt, was das harte Schickſal, das doch nicht ſo hart iſt, als die Menſchen, da gelaſſen hat. Der tiefe tragiſche Humor, der unſere Einbildungskraft und unſer Herz im unſterblichen Roman des Cervantes im gleichen Grad rührt, (denn welch ſchwermüthige Betrachtung liegt da im Hintergrund, wo uns eine einzige ritterliche Narrheit über Alles, was zart, tapfer, weiſe und großmüthig iſt, ein Gelächter abzwingt!) reißt durch nichts ſo ſehr wund, als wenn wir in der letzten Scene — den armen Ritter todt vor uns — ſeine Abenteuer für immer vorüber — für immer verſtummt ſeine beredten Diskurſe — wenn wir dann, ſag ich, erfahren, daß trotz allem Kummer der kleine Sancho noch ſo gut wie vorher aß und trank. So etwas legt uns zwar die wirkliche Welt dar, aber es iſt nicht der ſchönſte Theil an derſelben. Was für eine Tiefe liegt im echten Humor! gewiß iſt, daß, als Walter noch voll von den ſtreitenden Empfindungen, deren Zeuge er geweſen — abgemüht, gequält, aber auch erhoben durch ſein Gefühl, vor der Thür des Bauernhauſes ſtill hielt und hier den Korporal behaglich unter dem Vordach ſitzen ſah — ſein vile modicum Sabini vor ſich — die Pfeiſe im Mund und einen wohlgemüthlichen Ausdruck der Befriedigung über Züge ausgegoſſen, worin ſich Liſt und Selbſtſucht als in ihrer wahren Heimath ausſprachen; — gewiß iſt, daß bei dieſem Anblick Walter einen zurückſtoßenden Widerwillen — ein tieferes Bewußtſeyn ſeiner Trauer — einen vollendeteren Ekel gegen dieſe abgetriebene Welt und gegen die buntſcheckigen Masken, die in derſelben herumwandeln, empfand, als all die erſchütternden Auftritte, die er eben mit angeſehen, in ihm erregt hatten.

„Na, Herr," fragte der Korporal langſam aufſtehend, „wie gings ab? Schämte ſich der Kerl nicht in Boden 'nein? Haben ihn doch hoffentlich glücklich erwiſcht?"

„Still," entgegnete Walter ernſt, „bereitet Euch zur Abreiſe. Der Wagen wird ſogleich da ſeyn; noch heut kehren wir nach Yorkſhire zurück; fragt mich jetzt nicht weiter."

„Ah — recht — uff!" ſagte der Korporal.

Ein langes Schweigen folgte. Walter ging die Straße vor dem Haus auf und ab. Die Chaiſe kam an, das Gepäck wurde hineingehoben, Walters Fuß ſtand auf dem Wagentritt; doch bevor der Korporal den rumpelnden Außenſitz beſtieg, räuſperte ſich dieſer unſchätzbare Knecht dreimal:

„Und hatten's Zeit, Herr, an 'n armen Jakob zu denken, und nach 'm Häuſel zu ſehen, und 'n Wort an Ihren Onkel fallen zu laſſen, von wegen 's Biſſels Kartoffelland?"

Wir gehen über den der That nach kurzen, den Schmerzen nach langen Zeitraum weg, der bis zur Ankunft des Gefangenen und ſeiner Gefährten in Knaresborough verſtrich. Arams Benehmen während deſſelben war nicht nur ruhig, ſondern ſogar heiter. Die ſtoiſchen Lehren, denen er durch ſein ganzes Leben nachgeſtrebt, wurden von ihm während dieſes prüfungsvollen Zwiſchenaktes auf eine bemerkenswerthe Weiſe in Anwendung gebracht. Er war es jetzt, der den Muth der Geliebten und des Freundes zu erheben ſuchte; und obwohl er nicht länger gegen ſie behauptete, ſeiner Losſprechung mit Zuverſicht entgegen zu ſehen, obwohl er ihnen wieder und wieder die düſtere Thatſache vor die Seele rief, wie es erſtens höchſt unwahrſcheinlich ſey, daß man ohne bedeutende Präſumtion für ſeine Schuld eine ſolche Maßregel gegen ihn ergriffen haben würde, und zweitens wie es beinah eben ſo unwahrſcheinlich, daß er nach einer ſo langen Zeit im Stand ſeyn werde, Zeugen zu ſtellen, oder ſich ſolcher Umſtände zu entſinnen, die jene Präſumtion augenblicklich zu widerlegen vermöchten: — ſo verweilte er doch noch auf der Hoffnung, ſeine Unſchuld *endlich* zu erweiſen; mit mehr Nachdruck aber noch auf der Feſtigkeit ſeines eigenen Gemüths, ohne Beben ſelbſt das härteſte Schickſal ertragen zu können.

„Blicken Sie nicht," ſprach er zu Leſter, „blicken Sie nicht auf die Prüfungen des Lebens blos mit den Augen der Welt. Bedenken Sie, welch ärmlicher, winziger Ausſchnitt im unendlichen Kreis der Ewigkeit das irdiſche Daſeyn im beſten Fall iſt. Sein Kummer und ſeine Schande ſind bloſe

Digitized by Google

Augenblicke. Selbſt in meinen glanzvollſten und jugendlichſten Stunden hab ich mein Herz in die Betrachtung einer höheren Zukunft verſenkt —

Die Seele lächelt, ſicher ew'gen Daſeyn's,
Des blanken Dolchs, und trotzet ſeiner Spitze.

Selbſt wenn ich den Tod des Miſſethäters ſterbe, liegt es nicht in der Macht des Schickſals, uns für lange Zeit zu trennen. Nur ein Schmerz und wir ſind aufs Neue für ewig vereinigt; für ewig unter den Schatten jener fernen Gefilde, wo die Böſen nicht länger beläſtigen, und die Müden zur Ruhe kommen. Wär's nicht um der geliebten Madeline willen, ſo würd ich der Welt ſchon längſt überſatt ſeyn. So wie dieſelbe iſt, wird das ſchnellſte, ſelbſt durch gewaltſame und ungerechte Schickung herbeigeführte Scheiden von einem Pfad, den unten Schlingen, oben Stürme umgeben, nur um ſo beneidenswerther für jede Seele ſeyn, welche ihr Loos auf dieſer Erde als den geringſten Theil des ihr zugewieſenen Schickſals betrachtet."

In Geſprächen wie dieſe, welche durch ſeine natürliche Beredſamkeit noch beſonders feierlich und eindrucksvoll wurden, ſuchte Aram ſeine Freunde auf das Schlimmſte vorzubereiten und vielleicht ſich ſelbſt zu täuſchen oder zu ſtählen. Jedesmal, wenn er ſich ſo äußerte, brachen Leſter und Ellinor mit ſtürmiſcher Widerlegung auf ihn ein; Madeline aber, wie in eine tiefere, ſchmerzlichere Anſchauung der Zukunft eingeweiht, hörte mit einer Spannung zu, die wie faſt ohne Odem, ſo ohne Thränen war. Sie ſah auf ihn mit einem Aug, das die Gedanken, welche er ausſprach, theilte, obwohl es nicht — wie ſie ſich beredete — in dem Herzen las, aus welchem dieſelben kamen. Um mit den Worten jenes ſchönen Dichters zu ſprechen, für deſſen innere Wahrheit, ſo voll unausgeſprochener Zartheit — ſo durchdrungen vom glänzenden Adel der Liebe — uns der Sinn endlich langſam erwacht iſt:

Ihr Mund war ſtumm und kaum noch ſchlug ihr Herz,
Ihr Aug nur ſprach; für uns kein Trennungsſchmerz!

Hoffnung mag fallen, deine Freun'e fliehen.
Ich kann wohl ſterben, doch nicht von dir ziehen. *

Sie langten um die Mittagsſtunde im Haus des Herrn Thornton an, wo Aram ſogleich verhört wurde. Obwohl er die meiſten Einzelnheiten in Hausmans Angabe, namentlich den angeſchuldigten Mord ſelbſt, längnete, ward gleichwohl ſeine Einkerkerung ausgeſprochen, und er noch an demſelben Tag von den Gerichtsdienern (Barker und Moor, die ihn in Grünthal verhaftet hatten), nach dem Schloß von York gebracht, um hier die Vornehmung ſeiner Sache durch das Schwurgericht zu erwarten.

Das Aufſehen, das dieſer außerordentliche Fall im ganzen Land erregte, war ohne Gleichen. Nicht blos in Yorkſhire und der Grafſchaft, wo der Gefangene zuletzt ſich aufgehalten hatte und perſönlich gekannt war, ſondern ſelbſt in der Hauptſtadt und unter Menſchen jeden Standes in England ſcheint die Sache dieſelbe gemiſchte Empfindung von Erſtaunen, Schauder und Unglauben erregt zu haben; eine Empfindung, der nichts Aehnliches aus irgend einer peinlichen Verhandlung unſerer Tage an die Seite geſetzt werden kann. Das eigenthümliche Weſen des Angeklagten — ſein Geiſt — ſeine Bildung — die Sittlichkeit ſeines Lebens — die Theilnahme, welche ſich in der gelehrten Welt ſeit Jahren an ſeinen Namen geknüpft — ſeine bevorſtehende Vermählung — die lange Zeit, die ſeit Begehung des Verbrechens verfloſſen war — die ſeltſame, unerwartete Art, die wilde, von heiliger Sage umſchwebte Stelle, auf welcher das Gerippe des Vermißten gefunden wurde — die unvollſtändigen Gerüchte — die dunkeln, verdächtigen Zeugenausſagen; — all Das vereinigte ſich, um daraus eine Geſchichte, voll ſo wunderbarer Nebenumſtände, von ſo endloſem Spiel der Ver-

* Byron im Lara. Die von Bulwer leicht abgeänderte Stelle lautet eigentlich:

Sein Mund war ſtumm und kaum noch ſchlug ſein Herz,
Sein Aug nur ſprach: für uns kein Trennungsſchmerz.
Dein Heer mag fallen, deine Freunde fliehen,
Ich kann wohl ſterben, doch nicht von dir ziehen.

Der Ueberſetzer.

muthungen, zu geſtalten, daß wir nicht ſtaunen dürfen, wenn wir dieſelbe in der Folge nicht nur einen Platz unter den Begebenheiten des Tags, ſondern ſelbſt unter den wichtigſten und bleibendſten Vorkommenheiten jener Periode einnehmen ſehen.

Vor Walters Abreiſe von Knaresborough und unmittelbar nach der Entdeckung in St. Roberts-Höhle ward über die ſo geheimnißvoll und ſo plötzlich ans Licht gezogenen Gebeine Todtenſchau gehalten. Auf das Zeugniß der alten Frau, in deren Haus Aram gewohnt, und auf dasjenige Hausmans, welche Ausſagen noch durch einige Nebenumſtände von minderem Gewicht unterſtützt wurden, hatte man den Verhaftbefehl erlaſſen, auf welchen hin der Gefangene feſtgenommen worden war.

Bei den meiſten Perſonen waltete eine innige, entrüſtete Ueberzeugung von Arams Schuldloſigkeit vor, und noch auf den heutigen Tag hat ſich in der Grafſchaft, wo er zuletzt wohnte, dieſe Anſicht erhalten. Feſt, wie ſein Glaube an das Evangelium, herrſchte dieſe Ueberzeugung in der Seele des würdigen Leſter, und auf jede erdenkliche Art ſuchte er ſeinem Freund die Einkerkerung zu verſüßen und aufzuheitern. Im Gefängniß kam jedoch über das Gemüth dieſes Letzteren eine Umänderung; — allerdings erſt nach ſeinem Verhör, erſt nachdem er ſich mit ſämmtlichen Umſtänden bekannt gemacht, welche die Einheit von Clarkes Perſon mit Gottfried Leſter nachwieſen, eine Angabe, die er ſich bis jetzt als völlig unglaubhaft eingeredet hatte. Es kam ein Wechſel über ihn, den er in Madelinens oder ihres Vaters Gegenwart trotz aller Anſtrengung nicht gänzlich zu verbergen vermochte, und welchem er ſich in der Einſamkeit mit düſterer Grübelei hingab; ein Wechſel, der ihn von der ſtolzen Höhe der Philoſophie ſtürzte, von welcher aus er früher auf die Gefahr und die Uebel unter ihm herabgeſehen hatte.

Bisweilen ſtarrte er Leſtern mit ſeltſamem, verglastem Aug und unhörbarem Gemurmel an, als bemerkte er die Gegenwart des alten Mannes nicht; zu andern Zeiten wich er vor ſeiner dargebotenen Hand ſcheu zurück und fuhr, wenn

Leſter ihn ſeiner unveränderten unveränderlichen Hochachtung verſicherte, plötzlich zuſammen. Bisweilen ſaß er ſchweigend und blickte mit wechſelloſem, ſteinernen Geſicht auf Madeline, wenn ſie ihm ihre Tröſtungen in jenem erhabenen Ton einzuſprechen ſuchte, der von ihm ſelbſt gewichen war. Hatte ſie dann geendet, ſo konnte er wohl, ſtatt auf ihre Rede zu antworten, abgeriſſen ausrufen: „Ja im ſchlimmſten Fall liebſt Du mich alſo — liebſt mich mehr als irgend einen Menſchen auf Erden — ſag Das, Madeline, ſag es noch einmal!“

Und Madelinens bebende Lippen gehorchten der Aufforderung.

„Ja,“ mochte er dann wohl von Neuem anfangen, „dieſen Menſchen, deſſen Ermordung ſie mir Schuld geben, dieſen — Deinen Oheim — ihn haſt Du nie mehr geſehen, ſeit Du ein Kind warſt, ein völliges Kind; ihn konnteſt Du nicht lieben! Was war er für Dich? — und doch iſts furchtbar daran zu denken — furchtbar, furchtbar!“ Und damit ſchwand ſeine Stimme wieder, aber die Lippen bewegten ſich krampfhaft und die Augen ſchienen einen Sinn auszudrücken, vor welchem die Worte zurückſchauderten. Dieſe Veränderungen in ſeinem Weſen, welche ſeinem feſten, entſchloſſenen Charakter ſo wenig entſprachen, ſetzten ſowohl Madelinen als ihren Vater in Erſtaunen und Kümmerniß. Mitunter kamen ſie auf den Gedanken, ſein Verſtand ſey durch ſeine äußere Lage aus den Fugen gewichen, oder der gräßliche Verdacht, den Oheim ſeines angelobten Weibes ermordet zu haben, bewirke, daß er auf ſie ſelbſt mit geheimem Grauen blicke; — bewirke, daß ſie in ſeinem Gemüth durch eine, wenn auch unrichtige, doch nicht unnatürliche Vermengung der Vorſtellungen mit den Urſachen ſeines peinlichen, ungewiſſen Zuſtandes zuſammenſänken. Mit der Mehrheit des Publikums hielten dieſe beiden zärtlichen Freunde Hausman für den einzigen und wahren Mörder, und nahmen an, ſeine Anſchuldigung Arams ſey blos der letzte Verſuch eines Böſewichts, die Strafe von ſich abzuwälzen, indem er das Verbrechen einem Andern zuſchiebe. Natürlich ſuchten ſie deshalb das Geſpräch häufig auf Hausman und auf die Ver-

hältniſſe zu lenken, die ihn mit Aram bekannt gemacht. Aber auf dieſem Punkt ſchien der Gefangene krankhaft reizbar, und abgeneigt, ſich in eine umſtändliche Beſprechung einzulaſſen. Gleichwohl warf ſeine Erzählung ſelbſt in dieſer oberflächlichen Weiſe vieles Licht auf gewiſſe Dinge, die früher Madelinens uyd Leſters Beſorgniß und Wißbegierde erregt hatten.

„Hausman,“ ſprach er mit großer, bitterer Heftigkeit, „iſt in jeder Beziehung der Sünde anheim gefallen und läßt jede Berechnung gewöhnlicher Schlechtigkeit weit hinter ſich. Durch unſere Verwandtſchaft waren wir gegenſeitige Bekannte, kamen aber ſelten zuſammen und unterhielten uns noch ſeltener längere Zeit mit einander. Nach unſrer Trennung und meinem Abgang von Knaresbro' ſahen wir uns viele Jahre nicht. Endlich ſuchte er mich in Grünthal auf. Er war arm und bat um Unterſtützung; ich gab ihm Alles, was ich vermochte. Er kam noch einmal, ja mehr als einmal, und da er mich, wie billig, abgeneigt fand, ſeinen Erpreſſungen nachzugeben, heckte er den Anſchlag aus, den er jetzt ins Werk geſetzt hat; — er drohte mir — Ihr hört mich, Ihr verſteht mich — er drohte mir mit dieſer Anſchuldigung des Mordes an Daniel Clarke, unter welchem Namen der Verſtorbene mir allein bekannt war. Die Drohung und die mir wohl bewußte Bösartigkeit des Menſchen ſetzten mich in unnennbare Unruhe. Was war ich? ein Weſen, das außer der Welt lebte, — das ihre Wege nicht kannte, — das blos Ruhe wünſchte! Hausmans Andeutung jagte mich um — machte mich faſt wahnſinnig. Ihr Neffe hat Ihnen, wie Sie ſagen, von abgeriſſenen Worten, plötzlich hervorgebrochenen Aufregungen erzählt, die er bei mir bis zu einem Grad wahrgenommen, der zum Verdacht berechtige; jetzt kennen Sie die Urſache, war ſie nicht hinreichend? Mein Leben, nein, noch mehr, meine Ehre, meine Vermählung, Madelinens Seelenfriede, Alles hing von der ungewiſſen Rache oder Liſt eines Böſewichts wie Hausman ab! Dieſer Gedanke war Tag und Nacht über mir; ihm zu entgehen entſchloß ich mich zu einem Opfer. Sie mögen

mich vielleicht tadeln. ich war ſchwach, aber, wie ich damals glaubte, nicht unweiſe. Ihm zu entgehen, ſag ich, entſchloß ich mich, jenen Menſchen durch Anbietung von Geld zur Räumung des Landes zu vermögen. Ich verkaufte mein Weniges, um ihm dieſe Verpflichtung abzunöthigen. Dies waren die ſtärkſten Bande, wodurch ich ihn binden konnte. Ja ich liebte Madeline ſo uneigennützig, ſo wahrhaftig, daß ich nicht zur Heirath ſchreiten wollte, ſo lang dieſe Gefahr noch über mich hereinbrechen konnte. Ich glaubte, Hausman verlaſſe England noch vor meinem Hochzeittag. Es war nicht ſo, das Schickſal hatte es anders beſchloſſen. Wie es ſcheint, kam Hausman nach Knaresbro', um ſein Kind zu ſehen; durch eine unerwartete Verkettung der Ereigniſſe fiel Verdacht auf ihn, vielleicht mit Recht; ſich zu retten hat er mich geopfert. Seine Angabe iſt nicht ohne Schein von Glaubwürdigkeit; vielleicht daß der Ankläger ſiegt. Du aber, Madeline, kannſt Dir jetzt Vieles zurechtlegen, was Dich früher verwirrt haben mag. Laß mich zurückdenken — ja, ja ich ließ geheimnißvolle Worte fallen; — nicht wahr? nicht wahr? — ich geſtand, daß ich von Gefahren umgeben ſey, — geſtand, daß ein ſchauderhaftes, wildes Geheimniß ſchwer auf meiner Bruſt liege — ja, einmal auf einem Spaziergang mit Dir am Abend vor — vor dem verhängnißvollen Tag, ſagt' ich, wir müßten uns gefaßt halten, einen noch abgelegeneren Aufenthalt, eine noch tiefere Einſamkeit aufzuſuchen; denn ungeachtet meiner Vorſichtsmaßregeln, ungeachtet ich der Meinung war, Hausman habe ſogar das Land ſelbſt verlaſſen, wollte ſich mir bisweilen eine fieberhafte, forttreibende Ahnung aufdrängen. All Das kannſt Du jetzt zurechtlegen, nicht wahr, Madeline? Sprich, ſprich!"

„Alles, mein Geliebter, Alles! Was blickſt Du auf mich mit dieſem forſchenden Aug, dieſer gefurchten Stirn?"

„That ich ſo? nein, nein, für Dich furcht ſich meine Stirne nicht. Aber ſtill, ich bin nicht, was ich während dieſer Prüfung ſeyn ſollte."

Wirklich klärte vorſtehende Angabe Arams Madelinen über Vieles auf, was bis jetzt unerklärt geblieben war, wie

über die Erſcheinung Hausmans in Grünthal; — über das Geſpräch zwiſchen ihm und Aram am Abend, wo ſie mit Letzterem ſpazieren ging und ihn über ſeinen unheimlichen Beſuch ausfragte; — über die häufige Geiſtesabweſenheit und die hingemurmelten Winke ihres Geliebten; — endlich, wie er ſelbſt angeführt, über ſeine in die letzte Zeit fallende Andeutung der Möglichkeit, Grünthal verlaſſen zu müſſen. Und entſprach es auch mehr Arams weltſcheuer Sinnesart, als dem ihn charakteriſirenden Selbſtgefühl, ſo wars keineswegs unwahrſcheinlich, daß er, unter ſeinen damaligen Verhältniſſen, ſelbſt einem Lügner eine nicht eben unglaubhaft erfundene Anklage abzukaufen geſucht, eine Anklage, die ſogar einen Menſchen, der weit mehr als der grübelnde, abgeſchiedene Gelehrte zum Kampf mit den harten, rauhen Wirklichkeiten des Lebens paßte, mit Schauder und Verwirrung hätte befangen können. Mochte Dem ſeyn wie ihm wollte, Leſter beklagte das Geſchehene, ohne den Vorgang, der überdies nicht bekannt geworden war, noch wahrſcheinlich bekannt wurde, zu tadeln, und ſchrieb die Abneigung des Gefangenen, ſich tiefer in die Sache einzulaſſen, dem natürlichen Widerwillen eines ſo ſtolzen Mannes zu, über ſeine eigene Schwäche zu berichten und ſich weiter über die Art zu verbreiten, auf welche er trotz dieſer Schwäche der Liſt eines Andern unterlegen war. Er theilte dieſe Angabe Waltern mit, und ſie trug das Ihrige dazu bei, die unruhigen, gemiſchten Empfindungen, womit Letzterer der herannahenden Gerichts-Verhandlung entgegen ſah, noch ungewiſſer und dumpfer zu machen. In manchen Augenblicken wollte der junge Mann beinah bedauern, daß Aram nicht einer Unterſuchung entgangen ſey, die, wenn er ſchuldig befunden wurde, das Glück der Leſter'ſchen Familie auf ewig zerſtören mußte, andrerſeits aber, trotz einem in dieſem Sinn abgefaßten Richterſpruch, in Walters Seele immer noch ein Gefühl von der Schuldloſigkeit des Gefangenen und das ängſtigende Bewußtſeyn zurücklaſſen konnte, durch Haſchen und Nachſpüren ein ſo grauenhaftes Schickſal über den Unſchuldigen verhängt zu haben.

Walter blieb ebenfalls in Yorkſhire zurück. Doch beſuchte er ſeine Angehörigen wenig und eigentlich Niemanden als Leſter. Es ſtand nicht zu erwarten, daß Madeline ihn ſehen wollte, und nur ein einziges Mal bekam er die thränenvollen Augen Ellinorens zu Geſicht, die bei ſeinem Eintritt das Zimmer verließ; Liebe und Mitleid ſtrahlten in dieſen Augen, aber auch etwas von einem Vorwurf.

Langſam und abwelkend ging die Zeit hin. Ein Mann, Namens Terry, ward mit in den Verdacht verwickelt und wirklich gefänglich eingezogen; als Folge hievon ergab ſich jedoch, daß der Staats-Anwalt die Zeugen nicht bis zu der üblichen Zeit herbeiſchaffen konnte und ſo wurde die Verhandlung auf die nächſten Aſſiſen hinausgeſchoben. Da jener Mann übrigens nie vor Gericht geſtellt worden, und weiterhin nicht mehr vorkommt, ſo haben wir über ihn in unſerer Erzählung nichts erwähnt, bis er jetzt auf beſagte Weiſe das Werkzeug des Verſchubs in Eugen Arams Schickſal ward. — Das Jahr verging; Winter, Frühling waren vorüber und Glanz und Herrlichkeit des Sommers wucherten über der glücklichen Erde. Die gewöhnliche Ruhe ſeines Benehmens war dem Gefangenen in gewiſſem Maß zurückgekehrt; er hatte die vorerwähnten Anfälle von Trübſinn, die ſeine liebevollen Beſucher ſo tief bekümmerten, überwältigt, und ſchien ſich nunmehr für jene furchtbare Abwägung von Leben und Tod, die er in Kurzem zu beſtehen hatte, vorzubereiten und emporzuheben. Aber er, der ſtille Prieſter der Natur, der —

jedes kleine Kraut
Auf kahlem Berg, im dicht verſchlungnen Wald
Beim Namen nannte; *

er konnte ſelbſt durch die Gitter und Riegel eines Gefängniſſes die ſanfte Sommerluft, „dieſen Zauberguß des milden, blauen Himmels,“ nicht fühlen; er konnte das Laub nicht knoſpen und zum dunklern Grün heranreifen ſehen; konnte nicht den Sang der vielſtimmigen Vögel hören; nicht auf den Tanz des Regens lauſchen, der in ſeinem Auffall der

* Reue, von S. T. Coleridge.

Schönheit ruft; konnte nicht bei Nacht durch ſein hohes, enges Fenſter die Sterne oben und den freundlichen Mond ſehen, der ſein Licht gleich der Verzeihung Gottes ſelbſt in das Kerkerdunkel und die Stätten der Troſtloſigkeit ſendet, wo Sterblichkeit mit Verzweiflung kämpft; nicht konnte er dieſe mildern Ausſtrömungen der Natur, ſo verkümmert ſie auch zu ihm gelangten, aufhaſchen, ohne nach ſeiner alten, vollen Gemeinſchaft mit ihrem heiligen Dienſt und ihrer Gegenwart mit krankem Herzen zu ſchmachten. Bisweilen war Alles um ihn her vergeſſen: die rauhe Zelle, die freudloſe Einſamkeit, das bevorſtehende Gericht, die ahnende Furcht, die verdunkelte Hoffnung, ſelbſt das Geſpenſt einer ruheloſen, qualvollen Erinnerung — Alles war verſunken und ſein Geiſt draußen, und ſein Schritt wieder auf den Gipfeln der Berge.

Bei unſerer Würdigung der Leiden des Lebens ziehen wir die wundervolle Geſchmeidigkeit unſerer ſittlichen Natur, die unvorhergeſehene, überraſchende Leichtigkeit, womit das Menſchengemüth ſich jedem Wechſel der Umſtände bequemt und ſich aus den härteſten und ſcheinbar unerträglichſten Bedingungen des Schickſals einen Gegenſtand der Beſchäftigung, ja ſelbſt eine Freude erſchafft, nie in gehörige Erwägung. Jener Mann, der eine Spinne in ſeinem Kerker beobachtete, mag ſeine Beobachtungen mit ſo viel Antheil vorgenommen haben, als wär er in den heißeſten, hochfliegendſten Beſtrebungen ſeines früheren Lebens begriffen. Er iſt ein Vorbild ſeiner Brüder; wir Alle würden unter gleichen Umſtänden irgend eine ähnliche Beſchäftigung aufgefunden haben. Irgend ein Menſch überſchaue ſein vergangenes Leben; er rufe ſich nicht Augenblicke, nicht Stunden der Qual zurück, denn für dieſe gibt die Gewöhnung ihren ſegensvollen Zauber nicht her; aber er hebe einen längern Abſchnitt körperlicher oder geiſtiger Leiden heraus: ſieht er nur ſchnell auf dieſe Zeit zurück, ſo mag ſie zuerſt, ich geb es zu, durchaus unglücklich erſcheinen — eine Reihe von Tagen, die alle mit dem ſchwarzen Stein bezeichnet ſind, — Gewölk ohne einen Stern; — aber blickt er genauer hin, ſo war es nicht ſo während der Dauer ſeiner Schmerzen. Tauſend Kleinig-

keiten, die ihm im Gewühl des Lebens unbeachtet und ſpurlos vorüber gegangen wären, hatten ſich damals ſeiner Aufmerkſamkeit zugedrängt, waren Gegenſtände der Theilnahme oder der Zerſtreuung für ihn geworden. Die traurige Gegenwart, ſobald er ſich einmal an dieſelbe gewöhnt, war ihm eben ſo gut weggeſchwunden, als wäre ſie lautere Glückſeligkeit geweſen; ſein Gemüth hatte nicht auf den dumpfen Zwiſchenräumen, ſondern auf den Schrittſteinen verweilt, die es ſchöpferiſch zwiſchen jeden Zeitraum ſetzte, und in Folge jener Ideenwelt, die das geheime Herz des Menſchen ewig begleitet, hatte er damals eben ſo wenig in ſeiner unmittelbaren Umgebung gelebt, als in der hoffnungsreichſten Zeit ſeiner Jugend, oder in der entwürfevollſten ſeiner Reiſe.

So wunderbar erweiſen ſich die zwei Beherrſcherinnen und Ausgleicherinnen des Menſchengeſchlechtes, Hoffnung und Gewohnheit, in Ueberebnung aller Zuſtände und aller Zeiten in der wechſelnden Lebensfluth, daß der Begriff einer ewigen Verdammniß zugleich denjenigen einer vollkommenen Umänderung in der Natur der Seele, ihrem menſchlichen Zuſtand gegenüber, fordert. Keine Anſtrengung der Einbildungskraft, wenn ſie auch durch noch ſo große Leiden der Erinnerung unterſtützt wird, kann eine Qual erſinnen, welche die Gewohnheit nicht endlich abzuſtumpfen vermöchte, und aus welcher der feſſelloſe unkörperliche Geiſt nie, mindeſtens zu augenblicklicher Vergeſſenheit, ſollte entlockt werden können.

Unter den ſehr wenigen Perſonen, welche Zutritt zu Arams Einſamkeit erhielten, war Lord *****. Dieſer hatte während eines einem benachbarten Verwandten abgeſtatteten Beſuchs mit geſpannter, ſchmerzvoller Begierde die dargebotene Gelegenheit ergriffen, noch einmal einen Mann zu ſehen, deſſen Charakter ſich ihm ſo oft als Gegenſtand ſeiner Berechnung und ſeines Erſtaunens aufgedrungen. — Er kam, nicht ſein Mitleid, ſondern ſeine Hochachtung auszuſprechen; Dienſte konnte in ſolchem Augenblick kein Menſch leiſten. — Indeſſen gab er, was in ſeiner Macht ſtand — einen Rath — indem er Aram den beſten Anwalt für ſeine Sache und die beſte Art einer vorläufigen Nachforſchung über

noch unaufgeklärte Einzelheiten bezeichnete. Er war erſtaunt, den Gefangenen über ſo wichtige Punkte gleichgültig zu finden. Derſelbe, ſchien es beinahe, war ſchon damals entſchloſſen, ſein eigener Anwalt zu ſeyn, und ſelbſt ſeine Sache zu führen. Der Erfolg zeigte, daß er ſich nicht umſonſt auf die Macht der eigenen Beredtſamkeit und des eigenen Scharfſinns verlaſſen hatte, obwohl in Bezug auf deren Ergebniß ſein Vertrauen getäuſcht wurde. Was das Uebrige anbetraf, ſo ſprach er mit Ungeduld und dem kalten Spott eines Mannes, dem man großes Unrecht widerfahren ließ. „Um das leere Geſchwätz der Welt,“ ſagte er, „kümmere ich mich nicht; mögen ſie mich verdammen oder losſprechen, wie ſie wollen: — wohl möchte ich, daß mein Leben gerettet würde, und hoffe es; wenn aber nicht, ſo kann ich dem Tod ins Angeſicht ſchauen. Ich habe lange genug in dieſen Wänden auf ihn geblickt, um mit ſeinen Schrecken vertraut zu werden. Aber genug von mir; ſagen Sie mir, mein Lord, etwas von der Welt draußen; ich bin hienach endlich begierig geworden. Ich ſehe mich gegenwärtig verdammt, ſo ſehr aus mir ſelbſt zu zehren, daß ich von dieſer Speiſe überſättigt bin.“ Nur mit großer Schwierigkeit brachte der Graf den Gelehrten noch einmal auf ſich ſelbſt zurück; aber Aram ſprach, als er der Forderung nicht länger ausweichen konnte, mit ſo viel Beſchränkung und Rückhalt, und mit einem ſo augenſcheinlichen Mißmuth über den Gedanken, ausgehorcht und geprüft zu werden, daß ſein Beſuch ſich zuletzt genöthigt ſah, den Gegenſtand fallen zu laſſen; und da er nicht Luſt hatte, ja wirklich nicht fähig war, in ſolchem Augenblick über gleichgültigere Dinge zu ſprechen, ſo endigte die letzte Unterredung, die er in ſeinem Leben mit Aram hatte, auf eine viel abgebrochenere Weiſe, als er ſich vorgeſetzt. Indeſſen war ſeine Anſicht über den Gefangenen nicht im Mindeſten erſchüttert worden. Ich habe einen Brief von ihm an einen ausgezeichneten Mann jener Tage geſehen, worin er das eben angeführte Geſpräch mittheilt, und mit den Worten ſchließt: — „Kurz. es iſt ſo viel wahrhafte Würde in dieſem Mann, daß dieſelbe durch widrige Umſtände noch zehnfach vermehrt wird.

An ſeiner Schuldloſigkeit hab ich nicht den entfernteſten Zweifel; beſteht er aber darauf, ſein eigener Anwalt zu ſeyn, ſo zittre ich für den Erfolg. — Sie wiſſen, wie in einem ſolchen Fall Uebung noch weit mehr werth iſt, als der ausgezeichnetſte Geiſt. Aber, werden Sie ſagen, bei peinlichen Unterſuchungen iſt der Richter der Anwalt der Gefangenen; — Gott gebe, daß dieſe Eigenſchaft des Richters hier erfolgreich ſeyn möge! Ich wiederhole: würde Aram auch durch fünfhundert Schwurgerichte verdammt, ich könnte ihn doch nicht für ſchuldig halten. Nein, die innerſte Natur aller menſchlichen Wahrſcheinlichkeit ſtreitet dagegen."

Nachher ſah der Graf Waltern und unterhielt ſich mit ihm. Er wurde vom Benehmen des jungen Leſters ſehr ergriffen, und ein tiefes Mitgefühl für eine ſo quälende und unglückliche Lage drückte ſich ihm ein.

„Was immer das Ergebniß der gerichtlichen Verhandlung ſeyn mag," ſagte Walter, „ſo werd ich das Land verlaſſen, ſo bald ſie vorüber iſt. Wird der Gefangene verurtheilt, ſo iſt kein Herd für mich im Haus meines Oheims; wird er nicht verurtheilt, ſo dürfte mein Verdacht ſtets noch zurückbleiben und unſer gegenſeitiger Anblick für den Angeklagten und für mich ein gleiches Gift ſeyn. Eine freiwillige Verbannung und ein Leben, das mich vergeſſen lehrt, ſind Alles, was ich begehre. — Ich finde jetzt an mir ſelbſt," fügte er mit leichtem Lächeln hinzu, „wie tief Shakespeare im Geheimniß unſeres Benehmens geleſen hat. Wir erfahren, daß Hamlet von Natur voll Feuer und Thatenliebe war. Eine dunkle Entdeckung erdrückt ſeinen Geiſt, erſchlafft ſein Herz und macht ihm das Weſen der Welt für immer ſchal. Jetzt verſteh ich dieſen Wechſel. Er ſtellt ſich im geringſten Menſchen, welchen ein ähnliches Schickſal betrifft — ja in mir ſelbſt dar."

„Ja," erwiederte der Graf, „ich erinnere mich Ihrer wirklich als eines raſchen, brauſenden, ſtarrköpfigen Jünglings. Kaum erkenn ich Sie in Ihrer jetzigen Erſcheinung wieder. Die Federkraft iſt aus Ihrem Schritt gewichen; — eine Furche ſcheint ſich auf immer in Ihrer Stirn feſtgeſetzt

zu haben. Dieſe Wolken des Lebens ſind wirklich kein Sommerdunſt, der die Ausſicht einen Augenblick verdüſtert und im nächſten wieder verſchwunden iſt. Aber, mein junger Freund, hoffen wir das Beſte. Ich glaube feſt an Arams Schuldloſigkeit — feſt! — inniger als ichs ausdrücken kann. Der wirkliche Verbrecher wird durch die gerichtliche Unterſuchung ans Licht gezogen werden. Jede Bitterkeit zwiſchen Ihnen und Aram muß bei ſeiner Losſprechung aufhören. Sie werden ſichs angelegen ſeyn laſſen, das Unrecht eines, von Ihrer Seite allerdings natürlichen, Verdachts gegen ihn wieder gut zu machen, und er ſcheint der Menſch nicht zu ſeyn, der einen Groll lang zurückbehält. Alles wird gut gehen, glauben Sie mir."

„Gott füg es ſo," ſagte Walter mit einem tiefen Seufzer.

„Im ſchlimmſten Fall aber," fuhr der Graf fort, indem er ihm ſcheidend die Hand drückte, „wenn Sie auf Ihrem Entſchluß, das Land zu verlaſſen, beharren ſollten, ſo ſchreiben Sie mir; ich kann Ihnen dazu eine ehrenvolle und aufregende Gelegenheit verſchaffen. — Leben Sie wohl!"

Während die Zeit ſich alſo dem verhängnißvollen Tag näherte, griff ſie mit tiefer Zerſtörung in die reine Bruſt Madelinens ein. Die Unglückliche hatte ſich, wie wir geſehen, eine geraume Weile gegen den plötzlichen Schlag aufrecht gehalten, der ihre jungen Hoffnungen zertrümmerte und ſie durch eine ſo bängliche Kluft von Arams Seite trennte. Als aber Woche um Woche, Monat um Monat dahin rollten, und der Geliebte immer noch im Kerker lag, und die ſchreckliche Möglichkeit ſeiner Schmach und ſeines Todes immer noch über ihr hing, begann ihr Muth allmählig nachzulaſſen, ihr Herz zu ſinken. Unter allen Lagen, worein das Herz kommen kann, iſt Ungewißheit diejenige, welche den Körper am tiefſten, krebsartigſten annagt. Ein einziger kleiner Monat ſolcher Ungewißheit, wobei es ſich um den Tod handelt, reicht, wie wir von einem Augenzeugen in einem ſehr leſenswerthen, kürzlich erſchienenen Werk* erfahren, hin, nie mehr zu glättende Linien und Furchen im Geſicht eines fünfund-

* Wakefields Werk über die Todesſtrafe.

zwanzigjährigen Angeklagten zu ziehen; reicht hin, das braune Haar mit grauem zu miſchen, das graue zum weißen zu bleichen. Und dieſe Ungewißheit — eine Ungewißheit ſolcher Natur hatte Madeline länger als volle acht Monate zu tragen!

Gegen Ende des zweiten Monats wurde die Wirkung auf ihre Geſundheit ſichtbar. Ihre Farbe, von Natur zart wie der leichte Anhauch der blaßrothen Muſchel oder der jüngſten Roſe, erbleichte zur Weiße des Marmors, die im Verlauf der Zeit abermals in jenes unnatürliche, ſchwindſüchtige Roth überging, welches, wenn es einmal da iſt, ſeine Stelle in der Regel nur gegen die Farben des Grabes umtauſcht. Ihr Fleiſch ſchrumpfte von ſeinen gerundeten, edeln Verhältniſſen ein. Tiefe Höhlen zogen ſich um die Augen, die übrigens an Lieblichkeit nur zunahmen, je mehr der Strahl der Heiterkeit aus ihnen entwich. Der ſegenreiche Schlaf ſank auf ihr Gehirn nicht mit ſeinen gewohnten, heilenden Wogen nieder. Unruhige Träume, die gegen Morgen der langen, ermüdenden Nachtwache folgten, griffen ihre Conſtitution faſt noch mehr an, als der Kummer des Tags. In dieſen Träumen war Ein furchtbares Bild immer vor ihr: — ein Volkshaufe — ein Blutgerüſt und das blaſſe, hoheitvolle Geſicht des Geliebten, verfinſtert durch unausſprechliche Qualen des Stolzes und Grames. Bisher hatten ſie und Ellinor ſtets daſſelbe Bett getheilt; jetzt wollte Madeline Dies nicht länger zugeben. Umſonſt weinte und bat die Schweſter. „Nein," ſagte Jene mit hohler Stimme, „bei Nacht ſeh ich ihn. Meine Seele iſt allein bei der ſeinigen; aber — aber" — und ſie brach in einen Strom der ſchmerzlichſten Thränen aus — „der entſetzlichſte Gedanke iſt mir, daß ich meine Träume nicht bemeiſtern kann. Bisweilen fahr ich zuſammen und wach auf und ſind, daß ich ihn im Schlaf für ſchuldig hielt; ja gar, barmherziger Gott! daß **ſeine** Lippen die Schuld bekannt haben! Soll irgend ein lebendes Weſen — ſoll irgend Jemand außer Gott, der nicht die Worte, ſondern die Herzen anſieht, dieſe giftige Unwahrheit — dieſen geſpenſtiſchen Hohn des lügneriſchen

Schlafs anhören? Nein, ich muß allein ſeyn! Die Sterne ſelbſt dürfen nicht hören, was mir im Wahnſinn der Träume abgezwungen wird."

Doch nicht umſonſt, nicht von ihr ausgeſchloſſen, wirkte jener anſchmiegige, tröſtende Geiſt, von welchem ich vorhin geſprochen habe. Wie Aram wieder den Halt ſeiner Selbſtbeherrſchung gewann, verbreitete ſich auch über Madelinens Gemüth eine ruhige, friedliche Stille. Dieſe hohe, den Sternen verwandte Natur konnte die erhabenen Tröſtungen faſſen, die uns aus dem tiefſten Abgrund dieſer Welt zur Betrachtung des Höchſten erheben, was ſehnſuchtsvolle Geſichte der Menſchen einer andern Welt eingemalt haben. Stundenlang konnte ſie ſtumm und in ſich verſunken daſitzen, bis dieſe Betrachtungen die Färbung eines lieblichen Wahnſinns annahmen. — „Komm, liebe Madeline," mochte etwa Ellinor ſagen, „komm, Du haſt Dich genug Deinen Gedanken hingegeben; der arme Vater will Dich ſehen."

„Bſt!" antwortete dann wohl Madeline, „bſt! ich ging mit Eugen durch den Himmel, und ach! da droben ſind grüne Wälder und murmelnde Bäche, wie hier auf der Erde, und man ſieht die Sterne ganz nah, und ich kann Dir nicht ſagen, wie glücklich ihr Lächeln Diejenigen macht, die ſie anſchauen. Und Eugen fährt dort nie zuſammen, und faltet die Stirne nicht, und tritt nicht auf die Seite, und ſieht mich mit keinem fremden, eiſigen Blick an, ſondern ſein Geſicht iſt ſo ruhig und ſtrahlend wie ein Engelsgeſicht; — und ſeine Stimme — durch all die Muſik, die dort Nacht und Tag ertönt, bringt ſie ſanfter als der ſanfteſte Flötenton durch. Und endlich ſind wir auch vermählt, Ellinor. Wir wurden einander im Himmel angetraut, und alle Engel kamen zum Hochzeitfeſt. Ich bin jetzt ſo glücklich, daß wir nicht früher heiratheten! Was meinſt Du, Ellinor? Ach, wir im Himmel weinen nie! Aber wir wollen Alle wieder dorthin — wir Alle, Hand in Hand."

Dieſes rührende Irr-Reden erſchreckte Vater und Schweſter, als könnte es ſich zu wirklichem Verluſt des Verſtandes fixiren; aber vielleicht ohne Urſache. Nie hielt es längere Zeit an, und nie kam es vor, als wenn ſie ungewöhnlich lang

in ſich verſunken geweſen. Ihr ſelbſt erſetzte es wahrſcheinlich, was Andern der Schlaf bringt — Abſpannung und Erfriſchung — Flucht aus dem Bewußtſeyn des Lebens. Und wirklich konnte man jederzeit wahrnehmen, daß ſie nach ſolchen harmloſen Verirrungen des Gemüthes in ihren Gedanken geſammelter, ausharrender und für den Augenblick ſogar leiblich ſtärker ſchien, als zuvor. Gleichwohl ſiechte und verkam ihr Körper augenſcheinlich, und ihre Lebenskräfte ſanken jede Woche fühlbarer zuſammen.

So oft Aram ſie ſah, erſchrack er über die Veränderung. In der Todesqual des Grames küßte er ihr Wange, Lippen, Schläfen, und wunderte ſich, daß nur ihm es verſagt war, zu weinen. War ſie indeſſen wieder fort und er von Neuem allein, ſo konnte er ſich des Gedankens nicht enthalten, daß der Tod wahrſcheinlich das ſegenbringendſte der Erdengüter für ſie ſeyn würde. Er hoffte keineswegs unbedingt auf Losſprechung und ſelbſt im Fall einer ſolchen flüſterte eine Stimme in ſeinem Herzen von unüberſteiglichen Schranken gegen ihre Verbindung; von Schranken, die noch nicht beſtanden hatten, als dieſe Verbindung zum erſtemmal beabſichtigt wurde.

„Ja, ſie möge ſterben," konnte er ſagen, „ſie möge ſterben; ſie wenigſtens iſt des Himmels gewiß!" Aber menſchliche Schwäche klammerte ſich an ihn, und trotz dieſer ſcheinbaren Entſchloſſenheit während der Abweſenheit der Geliebten trauerte er nicht minder, war ſein Herz nicht weniger durchbohrt, wenn er ſie wieder ſah und einen neuen Zug von der Hand des Todes ihrer Geſtalt eingegraben fand. Nein; über jede Schwachheit können wir den Sieg erringen, nur nicht über die Schwäche der Liebe. Vielleicht liebten einander dieſe beiden Menſchen in jener ſchreckenvollen, grauenhaften Zwiſchenzeit reiner, ſtärker, ſchwärmeriſcher, als in irgend einem früheren Abſchnitt ihrer ereignißvollen Geſchichte.

Dem härteſten Stein, wie dem ſanfteſten Raſen drängt das grüne Moos ſein Geflecht auf, und erhält auf ihm ſein unzerſtörbares Leben!

Viertes Kapitel.

Der Abend vor der gerichtlichen Verhandlung. — Die Bruderskinder. — Die Veränderung in Madelinen. — Die Familie von Grünthal kommt noch einmal unter demſelben Dach zuſammen.

Das Weſen jedes Leids hat zwanzig Schatten,
Denn Aug des Kummers, überglast von Thränen,
Zertheilt ein Ding in viele Gegenſtände.
* * * * * * *

Hoffnung, dieſe Schmeichlerin,
Schmarotzerin, Rückhalterin des Todes,
Der ſanft des Lebens Bande löſen möchte,
Das Hoffnung hinhält in der höchſten Noth.
Richard II.

Es war am Abend vor dem Gerichtstag. Leſter und ſeine Töchter wohnten in einem abgelegenen einſamen Haus in einer Vorſtadt von York. Dorthin machte ſich jetzt Walter von dem etwas über eine Stunde entlegenen Dorf, das er zu ſeinem eigenen Aufenthalt gewählt hatte, durch die reifenden Kornfelder auf den Weg. Der letzte und üppigſte Sommermonat hatte begonnen, aber noch war die Ernte nicht angefangen, und hoch und golden ſtanden die Aehren zwiſchen das dunkle Grün der Hecken und die jubelnden Wälder eingebettet. Der Abend war heiter und ſtill; in der Entfernung erhoben ſich die Thurmſpitzen und Kamine der Stadt, aber kein Laut vom geſchäftigen Gewühl der Menſchen drang ins Ohr. Nichts vielleicht gibt ein ſo vollkommenes Bild der Stille, als der *Anblick* von Orten, „wo das Geräuſch wohnt," während man ſelbſt deſſen fernes Murmeln nicht zu *hören* vermag. Das Schweigen einer Stadt macht einen viel größeren Eindruck, als dasjenige der Natur, denn die Seele vergleicht augenblicklich den jetzigen Frieden mit dem gewohnten Lärm. Der Ernte-Mond ſtieg langſam über einem Anflug düſterer Föhren empor und ſtrahlte ſeinen unbeſchreibbaren Zauber in die ruhende leuchtende Nacht aus. Indem Walter gemach dahin wandelte, wurde das Stillſchweigen durch die Stimmen eines Trupps

heimkehrender Landleute in fröhlicher Weiſe gebrochen, und als er einen Augenblick an der Verzäunung verweilte, von welcher aus er den erſten fernen Streifen von Leſters Wohnung wahrnehmen konnte, ſah er um die grüne Hecke herum ein ländliches Paar, den Burſchen und ſein Mädchen, beugen, die nur zu ſolchen Stunden zuſammen konnten, und welchen daher ſolche Stunden beſonders theuer waren. Es war wirklich ein Bild vom reinen wahrhaft idylliſchen Charakter. Ringsumher lag jener an die dichteriſchen und bibliſchen Beſchreibungen des Schäferlebens erinnernde Schein von Ruhe und Glückſeligkeit, der in einem neuen und fruchtbaren Lande vielleicht noch ſtets ſeine Verwirklichung finden mag. Von dieſem Bild, von dieſen Gedanken kehrte ſich der junge Wanderer mit einem Seufzer gegen das einſame Haus, in welchem dieſe Nacht nur die angſtvollſten Empfindungen erwecken, dieſer Mond nur die gequälteſten Herzen beſcheinen konnte.

Terra salutiferas herbas, eademque nocentes
Nutrit et urticae proxima saepe rosa est.

Er ging jetzt raſch vorwärts, als trieben ihn ſeine eignen Betrachtungen an. Den Weg, der nach der Vorderſeite des Hauſes führte, vermeidend, gelangte er an ein nach Hinten zu gelegenes Gärtchen. Indem er ein Gatter öffnete, das zu einem engen, beſchatteten Weg führte, über welchem die Linden und Nußbäume eine Art fortlaufenden natürlichen Bogengang bildeten, fiel der Mond, der in gebrochenen Zwiſchenräumen durch die Zweige drang, auf die Geſtalt von Ellinore Leſter.

„Das iſt ſehr gütig, Das ſieht meinem holden Mühmchen ähnlich!“ rief Walter hinzutretend. „Ich kann nicht ſagen, wie mich die Beſorgniß quälte, Du möchteſt nicht mit mir zuſammentreffen.“

„Wirklich, Walter,“ erwiederte Ellinor, „es koſtete mir einige Mühe, Dein Briefchen zu verbergen, das mir in Madelinens Gegenwart übergeben wurde, und noch mehr, mich unbemerkt von ihr herauszuſchleichen, denn wie Du Dir leicht vorſtellen kannſt, war ſie dieſen ganzen qualvollen Tag

über ungewöhnlich unruhig. Ach, Walter, wollte Gott, Du hätteſt uns nie verlaſſen!"

„Sag lieber," entgegnete Walter, „wäre dieſer unſelige Mann, gegen welchen die Aſche meines Vaters noch immer laut zu ſchreien ſcheint, nie in unſer friedliches glückliches Thal gekommen; dann würdeſt Du mir nie darüber Vorwürfe gemacht haben, daß ich die Gerechtigkeit gegen einen des Mords bezüchtigten Menſchen aufrief; dann hätte ich mir nicht den Tod wünſchen dürfen, weil ich durch dieſe Gerechtigkeit ſolchen Jammer und ſolches Grauen über Diejenigen verbreitet habe, die ich am meiſten liebe!"

„Wie! Walter, Du glaubſt immer noch — Du biſt immer noch überzeugt, Eugen Aram ſey der wirkliche Verbrecher?"

„Laß es den morgenden Tag an's Licht bringen," erwiederte Walter. „Aber die arme, arme Madeline! Wie erträgt ſie dieſe lange Ungewißheit? Du weißt, ich habe ſie ſeit vielen Monaten nicht geſehen."

„O Walter," rief Ellinor bitterlich weinend, „Du würdeſt ſie nicht mehr kennen, ſo ſchrecklich iſt ſie verändert. Ich fürchte" — (hier erſtickten die Seufzer ihre Stimme, ſo daß ſie kaum hörbar blieb) — „ſie wird nur wenige Wochen auf dieſer Welt ſeyn!"

„Großer Gott! ſteht es ſo?" ſchrie Walter, in einem Grad erſchüttert, daß der Baum, gegen welchen er ſich lehnte, ihn kaum vor dem Niederſtürzen ſicherte, indem tauſend Erinnerungen an ſeine erſte Liebe auf ſein Herz einſtürmten. „Und die Vorſehung wählte unter der ganzen weiten Welt mich aus, um dieſen Schlag zu führen!"

Trotz ihrem eigenen Kummer wurde Ellinor durch die heftige Bewegung ihres Vetters tief ergriffen; und die beiden jungen Menſchen, Liebende, obwohl in dieſem Augenblick Liebe diejenige Empfindung war, die ſich in ihrer Bruſt am wenigſten fühlbar machte, tauſchten ihre Gefühle gegen einander aus und ſuchten einander mindeſtens gegenſeitig zu tröſten und zu erheben.

„Es kann immer noch beſſer gehen, als wir fürchten."

ſagte Ellinor beſänftigend. „Vielleicht wird Eugen ſchuldlos erfunden und in dieſem Jubel vergeſſen wir wohl alles Vergangene."

Walter ſchüttelte unglaubig den Kopf. „Dein Herz, Ellinor, war immer gütig gegen mich. Du biſt jetzt die Einzige, von der mir Gerechtigkeit widerfahren, die ſehen kann, wie gänzlich ſchuldlos ich an all dieſem Elend bin, welches durch das Verbrechen eines Andern veranlaßt wird. Aber der Oheim — auch ihn hab ich ſeit geraumer Zeit nicht geſehen: iſt er wohl?"

„Ja, Walter, ja," entgegnete Ellinor, liebevoll verbergend, wie ſehr die kräftige Natur ihres Vaters durch ſeinen Gemüthszuſtand herabgekommen war. „Und ich, ſiehſt Du wohl," fügte ſie mit einem ſchwachen Verſuch zum Lächeln hinzu, „ich bin wenigſtens meiner Geſundheit nach noch Dieſelbe, wie damals, als wir, voriges Jahr um dieſe Zeit, Alle glücklich und voll Hoffnung waren."

Walter ſah feſt auf das Antlitz, das einſt ſo üppig geprangt hatte in der reichen Farbe und dem fröhlich muthwilligen Ausdruck des Lebens und der Jugend, und jetzt bleich, herabgekommen und von den Spuren fortwährender Thränen zerrieben war. Krampfhaft drückte er die Hand ans Herz und wandte ſich ab. — „Aber kann ich den Oheim nicht ſehen?" fragte er nach einer Pauſe.

„Er iſt nicht zu Haus; er iſt auf's Schloß gegangen," erwiederte Ellinor.

„So werd ich ihn denn auf ſeinem Heimweg treffen," entgegnete Walter. „Aber Ellinor, hoffentlich iſt nichts Wahres an dem Gerücht, das ich da und dort in der Stadt hörte, als beabſichtige Madeline morgen bei der gerichtlichen Verhandlung zugegen zu ſeyn?"

„Wirklich befürcht ich, daß ſie Das will. Der Vater und ich ſuchten ihr's Beide aus allen Kräften auszureden; aber umſonſt. Du weißt, wie entſchloſſen ſie bei aller Sanftheit iſt, ſobald ihr Gemüth ſich einmal auf irgend einen Gegenſtand geworfen hat."

„Sollte aber der Spruch gegen den Gefangenen aus-

fallen — bedenk, wie entſetzlich dieſer Schlag bei ihrem Geſundheitszuſtand ſie treffen würde! — Ja, auch die Freude über die Losſprechung könnte anderſeits eben ſo gefährlich werden. — Ums Himmelswillen gebt es nicht zu!"

„Was ſollen wir thun, Walter?" erwiederte Ellinor, die Hände ringend. „Wir können da nicht helfen. Der Vater verbot mir endlich, ihrem Wunſch entgegen zu arbeiten. Widerſpruch, ſagt der Arzt ſelbſt, könne hier ſo gefährlich werden, als Zugeſtändniß. Und der Vater fügte mit feſter, ruhiger Stimme, deren Ton mir noch jetzt ins Herz ſchneidet, hinzu: Sey ruhig, Ellinor! muß der Unſchuldige ſterben, ſo iſt's um ſo beſſer, je ſchneller ſie wieder mit ihm vereinigt wird: ich möchte dann Alles, was mich bindet, jenſeits des Grabes wiſſen!"

„Iſt's doch, als habe dieſer ſeltſame Menſch Euch Alle wahrhaft bezaubert!" rief Walter bitter.

Ellinor antwortete nicht: bei ihr hatte der Zauber nie denſelben Grad erreicht, wie bei ihren Angehörigen.

„Ellinor!" ſagte Walter, der einige Augenblicke mit dem haſtigen Schritt eines mit ſich ſelbſt ſtreitenden Menſchen auf- und abgegangen war und nun plötzlich ſtill ſtehen blieb, indem er die Hand auf den Arm der Couſine legte: — „Ellinor! ich bin entſchloſſen. Ich muß, um der Ruhe meiner Seele willen, ich muß Madeline dieſen Abend noch ſprechen und ihre Verzeihung für all das gewinnen, was die Vorſehung durch mich als willenloſen Diener über ſie gebracht hat. Vielleicht daß mein künftiger Lebensfriede von dieſer einzigen Unterredung abhängt. Was, wenn Aram verurtheilt würde — und — kurz, es iſt keine Frage — ich muß ſie ſehen."

„Ich fürchte, ſie wird davon nichts hören wollen," erwiederte Ellinor erſchreckt. „Wirklich, Du kannſt nicht; — Du kennſt ihren Gemüthszuſtand nicht."

„Ellinor!" rief Walter ſtörriſch, „ich bin entſchloſſen." Damit näherte er ſich dem Haus.

„Nun denn," ſagte Ellinor, deren Nerven durch die Vorgänge, durch den Kummer der letzten Monate ſehr ange-

griffen waren, „wenns ſeyn muß, ſo wart wenigſtens, bis ich zuvor bei ihr geweſen, ſie befragt oder vorbereitet habe.“

„Wie Du willſt, geliebtes, holdes Mühmchen; ich kenne Deine Klugheit und Deine Liebe. Ja, geh hinein und verſchaff' mir dieſe Unterredung; ich bin überzeugt, Du kannſt und willſt es.“

„Verlaß Dich nicht zu ſehr darauf, Walter. Ich kann Dir nur verſprechen, mein Möglichſtes zu verſuchen,“ erwiederte Ellinor und erröthete über ſeinen Handkuß. Sie eilte den Weg hinauf und verſchwand im Haus.

Walter ging eine Zeit lang in der Allee hin und wieder, wo Ellinor ihn zurückgelaſſen hatte; endlich ward er ungeduldig und trat aus den überhangenden Bäumen hervor. Das Haus ſtand unmittelbar vor ihm. Das Mondlicht ſchien voll auf die Fenſterſcheiben und ſchlief in ſtiller Dämmerung über dem grünen Raſen davor. Er trat noch näher hinzu und ſah durch eines der Fenſter, bei einem einzigen Licht im Zimmer, Ellinoren ſich über ein Bett hinbeugen; auf demſelben lag eine Geſtalt; mehr ſein Herz als ſein Aug ſagte ihm, es ſey ſeine einſt angebetete Madeline. Er ſtand ſtill, ſein Athem wurde ſchwer; — er gedachte an ihre gemeinſame Heimath — an das alte Herrenhaus — an das kleine Sprachzimmer mit dem Geisblatt am Kreuzſtock — an die glückliche, frohe Gruppe drin, in welcher er einſt der Fröhlichſte und nicht am wenigſten Geliebte geweſen war. Und jetzt dieſes fremde — dieſes öde Haus; — er ſelbſt Allen fremd geworden, die ihm einſt angehörten und deren Herzen nun zerknickt waren; — dieſe Nacht, ſchwanger mit welchem Morgen! Faſt ſtöhnte er laut auf und zog ſich noch einmal in den Schatten der Bäume zurück. Nach wenigen Minuten öffnete ſich die Thür rechter Hand an dem Gebäude, und Ellinor kam ſchnellen Schrittes heraus.

„Komm herein, lieber Walter,“ ſagte ſie, „Madeline hat in Deinen Beſuch gewilligt — ja als ich ihr ſagte, Du ſeyeſt angekommen und wünſcheſt eine Unterredung mit ihr, bedachte ſie ſich kaum einen Augenblick und hieß mich Dich ſogleich herein rufen.“

„Gott ſegne ſie!“ ſagte der arme Walter. Er fuhr mit der Hand über die Augen und folgte Ellinoren nach der Thür.

„Du wirſt ſie ſehr verändert finden!“ flüſterte Ellinor, als ſie den Hausflur erreicht hatten, „ſey gefaßt!“

Walter antwortete blos durch eine ausdrucksvolle Geberde, und Ellinor führte ihn in ein Zimmer, das durch eine Glasthür, wie man ſie in alterthümlichen landſtädtiſchen Gebäuden häufig findet, mit dem Gemach in Verbindung ſtand, worin er vorhin Madelinen geſehen. Mit lautloſem Tritt und beinahe den Athem anhaltend, folgte er ſeiner ſchönen Führerin durch dieſes zweite Zimmer und ſtand jetzt vor dem Bett, auf welchem Madeline immer noch lag. Sie ſtreckte ihm ihre Hand entgegen — er drückte ſie an die Lippen, ohne daß er gewagt hätte, ihr ins Geſicht zu ſchauen. Nach einer kurzen Pauſe ſagte ſie:

„So, Du wollteſt mich ſehen, Walter? Das iſt eine angſtvolle Nacht für uns Alle!“

„Für Alle,“ wiederholte Walter mit Nachdruck, „und für mich nicht am wenigſten!“

„Wir haben manchen traurigen Tag gehabt, ſeit wir das letztemal beiſammen waren,“ hob Madeline wieder an. Und eine neue verlegene Pauſe folgte.

„Madeline — theuerſte Madeline!“ rief endlich Walter und ſtürzte auf die Kniee: „Du, die ich ſchon als Knabe ſo tief, ſo leidenſchaftlich liebte; — Du, die mir noch — die mir ſo lang ich lebe, immer ſo unausſprechlich theuer ſeyn wird — ſprich nur ein Wort zu mir an dieſem ungewiſſen, furchtbaren Wendepunkt unſeres Schickſals, — ſprich nur ein einzig Wort — ſage, Du fühleſt, Du ſeyeſt Dir bewußt, daß mich im Verlauf dieſer gräßlichen Ereigniſſe kein Vorwurf treffe; — daß ich nicht mit Willen dieſen Jammer über unſer Haus gebracht habe, — geſchweige über ein Herz, das vom geringſten Leiden zu bewahren, ich mein eigenes Herzblut mit Freuden hingegeben haben würde. — Oder willſt Du mir dieſe Gerechtigkeit nicht widerfahren laſſen, ſo ſag wenigſtens, daß Du mir verzeiheſt!“

„Ich verzeihe Dir, Walter! Ich laß Dir Gerechtigkeit widerfahren, mein Vetter,“ erwiederte Madeline kraftvoll und erhob ſich auf ihrem Arm. „Längſt hab ich gefühlt, wie unvernünftig es war, irgend einen Vorwurf auf Dich fallen zu laſſen — auf Dich, das bloſe leidende Werkzeug des Schickſals. Hab ich vermieden, Dich zu ſehen, ſo geſchah es nicht aus einem Gefühl der Bitterkeit, ſondern nur eine Schwäche hielt mich ab. Gott ſegne und erhalte Dich, mein theurer Vetter! Ich weiß, daß Dein eigenes Herz ſo ſtark geblutet hat, wie die unſrigen; und noch heute bat ich den Vater, wenn wir uns nicht mehr ſehen ſollten, Dir einen freundlichen Gruß als letztes Andenken von mir zu bringen. Weine nicht, Walter! Es iſt etwas Furchtbares, Männer weinen zu ſehen! Nur ein einziges Mal ſah ich ihn weinen — ſchon vor langer, langer Zeit! In der Stunde des Schreckens und der Gefahr hat er keine Thränen. Doch es iſt keine Frage, dies iſt eine ſchlimme Welt, Walter, und ich bin ihrer müde. Biſt Du's nicht auch? Was ſiehſt Du mich ſo an, Ellinor? Ich bin nicht wahnſinnig! Hat ſie Dir geſagt, ich wäre wahnſinnig, Walter? Glaub ihr nicht! Sieh mich an, ich bin ruhig und gefaßt! Aber morgen iſt — — o Gott! o Gott! — Wenn — wenn — —!“

Madeline bedeckte ihr Geſicht mit den Händen und wurde plötzlich ſtill; doch nur für kurze Zeit. Als ſie die Augen wieder aufſchlug, begegneten ſie Walters Blick, wie er durch jene blendenden, herzerſtarrenden Thränen hindurch, die blos dem Männerſchmerz abgerungen werden, das Antlitz betrachtete, von deſſen früherem Selbſt nichts mehr übrig war, als der göttliche, überirdiſche Ausdruck, der die Liebliche immer beſonders bezeichnet hatte.

„Ja, Walter, ich welke ſchnell dahin — ſo ſchnell, daß keine Macht des Geſchickes mehr dazwiſchen treten kann! Gott ſey Dank, der die Lüfte dem geſchorenen Lamm lau macht; wenn das Aergſte geſchieht, können wir nicht lang getrennt ſeyn. Eh der zweite Sonntag vorüber iſt, kann ich mit ihm im Paradies ſeyn! Welchen Grund hätten wir dann noch zur Trauer?“

Ellinor ſchlang ſich unter heftigem Schluchzen um der Schweſter Nacken. — „Ja, darüber werden wir traurig ſeyn, daß Du nicht bei uns biſt, Ellinor; aber auch Du wirſt der Welt bald müde werden; es iſt ein trauriger Ort — ein ſündiger Ort — ſie iſt voller Fallſtricke und Gruben. In unſerem Pfad für heute liegt unſer Verderben für morgen! Du wirſt Das bald finden, Ellinor! Und Du und der Vater und Walter werden Alle zu uns kommen. — Horch! die Glocke ſchlägt! Morgen Abend um dieſe Zeit, welcher Jubel! — oder für mich wenigſtens" (ihre Stimme zu einem Liſpeln herabdämpfend, das ihre Zuhörer bis ins Gebein durchſchauderte), „welcher Friede!"

Glücklicherweis für alle daran Theilnehmende ward dieſer ſchmerzliche Auftritt hier unterbrochen. Mit dem ſchweren Schritt, zu welchem ſein ſonſt ſo elaſtiſcher, kräftiger Gang zuſammen geſunken war, trat Leſter ins Zimmer.

„Ha, Walter!" rief er, unentſchloſſen über die Gruppe hinblickend, aber Madeline war bereits von ihrem Lager aufgeſprungen.

„Sie haben ihn geſehen! — Sie haben ihn geſehen! Wie geht es ihm — welche Miene hat er? Doch Das weiß ich ja! ich weiß, ſein tapferes Herz kann nicht ſinken. Was für eine Botſchaft ſendet er mir? Und — und — ſagen Sie mir Alles, mein Vater, ſchnell, ſchnell!"

„Theures, unglückliches Kind! — und unglücklicher alter Mann!" flüſterte Leſter, ſie in die Arme ſchließend. „Von ihm ſollten wir Muth und Stärke borgen, Madeline. Ein Held am Vorabend einer Schlacht könnte nicht feſter, — ja heiterer ſeyn. Er lächelte oft — ſein altes Lächeln, und ließ Thränen und Angſt nur uns. Von Dir, Madeline, ſprachen wir hauptſächlich; kaum ließ er mich über irgend etwas Anderes ein Wort vorbringen. O, was für ein liebevolles Herz! — was für ein edler Geiſt! Und ein Zufall erdrückt vielleicht morgen beide. Aber Gott! ſey gerecht, *laß den rächenden Blitz auf den wahren Verbrecher fallen* und verdirb den Unſchuldigen nicht!"

„Amen," ſagte Madeline aus tiefer Bruſt.

„Amen," wiederholte Walter, und legte die Hand aufs Herz.

„Laßt uns beten," rief Leſter, von plötzlichem innern Antrieb ergriffen, und fiel auf die Kniee. Die ganze Gruppe folgte ſeinem Beiſpiel, und Leſter ſprach mit bebender, inbrünſtiger Stimme ein vom Moment eingegebenes Gebet, daß die Gerechtigkeit nur Den treffen möge, der es verdiene. Nie ſah der Mond, der das niedere Gemach wie mit Geiſtergegenwart füllte, ein heißeres Flehen, oder tiefer hingeriſſene, andächtigere Zuhörer. Voll ſtrömten ſeine heiligen Strahlen auf die jetzt ſchneeweiß gewordenen Locken und das gen Himmel gerichtete Antlitz Leſters, deſſen ehrwürdige Geſtalt durch den Gegenſatz zu der dunkeln, ſonneverbrannten Wange, den kraftvollen Zügen, dem ritterlichen, ernſten Haupt des jungen Mannes neben ihm, noch mehr hervorgehoben wurde. Abwärts im Schatten floßen Ellinorens Rabenlocken über ihre gefalteten Hände: nichts von ihrem Geſicht war zu ſehen, nur der grazienhafte Nacken und die gehobene Bruſt traten aus dem Dunkel hervor. Und in todtengleiche, feierliche Ruhe verſenkt, die geöffneten Lippen unhörbar ſich bewegend, die Augen in die leere Luft ſtarrend, die verblichenen, durchſichtigen Hände über den Buſen gekreuzt, hob ſich in ſanftem, mildem Licht die verwelkte, aber engelhafte Geſtalt Derjenigen, welcher der Himmel bereits ſeinen ewigen Lohn für die Leiden der Erde entgegen hielt!

Fünftes Kapitel.

Das Gericht.

Gefaßt auf jedes Schickſal.
Rede Eugen Arams.

Ein Gedanke kommt oft über uns mitten in der Bahn unſerer Vergnügungen oder dem unruhigen Aufruhr ehrſüchtiger Beſtrebungen: ein Gedanke gleich einer Wolke, daß um uns und über uns Tod — Schande — Frevel — Ver-

zweiſlung geſchäftig ſeyen. Ich habe irgendwo von einem bezauberten Land geleſen, deſſen Bewohner durch herrliche Gärten und prächtige Paläſte wandelten, und Muſik hörten, und fröhlich unter einander waren, während neben und in dem Land tiefe Höhlen, Aufenthaltsorte von Gnomen und böſen Geiſtern lagen. Oft ſtieg ihr Stöhnen und Lachen und der Ton ihrer geheimnißvollen Arbeit oder ihres geſpenſtiſchen Sauſes aus dem Boden herauf und vermiſchte ſich furchtbar ſeltſam mit der ſommerlichen Feſtlichkeit und dem lärmenden Getreibe da droben. Dies iſt ein Bild des Menſchenlebens! So düſter dergleichen Betrachtungen über die wirren Disharmonien der Welt erſcheinen, ſind ſie gleichwohl heilſam.

„Sie hüllen unſer Denken
Bei Feſtgelagen in ein Leichentuch!“ *

und ſelten werden wir trüber geſtimmt, ohne zugleich weiſer zu werden!

Sonnig, ſtill und klar brach der dritte Auguſt 1759 an; es war der Morgen der Gerichtsverhandlung. Als ſich Ellinor in der Schweſter Zimmer ſchlich, fand ſie Madelinen vor dem Spiegel, mit ſichtbarer Sorgfalt die reichen Locken ordnend.

„Ich wollte,“ ſprach ſie, „Du hätteſt Dich mir zu Lieb zu einem Feſttag geſchmückt. Sieh, ich will das Kleid anziehen, worin ich ihm angetraut werden ſollte.“

Ellinor ſchauderte. Was iſt grauenhafter, als ein Zeichen der Freude als Zugabe einer bittern, unbarmherzigen Wirklichkeit zu erblicken?

„Ja,“ fuhr Madeline mit einem Lächeln voll unausſprechlicher Milde fort, „ein wenig Nachdenken wird Dir ſelbſt zeigen, daß dieſer Tag nicht als Tag der Trauer betrachtet werden darf. Nur die Ungewißheit wars, was unſere Herzen ſo abdorrte. Wird er losgeſprochen, wie wir Alle glauben und hoffen, ſo iſt ja eine äußerliche Schauſtellung unſers Jubels ganz am rechten Platz! Wird er's nicht, nun

* Young.

ſo werd ich ihm in Hochzeitkleidern vorangehen in unſer Hochzeitland. Ach," fuhr ſie nach kurzem Stillſchweigen fort und ihr Ausdruck in Stimme und Miene ward ernſter, geſammelter und tiefer: — „ach, erinnerſt Du Dich noch, wie Eugen uns einſt erzählte, daß, wenn wir Mittags auf den Grund einer tiefen Grube hinabſtiegen, wir die Sterne ſehen würden, die oben auf der Erde nicht ſichtbar ſind? * Eben ſo ſehen wir erſt aus der Tiefe des Jammers — zerknickt, elend, verſengt, ſterbend — daß die ſegenvollen Erſcheinungen und Zeichen des Himmels für unſer Aug aufgehen. Und ich weiß — ich hab geſehen — ich fühle hier," — die Hand ans Herz drückend — „daß meine Bahn vollendet iſt. Nur noch wenige Sandkörner ſind übrig in dem Stundenglas. Laſſen wir ſie muthig verrinnen. Da, Ellinor, ſieh dieſe armen, verwelkten Roſenblätter; Eugen gab ſie mir am Tag vor — vor demjenigen, der zu unſerer Hochzeit beſtimmt war. Ich will ſie heut tragen, wie ich ſie am Hochzeittag getragen haben würde. Als er die arme Blume pflückte, wie friſch war ſie da; ich küßte den Thau von ihr weg; ſieh ſie jetzt! Aber komm, komm; das ſind Kleinigkeiten; wir dürfen uns nicht verſpäten. Hilf mir, Lorchen, hilf mir; komm, tummle Dich, ſchnell, ſchnell! O nimm's nicht nur ſo obenhin; ich ſage Dir, ich will mich heut ſorgfältig kleiden."

Das Gewand hing, als ſie gekleidet war, loſe und in weiten Falten über den zuſammengeſchrumpften Formen; wie ſie aber jetzt aufgerichtet da ſtand und ihr Bild im Spiegel mit einem Lächeln betrachtete, das Ellinoren ſchmerzlicher in die Seele ging, als Thränen, hatte ſich ihre Schönheit vielleicht nie in ergreifenderen, erhabeneren Zügen ausgeſprochen; ſie glich wirklich einer Braut, aber nicht irdiſch konnte man ſich ihr Hochzeitfeſt denken. In dieſem Augenblick vernahm man unentſchloſſene, zitternde Tritte vor der Thür; Leſter klopfte und fragte draußen, ob ſie bereit wären.

* Eine Bemerkung, die ſchon bei Ariſtoteles vorkommt. Buffon führt dieſelbe mit ſeinem gewohnten Talent der Darſtellung, wie ich glaube, im erſten Band ſeines großen Werkes, an.

„Kommen Sie herein, Vater," rief Madeline mit ruhiger, ja heiterer Stimme. Und der alte Mann trat herein.

Er warf einen ſchweigenden Blick auf Madelinens weißes Gewand und dann auf ſein eigenes, das tiefe Trauer war. Kein Buch hätte geſagt, was dieſer Blick, und kein Wort von Einem der Drei ſchwächte ſeinen Sinn.

„Ja, Vater," ſprach Madeline, die Stille brechend, „wir ſind fertig. Iſt der Wagen vor?"

„Er hält vor dem Haus, mein Kind."

„So komm denn, Ellinor, komm!" — und auf der Schweſter Arm geſtützt, trat Madeline gegen die Thür. An die Schwelle gekommen, blieb ſie noch einmal ſtehen und ſah im Zimmer umher.

„Fehlt Dir noch was?" fragte Ellinor.

„Ich hab nur Allem, was da iſt, Lebewohl geſagt," erwiederte Madeline mit ſanfter, rührender Stimme. „Und nun, eh wir das Haus verlaſſen, Vater, Schweſter, ein Wort mit Euch. Ihr ſeyd immer voll, voll Liebe gegen mich geweſen, und am meiſten in dieſer bittern Prüfung, wo ich Eure Geduld ſo ſchwer in Anſpruch genommen haben muß; — denn ich weiß, Alles iſt hier nicht richtig," (an die Stirne greifend) — „ich kann jetzt nicht gehen, ohne Euch zu danken, Ellinor, meine theuerſte Freundin, — meine geliebte Schweſter — meine Geſpielin in guten Stunden — meine Tröſterin im Gram — meine Wärterin in der Krankheit; — ſeit wir kleine Kinder waren, haben wir zuſammen geplaudert, zuſammen gelacht und geweint; keinen Gedanken hielten wir vor einander verborgen, aber nie ſtießen wir auf einen, den wir vor Gott hätten verheimlichen müſſen. Jetzt ſollen wir uns ſcheiden. Halt mich nicht zurück, es muß ſo geſchehen, ich weiß es. Aber nach kurzer Zeit wirſt Du wieder glücklich ſeyn; nicht mehr ſo ganz lebensfroh, wie Du ſonſt warſt, Das iſt nicht mehr möglich, aber immer noch glücklich! — Du biſt für die Liebe und die Häuslichkeit gemacht, und für die Bande, die, wie Du einſt glaubteſt, auch mich umſchlingen ſollten. Gebe Gott, daß ich für uns

Beide gelitten habe, und daß, wenn wir wieder zuſammenkommen, Du mir ſageſt, Du ſeyeſt glücklich geweſen hienieden."

„Aber Sie, Vater," fuhr Madeline fort, indem ſie ſich vom Nacken der weinenden Schweſter losriß und vor Leſter auf die Kniee ſank, der ſich in krankhafter Qual an die Wand lehnte und das Geſicht mit den Händen bedeckte: „aber Sie — was kann ich Ihnen ſagen? — Sie, der nie — ſelbſt in meiner früheſten Kindheit nie — ein einziges hartes Wort zu mir geſprochen hat; — der die ganze Gewalt eines Vaters in die Liebe eines Vaters verſenkte, — wie kann ich Alles, was ich für Sie fühle — alle die überfließenden, ſchmerzlich ſüßen Erinnerungen meines Danks, die auf mich eindrängen, mir den Athem nehmen, wie kann ich ſie ausdrücken? — Die Zeit wird kommen, wo Ellinor und Ellinorens Kinder Ihnen Alles ſeyn müſſen; — wo von Ihrer armen Madeline nichts übrig ſeyn wird, als ein Andenken. Jene aber werden über Sie wachen und Sie pflegen und Ihre grauen Haare vor Kummer ſchützen, wie ichs einſt auch mir vom Schickſal beſtimmt glaubte."

„Mein Kind! mein Kind! Du brichſt mein Herz!" ſtammelte endlich der jammervolle Greis hervor, der bisher vergebens zu ſprechen verſucht hatte.

„Geben Sie mir Ihren Segen, mein theurer Vater," ſagte Madeline, ſelbſt von ihren Empfindungen überwältigt. „Legen Sie mir die Hand aufs Haupt und ſegnen Sie mich — und ſagen Sie, daß, wenn ich Ihnen je unbewußt einen augenblicklichen Kummer verurſacht habe, — dieſer mir vergeben iſt!"

„Vergeben!" wiederholte Leſter, die Tochter mit ſchwachen, zitternden Armen aufhebend, und ſeine Thränen fielen dicht auf ihre Wangen; — „nie fühlte ich ſo wie jetzt, welch ein Engel in meinem Haus war! — Aber tröſte Dich! ermuthige Dich. Wie, wenn der Himmel ſein lohnendes Erbarmen auf dieſen Tag aufgeſpart hätte und Eugen noch vor Abend frei, losgeſprochen, ſiegreich unter uns ſtände?"

„Ha!" entgegnete Madeline, wie durch dieſen Gedanken

plötzlich zu neuem Leben aufblühend: — — „Ha! eilen wir, Ihre Worte bald wahr zu finden. Ja! ja! — wenns ſo ginge — wenn ſo. Und,“ fügte ſie mit hohler Stimme, die Begeiſterung wieder zurückdrängend, hinzu: — „wären meine Träume nicht, ſo könnt ich wirklich glauben es werde ſo gehen. — Aber — kommt — ich bin fertig!“

Langſam fuhr der Wagen durch die Menge, welche das Gerücht von der bevorſtehenden Kriminal=Verhandlung auf den Straßen angeſammelt hatte; aber die Blenden waren herabgelaſſen, und Vater und Tochter retteten ſich vor der härteſten aller Qualen, dem neugierigen Angaffen von Menſchen, denen unſer Jammer fremd iſt. Im Saal waren Plätze für ſie aufbehalten worden. Als ſie aus dem Gefährt ſtiegen und den verhängnißvollen Ort betraten, zog Leſters ehrwürdiges Haupt neben den zitternden, verſchleierten Geſtalten, die ſich an ihn klammerten, Aller Augen auf ſich. Mühſam gelangten ſie zu ihren Sitzen. Bald wandte eine neue Aufregung im Saal die Blicke wieder von ihnen. Ein Geſumm, ein Gemurmel, eine Bewegung und dann eine ängſtliche Stille! Hausman wurde zuerſt wegen der früher gegen ihn erhobenen Anſchuldigung vorgefordert, losgeſprochen und als Zeuge gegen Aram zugelaſſen, der ſofort hergeführt ward. Der Gefangene ſtand vor den Schranken. Madeline ſchnappte nach Luft und klammerte ſich mit einer konvulſiviſchen Geberde an den Arm ihrer Schweſter. Aber unmittelbar darauf gewann ſie mit einem langen Seufzer ihre Selbſtbeherrſchung wieder und ſaß ſtill und ruhig, das Auge auf Arams Geſicht geheftet; und wirklich taugte dieſes Geſicht, ihren Muth aufrecht zu halten und ſie bei aller Angſt, aller Schärfe des gefolterten Mitgefühls mit einer Art triumphirendem Stolz zu erfüllen. Wohl ſprach ſich etwas von Dem, was er gelitten, in den Zügen des Beklagten aus; die Linien um den Mund her, worin Bekümmerniß des Gemüths ihre Furchen am tiefſten zu ziehen pflegt, waren ausgeprägt und weit; graue Haare ſtachen hie und da aus dem üppigen Reichthum der dunkelbraunen Locken hervor, und wie er vor ſeiner Einkerkerung bedeutend jünger ge=

ſchienen, als er war, ſo hatte die Zeit nunmehr die frühere Säumniß ausgeglichen, und es konnte ſcheinen, er zähle mehr Jahre, als wirklich über ſein Haupt hingegangen. Aber der ausgezeichnete Glanz und die Schönheit ſeines Auges erſchienen, wie immer, ungetrübt; und immer noch zeigte die breite Stirn ihre faltenloſe Wölbung und den ergreifenden Ausdruck von Ruhe und Hoheit.. Stolz, geſammelt, heiter und unverwirrt blickte er um ſich auf die Menge, den Schauplatz, den Richter. Sogar Denen, welche ihn ſchuldig glaubten, nöthigte eine unwillkürliche, unwiderſtehliche Ehrfurcht, — jenes ewige Erzeugniß moraliſcher Feſtigkeit im Gemüth der Zuſchauer — zu ihrer Ueberraſchung, Theilnahme am Schickſal des Gefangenen, ja ſelbſt eine geheime Hoffnung ſeiner Freiſprechung ab.

Hausman ward aufgerufen. Niemand konnte ſein Geſicht ohne ein gewiſſes Mißtrauen, ohne innerlichen Schauder betrachten. Schon häufig hat man die Bemerkung gemacht, daß in der Phyſiognomie blutdürſtiger Menſchen ein thieriſcher Ausdruck auffallend hervortritt. Nicht ſelten ähneln ſich der Mörder und der Lüſtling in ihrem körperlichen Bau. Der Stierhals — die dicken Lippen — die zurückgebeugte Stirn — das wilde, unruhige Aug, das, wie Einige ſagen, an den Büffel erinnert, im Moment, ehe er gefährlich wird — ſind die äußerlichen Zeichen des thieriſchen Weſens, das ungezähmt, unerleuchtet, ungelöst nur den unmittelbaren Trieben ſeiner Natur folgt, was nun die Leidenſchaft (Wolluſt oder Rache) ſeyn mag, nach welcher dieſelben ihren Zug nehmen. Dieſer Ausdruck von Thierheit, der Beleg eines entſprechenden Charakters, war beſonders ausgemeiſelt, wenn wir uns dieſes Wortes bedienen dürfen, in Hausmans gefurchten, rauhen Zügen, die in dieſem Augenblick durch ein Gemiſch von Verſtockung und Verzagtheit noch bedeutſamer wurden. Die Gewißheit, daß ſein eigenes Leben gerettet ſey, konnte nicht verhindern, daß er ſich nicht Vorwürfe über den an dem Gefährten begangenen Verrath machte — eine Art von dunklem Ehrgefühl, das ſich in Böſe-

wichtern noch am eheſten ausſpricht, wenn jede andere Empfindung von Rechtlichkeit ſie verlaſſen hat.

Mit leiſer, erdrückter und mitunter zitternder Stimme gab Hausman an, er ſey in der Nacht vom 7ten auf den 8ten Februar 1744, etwas vor elf Uhr in Arams Haus gekommen; — habe ſich mit ihm über verſchiedene Gegenſtände unterhalten: — ſey etwa eine Stunde dort geblieben; — ſey etwa drei Stunden nachher in Geſellſchaft Clarke's wieder an Arams Haus vorbeigekommen, wo Aram vor der Thür geſtanden, als ob er eben heimkehrte: — Aram habe ſie Beide eingeladen, hereinzukommen; — ſie hätten es gethan; — als Clarke, deſſen Abſicht dahin gegangen, die Stadt vor Tagesanbruch zu verlaſſen, um, wie ihnen bekannt geweſen, ſich mit gewiſſen Koſtbarkeiten, in deren Beſitz er ſich geſetzt, aus dem Staub zu machen, habe Aram vorgeſchlagen, ihn vor die Stadt hinaus zu begleiten; — er (Aram) und Hausman ſeyen ſofort mit Clarke weggegangen; als ſie aufs freie Feld in die Gegend von der St. Robertshöhle gekommen, ſeyen Aram und Clarke über die Hecke geſtiegen und in die Höhle hineingegangen, und als ſie auf etwa zwölf bis achtzehn Fuß drin geweſen, habe er wahrgenommen, daß ſie mit einander in Streit geriethen; — habe bemerkt, wie Aram den Clarke mehrmals geſchlagen, worauf Clarke niedergeſtürzt ſey, und er ihn nicht wieder habe aufſtehen ſehen; — er habe nicht bemerkt, daß Aram irgend ein Inſtrument bei ſich gehabt, und wiſſe auch nicht, daß er ein ſolches überhaupt mitgeführt; — er habe ſich ſofort ohne Einmiſchung oder Lärm entfernt und ſey heimgekehrt; am folgenden Morgen ſey er in Arams Wohnung gegangen und habe gefragt: was er vorige Nacht mit Clarke gehabt und was er mit ihm angefangen? Aram habe auf dieſe Frage nicht geantwortet, ihm aber, falls er etwas davon auskommen laſſe, daß er dieſe Nacht mit Clarke zuſammen geweſen, gedroht und betheuert, er werde ſich entweder in eigener Perſon, oder durch einen Dritten, ſchwer an ihm rächen, wenn er irgend etwas über die Sache erwähne." — Dies war das Weſentliche von Hausmans Ausſage.

Sofort wurde ein gewiſſer Beckwith vorgerufen. Dieſer gab an, man habe in Folge eines unbeſtimmten Gerüchts, als ſey Aram in der Betrügerei Clarke's betheiligt geweſen, in dem Garten des Erſteren Nachforſchungen vorgenommen; wirklich ſeyen daſelbſt einige Fetzen von einer Kleidung und auch einige Stücke Batiſt gefunden worden, die er kurz zuvor an Clarke verkauft habe.

Der dritte Zeuge war der Nachtwächter, Thomas Barnet. Dieſer ſagte aus, er habe vor Mitternacht (es möge etwas nach eilf Uhr geweſen ſeyn) einen Mann aus Arams Haus kommen ſehen, der einen weißen Mantel um und die Mantelkappe über den Kopf gezogen gehabt, und, wie es ihm geſchienen, ihm gerne ausgewichen wäre; auf Dies hin ſey er auf ihn zugegangen, habe ihm die Kappe ſeines großen Mantels abgezogen und ſich ſofort überzeugt, daß es Richard Hausman ſey. Er habe ſich begnügt, ihm eine gute Nacht zu wünſchen.

Die Gerichtsdiener, welche den Verhaftsbefehl gegen Aram in Vollzug geſetzt hatten, legten ſofort ihr Zeugniß über ſeine Feſtnehmung ab. Sie führten einige Worte an, welche dem Gefangenen vor ſeiner Ankunft in Knaresborough entfallen waren. Dieſe wurden jedoch als gänzlich unwichtig befunden.

Nach Abtritt dieſer Zeugen erfolgte eine kurze Pauſe. Dann ging jener Schauder, jenes zurückprallende Zucken, welches die Menſchen bei der Ausſtellung von Todten-Reſten überläuft, durch den Saal; denn der nächſte Zeuge war ſtumm — es war der Schädel des Verſtorbenen! Auf deſſen linker Seite befand ſich ein Bruch, der ſeiner Natur nach, wie es ſchien, nur durch den Streich eines ſtumpfen Inſtrumentes hervorgebracht ſeyn konnte. Das entſprechende Stück war hineingeſchlagen und konnte nur von innen heraus wieder an ſeine Stelle geſetzt werden.

Der Wundarzt Locock, der den Schädel vorzeigte, gab ſeine gerichtliche Meinung dahin ab, daß eine ſolche Beſchädigung nicht durch natürliche Verweſung entſtehen könne, und daß es eben ſo wenig ein Bruch aus erſt neuerer Zeit ſey, etwa durch das Werkzeug entſtanden, womit das Geripp

vielleicht aufgegraben worden, ſondern daß die Fraktur ſchon vor vielen Jahren erfolgt ſeyn müſſe.

Dies machte den weſentlichen Theil der gegen Aram abgelegten Zeugniſſe aus. Die unbedeutendern Punkte haben wir weggelaſſen; ebenſo diejenigen, welche, wie die Ausſage von Arams Hauswirthin, nur eine Wiederholung Deſſen geweſen ſeyn würden, was der Leſer bereits weiß.

Somit war das Zeugenverhör geſchloſſen, und es erging nunmehr an den Gefangenen jene erſchütternde, angſtvolle Frage: was er zu ſeinen Gunſten anzuführen habe? Bis jetzt hatte Aram weder Stellung noch Miene geändert; — ſein dunkles, durchdringendes Aug hatte ſich jedesmal einen Moment auf den gegen ihn vortretenden Zeugen geheftet, und ſich dann auf den Boden geſenkt. Jetzt aber flog ein ſchwaches, hektiſches Roth über ſeine Wange; er ſchien ſich zu faſſen und zur Vertheidigung zuſammen zu nehmen. Sein Blick durchlief den Gerichtsſaal, als wollte er ſehen, was für ein Eindruck gegen ihn hervorgebracht worden, und ruhte dann auf den greiſen Locken Rowland Leſters, der, das Geſicht mit den Händen bedeckt, auf den Boden ſtarrte. An dieſe ehrwürdige Geſtalt lehnte ſich das ſtille Marmorangeſicht Madelinens. Selbſt in weiter Entfernung konnte Aram bemerken, mit welcher Gewalt ſie ihre geſpannten Gefühle niederkämpfte. Als ihr Aug aber das ſeinige traf, das ſelbſt in ſolchem Moment unausſprechliche Liebe, Mitleid und Schmerz um ihretwillen in ſich trug, brach ein wildes, krampfhaftes Lächeln der Ermuthigung, des vorempfundenen Triumphs, die Ruhe ihrer bleichen Züge. Schnell ſtarb es wieder hinweg; aber die Lippen blieben geöffnet mit jenem Ausdruck, welchen die großen Meiſter des Alterthums, der Natur getreu, dem Hoffnungskampf wie dem Stillſtand des Schreckens geben.

„Mein Lord,“ begann Aram jene noch jetzt vorhandene merkwürdige Vertheidigung, die noch immer als völlig unerreicht im Mund eines Menſchen daſteht, der ſeine eigene und ſolch eine Sache führt: — „mein Lord, ich weiß nicht, ob es ein Recht iſt, oder ob es durch Nachſicht Eurer Herrlichkeit geſchieht, daß

man mir, dem Unfähigen und Ununterrichteten in öffentlicher Sprechweiſe, vor dieſen Schranken und in dieſem Augenblick die Freiheit geſtattet, die eigene Vertheidigung zu verſuchen. Denn da ſo viele Augen, eine ſo zahlreiche, beängſtigende Menge mit Aufmerkſamkeit, mit mir unbekannten Erwartungen an mir hängt, ſo kämpf ich, mein Lord, nicht mit einer Schuld, wohl aber mit Befangenheit. Früher nie Zeuge einer Gerichts-Verhandlung, völlig unbekannt mit dem Geſetz, dem Gerichtsgebrauch und dem ganzen richterlichen Verfahren, dürfte ich ſo wenig geeignet ſeyn, mich in gehöriger Art auszudrücken, daß man wohl mit Grund annehmen kann, meine Hoffnung ſey ſchon übertroffen, wenn ich zur Sprache nur überhaupt fähig bin."

„Ich habe, mein Lord, die Anklage verleſen gehört, worin mir das höchſte menſchliche Verbrechen zur Laſt gelegt wird. Sie werden alſo der Weiſe Nachſicht widerfahren laſſen, worin ich, einzeln und ungewandt, ohne Hülfe eines Freundes, ohne Beiſtand eines Anwaltes, eine Art logiſcher Beweisführung zu meiner Vertheidigung verſuche. Was ich zu ſagen habe, wird nur kurz, und dieſe Kürze das Beſte daran ſeyn."

„Mein Lord, der Inhalt meines Lebens widerſpricht dieſer Anſchuldigung. Wer kann auf Das, was aus meinen früheren Jahren bekannt iſt, zurückblicken und mich eines einzigen Laſters — einer einzigen Vergehung bezüchtigen? Nein; nie entwarf ich Anſchläge auf Betrug — ſann nie auf Gewaltthat — griff nie das Eigenthum oder die Perſon von irgend Jemand an. Meine Tage verfloſſen in ehrlicher Arbeit, meine Nächte in angeſtrengten Studien. Dieſes mir ſelbſt ertheilte Lob iſt nicht anmaßend — nicht außer meinem Zweck liegend. Welcher Menſch ſtürzte je aus einem nüchternen Leben, aus einer Folgereihe geordneten Denkens und Handelns, worin ſich auch keine einzige Abweichung von einem geregelten, Maß haltenden Benehmen nachweiſen läßt, kopfüber und auf Einmal in die Tiefe des Verbrechens hinab? Die Menſchen werden nicht in einem einzigen Nu verderbt. Nur gradweiſe wird man bös. Wir weichen vom Rechten nicht plötzlich, ſondern Schritt für Schritt ab."

„Widerſpricht mein Leben im Allgemeinen jener Anſchuldigung, ſo widerſpricht ihr mein Geſundheitszuſtand, beſonders in jenen Tagen, noch mehr. Kurz vorher war ich ans Bett gefeſſelt geweſen, hatte eine lange heftige Krankheit zu beſtehen gehabt. Nur langſam und theilweis wich die Verſtimmung meiner Nerven wieder von mir. Weit entfernt, daß ich zur Zeit, in welcher mir jene That zur Laſt gelegt wird, geſund geweſen wäre, hab ich mich bis auf den heutigen Tag noch nicht völlig erholt. Konnte ein Menſch unter ſolchen Verhältniſſen eine Gewaltthat gegen einen Andern ausüben? konnte ichs, der Schwache, Kränkliche, dem der Reiz, der ihn zu ſolchem Schritt hätte anlocken können, die Fähigkeit ihn zu unternehmen, die Waffe ihn durchzuſetzen, abging; dem Intereſſe, Kraft, Beweggründe, Mittel dazu fehlten?“

„Mein Lord, Clarke verſchwand. Ganz recht; iſt dies aber ein Beweis ſeines Todes? Die Unſicherheit aller Schlußfolgerungen ſolcher Art und aus ſolch einem Umſtand liegt zu ſehr auf der Hand, als daß es noch der Anführung von Beiſpielen bedürfte. Ein Beiſpiel liegt vor Ihnen; dies Schloß ſelbſt beut es dar.“

„Im Juni 1757 entfloh William Thompſon an hellem Tag und doppelt geſchloſſen, trotz der ſorgfältigſten Hütung, aus dieſem Gebäude. Ungeachtet der unmittelbar nachher aufgebotenen Nachforſchung, ungeachtet aller öffentlichen Anzeigen, alles Suchens hat man ſeitdem nie wieder etwas von ihm gehört, noch geſehen. Entkam dieſer Menſch ohne geſehen zu werden durch all dieſe Hinderniſſe, um wie viel leichter mußte Solches für Clarke ſeyn, welchem keine Hemmungen entgegenſtanden! Und was würde man gleichwohl von einem gerichtlichen Einſchreiten gegen Denjenigen denken, der zuletzt mit Thompſon geſehen worden wäre?“

„Dieſe Gebeine wurden aufgefunden! Wo? Läßt ſich, wenn man nicht gerad den Kirchhof ſelbſt nehmen will, irgend ein Ort denken, wo man ſich mit ſo viel Zuverſicht darauf verlaſſen kann, menſchliche Gebeine zu finden, als eine Einſiedelei? In früheren Zeiten war die Einſiedelei nicht nur

Ort frommer Abgeſchiedenheit, ſondern auch Begräbnißplatz. Kaum oder nie hat man von einem der jetzt bekannten Eremitenſitze gehört, der nicht ſolche Menſchenreſte, bald theilweis, bald ganz, enthielte oder enthalten hätte! Sey es mir erlaubt, Eure Herrlichkeit zu erinnern, daß hier die Stätte einſamer Heiligkeit war; daß der Eremit, der Anachoret nach ihrem Tod hier dieſelbe Ruhe für ihre Gebeine hofften, die ihre Seele während des Lebens daſelbſt genoſſen hatte. Laſſen Sie mich einen Blick auf einige unter den vielen Beiſpielen werfen, wonach dieſe Siedeleien zu Ruheſtätten der Verſtorbenen dienten; mich einige wenige von den vielen Höhlen anführen, die gleichen Urſprung wie St. Robertshöhle hatten, und worin ebenfalls Menſchengebeine gefunden wurden." — Hier zählte der Gefangene auf eine auffaſſend glückliche Weiſe mehrere Orte her, wo unter ähnlichen Umſtänden und an Stellen, welche der in Frage ſtehenden entſprachen, Gebeine aufgefunden worden waren. * Der Leſer, der ſich jenen oberſten geſetzlichen Grundſatz erinnern wird, wonach Niemand eines Mordes wegen verdammt werden kann, ſo lang der Leichnam des Gemordeten nicht nachgewieſen iſt, wird damit ſogleich fühlen, wie wichtig eben berührter Punkt zur Vertheidigung des Angeklagten war. Nachdem Derſelbe die Reihe der angeführten Beiſpiele mit zwei Fällen beſchloſſen hatte, in welchen Gerippe in der Umgegend von Knaresborough ſelbſt gefunden worden, rief er aus:

„Hat man etwa die Auffindung dieſer Gebeine vergeſſen oder abſichtlich verhehlt, damit der in Frage ſtehende Fund um ſo außerordentlicher erſcheine? Außerordentlich — und doch welch ein alltägliches Ereigniß! Jeder Ort birgt dergleichen Ueberreſte. In Feldern, Hügeln, auf den Seiten der Landſtraßen — auf Triften — auf Gemeinwaiden findet man häufig Gebeine, ohne daß Dies irgendwie verdächtig erſcheint! Zudem bedenke man noch, daß vielleicht kein Beiſpiel vorkommt, wonach mehr als Ein Geripp in einer Einſiedelei gefunden worden wäre. Auch hier findet ſich nur ein einziges, ganz angemeſſen der Beſchaffenheit jedes in Bri-

* Man ſehe ſeine im Druck erſchienene Vertheidigung.

tannien bekannten Einſiedlerſitzes. Hätte man zwei Gerippe entdeckt, dann erſt hätte der Fall verdächtig und ungewöhnlich erſcheinen dürfen! Was! haben wir die Schwierigkeiten vergeſſen, die ſchon vorgekommen ſind, um ſelbſt die Identität lebender Perſonen zu erweiſen, wie im Fall Perkin Warbecks und Lambert Symnells, und wollen nun gar Gebeinen eine Perſönlichkeit zuſchreiben — Gebeinen, die ſo gut dem einen als dem andern Geſchlecht zukommen können? Woher wißt ihr, daß dieſes gerad das Geripp eines Mannes iſt? Ja, wurde nicht ein andres Skelet durch Feldarbeiter entdeckt und mit derſelben Zuverſichtlichkeit für dasjenige von Clarke ausgeſchrieen, wie das ſpäter aufgefundene?“

„Mylord, Mylord — ſollen Lebende für all die Knochen verantwortlich gemacht werden, welche die Erde barg und ein Zufall ſofort an den Tag brachte? Aerztlich iſt erklärt worden, der vorgewieſene Schädel ſey eingeſchlagen. Wer aber kann mit Gewißheit ſagen, ob dies Urſache oder Folge des Todes war? Als im Mai 1732 die Ueberreſte von Wilhelm, Lord Erzbiſchof dieſer Grafſchaft, mit Erlaubniß der Regierung in der Hauptkirche aufgegraben wurden, fand man einen ganz ähnlichen Bruch der Schädelplatten vor. Und doch ſtarb Jener durch keine Gewaltthat; ſtarb nicht in Folge eines Schlags, der den Knochen zerbrochen haben könnte. Erinnern wir uns, wie viele Möglichkeiten ſich für den Bruch an dem vorgezeigten Schädel nachweiſen laſſen! Als die Klöſter aufgehoben wurden, griff die Wuth der Zeit die Todten wie die Lebenden an. Die Spürer nach eingebildeten Schätzen brachen Särge, Gruben, Gräber und Gewölbe auf, zerſtörten Denkmale, zertrümmerten Reliquienkäſten, daß endlich ſogar das Parlament aufgerufen wurde, dieſen Entweihungen ein Ziel zu ſetzen. Sollen die Plünderungen, die Gräuel jener Tage in den unſrigen gezüchtigt werden? In Knaresborough endlich wurde, noch über all Dies, die Burg hart belagert; jeder Fleck in der Umgegend war Schauplatz eines Ausfalls, eines Gefechts, einer Flucht, einer Verfolgung. Wo die Erſchlagenen fielen, da wurden ſie auch beerdigt. Welcher Ort würde im Krieg nicht zum Grab? Wie viele Gebeine müſſen

in der Nachbarſchaft dieſer einſt belagerten Burg noch verborgen liegen, und werden in Zukunft aufgefunden werden! Wollten Sie alſo unter ſo vielen wahrſcheinlichen Umſtänden gerade den unwahrſcheinlichſten herauswählen? Können Sie einem Lebenden aufbürden, was der Fanatismus in ſeiner Wuth vollbracht haben mag; was vielleicht die Natur weggeräumt hat und Frömmigkeit begrub, oder was endlich der Krieg für ſich allein zerſtört, allein auf die Seite geworfen haben mag?"

„Und jetzt blicken Sie auf die vor Gericht angegebenen Nebenumſtände — wie ſchwach, wie unhaltbar? Faſt acht' ichs unter meiner Würde, auf dieſelben hinzudeuten; bei denſelben zu verweilen will ich mich nicht herablaſſen. Das Zeugniß eines einzigen, in eigener Perſon angeſchuldigten Menſchen! Iſt hier keine Möglichkeit, daß dieſer Menſch, um ſein eigenes Leben zu retten, gegen das meinige ſich verſchwört? — keine Möglichkeit, daß wenn ein Mord wirklich begangen wurde, er denſelben begangen hat? daß ſein Gewiſſen ihn in ſeinem erſten Ausruf verrieth? daß ihm ſofort Argliſt eingab, eine Schuld auf mich zu wälzen, um welche zu wiſſen er gegen ſeinen Willen eingeſtanden hatte? Er erklärt, er habe mich auf Clarke zuſchlagen, habe dieſen fallen ſehen; und doch ſtößt er darüber keinen Schrei, keinen Tadel aus; er ruft nicht um Hülfe, ſondern geht ruhig nach Haus. Er erklärt, er wiſſe nicht, was aus dem Körper geworden, und gab doch früher an, wo der Körper liege. Er erklärt, er ſey geraden Wegs und allein heimgekehrt, während die Frau, bei welcher ich wohnte, angibt, Hausman und ich ſeyen mit einander in Geſellſchaft zurückgekommen. Was für ein Zeugniß iſt dies, und von Wem geht es aus? — Fragen Sie ſich ſelbſt. Was die übrigen, gegen mich abgelegten Ausſagen betrifft, was wollen die ſagen? Der Nachtwächter ſieht, daß Hausman meine Wohnung im Dunkel verläßt. Was iſt glaublicher als ſo etwas? aber was hat auch weniger mit der wirklichen oder ſupponirten Ermordung Clarke's zu thun? In meinem Garten findet man einige Kleiderfetzen. Aber wie kann erwieſen werden, daß dieſelben Clarke angehörten? Wer kann darauf ſchwören, Wer kann etwas ſo

ganz Ungewiſſes beweiſen? und ſelbſt wenn ſie dort gefunden wurden, ſelbſt wenn ſie Clarke angehörten: geht daraus hervor, daß ſie von mir dort verſcharrt wurden? Wie iſt es vielmehr wahrſcheinlich, daß der wirkliche Verbrecher eher jeden andern Ort, als gerade den vor ſeinem eigenen Haus gewählt haben dürfte, um im Dunkel der Nacht die Spuren ſeines Verbrechens zu verbergen!"

„Wie unmächtig iſt ein ſolches Zeugniß! Und wie dürftig, wie ſchwankend bleibt unabänderlich ſelbſt der ſtärkſte Beweis, der blos aus Nebenumſtänden abgeleitet wird! Möge er bis zur Wahrſcheinlichkeit, bis zur höchſten Wahrſcheinlichkeit ſteigen, ſo bleibt er doch immer blos Wahrſcheinlichkeit. * Erinnern Sie ſich des von Dr. Howell berichteten Falls der beiden Harriſons: Beide wurden hingerichtet in Folge eines aus Nebenumſtänden abgeleiteten Beweiſes über das Verſchwinden eines Mannes, der, wie Clarke, Schulden machte, Geld borgte und heimlich davon ging. Dieſer Mann kehrte mehrere Jahre nach der Hinrichtung zurück. Wozu Sie an Jaques du Moulin unter der Regierung Karls II. erinnern? — Wozu an den unglücklichen Coleman, der des Verbrechens überwieſen, nachher aber unſchuldig befunden wurde, und deſſen Kinder Hunger ſtarben, weil die Welt den Vater für ſchuldig gehalten hatte? Wozu ſoll ich noch den Meineid Smiths anführen, der als könig-

* So unleugbar die Vorzüge der engliſchen Schwurgerichte gegen die deutſche Juſtizverfaſſung in gewiſſen Beziehungen ſeyn dürften, ſo wird es doch gerad an dieſer Stelle nicht unpaſſend erſcheinen, wenn man an ein Wort Beſchorners („Prüfung der engliſchen Staatsverfaſſung und Vergleichung derſelben mit der deutſchen") erinnert. „Mit Angſt und Zittern," ſagt dieſer Schriftſteller, „muß der Engländer vor ſein Geſchwornengericht treten, wo die Todesslooſe mit ſolcher Willkür geworfen werden, daß kein Rechtsgelehrter im Stand iſt, den unſchuldig Angeklagten Leben und Freiheit im Voraus mit Beſtimmtheit zuzuſichern. So lang Dies aber der Fall nicht iſt, dürfen ſich die Engländer nicht rühmen, Juſtiz zu haben." „Nach meiner Ueberzeugung," ſchließt er ſeine Betrachtung über das engliſche Rechtsweſen, „geht aus all Dieſem das Reſultat hervor, daß Deutſchland in Beziehung auf Geſetzgebung, Juſtizverfaſſung und Juſtizverwaltung in eben dem Verhältniß zu England ſteht, wie der Meiſter zu dem Lehrling."

Der Ueberſetzer.

licher Zeuge * zugelaſſen, ſich ſelbſt dadurch in Sicherheit brachte, daß er Fainloth und Loveday des Mordes an Dunn anklagte? Der Erſte wurde hingerichtet, der Zweite war eben daran, daſſelbe Schickſal zu erleiden, als die Lüge Smiths ſich unwiderſprechlich nachwies.“

„Und nun, mein Lord, nachdem ich zu zeigen geſucht, daß dieſe ganze Anklage jedem Theil meines Lebens widerſpricht; daß ſie ſich mit meinem damaligen Geſundheitszuſtand nicht verträgt; daß kein vernünftiger Beweis für den Tod eines Menſchen aus ſeinem Verſchwinden hergeleitet werden kann; daß Einſiedeleien jederzeit die Orte waren, wo die Gebeine des Einſiedlers beigeſetzt wurden; daß die Beweiſe hiefür mit Urkunden belegt ſind; daß die Umwälzung im Kirchenglauben oder Vorfälle des Kriegs den Leichnam verſtümmelt oder begraben haben können; daß der ſtärkſte, aus Nebenumſtänden hergeleitete Beweis oft beklagenswerth trügeriſch, in meinem Fall aber dieſer Beweis, weit entfernt, ſtark zu ſeyn, vielmehr ſchwach, unzuſammenhängend, widerſprechend iſt: was bleibt übrig? Eine Konkluſion, der vielleicht mit eben ſo viel begründeter Befugniß als Sehnſucht entgegengeharrt wird. Ich wenigſtens vertrau mich nach einer beinahe jahrlangen Einkerkerung, gefaßt auf jedes Schickſal, der Biederkeit, der Gerechtigkeit, der Humanität Eurer Herrlichkeit und der Ihrigen, meine Landsleute, Herren Geſchworene.“

Der Gefangene ſchwieg, und peinliche, erſtickende Empfindungen des Mitleids, des Erbarmens, des Bedauerns, der Bewunderung, die alle zuſammen in eine ängſtliche Hoffnung auf ſeine Losſprechung verſchmolzen, machten ſich im vollgedrängten Saal fühlbar.

Nur in zwei Menſchen blieb ein unbefriedigtes Gefühl zurück — ein Gefühl, daß der Angeklagte Das nicht vollſtändig geleiſtet habe, was ſie von ihm hätten fordern mögen. Der Eine war Leſter: — er hatte eine wärmere, mehr aus dem Herzen kommende, wenn auch vielleicht weniger ſcharf-

* Dieſer eigenthümliche Ausdruck bezeichnet in der engliſchen Rechtsſprache Denjenigen, welcher in einer gerichtlichen Verhandlung gegen ſeine Mitſchuldigen zeugt. Der Ueberſetzer.

ſinnige und künſtliche Vertheidigung erwartet. Er hatte erwartet, Aram würde weit länger auf der Unwahrſcheinlichkeit und den Widerſprüchen in Hausmans Ausſage verweilen und vor Allem, er werde über all Das genügenden Aufſchluß geben, was hinſichtlich ſeiner Bekanntſchaft mit Clarke (wie wir den Verſtorbenen immer noch nennen wollen,) fortwährend unerklärt blieb, ſo wie über die Behauptung, daß er in der verhängnißvollen Nacht, worin Letzterer verſchwand, mit demſelben ausgegangen ſey. Bei jedem Wort in der Vertheidigungsrede des Gefangenen hatte er faſt athemlos geharrt, als müſſe der nächſte Satz den Anfang einer Erläuterung oder Widerlegung enthalten; und als Aram endlich ſchwieg, blieb eine Angſt, eine Niedergeſchlagenheit, ein Gefühl getäuſchter Hoffnung unbeſtimmt in ſeinem Gemüth zurück. Gleichwohl war Aram der unmittelbaren Zeugen-Ausſage mit ſo hellem, hoheitvollem Geiſt entgegen getreten, daß ſein Stillſchweigen über jenen Punkt nur Folge einer Verachtung ſeyn mochte, die ſeinem ruhigen, ſtolzen Charakter weſentlich entſprach. — Die andere der beiden vorerwähnten Perſonen, Jemand der in Arams Vertheidigung nicht denſelben Grad von — Glaubhaftigkeit finden konnte, in welchem er ſie ihres Scharfſinns wegen bewunderte, war ein Menſch, der bei der Entſcheidung über das Schickſal des Gefangenen bei Weitem mehr zu ſagen hatte: — es war der Richter.

Aber Madeline — großer Gott! Wie hoffnungsvoll iſt das Herz eines Weibes, wenn es ſich um die Unſchuld, um das Schickſal des Geliebten handelt! — eine ſtrahlende Röthe ergoß ſich über das vorher ſo bleiche Geſicht, und mit einem Ausdruck des Jubels, mit ſchimmerndem Aug, mit ſtolzer Stirn wandte ſie ſich zu Ellinor, drückte ihr die Hand ſchweigend; und heftete dann noch einmal ihre ganze Seele in lautloſer Spannung auf den furchtbaren Gang des Gerichts.

Jetzt begann der Richter. — Es iſt höchlich zu bedauern, daß wir kein umſtändliches und ins Einzelne gehende Memoire über dieſe Verhandlung haben, als eben nur die Vertheidigung des Gefangenen. Die Reſumirung des Richters ward damals für beinah eben ſo merkwürdig angeſehen, als die

Rede des Beklagten. Mit beſonderer Sorgfalt und ſehr ausführlich legte er den Thatbeſtand der Ausſagen vor den Geſchwornen nieder. Er bemerkte, wie das Zeugniß der übrigen Vorgeforderten Hausmans Angabe beſtätige, und machte, indem er demnächſt auf die Widerſprüche des Letzteren überging, begreiflich, wie naturgemäß, wie unvermeidlich dergleichen Widerſprüche bei einem Menſchen ſeyen, der nicht nur gegen einen Andern Zeugniß abzulegen, ſondern zugleich zu ſorgen habe, daß er ſelbſt keiner Schuld überwieſen werde. Es könne kein Zweifel obwalten, daß Hausman ſelbſt in das Verbrechen verflochten ſey. und alles Unwahrſcheinliche, wie, daß er nach Vollzug der That keinen Lärm gemacht u. ſ. w. u. ſ. w., werde dadurch ſehr natürlich, und vertrage ſich gar wohl mit den übrigen Theilen ſeiner Ausſage. Sofort verbreitete er ſich über die Vertheidigung des Gefangenen, der, als verachte er jede andere Stütze, als den eigenen Geiſt und die eigene Unſchuld, eben ſo wenig einen Zeugen als einen Anwalt für ſich in Anſpruch genommen hatte. Eben durch das Lob, das er Arams Beredſamkeit und Kunſt zollte, hob er endlich die Wirkung derſelben auf, indem er die Geſchworenen vor dem Eindruck warnte, welchen Beredſamkeit und Kunſt im Widerſpruch mit einer einfachen Thatſache hervorrufen dürften, und den Satz aufſtellte, daß Aram gleichwohl nichts angeführt habe, was die eigentliche Anſchuldigung entkräfte.

Oft hab ich von Männern, die gerichtlichen Verhandlungen häufig beiwohnen, gehört, wie nichts wunderbarer ſey, als der plötzliche Wechſel, den die endliche Zuſammenſtellung des Richters im Gemüth der Geſchwornen hervorzubringen vermag; und im gegenwärtigen Fall wirkte die Reſumtion allerdings wie ein Zauber. Die Abwäger über Leben und Tod des Gefangenen ſahen ſich, als der Richter ſchwieg, mit jenem verhängnißvollen Blick gemeinſamen Verſtändniſſes, gemeinſamer Zuſtimmung an.

* * * * *
* * * * *
* * * * *
* * * * *

Sie fanden den Gefangenen ſchuldig.

* * * * *

Der Richter ſetzte die ſchwarze Mütze auf.

* * * * *

Aram vernahm ſein Urtheil mit vollkommener Faſſung. Eh er von den Schranken ſchied, richtete er ſich zu ſeiner ganzen Höhe auf, und warf mit jener erſchütternden, faſt erhabenen Affektloſigkeit, die unter allen Menſchen ihm allein eigen war — einen langen Blick im Saal umher, der durch ein leichtes Lächeln noch ausdrucksvoller wurde, ein Lächeln, das mehr ſagte, als die beredteſten Worte. — Es war keine erzwungene, krampfhafte Anſtrengung, hinter welcher ſich Entſetzen oder Schmerz vergebens zu vermummen ſuchen; kein Spielen mit ſich ſelbſt, das eine theatraliſche Verachtung der Andern durch eine über kleinliche Bitterkeit gleichſam erhabene Majeſtät darſtellen möchte; — eher mannhafte Unterwerfung unter das Schickſal, als ein Trotz gegen das Urtheil Anderer. Eher ein Einhüllen in die Ruhe eines feſſelloſen, als in die Verachtung eines verzweifelten Herzens.

Sechstes Kapitel.

Der Tod. — Das Gefängniß. — Eine Unterredung. — Ihr Erfolg.

Legt ſie in den Grund,
Und ihrer ſchönen, unbefleckten Hülle
Entſprießen Veilchen.

* * * * * *

In meiner Bruſt war eine Art von Kampf,
Der mich nicht ſchlafen ließ. —

Hamlet.

„Geduldet Euch noch eine kurze Weile mit mir,“ ſagte Madeline. „Bald wird mir wohl, ganz wohl ſeyn!“

Ellinor ſchob das Wagenfenſter herab, um friſche Luft einzulaſſen, und hieß bei dieſer Gelegenheit den Kutſcher ſchneller fahren. Die Veränderung in Madelinens Stimme hatte ſie erſchreckt.

„Wie edel war ſein Blick! Ihr ſaht ihn lächeln,“ fuhr Madeline, mit ſich ſelbſt redend, fort. „Und doch wollen ſie

ihn ermorden. Sieh einmal, auf dieſen Tag in nächſter Woche, ja noch vor dieſem Wochentag, werden wir beiſammen ſeyn."

„Schneller, um Gottes Willen, Ellinor, heiß ihn ſchneller fahren!" rief Leſter, als er die an ſeine Bruſt gelehnte Geſtalt ſchwerer und ſchwerer werden fühlte. Raſch flog der Wagen. Ihr Haus ward ſichtbar, das einſame, freudloſe Haus, nicht die ſüße Heimath in Grünthal mit dem Epheu um das Vordach und der ſtillen Kirche dahinter. Die Sonne ſank langſam hinunter, und Ellinor ließ die Blende nieder, um der Schweſter Aug vor der Gluth zu ſchützen.

Madeline empfand die Freundlichkeit und lächelte. Ellinor trocknete die Augen und ſuchte wieder zu lächeln. Die Kutſche hielt und Madeline ward herausgehoben. Von Vater und Schweſter gehalten, blieb ſie einige Sekunden unter der Thür ſtehen. Sie ſah auf die goldene Sonne und die ſtille Erde und die kleinen Mückchen, die im Abendſtrahl tanzten — Alles war zur Ruhe eingewiegt, und voll von der Friedensſtille einer ländlichen Umgebung. „Nein, nein," flüſterte ſie, indem ſie des Vaters Hand ergriff. „Was iſt Das? Es iſt nicht ſeine Hand. O nein, nein! ich bin nicht bei ihm. — Vater!" fügte ſie mit lauterer, tiefer Stimme hinzu, indem ſie ſich von ſeiner Bruſt erhob, „geben Sie mir dies Päckchen mit ins Grab; es ſind ſeine Briefe. Erbrechen Sie das Siegel nicht und — und ſagen Sie ihm, daß ich nie gewußt, wie unendlich ich — ich ihn liebe — bis die ganze — Welt — ihn verlaſſen hatte!"

Ein ſchwacher Schmerzensſchrei entfuhr ihr, und ſie ſtürzte plötzlich zu Boden. Einige Stunden lebte ſie noch, gab aber weder Worte noch Zeichen mehr, und nur ihr Odem deutete an, daß ſie nicht bereits verſchieden ſey. Endlich ſtarb auch dieſer — unmerklich — dahin.

Am folgenden Abend erhielt Walter Zutritt in Arams Kerker. Am Morgen hatte der Gefangene Leſter geſehen, hatte Madelinens Tod vernommen. Keine Thräne war ihm entfallen; er hatte, nach dem erſchütternden Ausdruck der heiligen Schrift, „ſein Geſicht gegen die Mauer gewandt."

Niemand ſah ſeine Rührung; gleichwohl fühlte Leſter bei dieſer bittern Unterredung, daß ſeine Tochter innig betrauert wurde.

Aram erhob die Augen bei Walters Eintritt nicht, und der junge Mann mußte ſich dicht vor ihn ſtellen, ehe er bemerkt wurde. Jetzt ſah Jener auf und Beide blickten ſich eine Weile ſchweigend an, bis endlich Walter mit hohler Stimme ſagte:

„Eugen Aram!“

„Nun!“

„Madeline Leſter iſt nicht mehr.“

„Ich hab es gehört. Ich bin damit ausgeſöhnt. Beſſer jetzt als ſpäter.“

„Aram!“ rief Walter mit zitternder Stimme, die Hände flehend in einander geſchlagen, „ich bitte, ich beſchwöre Sie in dieſer furchtbaren Stunde, wenn es in Ihrer Macht ſteht, eine Laſt von meinem Herzen zu wälzen, die es in den Staub hinabdrückt, die, wenn ſie bleibt, mich für mein ganzes Leben zu einem zerquetſchten, jammervollen Menſchen machen muß — ich beſchwöre Sie im Namen der Menſchlichkeit, bei Ihren Hoffnungen auf den Himmel, dieſes Gewicht von mir zu nehmen! Unwiderruflich iſt die Zeit vorbei, wo Leugnung oder Geſtändniß von Ihrer Seite Ihr Schickſal abändern können; Ihre Tage ſind gezählt; keine Hoffnung auf Rettung; ich beſchwöre Sie: ſind Sie wirklich zu Ausübung des Verbrechens — ich frage nicht wie oder warum — verleitet worden, unter deſſen Anſchuldigung Sie ſterben, ſo ſagen Sie mir, raunen Sie mir nur Ein Wort des Geſtändniſſes zu, und ich, das einzige Kind des Ermordeten, will Ihnen aus dem Grund meiner Seele vergeben.“

Er hielt an, unfähig weiter fortzufahren.

Auf Arams Stirn blitzte es wild; er wandte ſich ab, er gab keine Antwort. Sein Haupt ſank auf ſeine Bruſt und ſeine Augen waren unbeweglich auf den Boden geheftet.

„Erwägen Sie,“ fuhr Walter, ſeine Faſſung wieder gewinnend, fort, „erwägen Sie! ich war das ſtumme Werkzeug, wodurch Sie in dieſes furchtbare Schickſal geführt, wodurch das Glück meines eigenen Hauſes zerſtört — wo-

durch — — wodurch das Herz des Weſens gebrochen ward, das ich ſchon als Knabe anbetete. Sind Sie ſchuldlos — welch gräßliche Erinnerung bleibt mir zurück! Seyen Sie barmherzig, Aram, barmherzig! Ward dieſe That durch Ihre Hand vollbracht, ſo ſagen Sie mir nur Ein Wort, um die furchtbare Ungewißheit zu verbannen, die mein ganzes Weſen zerreißt. Was iſt für Sie jetzt die Erde, die Menſchheit, die allgemeine Meinung? Gott allein kann Sie richten. Gottes Auge liest in Ihrem Herzen, während ich ſpreche; haben Sie die Schuld wirklich auf ſich geladen, ſo bedenken Sie, wie weit geringer Ihre Sünde in der ernſten Stunde auf Ihnen laſten wird, wo die Ewigkeit ſich Ihnen eröffnet, wenn Sie durch Bekämpfung eines ſtörriſchen Herzens ein menſchliches Weſen von einem Zweifel befreien, welcher der Fluch, der Gräuel ſeines ganzen Daſeyns werden müßte. Aram, Aram, wenn des Vaters Tod von Ihnen kam, ſoll dem Sohn ſein Leben ebenfalls durch Sie zur Bürde werden?"

„Was wollen Sie von mir? reden Sie!" ſagte Aram, ohne das Geſicht von der Bruſt aufzuheben.

„Vieles in Ihrer Natur widerſpricht einem ſolchen Verbrechen. — Sie ſind weiſe, ruhig, gegen die Bedürftigen wohlthätig. Rache, Leidenſchaft — vielleicht grimmige Hungersnoth mag Sie zu irgend einem Schritt getrieben haben; aber ganz verhärtet iſt Ihre Seele nicht; ja ſo weit glaub ich mein Vertrauen zu Ihnen ausdehnen zu dürfen, daß wenn Sie in dieſem grauenvollen Augenblick — wo Madelinens Hülle kaum erkaltet iſt, wo Schmerz Ihre Bruſt durchwühlt und erweicht, wo der Sohn des Ermordeten vor Ihnen ſteht — wenn Sie in dieſem Augenblick die Hand aufs Herz legen und ſagen können: „„bei Gott und ſo wahr ich ſelig werden will, ich bin unſchuldig an dieſer That"" — ich gehen, Ihnen glauben, und wie ichs immer vermag, den Gedanken ertragen will, daß ich einer der willenloſen Helfershelfer geweſen bin, um einen ſchuldloſen Menſchen zu ſchrecklichem Tod zu verdammen! einen Menſchen, der, wenn er hieran ſchuldlos, in allem Uebrigen vollends die Güte, die Vollkommenheit ſelbſt war! Können Sie aber dieſen Eid in der dunkeln Ent-

ſcheidungsſtunde nicht ablegen — dann, o dann ſeyen Sie gerecht — ſeyen Sie großmüthig ſelbſt in der Sünde und laſſen Sie mich nicht durchs ganze Leben von einem geſpenſtiſchen Zweifel ruhlos gejagt werden! Sprechen Sie, o! ſprechen Sie!“

Wohl können wir uns vorſtellen, wie zermalmend ein ſolcher Zweifel in der Bruſt eines von Natur kühnen, feurigen Meuſchen geweſen ſeyn müſſe, wenn er den eigenen Sohn des Ermordeten bis zum Vergeſſen ſeines Grimms und Rachegefühls, ja bis zur demüthigen Bitte herabdrückte! Aber Walter hatte Arams Vertheidigung mit angehört und ſeine Miene genau beobachtet; keinen Blick hatte er während der Gerichtsſitzung von ihm verwandt, und wie einen eiskalten Stachel durch ſein Herz hatte er gefühlt, daß ſein eigenes Urtheil nicht im Stand wäre, den über den Beklagten gefällten Spruch mit auszuſprechen! Wie gräßlich muß daher ſein Gemüthszuſtand geweſen ſeyn, als er nach Leſters Haus zurückkehrend, ein Haus des Todes fand; — den reinen, ſchönen Geiſt entflohen; — den Vater um ſein Kind jammernd, unzugänglich jedem Troſt — und Ellinor! ..... Nein! ein Anblick wie dieſer, Gedanken wie dieſe, zerknicken den Stolz in eines Mannes Bruſt.

„Walter Leſter!“ ſagte Aram nach einer Pauſe, das Haupt mit Würde erhebend, obwohl in den Zügen nur Ein Ausdruck — Weh, unſägliches Weh — lag, „Walter Leſter! ich glaubte, ich würde ſcheiden aus der Welt ohne meine Geſchichte Jemand erzählt zu haben; aber nicht umſonſt haben Sie ſich an mich gewandt! Ich reiße die *Selbſtſucht* aus meinem Herzen! — ich entſage dem letzten ſtolzen Traum, worein ich mich gegen die Qualen um mich her hüllte. Sie ſollen Alles erfahren und hienach urtheilen. Aber kaum kann mein Mund dieſe Geſchichte gegen Sie ausſprechen: der Sohn kann Das nicht ruhig mit anhören, was ich, wenn ich mich ſelbſt nicht ungerecht, nicht über Gebühr verdammen will, von dem Todten ſagen muß! Doch die Zeit,“ fuhr er flüſternd fort, mit den Augen gegen die leere Luft gewandt, „die Zeit drängt ja nicht allzuſehr; ſo möge denn die Hand, nicht die Zunge ſprechen: — ja; der Tag der

Hinrichtung iſt — ja, ja — noch zwei Tage bis dahin. — Morgen? nein! junger Mann," ſagte er, plötzlich ſich zu Waltern wendend, „übermorgen, um ſieben Uhr Abends, am Abend vor meinem letzten Morgen — kommen Sie zu mir. Dann will ich Ihren Händen ein Papier übergeben, welches die ganze Geſchichte meines Verhältniſſes zu Ihrem Vater enthält. Auf das Wort eines Mannes am Rand einer andern Welt! kein Umſtand, welcher von Werth für Sie iſt, ſoll darin umgangen ſeyn! Aber leſen Sie's erſt, wenn ich nicht mehr bin; und wenn Sie's geleſen, vertrauen Sie die Geſchichte Niemand an, bis Leſters graue Haare das Grab deckt. Darauf ſchwören Sie! ein ſolcher Eid iſt vielleicht ſchwer zu halten, aber —"

„So wahr mein Erlöſer lebt, ich will beide Bedingungen beſchwören!" rief Walter mit feierlicher Erhebung. „Aber jetzt ſagen Sie mir endlich —"

„Fragen Sie mich nicht mehr!" unterbrach ihn Aram. „Die Zeit iſt nah, wo Sie Alles erfahren werden! Erwarten Sie dieſe Zeit und verlaſſen Sie mich! Ja verlaſſen Sie mich jetzt — ſogleich — verlaſſen Sie mich!"

Länger bei Stellen zu verweilen, welche Schmerz erregen, ohne uns etwas Neues mitzutheilen, iſt ſchon keine Aufgabe der dramatiſchen Kunſt, und dürfte eben ſo wenig Aufgabe jener Wirkungsſphäre ſeyn, die noch edler ſcheint, als das Drama — denn ſie erfordert eine noch mehr ins Einzelne gehende Sorgfalt — gefällt ſich in noch vollendeterer Beſchreibung — ſucht die Beweggründe zu einer That noch mit mehr Anſchaulichkeit darzuſtellen — ſchlägt noch verſchiedenere Saiten in der Menſchenbruſt an; — jener Wirkungsſphäre, zu welcher wir, mit unzureichenden, ſchwachen Kräften für eine ſo hohe, obwohl ſo wenig gewürdigte Aufgabe, anſtreben, und wenn wir inſofern vermeſſen handeln, mindeſtens vom vollen Gefühl ihrer Erhabenheit durchdrungen ſind!

Ohne einen Blick in die Todtenkammer, ohne einen Blick in Leſters gebrochenes Herz — in die zwiefache Todespein ſeines überlebenden Kinds — die Todespein, die im eigenen Schmerz die Anderen noch zu tröſten ſucht — in Walters

durch einander ſtürmende Empfindungen, worin ein ſchlaf-loſes Verlangen, das Schreckliche in ſeinem ganzen Umfang kennen zu lernen, als beherrſchend und bleibend hervortritt — in den einſamen Kerker und das einſame Herz des Verur-theilten — ohne einen Blick hierauf, gehen wir ſogleich zu dem Abend über, wo Aram Walter Leſtern wieder und zum Letztenmal ſah.

„Sie ſtellen ſich pünktlich ein," ſprach Jener mit leiſer, klarer Stimme. „Ich habe meine Zuſage nicht vergeſſen. Die Erfüllung dieſes Verſprechens war ein Sieg über mich ſelbſt, den kein Menſch in ſeiner ganzen Tiefe zu fühlen ver-mag, aber ich war Ihnen denſelben ſchuldig. Ich hab meine Schuld abgetragen. Genug! — Ich hab mehr gethan, als ich anfangs Willens war. Ich hab meine Erzählung, wenn auch hie und da nur oberflächlich, über mein ganzes Leben ausgedehnt. Dieſe Weitſchweifigkeit war ich vielleicht mir ſelbſt ſchuldig. Gedenken Sie Ihres Verſprechens: dieſes Siegel wird nicht erbrochen, bis kein Puls mehr in der Hand ſchlägt, die Ihnen jetzt dieſe Papiere übergibt!"

Walter erneuerte ſeinen Schwur, worauf Aram nach kurzem Stillſchweigen, mit veränderter ſanfter Stimme alſo fortfuhr:

„Seyen Sie liebevoll gegen Leſter; mildern, tröſten Sie ſeinen Gram; — geben Sie ihm ſelbſt andeutungsweiſe keine andere Anſicht über mich ein, als die, welche er jetzt hat. Ich fordre Das mehr um ſeinet-, als um meinetwillen. Ehr-würdiger, gütiger alter Mann! Selten hat ſich ein Men-ſchenherz für mich erwärmt. Wie tief hab ich den Wenigen, die mich geliebt, dieſe Liebe zurückgegeben! Aber ſolche Worte gehören nicht zwiſchen Sie und mich. Leben Sie wohl! Doch bevor wir ſcheiden, ſprechen Sie Eines aus: Was ich immer in den Geſtändniſſen, die ich Ihnen hiemit übergebe, enthüllt haben, was mein Unrecht gegen Sie geweſen ſeyn mag, oder — um die minder laſtende Unbill mit einzuſchließen — welche Sprache ich da drin zu meiner Rechtfertigung gegen — gegen Ihren Vater geführt haben mag: — ſagen Sie, daß Sie mir dafür die Verzeihung gewähren, die ein Menſch dem An-dern gewähren kann."

„Aus vollem, tiefem Herzen," erwiederte Walter.

„Für den Tag, der Sie in jene Welt ruft, die morgen auf mich wartet," entgegnete Aram mit tiefer Stimme, „ſey eben dieſe Vergebung Ihnen zugeſtanden. Leben Sie wohl. In jenem unbekannten Wechſel des Daſeyns, der über unſer Leben hinausreicht, mögen vielleicht — Wer weiß es? — unſre Seelen von Stufe zu Stufe, von Welt zu Welt vorſchreitend, in fernen Zeiten wieder zuſammentreffen — ein dämmerndes, trübes Gedächtniß an dieſe Stunde das Band zwiſchen uns! Leben Sie wohl — leben Sie wohl!"

Wir achten es dem Intereſſe des Leſers für angemeſſen (wie es denn wirklich dem unmittelbaren Gang der Geſchichte, wenn auch nicht der einzelnen Begebenheiten, mehr entſpricht), ihm das in Walters Hände gegebene Geſtändniß ſogleich vorzulegen, ohne die Zeit abzuwarten, worin Jener das Siegel von einem Bericht brach, der nicht nur von Thaten Rechenſchaft gibt, ſondern auch von wilden, verwirrenden Gedanken; — von wunderbaren, dunkeln Gefühlen; — von einer lichtverwandten Seele, die von ihrer ſtolzen Sonnenbahn zu aufrühreriſchen, unheiligen Gefilden der Nacht und des Chaos herabſank! Was mich betrifft, ſo wollte ich die Theilnahme des Leſers nicht von den alltäglichen Quellen herleiten, welche eine ſolche Erzählung dargeboten hätte. Faſt von Anfang an hab ich ihn in Arams Geheimniß eindringen laſſen, ich hab ihn auf eine Schuld vorbereitet, welche von andern Erzählern dieſer Geſchichte vielleicht nur benutzt worden ſeyn dürfte, um ihn zu überraſchen.

Siebentes Kapitel.

Das Geſtändniß. — Das Schickſal.

In langen Winternächten ſitz am Feuer
Bei guten alten Leuten, laß ſie Dir
Geſchichten von bedrängten Zeiten ſagen,
Vorlängſt begegnet; und eh gute Nacht
Du bieteſt, ihren Jammer zu erwiedern,
Erzähl Du meinen klagenswerthen Fall. — Richard II.

Ich bin in Ramsgill, einem kleinen Dorf in Netherdale,

geboren. Meine Vorfahren hatten urſprünglich einigen Rang; ſie waren früher Herren des Fleckens Aram, am ſüdlichen Ufer des Tees.* Aber die Zeit hat dieſe Anſprüche auf Auszeichnung herabgewürdigt, ſo hoch ſie immerhin von den Erben eines alten Namens und leerer, wenn auch ſtolzer Erinnerungen in Ehren gehalten wurden. Mein Vater lebte auf einem kleinen Pachthof und beſaß beſonders im Gartenbau große Geſchicklichkeit, ein Geſchmack, der von ihm auf mich übergegangen iſt. Ich mochte ungefähr dreizehn Jahre alt ſeyn, als die tiefe, mächtige Leidenſchaft, welche der Dämon meines Lebens wurde, ſich zuerſt erkennbar in mir regte. Von der Wiege an hatt' ich Hang zur Einſamkeit und war zu träumeriſcher Betrachtung geneigt; Charakterzüge, welche die Liebe verkündeten, die mich jetzt ergriff — die Liebe zum Wiſſen. Gelegenheit oder Zufall wandte meine Aufmerkſamkeit zuerſt den abſtrakteren Fächern zu; meine ganze Seele wurde von jenem edeln Studium ergriffen, das die beſte Grundlage zu jeder Wahrheitsforſchung bildet. Der Erfolg, den ich darin erlangte, leitete meine Beſtrebungen dann bald auch auf blühendere Bahnen. Geſchichte und Dichtkunſt — die Beherrſcherin der Vergangenheit und die Zauberin, die uns ins Reich der Träume verſetzt, traten an die Stelle, die Linien und Zahlen eingenommen hatten. Mehr und mehr ward mein Weſen abgeſchieden und fremd gegen die Menſchen: in immer lieblicherer, immer wunderhafterer Geſtalt erſchien mir das Wiſſen, und mit jedem Tag wuchs die Leidenſchaft, in Beſitz deſſelben zu gelangen. Ich verbreite mich nicht — bin jetzt nicht geſtimmt, mich zu verbreiten — über Das, was ich ohne Hülfe und mit einer Mühe, die ſo ſüß als anſtrengend war, mir zu eigen machte.**

Die Welt, die Schöpfung, was da lebte und webte, wurde für mich ein Gegenſtand, der mich einem glühend

* In Schottland. Der Ueberſetzer.

** Aus einem noch vorhandenen Brief Eugen Arams erſieht man, daß ſein Verfahren, ſich die gelehrten Sprachen anzueignen, darin beſtand, eine beſtimmte Zeit bei je fünf Linien zu verweilen und über keine Stelle wegzugehen, bis er ſich überzeugt hielt, daß er ihren Sinn gefaßt habe.

verfolgten und, wie mir vorkam, erhabenen Ziel zuführte. Die niedrigen Freuden des Lebens, die Reize ſeiner gewöhnlichen Feſſeln, ließ ich unverſucht und ungefühlt an mir vorüber. Wie Sie von Menſchen im Morgenland leſen, die Tage lang unbeweglich, mit zum Himmel gerichtetem Blick daſtehen, ſo hatte mein Gemüth, in Betrachtung von Dingen über ſeinem irdiſchen Bereich verloren, kein Aug für das, was zunächſt um mich vorging. Meine Eltern ſtarben und ich war eine Waiſe. Ich hatte keine Heimath und kein Vermögen, aber wo immer das Feld eine Blume, der Himmel einen Stern bot, da war Stoff für mein Denken, da war Nahrung für meine Wonne. Monate wanderte ich einſam umher, blieb ſelten anders als unter freiem Himmel übernacht, und ging den Menſchen, als demjenigen Theil von Gottes Geſchöpfen, von welchen ich am wenigſten lernen konnte, aus dem Weg. Ich kam nach Knaresborough: die Schönheit der Gegend, die Gelegenheit, mich aus einer mir dort zugänglichen Bibliothek mit Büchern zu verſehen, bewogen mich, hier meinen Sitz aufzuſchlagen. Mit den neuen Schätzen öffneten ſich mir neue Wünſche: die Begierde nach dem Ruhm, mein Mitgeſchlecht aufzuklären, ergriff mich, durchdrang mich, jagte mich umher. Anfangs hatt' ich das Wiſſen blos um ſeiner ſelbſt willen geliebt: jetzt ſah ich in der Ferne einen Gegenſtand, der noch größer war, als das Wiſſen. Wozu? fragt' ich mich, dieſe Mühen? Weshalb nähr' ich eine Lampe, die an verlaſſener Stelle nur ſich ſelbſt verzehrt? Weshalb häuf' ich Reichthümer auf, ohne zu fragen, wem ſie zu Gut kommen ſollen? Ich war ruhelos und unzufrieden. Was konnt' ich thun? ich hatte keine Freunde, ich trat als ein Fremdling vor meine Mitbrüder, die eherne Mauer meiner Armuth ſchloß mich von jeder Verwendung meiner Anlagen aus. Ich ſah meinen Wünſchen den Zügel umgeworfen, gerad wo ihnen das erhabenſte Ziel vorſchwebte. Alles, was ſtolz, emporſtrebend, glühend in meiner Natur war, ſchrumpfte erſtarrend zuſammen. Die Kenntniſſe, deren Zugang in meinem engen Kreis lag, hatt' ich erſchöpft. Wo ſollt' ich, hülf- und geldlos, mit meinem aufgeregten, nicht

Digitized by Google

geſtillten Durſt etwas Neues hernehmen? Indem ich meine Fähigkeiten zu den niedrigſten Arbeiten herabwürdigte, ſchützten ſie mich nur eben vor dem Hungertod: — ſollte Das mein Loos für immer ſeyn? Und während ich meine Seele alſo zermalmte, um die armſeligſten Bedürfniſſe des Körpers zu befriedigen — wie viel goldene Stunden, wie viele Gelegenheiten zu ruhmvoller Erhebung, wie viel Zugänge zu neuen Himmeln der Wiſſenſchaft, wie viele Möglichkeiten, die Menſchheit aufzuklären, gingen auf immer verloren! Zuweilen, wenn die Knaben, denen ich die erſten, unbeachteten Anfangsgrüude künftiger Geiſtesbildung beibrachte, ſich um mich ſammelten; wenn ſie mir mit ihren lachenden Augen ins Geſicht ſchauten; mir — denn Alle liebten mich — ihre kleinen Freuden und Leiden mittheilten, wünſchte ich, ich möchte zur Kindheit zurückkehren können, wie einer von ihnen werden, und in dieſen Himmel von innerer Ruhe eindringen, der mir verſagt war. Oefter aber noch blickte ich eher mit heißergrimmter, als mit trauernder Seele auf mein Loos; und ſah ich drüber hinaus, was entdeckte ich da von Hoffnung? Graben konnt' ich; aber ſollte Alles, was in mir dürſtete und aufquoll, vertrocknen und erſticken, blos damit ich meinen Lebensunterhalt gewönne? Sollt' ich knechtiſch zur Scholle zurückkehren und vergeſſen, daß es ein Wiſſen in der Welt gab? Sollt' ich meinen Geiſt morden, um meinen Körper zu erhalten? Betteln konnt' ich nicht. Wo lebte je der wirkliche Gelehrte, der echte Diener und Prieſter der Wiſſenſchaft, der nicht mit einem erhabenen Gefühl von der Würde ſeines Berufes erfüllt war? Sollt' ich die Wunde meines Stolzes aufdecken, von meinem Herzen die Hülle abziehen und reiche Dummköpfe anflehen, einen Schulmeiſter nicht ſterben zu laſſen? Pah! — Wer ſelbſt durch die ſchmählichſte Armuth ſo weit herabgewürdigt ward, kann wohl der Marktſchreier, aber nie der wahre Jünger der Wiſſenſchaft ſeyn! Stehlen, rauben — Aergeres noch — all Das könnten ich oder meine Berufsgenoſſen endlich thun: — betteln? nimmermehr! Was that ich alſo? Ich verwandte den niedrigſten Theil meiner Kenntniſſe dazu, mir die unumgänglichen

Mittel zum Leben zu verſchaffen, und der höchſte — jenes Wiſſen, das in der Erde Tiefen drang und die Sterne des Himmels zählte — nun der blieb, außer für den Beſitzer — werthlos für Jedermann.

Um dieſe Zeit traf ich in Knaresborough mit einem entfernten Verwandten, Richard Hausman, zuſammen. Wir begegneten uns bisweilen auf unſern Spaziergängen, denn er ſuchte meinen Umgang und ich konnte ihn nicht immer vermeiden. Wie ich, war er zur Armuth geboren, aber immer ſtand ihm ſo Viel zu Gebot, als in ſeinen Verhältniſſen für Reichthum gelten mochte. Dieß wußte ich mir nicht zu erklären, und bei unſern gelegentlichen Zuſammenkünften ſprachen wir bisweilen hierüber. „Du biſt arm mit all Deinen Kenntniſſen,“ ſagte er; „ich weiß nichts, aber nie bin ich arm. Wie kommt Das? Die Welt iſt meine Schatzkammer. — Ich lebe auf Rechnung meiner Mitmenſchen. — Die Geſellſchaft iſt meine Feindin. — Die Geſetze verurtheilen mich zu Hungertod; aber Selbſterhaltung iſt ein heiligerer Trieb, als die Neigung zur Geſellſchaft, und gebieteriſcher als die Geſetze.“

Die unverholene, kecke Art, womit er ſich ausdrückte, prägte ſich mir ein, während ich mich zugleich dadurch zurückgeſtoßen fühlte. Ich betrachtete ihn als ein Studium, und beſtritt ihn, um ihn kennen zu lernen. Er war Soldat geweſen — hatte den größten Theil Europas geſehen — beſaß einen kraftvollen, abgefeimten Verſtand; — er war ein Böſewicht — aber ein kühner — gewandter — und damals nicht gänzlich verſtockter Böſewicht. Seine Reden erweckten dunkle, wirre Betrachtungen in mir. Was war Das für ein geſellſchaftlicher Zuſtand, worin ich lebte? — lag er nicht im Kampf mit ſeinen eigenen Elementen? Geiſtesbildung war mein ewiger Traum und dieſen Traum hätt' ich verwirklichen mögen nicht durch leidende Geduld, ſondern durch muthige That. Abtrotzen mögen hätt' ich die Mittel zur Weisheit und Größe von dieſer Geſellſchaft, der ich nichts zu danken hatte. Wars nicht beſſer und edler, Dies, ſelbſt auf Gefahr meines Lebens, zu thun, als mich in ein

Loch zu legen und zu ſterben wie ein Hund? Wars nicht beſſer, — beſſer für die Menſchheit ſelbſt — daß ich, eh ich ein ſolches Loos über mich kommen ließ, eine kühne Frevelthat beging, um durch dieſe Frevelthat mir die Macht zum Guten zu erkaufen? Ich ſtellte mir dieſe Frage. Es iſt eine furchtbare Frage, ſie öffnet ein Irrgewinde von Schlußfolgerungen, worin ſich die Seele auf ewig verlieren kann.

Eines Tages ſuchte mich Hausman in Begleitung eines Fremden auf, der eben, aus Ihnen ſchon bekannten Gründen, ſich in unſerem Städtchen aufhielt. Sein — angeblicher — Name war Clarke. — Menſch, ich bin daran, offen über dieſen Fremden, über ſeinen Charakter und ſein Schickſal zu ſprechen. Und doch — doch biſt Du ſein Sohn! — Gern möcht' ich die Farben mildern, aber ich ſage die Wahrheit über mich ſelbſt und darf daher, wenn mein eigenes Bild nicht ſchwärzer erſcheinen ſoll, als ich verdiene, die Wahrheit auch nicht übertünchen, wenn ich von Andern rede. Hausman traf mich und ſtellte mir ſeinen Gefährten vor. Vom erſten Anblick an ſchlich ein Widerwillen gegen dieſen Fremden durch meine Seele, was wirklich nicht unſchwer zu erklären war. Sein Benehmen erſchien rückſichtlos, ja wohl unverſchämt. Auf ſeinem Geſicht drückten ſich die Linien und Züge von tauſend Laſtern ab; in Stirn und Aug las man die Geſchichte eines niederträchtigen, obwohl ſorgloſen Lebens. Sein Geſpräch ſtieß mich über alle Beſchreibung zurück. Er äußerte die gemeinſten Empfindungen und waidete ſich an denſelben als Ergebniſſen eines überlegenen Verſtandes. Unumwunden bekannte er ſich als einen Schurken aus Grundſatz, und von der niedrigſten Stufe. Ueberliſten, betrügen, ſich aus der Schlinge ziehen, Ränke ſchmieden, ſchmeicheln, lügen — waren Künſte, zu welchen er ſich mit ſo nackter, kalter Rohheit bekannte, daß man fühlte, er ſey in der langen Gewohnheit ſeiner Entwürdigung unempfindlich gegen Alles geworden, was nicht ſelbſt entwürdigt war. Hausman ſchien einen Reiz auf ihn auszuüben, der ihm jedes Geheimniß entlockte, und ſo erzählte uns denn Clarke viele Anekdoten aus ſeinem Schurkenleben und den Fährlichkeiten, worein

ihn daſſelbe gebracht, und ſchloß mit den Worten: „Gleichwohl ſehen Sie mich jetzt beinahe reich und in aller Behaglichkeit. Von jeher war ich der glücklichſte Menſch; geht mirs heut ſchlimm, ſo wendet ſichs morgen zum Guten. Ich geſtehe, daß das Schlimme auf meine eigene Rechnung kommt, und die Vorſehung mir das Gute zuſendet.“ Zufälligerweis trafen wir noch einigemal zuſammen, und ſein Geſpräch war ſtets aus demſelben Ton — ſein Glück und ſeine Schurkereien. Einen andern Gegenſtand, einen andern Ruhm kannte er nicht. Rief Dies die Tiefen meiner Seele nicht zu düſtern Betrachtungen auf? War es kein Fingerzeig an die Menſchen, das Glück in die eigenen Hände zu faſſen, wenn das Schickſal ſeine Gunſt an dieſes niedere Gewürm vergeudete, das ſelbſt zum Laſter nur durch Schmutz-Gaſſen und unſaubere Nebenwege vordringen konnte? Verlohnte ſichs der Zeit, tugendhaft zu ſeyn und zuzuſchauen, während die Schlechtigkeit am Feſt des Lebens ſchwelgte? Dieſer Menſch war von den niedrigſten Leidenſchaften, den gemeinſten Begierden durchdrungen: er befriedigte ſie und das Schickſal lächelte auf ſeine Wagniſſe. Ich, der von meinem Herzen die ärmlichen Verlockungen der Sinne ausgeſchloſſen, der nur ruhmvolle Traumbilder, erhabene Wünſche genährt hatte — ich beraubte mich ihrer Früchte, zitternd, ohne Hoffnung, ohne Lohn, in die Schnürbruſt menſchlicher Geſetze gebannt, — die Kraft zur Tugend ſelbſt verlierend, weil ich nicht ins Verbrechen hinüber ſtreifen wollte.

Finſter und ſchnell überfielen mich dieſe Gedanken, aber ſie führten zu keinem Ergebniß. Ueber ſie hinaus ſah ich noch nichts. Ich ließ den Grimm an meinem Herzen nagen und behielt äußerlich daſſelbe ruhige, unverdüſterte Benehmen bei, das in gleichem Verhältniß mit der Zunahme meiner geiſtigen Kräfte ſich in mir ausgebildet hatte. Ja während ich mit dem Geſchick haderte, hörte ich nicht auf die Menſchen zu lieben. Eiferſüchtig ſehnte ich mich — nach Was? nach der Möglichkeit der Menſchheit Dienſte zu thun. Von Kindheit an war ich gutmüthig und liebevoll gegen Alles um mich her geweſen; ſelbſt das geringſte Thier würde ſich aus-

einem ganzen Haufen heraus zu mir als ſeinem Beſchützer gewandt haben,* und doch war ich verdammt...... Aber ich will meiner Erzählung nicht vorgreifen. Wenn ich Nachts von langen, einſamen Wanderungen heimkehrte, kam ich oft an dem Haus vorbei, worin Clarke wohnte. Zuweilen taumelte er dann vor ſeiner Thür umher und verunglimpfte alle Vorübergehende; gleichwohl wurde ihr Zorn durch Ekel jedesmal zum Stillſchweigen gebracht. „Und dieſes ſcheusliche, ſich im Staub wälzende Unding," ſagt ich innerlich, „vergeudet in niedrigen Ausſchweifungen, verpraßt in Freveln gegen die Geſellſchaft Das, womit ich meine Seele zu einer brennenden Lampe machen könnte, die ihren Strahl über die Welt verbreiten ſollte."

Es lag etwas in der Verworfenheit dieſes Menſchen, was mich weit mehr anwiderte, als Hausmans verbrecheriſche Sinnesart. Letzterer hatte nicht den Vortheil einer Erziehung genoſſen; er ließ ſich nicht zu den Armſeligkeiten der Sünde herab; er war ein erklärter, roher, barſcher Böſewicht, deſſen Denkweiſe ſeinen Laſtern noch gewiſſermaßen etwas Achtungswerthes aufdrückte. Bei Clarke aber bemerkte man die Spuren günſtigerer Verhältniſſe, beſſerer Erziehung; in ihm ſprach ſich nicht ſowohl derbe Rohheit, als ein durchgängiger krankhafter Krebs einer gemeinen Seele aus. War Geld in Hausmans Taſche, ſo lag ihm an demſelben ſehr wenig, und bereitwillig hätte er eine Schuld bezahlt, einem Freund aus der Noth geholfen; nicht ſo der Andere. Wäre Dieſem der Reichthum in Fluthen zugeſtrömt, ſo würde er dennoch dem Gläubiger heimlich entlaufen ſeyn,

* Alle unzweifelhafte Anekdoten über Aram bewähren ſeine natürliche Sanftheit gegen jedes Geſchöpf. Ein Geiſtlicher, Herr Hinton, ſagt, er habe ihn oft beobachtet, wie er beim Auf- und Abgehen in ſeinem Garten ſich bückte, um eine Schnecke, einen Wurm aus dem Weg zu räumen, damit er nicht zertreten würde. Herr Hinton ſtellte die ſcharfſinnige Vermuthung auf, Aram habe ſein Verbrechen durch das Erbarmen, das er für jedes Thier, ſelbſt das Inſekt, gezeigt, wieder gut machen wollen. In der That beweiſen jedoch mehrere Anekdoten, daß er ſchon vor Begehung jenes Verbrechens gleich mitleidig war. So ſeltſam widerſpricht ſich das menſchliche Herz.

den Freund betrogen haben; es lag eine jammervolle, entwürdigende Schwäche in ſeiner Natur, die ihm die niedrigſte Gemeinheit im Licht eines überlegenen Scharfſinns erſcheinen ließ. Zudem war ſein Geiſt nicht nur entadelt, ſondern durch ſeine Lebensart auch zerrüttet. Eine ſeltſame, wahnſinnige Verkehrtheit, wonach er ſich über ſeine eigene Nichtswürdigkeit luſtig machte, lief durch ſein Weſen hin. Hausman war jung; er konnte ſich wieder beſſern. Clarke aber hatte graue Haare und blöde Augen; war der Konſtitution, wenn nicht den Jahren nach, alt; Alles in ihm hoffnungslos und feſt; der Ausſatz ihm zur andern Natur geworden. Jetzt hat die Zeit Hausman zu Dem gemacht, was Clarke damals war.

Als ich einmal über die Straße ging, begegnete ich, obwohl es hoher Mittag, Clarken im Zuſtand völliger Betrunkenheit, wie er an einen Haufen Menſchen, die ſich um ihn geſammelt, hinſchwatzte. Ich ſuchte mich auf der entgegengeſetzten Seite der Straße durchzuſchlagen, er aber wollte Das nicht zugeben; er, deſſen Berührung, deſſen Anblick ſchon mich halb krank machte, wälzte ſich mir in den Weg und ließ ſich beikommen, mich zu verſpotten, zu beſchimpfen, ja zu bedrohen. Aber als er näher kam, fuhr er vor dem bloſen Blick meines Auges zuſammen, und ich ging fort, ohne mich weiter nach ihm umzuſehen. Die mir angethane Schmach verletzte mich im Innerſten; er hatte auf meine Armuth geſtichelt; Armuth zu verhöhnen war einer ſeiner Lieblingsſpäſſe. Tief hatte er mich verwundet; aber Wuth, Rachbegierde — nein! dieſe Leidenſchaften hatte ich noch nie gegen irgend Jemand gefühlt. Auch jetzt erhoben ſie ſich um ſolcher Urſache willen noch nicht in mir; aber ich war in meinen eigenen Augen erniedrigt; der Stich ging mir durch die Seele. Armuth! Ein ſolcher Menſch mich verhöhnen! Er ſich um eines Bischen gelben Staubs willen über mich erhaben wähnen! Ich ging aus der Stadt und verweilte an den zerriſſenen, buchtigen Ufern des Fluſſes. Es war ein dämmeriger Wintertag; ſchwarz und düſter rollte das Gewäſſer dahin, und troſtlos rauſchte das dürre Laub unter meinen Füßen. Wer will behaupten, die äußere Natur

habe keine Wirkung auf unſer Gemüth? Alles um mich her ſchien feindlich auf mein Loos zu blicken. Im Angeſicht des Himmels und der Erde las ich die Beſtätigung des Fluchs, welchen der Menſch über die Armuth ausgeſprochen hat. Ich lehnte mich an einen Baum, der über das Waſſer herhing, und ließ in bitterem Schweigen meinen Gedanken ihren Lauf. Ich hörte meinen Namen ausſprechen — fühlte eine Hand an meinem Arm, wandte mich um — und Hausman ſtand neben mir.

„Was, moraliſiren?“ ſagte er mit ſeinem rohen Lächeln. Ich antwortete nicht.

„Sieh,“ ſprach er, aufs Waſſer deutend, „wie der Fiſch dort auf ſeine Beute lauert, auf eine Beute aus ſeinem eigenen Geſchlecht. He, Du haſt im Buch der Natur geleſen, iſts nicht allenthalben ſo?“ „Wer nicht thut wie die Uebrigen,“ fing er von Neuem an, „erfüllt nicht die Beſtimmung ſeines Daſeyns; er will weiſer ſeyn als ſeines Gleichen, und iſt nur der Narr ſeiner eigenen Plage. Iſts nicht ſo? ich bin ein ununterrichteter Menſch und möchte was lernen.“

Noch immer gab ich keine Antwort.

„Du ſchweigſt,“ ſprach er, „biſt Du mir bös?“

„Nein!“

„Nun denn,“ fuhr er fort, „mags auch ſeltſam ſcheinen! bei aller Verſchiedenheit unſerer Sinnesart ſind wir in dieſem Augenblick in gleicher Lage. In der weiten Welt hab ich keine Guinee, und Du biſt vielleicht eben ſo bedürftig. Aber merke den Unterſchied; ich, der Unwiſſende, werd, eh drei Tage vorüber ſind, wieder einen vollen Beutel haben; Du, der Weiſe, wirſt immer gleich arm bleiben. Komm, wirf Deine Weisheit weg und thu wie ich.“

„Was?“

„Nimm vom Ueberfluß Anderer, Was Deine Nothdurft erfordert. Mein Pferd, meine Piſtole, eine fertige Hand, ein feſtes Herz ſind für mich, was Geldkiſten für die übrige Welt. Entdeckung und Tod ſind Möglichkeiten, die dabei mit unterlaufen — ich geb es zu; aber iſt dieſe Möglichkeit nicht immer noch beſſer, als manche Gewißheit?“

Ich wandte das Geſicht ab. In der Stille meines Zimmers, in der Verborgenheit meines Herzens hatt' ich dieſelben Gedanken gehabt, die der Räuber jetzt ausſprach. Es ſtritt in mir.

„Willſt Du Gefahr und Beute theilen?“ hob Hausman mit leiſer Stimme wieder an.

Ich ſah ihm ins Auge. „Sprich,“ ſagt' ich, „erklär, was Du vorhaſt.“

Hausmans Blicke leuchteten auf.

„Hör' mich,“ ſprach er, „Clarke iſt daran, neben dem ihm legal zugefallenen Mammon noch mehr abzuführen. Er hat ſein Vermächtniß in Edelſteine umgeſetzt; andere Edelſteine hat er unter falſchen Vorwänden geborgt; dieſe will er ſich ebenfalls zueignen und die Stadt bei finſterer Nacht verlaſſen. Er hat mir ſeine Abſicht anvertraut und mich um meinen Beiſtand gebeten. Ich und er waren nämlich, es zu geſtehen, ehmals beſondre Freunde. Wir haben ſchon eher Gefahren und Beute getheilt; ſo hat er ſich denn jetzt wieder an mich gewandt, ihm bei ſeiner Flucht behülflich zu ſeyn. Merkſt Du nun, wo's hinaus ſoll? Machen wir ihm ſeine Bürde leichter! Ich biete Dir die Hälfte an. Theile das Wagniß und ſeine Früchte.“

Ich fuhr auf, ging weg, drückte die Hände gegen mein Herz; ich hätte die Stimme, die in mir flüſterte, zum Stillſchweigen bringen mögen. Hausman bemerkte den Kampf; er folgte mir nach, nannte den Betrag des Werthes, deſſen Erbeutung er vorſchlug. Was er mir als meinen Antheil bezeichnete, ſetzte mich in Stand, all meine Wünſche zu erfüllen! — Das Mittel zur Befriedigung der einzigen Leidenſchaft meiner Seele, des Durſtes nach Kenntniſſen — die Macht zu ſtiller, glücklicher Unabhängigkeit — Alles war in meine Hand gelegt. — Keine Wiederholung des Betrugs; keine Fortſetzung der Sünde; eine einzige Handlung reichte hin! Tief athmete ich auf, aber ich hauchte den Sturm, der meine Bruſt ergriffen hatte, nicht weg. Schaudernd ſchloß ich die Augen, aber immer wieder ſtieg jenes Bild vor mir auf.

„Gib mir Deine Hand,“ ſagte Hausman. *

* Obwohl es nach dem bisherigen Abſchnitt von Arams Ge-

„Nein, nein," rief ich und eilte von ihm weg. „Ich muß warten, — ich muß überlegen; ich verwerf es nicht, aber auch entſchließen kann ich mich jetzt noch nicht."

Hausman drängte, aber ich beharrte bei meinem Beſcheid; er wollte ſich aufs Drohen legen, aber meine Natur war mächtiger als die ſeinige, und überwältigte ihn. Es ward verabredet, er ſolle mich Abends aufſuchen und meinen Entſchluß vernehmen; — die folgende Nacht war diejenige, in welcher die That geſchehen ſollte. Wir ſchieden. — — — Als umgeänderter Menſch langte ich in meiner Wohnung an. Das Verhängniß hatte ſein Netz um mich gewoben; — ein neuer Umſtand zog jetzt das Geweb dichter an. Auf meinen Spaziergängen hatt' ich oft ein armes Mädchen bemerkt, das ihre Familie durch Geſchicklichkeit im Spitzenklöppeln ernährte — ein ſtilles, ſanftes Weſen, ein Bild der Geduld. Vor wenigen Tagen war ſie von Clarke, unter dem Vorwand, ihr Spitzen abzukaufen, ins Haus gelockt worden (als eben alle übrigen Bewohner ſich wegbegeben hatten) und ihr dort von Jenem die brutalſte Gewalt geſchehen. Die ausnehmende Dürftigkeit der Eltern hatte es dem Verbrecher nicht ſchwer gemacht, dieſe Leute zum Stillſchweigen zu bereden, aber etwas von der Geſchichte war gleichwohl unter die Menge gekommen. Das arme Mädchen wurde Gegenſtand jenes Geſchwätzes und jener Verläſterungsſucht, die gerad bei den niedern Volksklaſſen eben ſo roh im Ausdruck, als ſchadenfroh in der Geſinnung iſt, und in einem Anfall von Scham und Verzweiflung hatte ſich das unglückliche Geſchöpf jetzt eben das Leben genommen. Dieſes ſchauerliche Ereigniß entlockte den Eltern den wahren Hergang. Die Unthat ſammt ihrer Folge kam mir in derſelben Stunde zu Ohr, wo meine Seele unentſchloſſen ſchwankte. Können Sie ſich wundern, daß ſie dadurch auf Einmal und zu furchtbarem Entſchluß beſtimmt wurde? Was war dieſer Elende? Im Laſter ergraut — der Zeit durch ſeinen Lebenswandel vor-

ſtändniß ſcheinen dürfte, Hausman habe auf nichts Weiteres, als auf Beraubung Clarkes hingedeutet, ſo erhellt doch aus dem Folgenden, daß er über das noch ſtrafwürdigere Verbrechen wenigſtens einen Wink fallen gelaſſen hatte.

Digitized by Google

greifend — nach einem entehrten Grab ſchwankend — Alles, was er auf ſeinem Weg berührte, beſudelnd — mit greiſen Haaren und ſchmutzigen Lüſten, welche Fäulniß, nicht Gluth des Herzens andeuteten, ein freſſender Schaden, ein Fluch für die Welt! Was war meine That? — Befreiung der Erde von einem eben ſo niederträchtigen, als giftigen Geſchöpf. War Dies Verbrechen oder Gerechtigkeit? In mir ſelbſt fühlte ich den Willen — den Geiſt, der ein Segen für die ganze Menſchheit werden konnte. Mir fehlten die Mittel, den Willen zur Ausübung zu bringen, dem Geiſt ſeine Flügel anzuſetzen. Eine einzige That verſchaffte mir dieſe Mittel. Wäre das Opfer dieſer That ein leidlich rechtlicher Menſch geweſen, der mit gleichem Schritt die enge Bahn zwiſchen Bös und Gut hinging, Manchem etwas zu Lieb und Niemand etwas zu Leid that; — ſo hätt' es immer noch eine Frage ſeyn können, ob die Menſchheit durch mein Thun nicht mehr gewinne als verliere. Hier aber war Einer, deſſen Schritt nie an eine gute Handlung hinſtreifte — deſſen Herz für kein edles Gefühl ſchlug; ein Schandfleck, eine Peſtbeule der Schöpfung; — nichts als der Tod konnte dieſes Geſchwür wegwaſchen und die Welt reinigen. Der Krieger empfängt ſeinen Sold, und mordet und ſchläft ruhig, und die Menſchen rufen ihm Beifall zu. Sie erwiedern: er tödtet nicht um Geld, ſondern um des Ruhmes willen. Zugegeben — obwohl es ein Trugſchluß iſt. Aber war denn hier nicht Ruhm zu gewinnen in einem noch herrlichern Feld, als dasjenige der Schlachten? war kein Ruhm zu gewinnen in jenem Wiſſen, das uns erhält, nicht zerſtört? Wollte ich meinen Schlag nicht eben für dieſen Ruhm, für die Mittel, ihn zu gewinnen, führen? Ja, nehmen Sie an, der Krieger tödte aus Vaterlandsliebe, einem noch höheren Gefühl, als die Liebe zum Ruhm: — überbot der Grund, der mich antrieb, nicht ſogar die Vaterlandsliebe? Umſchloß er nicht einen weitern Kreis? Konnte die Welt ſeiner wohlthätigen Wirkſamkeit eine Grenze ſetzen? Gab es einen Winkel auf der Erde, gab es einen Abſchnitt in der Zeit, den eine brennende Seele, befreit von den Sorgen des Leibes, an die ſie

jeßt ſklaviſch gekettet war, und ganz der Wiſſenſchaft hingegeben, nicht durchdringen, beleben, erhellen konnte? Dies waren die Fragen, die ich mir ſtellte. — Nur die Zeit hat Antwort darauf ertheilt.

Hausman kam, gemäß unſerer düſtern Verabredung. Schweigend gab ich ihm die Hand. Wir verſtanden einander. Wir ſprachen nichts weiter über die That ſelbſt, ſondern über die Art, wie ſie gethan werden ſollte. Der vorerwähnte traurige Vorfall machte es Clarken noch wünſchenswerther, die Stadt bald zu verlaſſen. Er war mit Hausman darüber eingekommen, ſich ſchon in gegenwärtiger Nacht, nicht erſt in der folgenden, wie anfänglich ſeine Abſicht geweſen, heimlich zu entfernen. Die Juwelen und ſein ſonſtiges Eigenthum waren in einen kleinen Umfang zuſammengepackt. Nach der Uebereinkunft wollte er ſeine Wohnung um Mitternacht oder ſpäter verlaſſen, und Hausman hatte ſich anheiſchig gemacht, etwa eine halbe Stunde von der Stadt ein Gefährt in Bereitſchaft zu halten. Für dieſen Dienſt hatte Clarke eine Belohnung verſprochen, womit Jener zufrieden ſchien. Wir beſchloßen, daß ich Hausman und Clarke an einer gewiſſen Stelle des Wegs, den ſie von der Stadt aus zu nehmen hatten, treffen ſollte, und dort — — —! Hausman ſchien zuerſt beſorgt, ich möchte den Muth verlieren und in meinem Vorſatz ſchwankend werden. Dies iſt nie der Fall bei Menſchen von tiefer, kraftvoller Sinnesart. Den Entſchluß zu faſſen war der ſchwierige Schritt — einmal entſchloſſen warf ich keinen Blick mehr hinter mich. Hausman trennte ſich für jetzt von mir. Ich hatte keine Ruh in meinem Zimmer. Ich ging fort, und durchwanderte die Stadt. Tiefer und tiefer ſank die Nacht herab — eines ums andere ſah ich die Lichter in jedem Haus erlöſchen, bis es endlich ganz ſtill wurde. Schweigen und Schlaf hatten ihre Herrſchaft über dem Reich der Menſchen aufgeſchlagen. Dieſe Stille — dieſe Ruhe — dieſe Feier von Sorge und Müh — wie tief gruben ſie ſich in mein Herz! Nie ſchien mirs, habe die Natur eine ſo furchtbare Pauſe gemacht. Mir wars, als wären nur ich und mein beabſichtigtes Opfer noch allein in der

Welt. Indeß hatt' ich mich gegen jeden Anfall von Beängſtigung in einen erhabenen, unnatürlichen Wahnſinn hinaufgeſteigert. Ich betrachtete die That, die ich vollführen wollte, als ein großes, feierliches Opfer für die Wiſſenſchaft, deren Prieſter ich war. Das Schweigen umher athmete für mich eine ernſte, erhabene Heiligkeit — die Stille nicht des Kirchhofs, ſondern des Altars. Stund um Stund hörte ich die Glocke ſchlagen, aber ich ſchwankte weder, noch ward ich ungeduldig. Mein Gemüth lag ſtill verſenkt in meinem Vorſatz.

Der Mond ging auf, aber mit bleichem, krankhaftem Antlitz. Rings um lag der Winter über der Erde; der Schnee, der gegen Abend gefallen, bedeckte den Boden hoch, und der Froſt ſchien die ganze Natur in dieſelbe Todesruhe zu bannen, die meine Seele ergriffen hatte.

Um Mitternacht, eben bevor Clarke ſeine Wohnung verlaſſen würde, ſollte Hausman zu mir kommen; aber es waren beinahe zwei Stunden über dieſe Zeit verfloſſen, als er endlich anlangte. Ich ging vor meiner Hausthür auf und ab, und bemerkte, daß er nicht allein, ſondern in Geſellſchaft Clarkes war. „Ha!" rief er, „Das trifft ſich gut; ich ſeh Du gehſt gerade nach Haus. Ja, ich beſinne mich, Du hatteſt etwas vor der Stadt zu thun, und kehrſt jetzt wohl eben zurück? Willſt Du Herrn Clarke und mich für einen Augenblick bei Dir aufnehmen? — denn, die Wahrheit zu ſagen," ſetzte er mit leiſerer Stimme hinzu, „der Nachtwächter geht umher, und Der darf uns nicht ſehen! Ich habe Clarke ſchon geſagt, daß er Dir trauen kann; ſind wir doch Verwandte!"

Clarke, der hinſichtlich des Charakters ſeines Begleiters zum Verwundern arglos und unbeſorgt war — aber Wen das Schickſal vernichten will, den blendet es zuvor — that die nämliche Bitte, unter Andeutung der nämlichen Urſache, in ahnungsloſem Ton an mich. Nur ungern öffnete ich und ließ ſie ein. Wir ſtiegen in mein Zimmer hinauf. Ohne eine Spur von Gewiſſen ſprach Clarke über den Betrug, den er beabſichtigte, und mit einer Herzloſigkeit, daß mir das Blut in den Adern kochte, von dem armen Opfer, dem ſeine

viehiſchen Lüſte den Untergang bereitet hatten. All Das waren eiſerne Bande um meinen Entſchluß. Sie blieben beinah eine Stunde bei mir, denn der Nachtwächter hielt ſich geraume Zeit in dem Viertel auf; — endlich bat mich Hausman ſie eine Strecke Wegs vor die Stadt hinauszubegleiten. Clarke unterſtützte ſeinerſeits das Geſuch. Wir gingen; das Uebrige — was brauch ich es zu wiederholen? Hausman log vor dem Gericht. Meine Hand ſchlug — aber nicht den Todesſtreich. Doch hab ich von dieſer Stunde an meine Rechte nie mehr als Pfand der Liebe oder Freundſchaft dargereicht; jenes Andenken klebte ihr als Fluch an.

Wir theilten unſere Beute. Die meinige begrub ich für den Augenblick. Hausman ſtand in Verkehr mit einem Zigeunerweib, durch deſſen Hülfe er ſeinen Antheil auf Einmal nach London ſchaffte. Und nun merken Sie auf, wie unmächtig wir uns im ewigen Geweb des Verhängniſſes abmühen! Drei Tage nach jener That ſtarb eine Verwandte von mir, die mich im Leben nicht berückſichtigt hatte, und vermachte mir ein großes Vermögen! — ein großes Vermögen wenigſtens für mich! — ein größeres, als die Summe um derentwillen ich ......! Die Nachricht traf mich wie ein Donnerſchlag. Hätt' ich nur drei kurze Tage gewartet! Großer Gott! als man mirs ankündigte — da glaubt' ich die Teufel den Narren verlachen zu hören, der ſich der Weisheit gerühmt hatte! Sagt mir nichts mehr von unſerm freien Willen — wir ſind blos Werkzeuge einer unabweichlichen, ewigen Nothwendigkeit — vorausbeſtimmt für unſer Schickſal — an ein Rad gebunden, das uns fortrollt, bis es zu dem Punkt gelangt, wo wir zerquetſcht werden ſollen! Hätt' ich nur drei Tage gewartet, nur drei kurze Tage! wäre mir nur ein Traum gekommen, hätte mir nur mein Herz zugerufen: Du haſt lang geduldet, harre noch aus!* Nein,

* Bis hieher hat man Aram ſelbſt, ohne Kommentar oder Unterbrechung, ſeine Geſchichte erzählen laſſen. Die Kette von Folgerungen, das metaphyſiſche Irrgewind ſeiner Vertheidigung und der Beweggründe, die er um ſeine That herzog, mußten billigerweis in ihrer ganzen Länge gegeben werden, um ein klares Licht auf ſeinen Charakter zu werfen — und vielleicht das Gehäſſige ſeines Verbre-

dafür, für die Schuld und ihre Buße, für ein zerſtörtes Leben und einen ſchmachvollen Tod — mit all meinem Durſt für das Gute, meinen Träumen künftigen Ruhms — dazu war ich geboren, dazu war ich bezeichnet von meinem erſten Schlaf in der Wiege an!

Clarkes Verſchwinden verurſachte natürlich großes Aufſehen; Denen, welche er betrogen, mußte begreiflicher Weiſe an ſeiner Wiederentdeckung liegen. Ein unbeſtimmtes Gerede, daß er vielleicht ermordet worden ſeyn möchte, verbreitete ſich. In Folge des Zuſammentreffens einiger Umſtände wurden Hausman und ich verhört, ohne daß übrigens ein wirklicher Verdacht vor oder nach der Unterſuchung auf mir gehaftet hätte. Die Förmlichkeit endete ohne allen Erfolg, Hausman verrieth ſich nicht, und ich, der von Kindheit an meine Leidenſchaften bemeiſtert hatte, konnte auch meine Nerven bemeiſtern, welche die Spielpuppen der Leidenſchaften ſind. Aber im Geſicht der Frau, bei der ich wohnte, las ich, daß ich beargwohnt ſey. Hausman ſagte mir, ſie habe ihre Vermuthung offen gegen ihn ausgeſprochen; ja er ging mit Anſchlägen gegen ihr Leben um, von denen er jedoch, nachdem er die Stadt verlaſſen hatte, was bald darauf geſchah, natürlicherweis abſtand. Ich blieb nicht lange nach

chens einigermaßen zu mildern. Keine moraliſche Betrachtung dürfte größern Eindruck machen, als die, welche uns zeigt, wie ſich der Menſch in ſeine eigenen Trugſchlüſſe verfangen kann. Sie iſt, unter dem rechten Geſichtspunkt geſehen, mehr werth, als Bände von Predigten. — Jetzt aber muß ich einen Augenblick anhalten, und den Leſer zu bemerken bitten, daß gerade der Umſtand, welcher Aram in ſeinen verwirrenden Anſichten von einer Vorausbeſtimmung beſtärkte, eher jene göttlichen Tugend — die Grundlage aller, chriſtlichen wie heidniſchen, Tugenden — die Tugend, welche Epiktet zur klaren Anſchauung brachte und Chriſtus heiligte, — den Heldenmuth im wahren Sinne des Wortes, einſchärfen ſollte. Der Leſer wird von ſelbſt ſehen, daß die Antwort auf die Folgerungen, die den Geiſt Arams wahrſcheinlich überredeten und zum Verbrechen verblendeten, in der Umänderung ſeiner Empfindungen liegt, welche dem Verbrechen nachfolgte. Ich muß um Entſchuldigung für dieſe Unterbrechung bitten — ſie ſchien mir hier am rechten Ort zu ſeyn, obwohl, ſobald wir die Moral ihrer Idee nach anſchaulich machen wollen, ein methodiſirendes Moraliſiren im Allgemeinen vermieden werden ſollte.

ihm zurück; ich grub meine Diamanten aus, verbarg ſie auf meinem Leib und machte mich zu Fuß nach Schottland, wo ich meine Beute in Geld verwandelte. Jetzt hatt' ich keinen Mangel mehr zu leiden; — hatt' ich aber auch Ruhe? Noch nicht. Es trieb mich hinaus, durch die Welt zu wandern — Kains Fluch fällt auf Kains Kinder. Ich reiſete eine beträchtliche Zeit, ſah Menſchen und Städte und öffnete ein neues Buch über mein Mitgeſchlecht. Sonderbar! vor der That war ich in der Außenwelt wie ein Kind, und ein Kind hätte mich bei all meinem Wiſſen betrügen können. Sobald die That vollbracht war, ging mir ein Licht auf; — auf meinen Augen ſchien ein Zauber zu ruhen, der ſie befähigte in das Herz der Menſchen einzudringen! Ja es war ein Zauber, ein neuer Zauber — es war der *Argwohn*! — Ich übte mich jetzt im Gebrauch der Waffen — ſie waren meine einzigen Gefährten. Friedlich, wie ich der Welt erſchien, fühlte ich, daß auf ewig Das in meinem Innern wohne, womit die Welt Krieg führt.

Ich hintergehe Sie nicht. Was die Menſchen Reue nennen, empfand ich nicht! Einmal zur Ueberzeugung gelangt, daß ich ein Weſen von der Erde geſchafft, das ihre Bewohner verletzt und beſudelte; daß ich bei Zertretung eines nichtswürdigen Lebens, mit welchem ich nicht Eine Tugend — nicht Eine Empfindung — nicht Einen Gedanken, der Andern zum Beſten dienen konnte, zertreten hatte, einem ruhmwürdigen Zweck zugeſtrebt; — einmal zu ſolcher Ueberzeugung gelangt, war ich nicht ſchwach genug, leere Reue über meine That zu empfinden, die ich *in meinem Fall* für kein Verbrechen gelten ließ. Reue fühlte ich nicht, wohl aber Bedauern. Den Gedanken, daß wenn ich drei Tage gewartet, ich mir nicht eine Schuld, aber die Möglichkeit der Schande erſpart haben würde; — die Möglichkeit zu Hausmans Gleichen herabzuſinken; — das Gefühl, daß den Menſchen Macht gegeben ſey, Gewalt gegen mich anzuwenden; — daß ich nicht länger außer dem Bereich menſchlicher Bosheit oder menſchlicher Neugierde ſtehe — daß ich ein Sklave meines eigenen Geheimniſſes ſey — daß ich fürder nicht Herr war, mein-

Digitized by Google

Herz nach Gefallen zu zeigen oder zu verbergen — daß ich zu jeder Stunde, im Beſitz von Ehren, in den Armen der Liebe, gepackt und als Mörder ausgeſchrieen werden konnte — daß mein Leben, mein Ruf, vom Hauch des Zufalls abhingen — daß im Augenblick, wo mirs am wenigſten ahnte, die Erde ihren Todten zurückgeben, das Hochgericht ſein Opfer fordern konnte: konnt ich Dies fühlen, all Dies — ohne die Vergangenheit zu einem Geſpenſt für mich zu machen? — zu einem Geſpenſt, das an meiner Seite ging — ſich mit mir zu Bett legte — aus meinen Büchern ſich erhob — zwiſchen mich und die Sterne des Himmels ſchlich — ſich unter die Blumen ſtahl und ihren ſüßen Duft vergiftete — das mir ins Ohr flüſterte: „Arbeite, Thor, und ſey weiſe; der Vorzug der Weisheit iſt, daß ſie uns über den Bereich des Schickſals hinaus ſetzt, du aber biſt ihr Schooskind!“ — Ich ſtellte endlich meine Wanderzüge ein, umgab mich mit Büchern und noch einmal ward, wie es früher geweſen, das Wiſſen mein Durſt, aber nicht, wie früher, mein Glück. Ich beſchäftigte meine Gedanken, legte neue Vorrathskammern in meinem Geiſt an — blickte um mich, und fand Wenige, deren Schätze den meinigen gleich kamen; aber wo — bei dieſer noch ſo heißen Leidenſchaft für die Weisheit — wo war jenes einſt noch glühendere Verlangen, das mich in eine ſo dunkle Kluft zwiſchen Jugend und Mannesalter — zwiſchen dem vergangenen und meinem gegenwärtigen Leben hinein betrogen hatte — das Verlangen, mein Wiſſen zum Beſten der Menſchheit anzuwenden? — Fort — todt begraben auf ewig in meine Bruſt, mit all den tauſend Träumen, die vor ihm dahin gewelkt waren! Sobald die That gethan war, ſchien die Menſchheit plötzlich meine Feindin geworden zu ſeyn. Ich betrachtete ſie mit andern Augen. Mir war bewußt, daß ich das Geheimniß in mir trage, deſſen Bekanntwerdung mir ihren Haß, ihren Abſcheu zuziehen würde — ſelbſt wenn ich mein künftiges Leben zu einer ununterbrochenen Reihe von Wohlthaten für ſie und ihre Nachkommen umbildete! War dieſer Gedanke nicht genug, meine Gluth zu erſticken — die Thatkraft zum Nichtsthun einzufröſteln?

Je Größeres ich leiſten — je glänzendere Ehren ich gewinnen — je höhere Dienſte ich der Welt thun mochte, um ſo ſchrecklicher und grauenhafter wurde ja endlich mein Fall! Ich hätte nur das Gerüſt aufgebaut, von welchem ich dereinſt herabgeſtürzt werden ſollte! Durch ſolche Gedanken beherrſcht faßte ich die menſchlichen Dinge von einem gegen mein ehmaliges Streben ſehr abſtechenden Geſichtspunkt auf; — im Augenblick, wo der Menſch fühlt, daß ein Gegenſtand ſeinen Zauber für ihn verloren hat, tröſtet er ſich durch Vernünfteln über ſeinen Verluſt. „Wie," ſagt' ich, „wozu mir ſchmeicheln, daß ich der Menſchheit dienen, daß ich ſie aufklären k ö n n e? Sind wir gewiß, daß ein individuelles Wiſſen Dies jemals gethan hat? Sind wir wirklich weiter gekommen, weil Newton gelebt, ſind wir glücklicher, weil Bacon gedacht hat?" Dieſe verdüſterte, erſtarrende Art der Betrachtung ſagte meiner damaligen Gemüthsſtimmung mehr zu, als die warme, ſehnſüchtige Begeiſterung, die ich früher genährt. Blos auf die Außenwelt gerichteter Ehrgeiz war von meinen Knabenjahren an von mir verachtet worden. Der wahre Werth von Krone und Zepter — die bange Unruhe der Herrſchgewalt — die Demüthigungen der Eitelkeit — hatten ſich vor meinem Aug nie verbergen können. Was mich erhoben, war die Begierde nach geiſtigem Ruhm. Auch dieſen betrachtete ich jetzt als ein Wahnbild. Nur um meine eigene Seele darin zu baden, ſtrebte ich fürder nach dem Feuer des Prometheus; aber ich fühlte kein Verlangen mehr das mitzutheilen, was nach dem Ausſchlag von Umſtänden, deren Leitung nicht in meiner Gewalt ſtand, die Menſchen eben ſo gut verderben als aufhellen, eben ſo leicht ihr Fluch als ihr Segen werden konnte. Aber immer noch liebte ich die Wiſſenſchaft — liebe ſie noch und würde, könnt ich ewig leben, ſie ewig lieben! Sie iſt eine Gefährtin — eine Tröſterin — eine Beſchäftigerin — eine Lethe. Doch nicht weiter hievon! — Dahin auf ewig war für mich die ſtrahlende Ruhmbegierde, welche die Geiſtesbildung zum Mittel, nicht zum Zweck macht. Wie gegen die gewöhnliche Annahme behauptet wird, die Biene ſammle den Honig ohne Vorgefühl des Winters

und arbeite ohne anderes Ziel, als die Arbeit ſelbſt, ſo häufte ich Jahr um Jahr Alles auf, was die Erde meinem Fleiß darbot, und fragte nicht wozu. Ich hatte mich in eine Welt des Entſetzens geſtürzt, um mir ein Traumbild zuzueignen. Siehe! das Bild war entſchwunden, aber ich konnte nicht mehr zurück.

Ruhe ward jetzt für mich das einzige Kallon * — der einzige Reiz für mein Daſeyn. Ich verliebte mich in die Lehre jener alten Myſtiker, welche die Glückſeligkeit lediglich in eine in vollkommenem Gleichgewicht erhaltene Freiheit von Leidenſchaften ſetzten. Wo aber, als in gänzlicher Abgeſchiedenheit, war ſolche Freiheit zu genießen? Jetzt begriff ich, daß in älteren Zeiten Menſchen, welche das Andenken an irgend eine quälende Schuld verzehrte, in die Wüſte flohen und Einſiedler wurden. Stille und Einſamkeit ſind die einzigen Beſänftigerinnen einer verdüſterten Erinnerung. — Leichte Bekümmerniß rettet ſich ins Menſchengetümmel — durchbohrende Gedanken müſſen ſich ſelbſt zur Ruhe kämpfen. Manches Jahr war vergangen, an manchem Ort hatt' ich meine Wohnſtätte aufgeſchlagen. Alles Stürmiſche, wenn auch nicht alles Ruheloſe, war endlich aus meinem Bewußtſeyn geſchwunden. Die Zeit hatte mich zu einem Gefühl von Sicherheit eingelullt. Ich athmete freier, ſtahl mich zuweilen ganz aus der Vergangenheit weg. Seit meinem Abgang von Knaresborough hatte es der Zufall mehrmals gefügt, daß ich meinen Brüdern nützlich werden konnte — nicht durch mein Wiſſen, ſondern durch Mildthätigkeit oder Muth — durch Handlungen, deren Andenken mir wohl that. War das große Ziel, eine Welt zu erleuchten, dahin — war auf das Streben, meine Wohlthaten in einem ſo umfaſſenden Sinn auszutheilen, Gleichgültigkeit, Hoffnungsloſigkeit gefolgt — ſtets hing doch der Menſch, das Bild der Menſchheit, noch an meinem Herzen: — ſtets war ich noch eben ſo geneigt zum Mitleid mit ihm — eben ſo bereit zu ſeiner Vertheidigung — eben ſo froh ihm Freude zu machen, wenn die Schickungen des Lebens mir irgend eine Gelegenheit dazu boten, und vor Allem verſchloß ſich meine Hand

* Das Schöne, Gute. (Griechiſch.) Der Ueberſetzer.

niemals der Armuth. Denn ach! Welch grimmiger Teufel ſchleicht in des Menſchen Seele, der den Hunger vor ſeiner Thür ſieht. Nur Eine That des Erbarmens, und wie viel ſchwarze Entwürfe, die in einer ſolchen Seele aufſteigen wollen, kannſt Du auf ewig zermalmen! Ueberzeuge Den, der die Welt für ſeine Feindin hält, daß er mindeſtens Einen Freund hat, und Du reißeſt einen Dolch aus ſeiner Hand!

Ich kam nach einem ſchönen, abgeſchiedenen Theil des Landes; Walter Leſter, ich kam nach Grünthal! — die reizende Gegend — die geräuſchloſe, tiefe Zurückgezogenheit des Ortes feſſelten mich ſchnell. „In dieſen Thälern,“ ſprach ich, „will ich den Reſt meines Lebens verbringen; unter dieſen ſtillen Gräbern ſoll auch das meinige gegraben werden, und mein Geheimniß ſoll mit mir ſterben!“

Ich miethete das einſame Haus, das ich bewohnte, als Sie mich kennen lernten — dorthin ſchaffte ich meine Bücher und wiſſenſchaftlichen Inſtrumente. Ich bildete mir neue Entwürfe im großen Reich des Wiſſens, und eine tiefe Ruhe, die beinahe zur Zufriedenheit ſtieg, ſank wie ein ſüßer Schlummer auf meine Seele!

In ſolchem Gemüthszuſtand, dem freieſten von Erinnerungen und von der angſtvollen Sehnſucht, die Zukunft zu durchſchauen, in welchem ich mich ſeit zwölf Jahren befunden, ſah ich Madeline Leſter zum erſtenmal. Schon jenes Erſtemal ſchien mir ein plötzliches Himmelslicht aufzudämmern. Ihr Geſicht — ſeine ſtille — heitre — rührende Schönheit ſtrahlte mich wie eine überirdiſche Erſcheinung an. Mein Herz erglühte bei dieſem Anblick — mein Puls ſchien von ſeiner gleichmäßigen Ruhe zu erwachen. Ich war noch einmal jung geworden. Jung! Wieder hatt' ich die Jugend, die Friſche, die Wärme — nicht nur des Körpers, ſondern auch der Seele. Aber kaum, daß ich Ihre Muhme damals ſah, oder zu ihr ſprach — kaum daß ich ſie kannte: — noch liebte ich ſie nicht, und nur ſelten begegneten wir uns. Geſchah es, ſo fühlte ich mich den ganzen übrigen Tag hindurch von einem heiligen Geiſt umſchwebt; — eine unruhige, aber entzückende Regung durchſchauderte mich; —

ein Sturm aus Süden rührte die dunkeln Fluthen meines Gemüthes auf, aber er ging vorüber und Alles ward wieder ruhig. Nicht ganz zwei Jahre nach der Zeit, worin wir uns zum erſtenmal geſehen, brachte uns ein Zufall in innigere Verbindung. Ich übergehe das Uebrige. Wir liebten uns! Doch welche Kämpfe hatt' ich zu beſtehen, während dieſe Liebe ſich meiner bemeiſterte! Wie widernatürlich ſchien es mir, daß ich — ich einer Leidenſchaft unterliegen ſollte, die mich mit meinen Mitmenſchen verband; und je mehr ich Madelinen liebte, deſto peinigender war meine Beſorgniß wegen der Zukunft! Was beinah in Schlummer geſunken geweſen, erwachte von Neuem zu furchtbarem Leben. Der Boden, der die Vergangenheit bedeckte, konnte ſich ſpalten, der Todte erwachen, dieſe geſpenſtiſche Kluft mich auf ewig von ihr trennen! Welch ein Loos wälzte ich überdies vielleicht auf eine Bruſt, die angefangen hatte, ſich mir mit ſolchem Vertrauen hinzugeben! Oft — oft beſchloß ich zu fliehen — ſie zu verlaſſen — eine Wüſte in einem entlegenen Theil der Welt zu ſuchen und mich nie wieder in ein menſchliches Empfinden hineinlocken zu laſſen! Aber wie der Vogel ins Netz flattert, wie der Haſe auf der Flucht nach ſeinen eigenen Verfolgern umwendet, kämpfte ich nur kraftloſen Kampf mit einem unwiderſtehlichen Verhängniß. Bemerken Sie, wie ſeltſam oft das Zuſammentreffen des Schickſals iſt, — des Schickſals, das uns warnt, aber zugleich die Macht nimmt, dieſen Warnungen Folge zu leiſten, — des nutzloſen Vorverkünders, — des hinterliſtigen Feindes: Am nämlichen Abend, der mich mit Madeline Leſter näher bekannt machte, entdeckte Hausman, den Anſchläge auf Trug und Gewalt in dieſe Gegend geführt hatten, meinen Aufenthalt und kam zu mir! Stellen Sie ſich meine Empfindungen vor, als ich im Schweigen der Nacht meine einſame Wohnung auf ſein Klingeln öffnete und nach ſo vielen Jahren — den Mitmörder beim Licht des Mondes wieder ſah, das einſt Zeuge jenes nie vergeßbaren Bundes zwiſchen uns geweſen! Zeit und fortgeſetzte Verbrechen hatten ſeine Natur verändert, verhärtet, erniedrigt. In die Gewalt, in die Willkür

dieſer Natur ſah ich mich plötzlich hingegeben. Er brachte jene Nacht unter meinem Dach zu. Er war arm. Ich gab ihm, was in meinen Händen war. Er verſprach, dieſen Theil Englands zu verlaſſen — mich nie wieder aufzuſuchen.

Am folgenden Tag konnt' ich vor meinen eigenen Gedanken nicht bleiben; die Umwälzung war zu raſch, zu voll von ſtürmiſchen, wilden, quälenden Empfindungen. Zu kurzer Ruhe flog ich nach dem Haus, wohin mich Madelinens Vater geladen. Aber umſonſt ſucht' ich durch Wein, Geſpräch, durch Menſchenſtimmen, durch Menſchengüte dem Geiſt zu entfliehen, der aus ſeinem alten Grab geſtiegen war. Bald kehrte ich zu meinen Gedanken zurück. Ich beſchloß, mich noch einmal in die Einſamkeit meines Herzens zu hüllen. Doch will ich nicht wiederholen, was ich in meiner Erzählung bereits, etwas vor der rechten Zeit, geſagt habe. Ich beſchloß — ich kämpfte umſonſt. Das Schickſal hatte beſtimmt, daß Madelinens ſüßes Leben unter dem Giftbaum des meinigen verwelken ſollte. Noch einmal ſuchte Hausman mich auf, und jetzt begann Das, was bei einem Verbrechen ſo demüthigend iſt: ſeine niedrigen Berechnungen, ſeine armſelige Schutzwehr, ſeine elende Liſt, ſeine gemeine Heuchelei. Dieſe machten meine grimmigſte Pein aus! Den rohen, verächtlichen Schurken mußt' ich auf die Seite ſchieben, überliſten, zum Schweigen bringen. Es iſt hier nicht der Ort zu wiederholen, wie ich dieſe Aufgabe löste; ich überwies ihm beinahe meine ganze Habe unter der Bedingung, daß er England für immer verlaſſe. Erſt wenn dieſe Bedingung erfüllt, wenn der Tag, an welchem er England verlaſſen haben mußte, vorüber wäre, konnt' ich mich entſchließen, Madelinens Schickſal unwiderruflich mit dem meinigen zu verweben. Thor, der ich war; als hätte das Geſetz uns noch feſter verbinden können, als es die Liebe bereits gethan!

Wie oft werden, wenn eine Seele ſündigt, ihre erhabenſten Empfindungen durch ihre niedrigſten beſtraft. Für mich Abgeſchiedenen, auf ewig von den Schwingen überirdiſcher [Be]trachtung dahin Getragenen — wie bitter und erniedrigend

war es, ſo plötzlich von der Hoheit des Gedankens herabgerufen zu werden, um nach Pfunden und Hellern um das Daſeyn zu feilſchen, und Das mit einem Menſchen wie Hausman! Das iſt der Fluch, welcher durch Zermalmung unſers Stolzes dem Trauerſpiel des Lebens erſt ſeine rechte Tiefe gibt! Doch ich kehre zu dem oben Geſagten zurück. Ich war daran, Madeline zu heirathen; — noch einmal war ich arm geworden, — aber diesmal ſtarrte mir der Mangel nicht ſo grimmig entgegen; ich hatte von Jemand, den Sie kennen, das Verſprechen eines Jahrgeldes erhalten. Um Das, was ich einmal meinem Nebenmenſchen mit Gewalt abgezwungen, bat ich jetzt; aber nicht im Geiſt des Bettlers, ſondern des Berechtigten, und in dieſem Sinn ward mirs auch zugeſtanden. Und nun war ich wirklich glücklich; Hausman glaubt' ich auf ewig von meinem Pfad entfernt: Madeline ſollte in wenigen Tagen die Meinige ſeyn! Ich gab mich der Liebe hin; blind und getäuſcht wandelte ich fort und erwachte am Rand des Abgrundes, worein ich jetzt ſtürzen ſoll. Sie wiſſen das Uebrige. Aber oh! was glich meinem Grauen! es war kein ganz werthloſes, vereinzeltes Weſen in der Schöpfung, das ich aus dem großen Lebensganzen ausgeſtrichen! Den Bruder Desjenigen hatt' ich gemordet, deſſen Kind meine Verlobte war. Geheimnißvolle Vehme! — dunkles, nie ruhendes Schickſal! Wo ich mich am fernſten von ihm glaubte, packte mich ſeine gewaltige Hand. Merke Dir, junger Mann, darin ſpricht ſich eine Idee des Sittengeſetzes aus, wie ſie Dich wenige Prediger lehren können! Merk Dir! weit ſeltener verletzt der Menſch ein Geſetz in Beziehung auf ſeine beſondere Perſönlichkeit, als in Beziehung auf die Allgemeinheit. In Bezug auf letztere täuſchen wir uns mit Trugſchlüſſen, die Wahrheiten zu ſeyn ſcheinen. Hinſichtlich meines eigenen Ichs ward mir die Annahme leicht, daß kein Verbrechen von mir begangen worden. Ich hatte einen der Welt ſchädlichen Mann aus dem Weg geſchafft; mit dem Geld, das er zum Schaden der Geſellſchaft anwandte, gewann ich die Mittel Vielen Gutes zu thun; nach ihren Fol-

gen, in Bezug auf mich allein, konnte meine That wirklich als ein Gewinn der Menſchheit gelten: — ihre Folgen in Bezug auf das Ganze, hatt' ich bis jetzt überſehen, und nun brachen ſie plötzlich über mich herein. Die Schuppen fielen mir von den Augen, und ich erkannte mich für Das, was ich war! Alle meine Berechnungen lagen mit Einmal zu Boden geſchmettert; — denn was war all das Gute, das ich mir vorgenommen zu thun, — das Gute, das ich gethan, — in Vergleichung mit den Qualen, die ich jetzt über Ihr Haus ausſchüttete? War Ihr Vater mein einziges Opfer? Madeline — hab' ich nicht auch ſie gemordet? Leſter — hab' ich nicht auch am Sand in ſeiner Urne gerüttelt? Selbſt Sie — hab' ich nicht die Blüthe und Fülle Ihrer Jugend geknickt? Wie unberechenbar — wie unermeßbar — wie unabſehbar ſind die Folgen eines Verbrechens, ſelbſt wenn wir ſie alle auf einer Wage abgewogen zu haben glauben, auf welcher das Gewicht eines Haars bemerklich zu ſeyn ſcheint! Ja; vorher hatt' ich keine Reue gefühlt. Nun fühlte ich ſie. Ich hatte kein Verbrechen anerkannt und jetzt ſchien Verbrechen das innerſte Weſen meiner Seele zu ſeyn! Das Loos des Oedipus, das den Alten das fürchterlichſte aller Menſchengeſchicke dünkte, war das meinige. Verbrechen — Entdeckung — unheilbare Verzweiflung! — Höre in mir die Stimme eines Menſchen, der am Rand einer Welt ſteht, in deren Schauer die Vernunft nicht einzudringen vermag — höre mich: wenn Dein Herz Dich zu einem Abweichen von der Bahn verführen will, die den übrigen Menſchen vorgezeichnet iſt und Dir zuflüſtert: „Das mag für Andere ein Verbrechen ſeyn, iſt es aber für Dich nicht" — ſo zittere; halte feſt, feſt am Pfad, den zu verlaſſen es Dich anlockt. Gedenk an mich!

Bei dieſer Gemüthsſtimmung war ich jedoch noch genöthiget den Heuchler zu machen. Wär' ich allein in der Welt geſtanden — wären Madeline und Leſter mir nicht geweſen, was ſie mir waren — ſo hätt' ich meine That und deren Beweggründe bekennen — hätte zu den Herzen der Menſchen ſprechen — hätte die düſtere Geſchichte der Folgerungen und Lockungen, durch welche wir das klare Bewußt-

ſeyn verlieren und zu Werkzeugen des Erzfeindes werden, erzählen mögen! Aber ſo lang ihre Augen auf mich gerichtet waren, ſo lang ihr Leben, ihre Herzen an meiner Losſprechung hingen, kämpfte ich weniger um meinet- als um ihretwillen gegen die Wahrheit. Um ihretwillen waffnete ich meine Seele; ich war ein Böſewicht und um ihretwillen ward ich zum kühnen, ſchlauen, gewandten Böſewicht! Meine Vertheidigung erreichte ihren Zweck: Madeline ſtarb, ohne ein Mißtrauen in die Schuldloſigkeit Deſſen zu ſetzen, den ſie liebte. Leſter wird, falls Sie mir die Wahrheit ſagen, im gleichen Glauben ſterben. Und wirklich, da die Künſte der Heuchelei nun einmal ihren Anfang genommen, würde es um der Konſequenz willen meinem Stolz geſchmeichelt haben, die Welt in gleichem Irrthum, oder wenigſtens im Zweifel zu laſſen. Um Ihretwillen verwinde ich dieſen Wunſch, die letzte Schwäche des ſtolzen Mannes. Und damit iſt meine Erzählung zu Ende. Ueber Das, was in dieſem Augenblick in meinem Herzen vorgeht, heb' ich den Schleier nicht auf. Ob unter demſelben Verzweiflung, oder Hoffnung, oder grimmiger Sturm, oder ſtille, deutungsvolle Ruhe ſey, iſt gleichgültig. Meine letzten Stunden ſollen mein Leben nicht Lügen ſtrafen; am Rand des Todes will ich nicht den Feigling ſpielen und beben vor dem unbekannten Jenſeits. Der Durſt, der Traum, die Leidenſchaft meiner Jugend lebt noch, und glüht, die erhabenen, umnachteten Geheimniſſe kennen zu lernen, die dem Erdenleben verſagt ſind. Vielleicht darf ich hoffen, der große, unſichtbare Geiſt, deſſen Ausfluß in mir ich, wenn auch irrend und fruchtlos, genährt und verehrt habe, werde in ſeinem gefallenen Geſchöpf mehr einen durch Abwege der Vernunft Mißleiteten, als einen Sklaven der Sünde ſehen. Die Führerin, die mir der Himmel gab, betrog mich, und ich war verloren; aber nicht mit Wiſſen bin ich von Frevel in Frevel geſtürzt. Gegen Eine Schuld kann ich einiges Gute und viele Leiden in die Wagſchaale legen. Dunkel und fern von dem mir beſtimmt geweſenen Ziel darf ich vielleicht das ſtrahlende Antlitz Derjenigen in ihrer glorreichen Heimath ſehen, die mich lieben lehrte, und die ſelbſt

in jener Heimath nicht ganz ſelig ſeyn würde, wenn ſie nicht das Licht ihrer göttlichen Verzeihung auf mich ausſtrömte. Genug! eh Sie dieſes Siegel erbrechen, gehört mein Loos den Menſchen und der Erde nicht mehr. Die heiße Sehnſucht, die ich in mir empfunden — die glänzenden Traumbilder, die ich genährt — das erhabene Streben, das mich ſo oft über Sinne und Staub emportrug, ſagen mir, daß ich, ſeys zum Guten oder Böſen, Beſtandtheil von etwas Unſterblichem und Geſchöpf eines Gottes bin! Wie die alten Weiſen das Geſicht in ihr Gewand hüllten und ſich gelaſſen zum Sterben niederſetzten, ſo hüll' ich mich gefaßt und ergeben in eine bis zum letzten Augenblick feſte Seele und laſſe mir ſelbſt die Art, dieſe Seele hinüber zu ſenden, von keiner Menſchenrache aufdrängen. Die Bahn meines Lebens ward von meiner eigenen Hand vorgezeichnet, von meiner eigenen Hand ſoll die Art und der Augenblick meines Todes kommen!

Auguſt 1759. Eugen Aram."

Als man am Tag nach dem Abend, an welchem Aram vorſtehendes Geſtändniß an Walter Leſter gegeben hatte, am Tag der Hinrichtung, in den Kerker des Verurtheilten kam, fand man ihn auf ſeinem Bett liegen. Man trat hinzu, ihm die Ketten abzunehmen, er aber rührte ſich nicht, und antwortete eben ſo wenig dem an ihn ergangenen Ruf. Auf den Verſuch ihn empor zu richten, ſtammelte er endlich ein paar Worte mit ſchwacher Stimme. Man bemerkte, daß er mit Blut bedeckt war. Er hatte ſich die Adern an zwei Stellen des Arms mit einem ſcharfen, ſchon ſeit einiger Zeit von ihm hiezu verſteckt gehaltenen Werkzeug geöffnet. Ein Wundarzt wurde ſogleich herbeigerufen und der Gefangene durch die gewöhnlichen Mittel wieder einigermaßen zu ſich ſelbſt gebracht. Entſchloſſen dem Geſetz ſein Opfer nicht zu entziehen, trug man ihn, obwohl er gegen Alles um ihn her bewußtlos ſchien, nach der verhängnißvollen Stätte. Als er an dieſem furchtbaren Ort ankam, ſchien ihm die Beſinnung plötzlich zurückzukehren. Haſtig ſchaute er in der Menge umher, die murmelnd unten durcheinander wogte, und ein ſchwaches Roth überflog ſeine Wange. Er ſah unge-

duldig nach Oben und athmete ſchwer und krampfhaft. Jetzt waren die grauenhaften Vorbereitungen getroffen, aber der Gefangene wich einen Augenblick zurück — war es aus menſchlicher Angſt? Er winkte dem Geiſtlichen, als wollt er ihm eine letzte Bitte ins Ohr flüſtern. Der Geiſtliche neigte ſein Haupt zu ihm; — eine ſchauderhafte Pauſe von einer Minute. — Aram ſchien nach Worten zu ringen; auf Einmal zog er den Kopf weg und ein ſtrahlendes Lächeln des Triumphs zuckte über ſein ganzes Geſicht. Mit dieſem Lächeln entfloh der ſtolze Geiſt, und des Geſetzes letzte Unwürdigkeit ward an einem lebloſen Leichnam vollzogen. *

Achtes und letztes Kapitel.

Des Wanderers Wiederkehr. — Noch ein Blick in das Dörflein. — Seine Bewohner. — Der bewußte Bach. — Das verlaſſene Herrenhaus. — Der Kirchhof. — Der Wanderer macht ſich von Neuem auf den Weg. — Das Landſtädtchen. — Zuſammenkunft zweier Liebenden nach langer Abweſenheit und vielem Kummer. — Schluß.

Der kronberaubte Baum ſtrebt wieder himmelwärts,
Aus nacktem Kraut kann Frucht und Blüthe ſprießen,
Von Gram geneſen kann das ärmſte Herz,
Aufs dürrſte Land ein Regen niederfließen,
In Wechſeln geht die Zeit und ändert ihren Lauf
Von Bös zu Gut. —

Robert Southwell, der Jeſuit.

Zuweilen bricht gegen das Ende eines trüben Tags die bisher nur durch einen Schleier ſichtbar geweſene Sonne jählings hervor und lächelt weit über die Landſchaft hin;

* Ich kann von dem Hauptcharakter dieſer Erzählung nicht ſcheiden, ohne dem Leſer — falls er nicht meiner Empfehlung bereits zuvorgekommen iſt — Hoods ſchönes, ergreifendes Gedicht „Eugen Aram" zur Anſchaffung zu empfehlen. Vielleicht hätte Herr Hood (wenigſtens iſt dies — wie zu bemerken mir vergönnt ſeyn möge — der Eindruck, welchen das Werk auf mich ſelbſt hervorbrachte) ein der Wirklichkeit getreueres Bild entworfen, wenn er bei dem ſtoiſch düſtern Charakter des Mannes bald mehr das Bemühen dargeſtellt hätte, ſeine Schuld wegzuklügeln, bald derſelben kühn ins Aug zu ſchauen, ſtatt ſeinen Helden ſo gänzlich der Reue hinzugeben: aber keinerlei Auffaſſung hätte kräftiger, edler ausgeführt werden können; die mens devinior athmet in jeder Zeile.

dann kommen dem Beſchauer, der, während das düſtere Gewölk den Sehkreis umhüllte, nur an die Hauptzüge der Umgegend — einen grauen Berg, eine Thurmſpitze, einen Waldrücken — ſich halten konnte, die minder hervortretenden aber nicht minder lieblichen Einzelnheiten umher zu Geſicht. Vielleicht daß über ihnen die Sonne mit vollerer, glücklicher aufs Aug wirkenden Gluth untergeht, als über der übrigen Natur, und ſo laſſen ſie denn im Gemüth zum Schluß einen freundlichen Eindruck zurück, und tröſten über die düſtre Trübung, welche der Scheideblick des von ihnen aufgefangenen und zurückgeworfenen Lichtes noch zu rechter Zeit zertheilt.

Ebenſo in unſerer Erzählung; nicht bis zum Ende geht ſie unter Wolken und Trauer fort. Gegen den Schluß bricht ein kleiner Strahl hervor; durch ihn werden Charaktere, denen bis jetzt nur ein geringer Theil des Intereſſes zugewandt war, das höhere und dunklere Geſtalten in Anſpruch nahmen, ins Licht geſtellt und lächeln vom Gemüth deſſen, der bis jetzt mit uns beobachtet und geharrt hat, — wir wollen nicht ſagen den ganzen Schmerz hinweg, der in ſeinem Gedächtniß noch fortzittert, — aber doch etwas von ſeinem trüben Dunkel.

Es war einige Jahre nach der Zeit, in welche die von uns zuletzt berichtete Begebenheit fällt, an einem ſchönen, warmen Mittag des wonnigen Maimonds, als ein Reitender gemächlich durch das lange, weit zerſtreute Dörflein Grünthal hinzog. Obwohl noch in der Blüthe der Jugend, (denn immerhin mochten ihm noch zwei Jahre bis zu den Dreißigen abgehen,) hatte er doch die ſichere, gehaltene Miene eines Mannes, der nicht wenig von der Welt geſehen. Das feſte aber ruhige Aug, die ſonneverbrannten aber ſchönen Züge, welchen körperliche oder geiſtige Anſtrengung, oder Kummer die Rundung der frühern Umriſſe genommen, und die Wange etwas geſenkt, die einzelnen Linien etwas ſtärker hervorgehoben hatten, trugen einen ernſten und in dieſem Moment ſchwermüthigen, ſanften Ausdruck. Wie jetzt ſein Pferd langſam durch die umgrünte Gaſſe hinſchritt, wo jede Lücke neue Anſichten in das fruchtbare Thalgewinde, den ſprudeln-

den Bach, die Obſtgärten voll duftender Frühlingsblüthen bot, da verlor ſein Blick die gewohnte ruhige Haltung, und ſprach aus, wie geſchäftig die Erinnerung in ihm war. Die Tracht des Reiters hatte einen fremden Schnitt und erſchien in einer Zeit, wo noch das Kleid den Beruf andeutete, militäriſch genug, um aus demſelben abnehmen zu können, welchem Stand ſein Beſitzer lang angehört haben mußte. Auch ließ dieſer Anzug ſehr wohl zu dem kurzen ſchwarzen Schnurrbart, der breiten Bruſt und der bedeutenden Länge des jungen Reiſenden, welche letztere zwei Empfehlungen am Hof des großen Friedrichs von Preußen, in deſſen Dienſt er die Waffen getragen, keineswegs überſehen wurden. Er hatte ſeine Laufbahn in der Schlacht begonnen, welche mit jener Niederlage des kühnen Daun endete, wo das Glück dieſes tapfern Feldherrn vor dem Stern des Größten unter den neuern Königen endlich erblaßte. Der Friede von 1763 ließ Preußen im ruhigen Genuß des erworbenen Ruhms, und der junge Engländer benutzte die ihm dadurch gewordene Gelegenheit, das übrige Europa als Reiſender, nicht als Verwüſter, zu durchwandern.

Das kühne, bunte Wanderleben gefiel ihm, und noch wußte er nicht mit Beſtimmtheit, ob die Rückkehr nach England von langer oder kurzer Dauer ſeyn würde. Keine acht Tage waren ſeit ſeiner Ankunft verſtrichen, und alsbald war er nach dieſem Theil ſeines Geburtslandes geeilt.

Er hielt das Pferd an, als er an dem bekannten Schild vorüber kam, das noch immer vor Peter Dahltrups Thüre ſchwebte. Dort ſaß unter dem Schatten des breiten, nun eben ins zarteſte Grün aufſproſſenden Baums ein Fußreiſender, der ſich an der Kühlung und Ruhe labte, welche ein ſolches Dach darbot. Unſer Reiter warf einen Blick durch die offene Thür, hinter welcher weibliche Geſtalten im Durcheinander des Haushaltungsgeſchäfts bald ſichtbar wurden, bald verſchwanden, und eben jetzt ſah er Petern ſelbſt gemächlich herausſchreiten, um mit dem Fremden unter ſeinem Baum Eins wegzuplaudern. Und Peter Dahltrup war noch immer der Alte; nur ſchien er noch dünner und kürzer als ſonſt geworden zu ſeyn, als ob die Zeit ſeine ſchmächtige

Figur nicht ſowohl mit Einem Schlag brechen, als nach und nach durch den Gebrauch abnutzen wollte.

Der Reiter ſchaute ihn einen Augenblick an, wandte jedoch, ſobald Peter ſeinerſeits ebenfalls aufmerkſam auf ihn wurde, den Kopf ab, ſetzte ſein Pferd in kurzen Galopp und war bald dem ſcheckigen Hund aus dem Geſicht.

Er kam nunmehr zu dem netten weißen Häuschen des Korporals und hier ſtand, über das Pfahlwerk gelehnt, eine Krücke unter einem Arm, die geliebte Pfeife in einem Winkel des verſchmizten Mundes, der alte Kriegsmann ſelbſt. Auf dem Geländer kauerte in halbem Schlummer, die Ohren zurückgelegt, die Augen geſchloſſen, eine große, braune Katze. Arme Jakobine, nicht du warſt es! Der Tod ſchont weder Könige noch Katzen; aber deine Tugenden lebten in deiner Enkelin, und deine Enkelin wurde (wie denn das Alter ein Schooskind braucht) von dem würdigen Korporal ſogar noch mehr geliebt, als du ſelbſt. Lang möge dein Stamm blühen: heutigen Tags mindeſtens iſt er noch nicht erloſchen! Selten verhängt die Natur Unfruchtbarkeit über das Katzengeſchlecht; es iſt ganz beſonders für die Liebe und die ſanften Sorgen der Liebe gemacht, und ein Katzen-Stammbaum überlebt den Stammbaum von Kaiſern.

Auf den Ton des Hufſchlags wandte der Alte den Kopf und ſah dem Reiter lang und ernſthaft nach, der, ſein Roß wieder in Schritt umſetzend, gemächlich dahin zog.

„Bei Sankt Jürgen,“ murmelte der Korporal, „'n hübſcher Mann — 'n recht hübſcher Mann; faſt meine Größe — uff!“

Ein Lächeln, aber nur ein ganz ſchwaches Lächeln, ſpielte um die Lippe des Reiters, als er ſich die Geſtalt des wackern Bunting betrachtete.

„Er faßt mich ſcharf ins Aug,“ dachte er, „und doch erkennt er mich nicht. Ich muß mich ſehr verändert haben. Uebrigens iſt es gut, wenn ich unerkannt bleibe; unbemerkt und allein möcht ich jetzt kommen und wieder ſcheiden.“

Der Reiter verſank in Gedanken, die bald vom Gemurmel des ſonnigen Baches unterbrochen wurden, welcher, der Natur glückliches und verzogenes Kind, über jedes kleine

Hinderniß in ſeinem Lauf zürnte. Dieſes Murmeln ſchlug an das Ohr des Reiſenden wie eine Stimme aus der Kindheit. Wie bekannt war es ihm, wie theuer! Keine Muſik, keine Heimath-Melodie rief je einen ſolchen Zudrang von Erinnerungen auf, als dieſer einfache, ruheloſe, ewig gleiche Ton! Ewig gleich! während alles Andere ſich geändert hatte. — Bäume waren hoch aufgeſchoſſen oder abgeſtorben; einige Häuſer waren zerfallen; — neue, unbekannte waren an ihre Stelle getreten; — an den Reiſenden ſelbſt, — an alle Diejenige, welche jener Ton in ſein Herz zurückrief — hatte die Zeit ihre Hand gelegt: aber mit der nämlichen freudigen Bewegung, mit der alten ſeligen Stimme hüpfte der kleine Bach noch immer ſeinen Weg fort. Nach Jahrhunderten noch möge ſein Lauf ſo froh, ſein Gemurmel ſo wonnig ſeyn! Glückliche Weſen, dieſe verborgenen, wechſelloſen Bäche! — ſie erfüllen uns mit einer Liebe, als ob es lebende Geſchöpfe wären! — Und in einem grünen, abgelegenen Winkel der Welt iſt einer, den ich nicht ſehen kann, ohne mich bis zu Thränen zu vergeſſen — Thränen, die ich mir um das Löſegeld keines Königes abkaufen ließe; Thränen, die kein andrer Anblick, kein andrer Ton ihrer Quelle entlocken könnte; Thränen ſo warm, ſo voll ſüßer Wehmuth; Thränen, die mich auf viele Tage zu einem beſſern, liebenderen Menſchen machen!

Der Reiſende ſetzte ſeinen Weg nach kurzem Stillſtand fort, und befand ſich bald vor dem alten Herrenhaus. Unkraut war im Garten aufgewachſen, die bemooste Umpfählung an mehreren Orten zerbrochen, das Gebäude ſelbſt verſchloſſen, und auf die tief verhängten Fenſter ſchien die Sonne, ohne Zugang in das verödete Innere zu finden. Ueber dem alten gaſtlichen Thor hing eine Tafel, mit der Anzeige, daß das Haus zu verkaufen ſey, indem ſie zugleich den Neugierigen oder Kaufluſtigen an den Gerichtsnotar des nächſten Städtchens verwies. Der Reiſende ſeufzte tief und ſprach leis vor ſich hin, beugte dann in den Weg ein, auf welchem man nach dem Hinterthor gelangte, ſtieg im Hof ab, führte ſein Pferd in einen leeren Stall und ging durch die kahlen Vorgebäude, oft in traurigem, von jedem neuen

Gegenſtand angeregten Selbſtgeſpräch ſtehen bleibend. Eine alte, ihm unbekannte Frau war die einzige Bewohnerin des Hauſes, die ihn in der Vorausſetzung, er käme zu kaufen oder wenigſtens Einſicht von dem Kaufſtück zu nehmen, überall umherführte, ihm jede gute Seite an dem Beſitzthum hervorhob und über ſeinen verödeten Zuſtand wehklagte. Unſer Reiſender hörte ſie kaum; — als er aber in ein Gemach kam, das er ganz zuletzt betreten wollte, (es war das kleine Geſellſchaftszimmer, wo die einſt glückliche Familie ſo oft beiſammen ſaß,) ſank er auf einen Stuhl, der ehedem Leſters Ehrenſitz geweſen, bedeckte das Geſicht mit beiden Händen und blieb regungslos ein paar Minuten in dieſer Stellung. Die Alte ſah in verwundert an. — „Vielleicht kannten Sie die Familie, mein Herr? ſie war ſehr beliebt.“

Der Reiſende antwortete nicht; aber als er endlich aufſtand, flüſterte er vor ſich hin: „Nein, der Verſuch iſt umſonſt gemacht! nimmer, nimmer könnt' ich wieder hier leben — es muß ſo ſeyn — das Haus meiner Väter muß in eines Fremden Hände übergehen.“ Mit dieſem Gedanken eilte er aus dem Gebäude nach dem Garten, und trat durch ein Thörchen, das, halb geöffnet in den zerbrochenen Angeln hangend, zu dem grünen, ſtillen Heiligthum der Todten führte. Derſelbe rührende Ausdruck von tiefer, ungeſtörter Ruhe, der einen Dorfkirchhof heiligt, — und denjenigen, von welchem wir ſprechen, mehr als die meiſten andern — ſchwebte auch jetzt noch über der Stätte wie vor Jahren, wo ſein junges Gemüth zu einem Ernſt geſtimmt wurde, dem noch kein — Schmerz beigemiſcht war.

Er ging über die rauhen Erdhügel, die Decken entſchlafener Armen, hin und blieb bei einem Grabmal ſtehen, das etwas höhere, obwohl immer noch beſcheidene Anſprüche machte; noch war es von Regen und Jahreswechſel nicht entfärbt, und hell und ſcharf in Vergleichung mit ſeinen Nachbarn erſchien die kurze Inſchrift:

Rowland Lester, obiit 1760, aet. 64.

Selig ſind, die da trauern, denn ſie ſollen getröſtet werden.

An dieſem Grab verweilte der Reiſende eine Zeitlang in ungeſtörter Betrachtung, und als er wegging, war das

gebräunte Roth auf ſeiner Wange erſtorben, ſeine Augen waren trüb, und der Stolz, der ſich im Schritt eines jungen Mannes, in der Haltung eines Kriegers ausſpricht, war aus ſeinem Gang verſchwunden.

Als er wieder aufſah, traf ſein Aug aus der Ferne, aus dem ſanften Maigrün heraus, ein einſames, graues Gebäude, von deſſen Kamin kein Rauch aufſtieg — eben ſo traurig, unwirthlich und verödet wie dasjenige, neben welchem er ſtand — als ob der Fluch, der auf die Bewohner beider Häuſer gefallen, noch über ihren Dächern ſchwebte. Einen einzigen ſchnellen Blick warf der Reiſende auf die einſame, entlegene Stätte, fuhr dann auf, und eilte ſchnell hinweg.

In den Stall zurückgekommen fand er den alten Korporal, wie er ſein Pferd von Kopf zu Fuß mit großer Sorgfalt und Genauigkeit prüfte.

„Auch 'n guten Huf, hm!" ſagte Bunting, indem er einen Vorderfuß des Thieres wieder losließ; damit wandte er ſich um und wurde mit einiger Verlegenheit den Eigenthümer des Roſſes gewahr, das er einer ſo umſtändlichen Unterſuchung unterworfen. „Oh — uff! ſah nach 'm Thier, obs kein Eiſen verloren. Dacht', Euer Edlen brauchten vielleicht 'ne verſtändige Perſon, um 'nen das Hausweſen da zu zeigen, wenn Sie etwa 'n Kauf thun wollten. Nur 'n altes Weib da; darf wohl ſagen, Euer Edeln können alte Weiber nicht leiden — uff!"

„Der Beſitzer befindet ſich nicht ſelbſt hier?" fragte der Reiter.

„Nein, übers Meer, Herr; 'n hübſcher junger Mann, aber raſch; und — und —. Aber behüt mich Gott! wahrlich — nein, kann nicht ſeyn — und doch, wenn Sie ſich ſo umwenden — er iſts, 's iſt mein junger Herr!" Mit dieſen Worten hinkte der Alte, dem das Herz doch auch warm werden konnte, auf den Reiſenden zu, faßte ſeine Hand und küßte ſie. „Ach, Herr! Sie nach ſolchen Geſchichten wieder ſehen! Aber 's iſt jetzunter Alles vergeſſen und vorüber — uff! Armes Fräulein Ellinor, was wird die 'ne Freud haben, Euer Edeln wieder zu ſehen! Ach, was die anders geworden iſt; gewiß und wahrhaftig!"

„Anders geworden; ja, das bezweifle ich nicht. Aber wie, leidet ihre Geſundheit?“

„Nein; was das anlangt, Euer Edeln, iſt ſie immer noch friſch genug,“ erwiederte der Korporal mit den Lippen ſchmatzend; „ſah ſie vorletzte Woche, als ich nacher **** ging, denn Sie werden wohl wiſſen, daß ſie dort ganz allein wohnt, in 'm kleinen Häuſel, mit 'nem grünen Pfahlwerk davor, und 'nem meſſingenen Klopfer an'r Thür, mit 'ner ſchönen Ausſicht auf die — — Hügel nach vorne? Na, da ſah ich ſie, und ſieht noch meineidig hübſch aus, obwohl was dünner als ſonſt; aber bei all dem hat ſie gewaltig ſchanſchirt.“

„Wie? zum Schlimmen?“

„Zum Schlimmen, ja,“ antwortete der Korporal und nahm eine trübſelige, wichtige Miene an. „Hats jetzt mit der Religion, Herr, denken's — uff — Schwernoth — wuff!“

„Iſt das Alles?“ fragte Walter erleichtert mit ſtillem Lächeln. „Und ſie lebt ganz allein?“

„Ganz, die arme junge Dam', als hätt' ſie 'n Kopf drauf g'ſetzt, 'ne alte Jungfer zu werden; hat, wie ich gewiß vernommen, Squire Knyvet von Grange ausgeſchlagen — vielleicht weil ſie auf Euer Edeln wartete!“

„Führt das Pferd heraus, Bunting; aber halt! Ihr habt ja da eine Krücke? was iſt die Urſache? hoffentlich kein Unglück?“

„Nichts als Rivmatiſſen — packen jetzunter die Jüngſten: kam nie wieder ganz zurecht, ſeit ich mit Euer Edeln auf Reiſen geweſt — uff! — und kam doch nicht nacher Lonnon. Werd aber nächſtes Jahr beſſer bei Kräften ſeyn, mein ich —!“

„Hoffentlich, Bunting; und Miß Leſter lebt allein, ſagt Ihr?“

„Ja! und — ſo ſehr ſie's auch mit 'r Rel'gion hat — die Armen tragen ſie faſt auf 'n Händen. Thut mächtig viel Gutes; gab mir 'ne halbe Guinee, Euer Edeln; 'ne ex'llente junge Dam', ſo mitleidig!“

„Dank Euch! kann die Gurten ſchon ſelbſt ſchnallen! — So! Da, Bunting, habt Ihr was für alte Kameradſchaft.“

„Dank Euer Edeln; ſind allzugütig, warens immer —

buff! Hoff, Euer Edeln werden jetzunter wieder bei uns wohnen; da wird erſt wieder 's alte Leben angehen!“

„Nein, Bunting, ich fürchte, daraus wird nichts,“ ſagte Walter, indem er ſein Roß durch das Hofthor ſpornte. „Guten Tag.“

„Uff!“ ſchrie der Korporal, athemlos hinter ihm her hinkend, „wenn ich in Wahrheit Euer Edeln nicht wieder ſehen ſoll, was mich gar ſehr verbarmen würd', will Euer Edeln ans Verſprechen wegen 'm Erdbirnenacker denken? Herr Bailey, der Verwalter, Gott ſtraf ihn, hats ganz vergeſſen — uff!“

„Immer noch der alte Bunting! Nun, beruhigt Euch, es ſoll geſchehen!“

„Der Herr ſegne Euer Edeln gutes Herz, dank Ihnen; und — und“ — die Hand in den Zügel legend — „Euer Edeln ſagten, 's Häuſel ſollt zinsfrei werden. Sehen, Euer Edeln,“ bemerkte der Korporal, indem er ſich mit gravitätiſchem Schmunzeln emporrichtete, „mag vielleicht dereinſt 'n mal heirathen und 'n Haus voll Kinder kriegen, und der Pachtzins möcht' mir dann nicht leicht auf 'm Hals ſitzen — uff!“

„Laßt den Zügel los, Bunting, — Euer Haus ſoll zinsfrei ſeyn.“

„Und — Euer Edeln — und —“

Aber Walter trabte bereits friſch dahin, und die übrigen Anſuchen des Korporals erſtarben verhallend in der Luft.

„Immer 'n gut Tagwerk,“ murmelte Jakob, als er nach Haus hinkte. „Wie ungegohren er immer noch iſt! Lernt nie die Welt kennen — uff!“

Zwei Stunden lang hielt Walter im ſcharfen Trab nicht an, und als er endlich am Abhang einer ſteilen Anhöhe zum Schritt umſetzte, lag ein Landſtädtchen vor ihm. Hell ſchien die Sonne auf den einzigen Thurm und die lange ſäuberliche Mittelſtraße mit den guten großväterlichen Gärten hinten, und den zerſtreuten einzelnen, aus Blüthen und Maigrün hervorguckenden Gartenhäuschen. Er ritt in den Hof des beſt ausſehenden Gaſthauſes und fragte, indem er das

Pferd abgab, mit einem Ton, der ſeiner Meinung nach ganz gleichgültig klang, nach Miß Leſters Wohnung.

„John,“ rief die Wirthin (einen Wirth gab es nicht), einem Knaben von etwa zehn Jahren zu — „lauf hin und zeige dem Herrn das Haus des guten Fräuleins, und — halt — Seine Edeln entſchuldigen Dich ſchon für 'nen Augenblick — hol erſt den Straus, den Du ihr heut früh gepflückt haſt; ſie hat die Blumen gern. Ach, Herr! eine vortreffliche junge Dame, Miß Leſter,“ fuhr die Wirthin fort, während der Knabe den Straus herbeiholte, „ſo wohlthätig, ſo gütig, ſo mild gegen Alle. Man ſagt, Unglück mache die Leute weich, aber ſie muß immer gut geweſen ſeyn. Und ſo religiös, Herr, in dieſer Jugend! Na, Gott ſegne ſie! Das iſt Jedermanns Wunſch. Mein Junge, der John, Herr — wird erſt nächſten Auguſt elf Jahre — 'n geſcheiter Jung, nennt ſie nur 's gute Fräulein, ſo daß wir Alle ihr jetzt dieſen Namen geben. So, John, das iſt recht. Bleiben zum Mittageſſen da, Herr? Ein Hühnchen abthun?“

Miß Leſters Wohnung ſtand ganz am Ende der Stadt. Es war das Haus, worin ihr Vater ſeine letzten Tage zugebracht. Hier blieb ſie mit dem kleinen, ihr nach deſſen Tod zugefallenen Jahrgeld. Der damals auswärts befindliche Walter hatte ſie, die hierin von keinem falſchen Ehrgefühl geleitet ward, vermocht, dieſe Summe durch einen kleinen Zuſchuß vermehren zu dürfen. — Es war ein vereinzeltes, kleines Gebäude, das etwas von der Straße zurück ſtand. Walter verweilte ein paar Augenblicke in ſtiller Betrachtung an der Gartenthür, bevor er ſeinem jungen Führer nachfolgte, der den zum Haus leitenden Kiesweg leicht hinauf hüpfte, die Klingel zog und fragte, ob Miß Leſter da ſey.

Walter wurde einige Minuten im kleinen Beſuchzimmer allein gelaſſen: er bedurfte derſelben wirklich, um in der Fluth der auf ihn einſtürzenden Erinnerungen zu einiger Faſſung zu gelangen. Und war es — ja es war Ellinor, die endlich vor ihm ſtand! Verändert hatte ſie ſich wirklich: das zarte Mädchen war zur vollen Frauengeſtalt aufgeknoſpt: verändert hatte ſie ſich: der Schritt, der ſich einſt ſo elaſtiſch in

erſter Lebenshoffnung hob, flog nicht mehr einher; das ſchnell bewegte braune Aug' war ſanft und ſtill geworden; die volle Färbung hatte einem ſchwächern, obwohl nicht minder lieblichen Anflug Platz gemacht. Doch um im Gedicht zu wiederholen, was in Proſa nur eine arme Verkörperung findet:

„So ſah'n ſie ſich — es war manch Jahr vorbei —
Vom Sturm war angehaucht der junge Mai,
Und mildre Roſen ſchmückten ihre Wangen,
Die weiße hielt die rothe jetzt umfangen;
Und leicht, wie ſie noch durch die Fluren ſchritt,
War's doch nicht mehr der freud'ge Zephyrtritt;
Nicht mehr, von Hebes Fülle überwallt,
Beſchlich ein Lächeln ewig die Geſtalt.“ *

„Ellinor!“ ſagte Walter kummervoll, „Dank Gott! daß wir uns endlich wiederſehen.“

„Dieſe Stimme — dieſes Geſicht — Vetter — mein theurer, theurer Walter!“

Jede Zurückhaltung — jedes tiefere Bewußtſeyn ging in der Wonne dieſes Augenblicks unter. Ellinor lehnte den Kopf auf ſeine Schulter und merkte kaum den Kuß, den er auf ihre Lippen drückte.

„Und ſo lang in der Fremde!“ liſpelte ſie vorwurfsvoll.

„Sagteſt Du mir nicht, der Schlag, der unſer Haus getroffen, habe alle Gedanken an Liebe aus Dir verbannt — habe uns für immer getrennt? Und was, Ellinore, war mir England, war mir die Heimath ohne Dich?“

„Ach!“ rief ſie, ſich ſammelnd, und tiefe Bläſſe folgte dem warmen Erröthen der Freude auf ihrer Wange, „erinnere nicht an die Vergangenheit; — Jahre hindurch, lange, öde, troſtloſe Jahre hab' ich ihren traurigen Mahnungen zu entgehen geſucht.“

„Du ſprichſt weiſe, geliebteſte Ellinor, laß uns einander in dieſem Beſtreben beiſtehen. Wir ſind allein in der Welt — laß uns unſer Loos vereinigen. Nie im Wechſel aller Schauplätze, aller Empfindungen — in der Nachtwache unter dem Sternenhimmel des Lagers — im Schimmer der Fürſten-

* Aus dem Bildniß, einem Gedicht des Verfaſſers. „O Virgo, quam te memorem!“

böſe — in Italiens ſonnigen Hainen — in den tiefen Wäldern des Harzes — nie hab' ich Dich vergeſſen, ſüßes, theures Mühmchen. Unauflöslich verwuchs Dein Bild mit allen meinen Vorſtellungen von Heimath, Glück, von ruhiger, freundlicher Zukunft. Endlich kehr' ich zurück und ſeh' Dich und find' Dich verändert, aber o! wie lieblich iſt dieſe Veränderung! Ach laß uns nicht wieder von einander gehen! Ein Tröſter, ein Führer, ein Linderer, Vater, Bruder, Gatte — all Das, flüſtert mir mein Herz zu, könn' ich Dir ſeyn!"

Ellinor wandte das Geſicht ab, aber ihr Herz war voll. Die einſamen Jahre, die über ihr hingegangen, ſeit ſie ſich zum letztenmal geſehen, ſtanden hoch vor ihr auf. Das einzige Bild eines Lebenden, das ſich während dieſer Jahre den Träumen von den Abgeſchiedenen beigeſellt hatte, war das Bild Deſſen, der jetzt zu ihren Füßen kniete; — ihr einziger Freund — ihr einziger Verwandter — ihre erſte — ihre letzte Liebe! In der ganzen Welt war ers allein, mit dem ſie zurückkehren konnte zur Vergangenheit, an welchem ihre wund geriſſene, aber immer noch unbeſiegte Zärtlichkeit ausruhen konnte. Und Walter erkannte an dieſem Erröthen — dieſem Seufzer — dieſer Thräne, daß ſeiner noch gedacht — daß er geliebt wurde, daß Ellinor endlich ihm angehöre!

„Aber bevor Sie abſchließen," ſagte mein Freund, welchem ich die Blätter vorlegte, worin ich meine Erzählung mit den eben gegebenen Worten geendigt hatte, „müſſen Sie uns, es iſt ein guter alter Brauch, von dem kein rechtgläubiger Autor abweichen darf, ein Weniges vom Schickſal der übrigen Perſonen ſagen, mit welchen Sie uns bekannt gemacht. — Der nichtswürdige Hausman?" —

— „Sie haben Recht. — Nach dem unerforſchlichen Lauf der irdiſchen Dinge war der böſere Menſch entkommen, während der edle, vom Fall längſt Erhobene unterging. Aber obwohl Hausman eines natürlichen Todes in ſeinem Bett ſtarb, wie ehrliche Leute, können wir kaum glauben, daß ſein Daſeyn ſelbſt nicht Strafe genug geweſen. Er lebte in ſtrenger Abgeſchiedenheit, — der Abgeſchiedenheit der Ar-

muth, und erhielt ſich mit Flachshecheln. Mehrmals wurden vom Volk Verſuche gegen ſein Leben gemacht, denn er war Gegenſtand der allgemeinen Verwünſchung und des Grauſens; und noch zehn Jahre nachher, als er endlich ſtarb, mußte ſein Körper heimlich bei Nacht begraben werden, denn der Haß der Welt überlebte ihn!"

„Und der Korporal? heirathete er noch in ſeinen alten Tagen?"

„Die Geſchichte erzählt von einem Jakob Bunting, deſſen um mehrere Jahre jüngere Frau ihm gewiſſe verdrießliche Poſſen mit dem jungen Pfarrvikar der Gemeinde ſpielte. Beſagter Jakob wußte davon nichts, gereichte aber den Nachbarn zum Ergötzen, wenn er ſich rühmte, daß er Seiner Ehrwürden das Geflügel über den Marktpreis an den Hals hänge und auf dieſe Art manchen hübſchen Pfennig in die Taſche bekomme: — „„denn Liſel, mein Schätzel, bin 'n Mann von Welt — uff!""

„Recht ſo! Verdientes Schickſal für den alten Geſellen! — Aber Peter Dahltrup?"

„Von Peter Dahltrup iſt uns nichts bekannt, als daß wir im Kirchhof von Grünthal einen kleinen Grabſtein mit einer Gedenkſchrift auf ihn geſehen haben, welcher folgende fromme Poeſie beigefügt war:

> Wir blühen, ſagt die heil'ge Schrift,
> Ein' Stund, dann mäht man unſre Trift:
> War Gras noch geſtern, friſch und neu,
> Doch Tod hat mich gemacht zu Heu."

„Und ſein Namensvetter, Sir Peter Grindleſcrew Hales?"

„Führte in Ehren und Achtung ein langes Leben, ward aber in alten Tagen von häuslichem Unglück betroffen. Sein älteſter Sohn heirathete eine Dienſtmagd und ſeine jüngſte Tochter —"

„Lief mit dem Reitknecht davon?"

„Nicht doch! — mit einem jungen Aushauſer — dem Ebenbild Deſſen, was Peter in ſeiner Jugend geweſen. Sohn und Tochter wurden enterbt, und Sir Peter ſtarb in

den Armen ſeiner acht übrigen Kinder, wovon ſieben es ihm niemals vergaben, daß ſie nicht das achte, d. h. der Haupterbe waren.“

„Und ſein Altersgenoſſe, John Courtland, der Nichthypokonder?“

„Starb am Steckfluß, als er eben über die Hounslower Haide fuhr.“

„Aber Lord **** ?“

„Erreichte ein hohes Alter; ſeine letzten Tage brachte er, wegen zunehmender Gebrechlichkeit, getrennt von der großen Welt zu; Jedermann hatte Mitleid mit ihm. — Es war ſeine glücklichſte Zeit!“

„Grete Dunkelmann?“

„Ward todt im Bett gefunden, in Folge übergroßer Anſtrengung, wie man glaubte, als ſie ſich Tags zuvor beim Leichenbegängniß eines jungen Mädchens luſtig gemacht hatte.“

„Gut! — Hm — und Walter und ſein Bäschen heiratheten einander alſo wirklich; und kehrten ſie nie ins alte Herrenhaus zurück?“

„Nein; eine Erinnerung, an welche ſich blos das Gefühl der Trauer knüpft, wird mit den Jahren ſüß, und heilig die Stätte, um die ſie ſchwebt; nicht ſo ein Andenken, woran ſich etwas Furchtbares, Grauenhaftes, ja gewiſſermaßen Schimpfliches reiht. Walter verkaufte die Beſitzung, wenn auch allerdings nicht ohne Schmerz. Nach ſeiner Verheirathung mit Ellinoren kehrte er einige Zeit auf den Kontinent zurück, ſetzte ſich aber endlich in England feſt, führte ein thätiges Leben und hinterließ ſeinen Nachkommen einen Namen, den ſie noch jetzt ehren, ſeinem Vaterland das Gedächtniß mehrfacher Dienſte, das nicht leicht untergehen wird.“

„Aber eine furchtbare, düſtere Erinnerung wich nicht aus ſeinem Gemüth und übte den ſtärkſten Einfluß auf die Handlungen und Entſchlüſſe ſeines Lebens. In jedem unerwarteten Verhältniß, bei jeder Verſuchung ſtieg vor ſeinen Augen das Geſchick Deſſen auf, der ſo hoch begabt, ſo edel in vielen, ſo auf Größe angelegt in allen Beziehungen, durch

ein einziges — aus ſeinem eigenſten Selbſt hervorgegangenes, aber vom Moment des Vollzugs an neben dieſem Selbſt wie eine unbegreifliche Lüge erſcheinendes Verbrechen zerknickt wurde; durch ein Verbrechen, das die Ausgeburt einer irr gewordenen Vernunft war, die es dabei nur auf das Rechte und Wahre abgeſehen hatte. Und dieſes Schickſal, das ihn einen Blick in die dunklern Tiefen des Menſchengeſchlechtes thun ließ, wo das moraliſche Verſtändniß uns erſt recht aufgeht, gab ihm die zweifache Lehre der Vorſicht gegen ſich ſelbſt, der Nachſicht mit Andern. Er wußte von nun an, daß ſelbſt der Verbrecher nicht ganz bös iſt; daß der Engel aus Uns nicht leicht völlig vertrieben werden kann; der Engel überlebt die Sünde, ja viele Sünden, und läßt uns oft in Erſtaunen über das Gute, das noch ums Herz des verhärtetſten Uebelthäters her ſchwebt.

Und mit mehr als wiedererwachter Zärtlichkeit hing Ellinor an dem Einen, deſſen Loos nun auch das ihrige umſchlang. Walter war das letzte Band, das ihr auf Erden geblieben, und in ihm lernte ſie Tag für Tag den Reichthum ihres Herzens ungebundener ausgießen. Unglück und Leiden hatten den Charakter Beider veredelt, und ſie, die in ihrem Vetter ſo lang Alles geſehen, was ſie lieben konnte, erblickte nunmehr in dem Gatten einen noch ſtärkern und dauernden Zauber — erblickte in ihm Alles, was ſie zu verehren, zu bewundern fähig war. Eine religiöſe Gluth, der ſie ſich nach den Unfällen ihres Hauſes mit einer Art Schwelgerei hingegeben, hielt bei ihr bis ans Ende an; aber — geſänftigt durch menſchliche Bande und ein perſönliches Verhältniß irdiſcher Pflicht und Neigung — war dieſe Gluth geſichert vor der übertriebenen Inbrunſt oder der übertriebenen Strenge, worein ſie ſonſt aller Wahrſcheinlichkeit nach ausgeartet haben würde. Was zurückblieb, geſellte ihren heiterſten Gedanken etwas Ernſtes, den glücklichſten Augenblicken der Gegenwart ein feierliches Bedenken der ungewiſſen Zukunft zu; aber es drückte ihre Natur nicht herab, es erhob ſie und kam mehr in zarten, als düſtern Farben zum Vorſchein. Süß war ihr bei dem Gedanken an Madeline und

ihren Vater, ſich mit Einmal an den Himmel um Troſt wenden zu dürfen, wo Beider Thränen, wie ſie glaubte, getrocknet, ihre einſtigen Leiden nur ein geſchwundener Traum waren! Wirklich gibt es eine Zeit im Leben, wo dergleichen Betrachtungen unſere hauptſächliche, wenn auch ſchwermuthsvolle Luſt ausmachen. Wie wir älter werden und bald eine Hoffnung, bald ein Freund von unſrem Pfad verſchwindet, drängt ſich uns der Gedanke an Unſterblichkeit mit Macht auf! und wie die Ameiſe Korn um Korn zum Speicher ihrer künftigen Erhaltung aufhäuft, lernen wir unſere Hoffnungen Stückchen um Stückchen mit uns forttragen, und unſre Wünſche wie eine Ernte einheimſen.

Unſer Paar war alſo glücklich. Glücklich, denn ſie liebten einander mit ganzer Seele, und Wer ſo liebt, den, meine ich bisweilen, können die Uebel des Lebens, körperliche Leiden und höchſten Grad der Armuth ausgenommen, nur mit unmächtiger Tücke treffen. — Ja, ſie waren glücklich trotz der Vergangenheit und bei Allem, was die Zukunft bringen mochte.“

„So bin ich zufrieden,“ ſagte mein Freund — „und Ihre Geſchichte iſt wohl durchgeführt!“

Und jetzt, Leſer, lebe wohl! Haſt Du, indem Du mit mir zu dieſer unſerer Scheideſtätte wandelſt, dem Gefährten geſtattet, ſich Deiner Theilnahme zu bemeiſtern, jetzt etwas aus der Tiefe Deiner Ueberzeugung hervorzuholen, jetzt Dein Herz zu rühren, Deiner Hoffnung einen Richtpunkt zu geben, Deine Angſt zu wecken, vielleicht ſelbſt bis zum Quell Deiner Thränen vorzudringen — dann beſteht ein Band zwiſchen Dir und mir, das nicht leicht gebrochen werden kann! Und vernimmſt Du, daß ungerechte Mißgunſt dem geraden Urtheil Eintrag thut, ſo wirſt Du mit Erſtaunen bemerken, wie Der, welcher ſich, ſey's auch nur als Erzähler, in Deiner Seele mit Empfindungen verbunden hat, die nicht jeden Tag erregt werden, in Deinem Mitgefühl die Vertheidigung oder in [illegible] — eines Freundes finden wird!

2804841 D

Digitized by Google